



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„»Frauen, rüstet für den 1. Mai« – Darstellungen und
Forderungen von Kommunistinnen und
Sozialdemokratinnen am 1. Mai (1919-1933).
Eine Zeitungsanalyse.“

verfasst von / submitted by

Andrea Rayda

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch, UF Geschichte,
Sozialkunde, Polit. Bildg.

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch

Danke!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Menschen bedanken, die mich dabei unterstützt haben, diese Diplomarbeit zu schreiben und mein Studium damit abzuschließen.

Besonders bei Frau Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch möchte ich mich für die Betreuung meiner Diplomarbeit bedanken. Auch bei meinen Studienkolleg*innen im Diplomand*innenseminar, welches ich während des gesamten Schreibprozesses besucht habe, möchte ich mich für die vielen Gespräche und anregenden Diskussionen bedanken.

Ein herzliches „Dankeschön“ richte ich an meine Eltern Thomas und Elisabeth, meine Schwester Melanie und meinen Freund Benjamin für das zahlreiche Korrekturlesen meiner Arbeit und die Hilfe beim Formatieren. Vor allem bedanke ich mich bei ihnen für den stetigen Rückhalt und die aufbauenden Worte in jeder Phase meines Studiums.

Auch bei meinen Schüler*innen möchte ich mich bedanken. Die inspirierende Arbeit mit ihnen war immer wieder aufs Neue mein Antrieb, dieses Studium abzuschließen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1. 1 Forschungsstand	8
1. 2 Methode	10
1. 2. 1 Medien und Geschlecht	11
1. 2. 2 Inhaltsanalyse	13
1. 2. 3 Forschungsfragen	15
1. 2. 4 Thesen	16
1. 3 Quellen	18
1. 3. 1 Sozialdemokratische Quellen	19
1. 3. 2 Kommunistische Quellen	25
2. Historischer Kontext	27
2. 1 Die Erste Republik	27
2. 1. 1 Überblick – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft	27
2. 1. 2 Frauen der Ersten Republik: Arbeiterinnen – Mütter – Hausfrauen – Politikerinnen	37
2. 2 Der 1. Mai	46
2. 2. 1 Symbol, Ritual, Inszenierung	46
2. 2. 2 Entwicklung in Österreich bis 1919	50
2. 2. 3 Der 1. Mai von 1919 bis 1933	52
3. Analyse – „Frauen, rüstet für den 1. Mai“	61
3. 1 Analysekategorien	61
3. 1. 1 Formale Kategorien	61
3. 1. 2 Inhaltliche Kategorien	63
3. 2 Kommunistinnen am 1. Mai von 1919 bis 1933	69
3. 2. 1 Darstellungen in der kommunistischen Presse	70
3. 2. 2 Forderungen und Inhalte kommunistischer Frauenzeitzungen zum 1. Mai	85
3. 3 Sozialdemokratinnen zum 1. Mai von 1919 bis 1933	96
3. 3. 1 Darstellungen in der sozialdemokratischen Presse	96
3. 3. 2 Forderungen und Inhalte sozialdemokratischer Frauenzeitzungen am 1. Mai	119
4. Fazit	135
5. Verzeichnisse	141
5. 1 Quellenverzeichnis	141
5. 2 Literaturverzeichnis	141
5. 3 Abbildungsverzeichnis	148
5. 4 Tabellenverzeichnis	148
6. Anhang	149
6. 1 Zusammenfassung/Abstract	149

In dieser Diplomarbeit wird für eine geschlechtergerechte Sprache der Gender-Stern (*) verwendet. Formulierungen wie beispielsweise *Arbeiter*innenbewegung* oder *Arbeiter*innenschaft* sollen darauf hinweisen, dass Frauen Teil dieser Kollektive waren.

Da es sich um eine Arbeit über den Zeitraum zwischen 1919 und 1933 handelt, darf jedoch nicht der Eindruck entstehen, dass Formulierungen wie *Arbeiter*innen* oder *Politiker*innen* zeitgenössische waren. Beziehe ich mich in der Arbeit auf zeitgenössische Zitate oder Aussagen, wird deshalb vom Gender-Stern abgesehen und Bezeichnungen wie *Arbeiter und Arbeiterinnen* werden verwendet.

1. Einleitung

„Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Muße! Acht Stunden zollen wir der Natur unseren Tribut. Acht Stunden wollen wir im Schweiß unseres Angesichtes der Gesellschaft die Güter schaffen, derer sie bedarf. Acht Stunden aber wollen wir Menschen sein...“¹

So beschreibt Otto Bauer, führender Sozialdemokrat der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts², die Forderung der Arbeiter und Arbeiterinnen nach der Einführung des Achtstundentages, für welchen mit dem Internationalen Arbeiterkongress 1889, der 1. Mai als eigener Kampftag festgelegt wurde³. Der 1. Mai trug seit jeher eine Frühlingsmetaphorik mit sich.⁴ Für die Arbeiter*innenbewegung bedeutete der 1. Mai einen Aufbruch in eine gerechtere, sozialistische Welt. „Alte überkommene Vorstellungen vom Frühling“ wurden verknüpft mit der Idee des Sozialismus.⁵ Seine Verankerung als österreichischer Staatsfeiertag und die Einführung des Achtstundentages am Beginn der Ersten Republik signalisierte einen Sieg und die Stärke der Arbeiter*innenschaft sowie ein Stück im Sozialismus angekommen zu sein.⁶ Auf seinem Weg dorthin war der 1. Mai sowohl Kampftag als auch Feiertag für die Menschen, die ihn begingen.⁷

Wirft man einen Blick in die Texte, die zum 1. Mai veröffentlicht wurden, zeigt sich schnell, dass er in seinen Ausdrucksformen auch während der Ersten Republik oft männlich konnotiert war. Es war die Rede von Kämpfern und der Verbrüderung des internationalen Proletariats, vom Rüsten und vom Aufmarschieren. Eine militärische Ausdrucksweise charakterisierte den 1. Mai durchwegs. Auch die Forschung richtet auf den 1. Mai einen androzentrischen Blick: Im Mittelpunkt stehen zwar Männer oder das Kollektiv der Arbeiter, in denen kaum Geschlechterdifferenzen thematisiert werden, er wird aber als geschlechtsneutral bezeichnet.

¹ Otto Bauer (1907), zitiert nach: *Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung* (Hg.), 100 Jahre 1. Mai. Dokumentation 2/90 (Wien 1990).

² Vgl. *OBL Österreichisches Biographisches Lexikon*, Bauer, Otto (1882-1938), Parteifunktionär, online unter: <https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_B/Bauer_Otto_1882_1938.xml;internal&action=highlight.action&Parameter=Otto%20Bauer> (1.4.2019).

³ Vgl. Harald Troch, *Rebellensonntag. Der 1. Mai zwischen Politik, Arbeiterkultur und Volksfest. Materialien zur Arbeiterbewegung* (Wien 1991), 4.

⁴ Vgl. Gottfried Korff, *Seht die Zeichen, die euch gelten. Fünf Bemerkungen zur Symbolgeschichte des 1. Mai*. In: Inge Marbolek (Hg.), *100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai* (Frankfurt am Main/ Wien 1990), 15-39, 22.

⁵ Vgl. Hans-Josef Steinberg, *Der 1. Mai als Zukunftsentwurf oder Vom Völkerfrühling zum Weltenmai*, Inge Marbolek (Hg.), *100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai* (Frankfurt am Main/ Wien 1990), 41-52, 41.

⁶ Vgl. Peter Cardorff, *Was gibt's denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute* (Wien 1983), 22.

⁷ Vgl. Ernst Winkler, *Der 1. Mai. Seine Geschichte und Bedeutung* (Wien 1961), 33.

In meiner Diplomarbeit habe ich es mir deshalb zum Ziel gemacht, den 1. Mai aus einer neuen Perspektive zu betrachten - aus jener der Frauen. Als zeitlicher Rahmen wurde die Erste Republik von 1919 bis 1933 festgelegt, in welcher der 1. Mai erstmals zum Staatsfeiertag ausgerufen wurde.

In Zusammenhang mit Frauen am 1. Mai der Ersten Republik richte ich meinen Blick auf zwei Aspekte. Der erste ist die Frage nach den Darstellungsformen von Frauen am 1. Mai. Dem 1. Mai kam von Beginn an eine enorme Menge an Berichterstattung verschiedener politischer Richtungen zu, mit der versucht wurde, Menschen für den Sozialismus zu begeistern. Welche Bilder, welche Darstellungen fanden zeitgenössische Frauen beim Lesen diverser Texte über einen für den Sozialismus besonders wichtigen Feiertag, die vielleicht zu ihrer Selbstpositionierung beitragen konnten? Als zweiter Aspekt soll ein Blick auf die Forderungen von Frauen am 1. Mai während der Ersten Republik geworfen werden. Welche Forderungen, welche Inhalte veröffentlichten Frauen am 1. Mai während der Ersten Republik? Warum sollten speziell Frauen den 1. Mai begehen? Diese Fragen scheinen in einer Zeit, in der Frauen erstmals zwar politisch gleichberechtigt waren, in der Realität jedoch weiterhin keine Gleichstellung erfuhren, von besonderem Interesse.

Im Mittelpunkt stehen dabei die beiden Parteien, die dem 1. Mai als Arbeiter*innenkampf-/feiertag eine besondere Relevanz zuschrieben: *KPÖ* (Kommunistische Partei Österreich) und *SDAP* (Sozialdemokratische Arbeiterpartei). Es waren hauptsächlich Printmedien, mit denen von beiden politischen Parteien versucht wurde Arbeiter*innenschichten zu mobilisieren und für den 1. Mai und den Sozialismus zu begeistern. In ihnen wurden Forderungen und Losungen zum Ausdruck gebracht, die maßgebend für den Charakter der Veranstaltungen waren. In dieser Arbeit werden ausgewählte sozialdemokratische und kommunistische Zeitungen anhand von Inhaltsanalysen in Bezug auf die aufgestellten Forschungsfragen untersucht. Eine Spezifizierung der Forschungsfragen, Methodik und Quellen findet sich in den folgenden Kapiteln. Außerdem folgt eine historische Kontextualisierung, die der Arbeit den Rahmen verleihen soll.

1. 1 Forschungsstand

Die Erste Republik stellt einen breit erforschten Zeitraum dar, über welchen bis heute rege Diskussionen herrschen und zu dem sich einiges an Überblickliteratur finden lässt.⁸ Auch der

⁸ Für Überblicksliteratur vgl. z.B. Helmut *Konrad*, Wolfgang *Maderthaner* (Hg.), Das Werden der Ersten Republik-Band I und II. ...der Rest ist Österreich (Wien 2008); Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995); Ernst *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: Herwig

1. Mai im Speziellen wurde in der Forschungsliteratur vielfältig behandelt. Oftmals steht dabei die Entstehung des 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag am Ende des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Für die Entstehung und Bedeutung des 1. Mai in Österreich spielen besonders Harald Trochs Werk „Rebellensonntag: Der 1. Mai zwischen Politik, Arbeiterkultur und Volksfest in Österreich (1890-1918)“⁹ sowie Wolfgang Maderthaners und Michaela Maiers Sammelband „Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten“¹⁰ wichtige Rollen. Forschungen zum 1. Mai während der Ersten Republik findet man weniger oft und vor allem über den 1. Mai der *KPO* existiert kaum Forschungsliteratur. Explizit mit den Festen und Feiern der Ersten Republik beschäftigen sich Belá Rásky, Peter Cardorff und Pia Janke.¹¹ Auch in Werken zur Kultur- und Bildungsarbeit der Sozialdemokrat*innen tritt der 1. Mai oftmals als wichtiger Bezugspunkt auf. So zum Beispiel bei Josef Seiter, der sich mit „der ästhetischen Sozialisation des sozialdemokratischen Proletariates“ beschäftigt und dabei dem 1. Mai eine besondere Rolle zuschreibt.¹²

Für den 1. Mai in Deutschland stellt der Sammelband „100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai“, herausgegeben von Inge Marbolek, einen wichtigen Bezugspunkt dar. Besonders von Bedeutung sind darin zwei Aufsätze zu Frauen und dem 1. Mai: Inge Marboleks Text „Von Freiheitsgöttinnen, dem Riesen Proletariat und dem Aufzug der Massen. Der 1. Mai im Spiegel der sozialdemokratischen Maizeitungen 1891-1932.“ sowie Beate Leopolds Aufsatz „Schwestern, zur Sonne, zur Freiheit... oder Was versprach der 1. Mai den Frauen?“.¹³ Beide Aufsätze beziehen sich zwar auf Deutschland, können aber dennoch interessante Einblicke und mögliche Anknüpfungspunkte für diese Arbeit bieten. Die konkrete Beschäftigung mit Frauen am 1. Mai in der Ersten Republik fand in Österreich bisher nicht statt. Einzig Ingrid Spörk beschäftigt sich

Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte 1890-1990. (Wien 1994); Gerhard *Botz*, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche. Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München 1976).

⁹ Vgl. Harald *Troch*, Rebellensonntag: Der 1. Mai zwischen Politik, Arbeiterkultur und Volksfest in Österreich (1890-1918) (Wien 1991).

¹⁰ Vgl. Wolfgang *Maderthaler*, Michaela *Maier* (Hg.), Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten (Wien 2010).

¹¹ Vgl. Belá *Rásky*, Arbeiterfesttage. Die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Ersten Republik Österreich 1918-1934 (Wien 1992); Peter *Cardorff*, Was gibt's denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute (Wien 1983); Pia *Janke*, Politische Massenfestspiele in Österreich zwischen 1918 und 1938 (Köln 2010).

¹² Vgl. Josef *Seiter*, Das organisierte Sehen. Aspekte der ästhetischen Sozialisation des sozialdemokratischen Proletariates. In: Harald *Troch* (Hg.), Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. (Wien 1997), 57-126.

¹³ Vgl. Inge *Marbolek*, Von Freiheitsgöttinnen, dem Riesen Proletariat und dem Aufzug der Massen. Der 1. Mai im Spiegel der sozialdemokratischen Maizeitungen 1891-1932. In: Inge *Marbolek* (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/Wien 1990), 144-169; Beate *Leopold*, Schwestern, zur Sonne, zur Freiheit... oder Was versprach der 1. Mai den Frauen?. In: Inge *Marbolek* (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/Wien 1990), 259-287.

in ihrem Aufsatz „Die Imagologie des Weiblichen. Symbolische und reale Frau in den Bildern der österreichischen Maifestschriften“¹⁴ mit Frauen und dem 1. Mai. Sie bezieht sich aber hauptsächlich auf die Zeit vor 1918. Es eröffnet sich demnach in dem breit erforschten Feld um den 1. Mai und die Erste Republik eine Forschungslücke, welche ich im Zuge dieser Arbeit versuchen werde zu verkleinern.

Zur Frauen- und Geschlechtergeschichte der Ersten Republik sowie zum Thema Geschlecht als Strukturkategorie veröffentlichte unter anderem Gabriella Hauch einige wichtige Werke.¹⁵ Veronika Helfert geht in ihrer Dissertation des Weiteren auf Frauen und Geschlecht in der österreichischen Revolution und Rätebewegung von 1916/17 bis 1924 ein.¹⁶ Auch hier eröffnen sich Anknüpfungspunkte für meine Arbeit. Einen relevanten Bezugspunkt stellt außerdem der von Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner herausgegebene Sammelband „Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition“¹⁷ dar, der sich dem internationalen Frauentag in Europa widmet. Mit der europäischen Frauenbewegung und deren Öffentlichkeiten, sowie Aktivistinnen rund um die Jahrhundertwende, beschäftigen sich zum Beispiel Ingrid Sharp und Matthew Stibbe in ihrem Sammelband sowie Ulla Wischermann.¹⁸

1. 2 Methode

Aufgrund des Forschungsvorhabens und der für die Untersuchung ausgewählten historischen Zeitungsquellen (s. Kapitel 1. 3) erscheint es sinnvoll mit Methoden aus dem kommunikationswissenschaftlichen Bereich zu arbeiten, da diese in vielen Fällen für die Untersuchung medialer

¹⁴ Vgl. Ingrid Spörk, Die Imagologie des Weiblichen. Symbolische und Reale Frau in den Bildern der österreichischen Maifestschriften. In: Stefan Riesenfellner (Hg.), Freiheitsbilder. Kunst und Agitation in den Maifestschriften der österreichischen Arbeiterbewegung 1890-1918 (Graz 1990), 41-56.

¹⁵ Vgl. z.B. Gabriella Hauch (Hg.), Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938. In: Gabriella Hauch (Hg.), Studien zur Frauen und Geschlechterforschung. Band 10 (Innsbruck/ Wien/ Bozen 2009); Gabriella Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft. Von der Nützlichkeit eine Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung. In: Michael Pammer (Hg.), Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag (Stuttgart 2007). 491-508; Gabriella Hauch, Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Linz 2013); Gabriella Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933 (Wien 1995).

¹⁶ Vgl. Veronika Helfert, Frauen wacht auf! Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte von Revolution und Rätebewegung in Österreich 1916/17-1924 (Diss. Wien 2018).

¹⁷ Vgl. Heidi Niederkofler, Maria Mesner, Johanna Zechner (Hg.), Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition (Wien 2011).

¹⁸ Vgl. Ingrid Sharp, Matthew Stibbe (Hg.), Aftermath of War. Women's Movements and Female Activists, 1918-1923. In: Kelly DeVries (Hg.), History of Warfare Vol. 63 (Leiden/ Boston 2011); Ulla Wischermann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen. In: Ute Gerhard (Hg.), Frankfurter Feministische Texte Bd. 4 (Königstein/ Taunus 2001).

Objekte konzipiert und weiterentwickelt wurden. Da inhaltliche Aspekte der untersuchten Zeitungsartikel im Mittelpunkt der Arbeit stehen, liegt es nahe, Konzepte der Medieninhaltsforschung¹⁹ als Ausgangspunkte für die Untersuchung heranzuziehen. Des Weiteren werden in Bezug auf die Methodik Erkenntnisse der „Gender Media Studies“²⁰ berücksichtigt.

Kombiniert zu einer teils integrativen²¹, teils qualitativen²² Inhaltsanalyse, stellen diese Aspekte die Forschungsmethode dar, anhand derer die Forschungsfragen beantwortet und die aufgestellten Thesen überprüft werden.

1. 2. 1 Medien und Geschlecht

„Medien, Kommunikation und Geschlecht sind unauflöslich miteinander verbunden. Unsere Bilder, unsere Imaginationen von Geschlechtern greifen auf mediale Erzählungen, auf Bilder und Texte zurück.“²³ Mit den Zusammenhängen dieser Bereiche sowie der Relevanz von Geschlecht in medialen Prozessen beschäftigen sich die Gender Media Studies.²⁴ In ihren unterschiedlichen Ansätzen sind die „Gender Media Studies“ eng mit den theoretischen Konzepten der Geschlechterforschung verbunden. Das heißt, Ungleichbehandlungen von Frauen, Unterschiede in den Lebens- und Handlungsweisen von Männern und Frauen, das Zusammenwirken unterschiedlicher Differenzkategorien, die Herstellung von Zweigeschlechtlichkeit in sozialen Praxen, das „doing Gender“ und die Analyse von Geschlecht als Baustein der heteronormativen Matrix spielen hier eine besondere Rolle.²⁵

Da die Darstellungen von Frauen in historischen Zeitungen in dieser Diplomarbeit im Vordergrund stehen, spielen Konzepte und Methoden aus den Gender Media Studies eine wichtige Rolle, denn durch Medien können gesellschaftliche Geschlechternormen einerseits verstärkt werden, andererseits kann durch sie auch Raum für die Veränderung dieser Normen entstehen.²⁶ Medien können demnach nicht nur Ideen, Normen, Werte, Lebensstile und kulturelle

¹⁹ Vgl. z.B. Heinz *Bonfadelli*, Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen (Konstanz/ München 2002).

²⁰ Vgl. z.B. Margreth *Lünenborg*, Tanja *Maier*, Gender Media Studies. Eine Einführung (Konstanz/ München 2013).

²¹ Vgl. Werner *Früh*, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis (München/ Konstanz 2015).

²² Vgl. Phillip *Mayering*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/ Basel 2015).

²³ *Lünenborg/Maier*, Gender Media Studies, 7.

²⁴ Vgl. *Lünenborg/Maier*, Gender Media Studies, 7.

²⁵ Vgl. *Lünenborg/Maier*, Gender Media Studies, 18-23.

²⁶ Vgl. *Lünenborg/Maier*, Gender Media Studies, 13.

Praxen der bestehenden Gesellschaft beeinflussen, sondern sie üben auch Einfluss auf die vorherrschenden Geschlechterbilder aus.²⁷ Dies führt zu Geschlechterrepräsentationen durch Medien und der Tatsache, dass diese keinen Spiegel der Wirklichkeit abbilden, sondern sich auf die gesellschaftlich konstruierte Wirklichkeit beziehen. Es werden demnach (bestehende) Vorstellungen von Geschlechteridentitäten (re)produziert, die daran beteiligt sind, wie Geschlecht wahrgenommen und gedeutet wird.²⁸ Johanna Dorer beschreibt den Zusammenhang von Medien mit gesellschaftlichen Institutionen, Diskursen und sozialen Praxen und weiters deren Einfluss auf die Konstruktionen von Geschlecht. Dies führt dazu, dass die mediale Repräsentation von Geschlechterbildern, die Selbstpositionierung sowie geschlechtliche Identitätsprozesse beeinflusst.²⁹ Die „Gender Media Studies“ greifen bei ihren Untersuchungen vor allem auf Semiotik und Diskurstheorie zurück, wobei auch das Konzept der Geschlechterperformativität häufig Anwendung findet. Hierbei beschreibt der Begriff Performanz die Darstellung von Geschlecht, also die bewusste Aufführung und Inszenierung, Performativität hingegen meint die tatsächliche Ausführung von Geschlecht, die sich an geltenden Normen orientiert. In den „Gender Media Studies“ wird dementsprechend untersucht und diskutiert, auf welche Art und Weise Geschlecht durch bestimmte Medien performativ konstruiert wird.³⁰

Die Bereiche Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht hängen immer eng miteinander zusammen. Sie stehen in einem diskursiven Verhältnis zueinander und beeinflussen sich gegenseitig, sodass sich das Wissen und die Forschung darüber laufend verändern.³¹

Meine Diplomarbeit hat zum Ziel mediale Darstellungen und medial geäußerte Ziele bzw. Forderungen von Frauen zum 1. Mai zu untersuchen. Im Sinne der Gender Media Studies kann davon ausgegangen werden, dass diese Darstellungen in Massenmedien zur Selbstpositionierung der zeitgenössischen Leser*innen beitrugen und Einfluss auf die (Re-)Produktion von Geschlechternormen nehmen konnten, wobei zum heutigen Zeitpunkt keine Aussagen darüber getroffen werden können, in welchem Ausmaß dies der Fall war. In Zusammenhang mit dem 1.

²⁷ Vgl. Ulla Wischermann, Tanja Thomas, Medien – Diversität – Ungleichheit. Ausgangspunkte. In: Ulla Wischermann, Tanja Thomas (Hg.), Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz (Wiesbaden 2008), 7-20, 9.

²⁸ Vgl. Lünenborg/Maier, Gender Media Studies, 41.

²⁹ Vgl. Johanna Dorer, Diskurs Medien und Inhalt. Neue Perspektiven in der feministischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Johanna Dorer, Brigitte Greiger (Hg.), Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung (Wiesbaden 2002), 54f.

³⁰ Vgl. Lünenborg/Maier, Gender Media Studies, 43f.

³¹ Vgl. Tanja Maier, Martina Thiele, Christine Linke, Zur Produktivität einer Verbindung von Medien Öffentlichkeit und Geschlecht. In: Tanja Maier, Martina Thiele, Christine Linke (Hg.), Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der Kommunikations- und Medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung (Bielefeld 2012), 9.

Mai als bedeutsamer Kampf- bzw. Festtag für die politische Linke zur Zeit der Ersten Republik, ist es von besonderer Bedeutung, wie Geschlechter, vor allem die oftmals wenig in die Politik integrierten Frauen, in weit verbreiteten Medien dargestellt wurden.

Eine konkrete Methode der „Gender Media Studies“ stellt die Medientextanalyse dar, die auch in dieser Diplomarbeit Anwendung findet. Im Allgemeinen kann hierbei nach den konkreten Darstellungen von Männern und Frauen, den Sichtbarkeits- und Unsichtbarkeitsverhältnissen, der Konstruktion diskursiver Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit etc. gefragt werden. Diese Arbeit ordnet sich im Bereich der Gleichheitsforschung ein, die zum einen nach den Häufigkeiten der Darstellung von Männern und Frauen, zum anderen die Art und Weise der Darstellung, in den Mittelpunkt rückt. Es werden quantitative und qualitative Methoden genutzt, um zu untersuchen, wie Geschlecht medial repräsentiert wird.³²

1. 2. 2 Inhaltsanalyse

Im folgenden Abschnitt wird ausgehend von den bereits angeführten theoretischen Aspekten auf die konkrete Durchführung der Inhaltsanalyse eingegangen. Diese beruht hauptsächlich auf den methodischen Ausführungen Werner Frühs und Philipp Mayrings. Früh definiert die Inhaltsanalyse folgendermaßen:

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.“³³

Dazu wird die teilweise komplexe und ausführliche Medienberichterstattung auf wesentliche Merkmale reduziert, die im Sinne der Forschungsfrage stehen.³⁴ Früh spricht dann von einer korrekt durchgeführten Inhaltsanalyse, wenn „[...]die Formalstruktur (Datenmodell) exakt die in der Forschungsfrage gemeinte Bedeutungsstruktur abbildet.“³⁵ Die Analyse sollte also nicht mehr oder weniger dessen untersuchen, was im Forschungsinteresse liegt. Außerdem stehen Systematik bzw. Regelgeleitetheit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit im Zentrum der Durchführung.³⁶ Dabei spielen Gütekriterien, wie Objektivität, Reliabilität und Validität, eine wichtige Rolle.³⁷

³² Vgl. *Lünenborg/Maier*, Gender Media Studies, 97f/102.

³³ *Früh*, Inhaltsanalyse, 29.

³⁴ Vgl. *Patrick Rössler*, Inhaltsanalyse (München/ Konstanz 2017), 18.

³⁵ *Früh*, Inhaltsanalyse, 32.

³⁶ Vgl. *Früh*, Inhaltsanalyse, 30.; *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 50f.

³⁷ Vgl. *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse, 51.

Im Zuge dieser Diplomarbeit scheint es nicht sinnvoll, sich allein auf qualitative oder quantitative Konzepte zu stützen, weswegen einerseits mit der integrativen Inhaltsanalyse Frühs, andererseits mit qualitativen Elementen Mayrings gearbeitet wird. Beide sind sich einig, dass eine strikte Trennung von Qualität und Quantität oft nicht zielführend ist, und deswegen mit Mischvarianten gearbeitet werden muss.³⁸ Durch die Kombination quantitativer und qualitativer Elemente sollen bestimmte Aussagen (sinngemäß) mit Hilfe von Kategorien aus den vorliegenden Texten ermittelt werden. Die daraus entstehenden Daten können anschließend interpretiert werden.³⁹ Quantifizierende Verfahren unterscheiden sich von in den Geschichtswissenschaften häufig angewandten hermeneutischen Forschungsansätzen, schließen aber ein Arbeiten mit Sinnzusammenhängen nicht aus.⁴⁰ Es muss betont werden, dass im Sinne der Forschungsziele dieser Arbeit die qualitative Analyse im Vordergrund steht und quantitative Aspekte hauptsächlich als Stütze für die Interpretation dienen.

Der Ablauf von Inhaltsanalysen, an welcher sich auch diese Arbeit orientiert, lässt sich hauptsächlich in drei große Arbeitsschritte einteilen. Zunächst geht es darum Material festzulegen, dieses zu kontextualisieren und seine Entstehungssituation zu analysieren.⁴¹ Diese Vorgänge basieren stets auf theoretischem Hintergrund und sollen verhindern, dass die festgelegten Texte einfach wiedergegeben werden, ohne sie weiter zu interpretieren oder zu kontextualisieren.⁴² Eine Beschreibung der Quellenauswahl findet unter Punkt 1.3, eine historische Kontextualisierung der Entstehungszeit der Quellen und der für die Forschungsfragen relevanten historischen Aspekte unter Punkt 2 dieser Arbeit statt.

Der zweite Arbeitsschritt ist das Erstellen eines Kategoriensystems, welches die Richtung der Analyse, die Differenzierung der Fragestellung und schließlich die genaue Beschreibung des Kategoriensystems beinhaltet.⁴³ Dieser Schritt umfasst in dieser Arbeit außerdem das Aufstellen von Thesen. Forschungsfragen und Thesen folgen unter den Punkten 1.2.3 sowie 1.2.4. Die Analysekategorien finden sich unter Punkt 3.1.

In einem dritten Arbeitsschritt wird schließlich die Inhaltsanalyse am ausgewählten Quellenmaterial durchgeführt und das Kategoriensystem immer wieder rücküberprüft, sodass am Ende

³⁸ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 21.; Früh, Inhaltsanalyse, 40.

³⁹ Vgl. Früh, Inhaltsanalyse, 67f.

⁴⁰ Vgl. Gerhard Botz, Neueste Geschichte zwischen Quantifizierung und „Mündlicher Geschichte“. Überlegungen zur Konstituierung einer sozialwissenschaftlichen Zeitgeschichte von neuen Quellen und Methoden her. In: Helmut Konrad (Hg.), Geschichte als demokratischer Auftrag. Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag (Wien 1983), 13-36, 25.

⁴¹ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 60.

⁴² Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

⁴³ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 60.

die Ergebnisse zusammengeführt und interpretiert werden können.⁴⁴ Dieser Arbeitsschritt ist der Kern meiner Arbeit und ist unter den Punkten 3.2, 3.3 und 4 zu finden. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt mit Blick auf die Fragestellungen und Thesen. Es kommen hierbei Häufigkeitsanalysen sowie Vertiefungen/Fallstudien zum Einsatz. Durch diese Kombination können einerseits Textbestandteile herausgefiltert und deren Relevanz herausgearbeitet werden, andererseits können ausgewählte Textteile beispielhaft analysiert und so kontextualisiert sowie weiterführend interpretiert werden.⁴⁵

1. 2. 3 Forschungsfragen

Da sich Inhaltsanalysen an konkreten Fragestellungen und Thesen orientieren, müssen diese vorab festgelegt und beschrieben werden.

Hinsichtlich der Richtung der Analyse steht in dieser Diplomarbeit die Untersuchung der Darstellungen von Frauen in Artikeln zum 1. Mai während der Ersten Republik im Vordergrund. Außerdem wird untersucht, welche Forderungen von und für Frauen geäußert werden.

Die folgenden Forschungsfragen sollen im Zuge der Diplomarbeit beantwortet werden. Sie sind thematisch in zwei Gruppen eingeteilt.

Themengruppe 1: Wie werden Frauen in unterschiedlichen Zeitungsmedien zu den Kampf- bzw. Festveranstaltungen des 1. Mai während der Ersten Republik in Österreich dargestellt? Welche unterschiedlichen Darstellungen lassen sich bezüglich verschiedener politischer Richtungen finden? Wie verändern sich diese Darstellungen im Laufe des Untersuchungszeitraums?

Themengruppe 2: Welche Forderungen und Anliegen legten Frauen der *SDAP* und *KPÖ* am 1. Mai in Zeitungsmedien dar? Sind die Forderungen allgemein gültig/androzentrisch oder betreffen sie speziell die Anliegen von Frauen? Wie werden die Forderungen bzw. die Teilnahme von Frauen an den Veranstaltungen begründet? Wie verändern sich die Forderungen im Laufe des Untersuchungszeitraums?

Die Forschungsfragen lassen sich also in zwei unterschiedliche Themenfelder einteilen. Die *Themengruppe 1* betrifft die Fragen, mit welchen Darstellungen des weiblichen Geschlechts Leser*innen der untersuchten Zeitungen konfrontiert wurden. Hierbei werden sowohl sozialdemokratische als auch kommunistische Zeitungen in den Blick genommen, wodurch ein umfassender Blick auf den 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag ermöglicht wird und gleichzeitig Unterschiede der beiden politischen Richtungen offengelegt werden können.

⁴⁴ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 60.

⁴⁵ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 63.

Die Fragen der *Themengruppe 2* behandeln jene Zeitungen, die sich explizit an Frauen richteten. Hierbei stehen die Forderungen der Frauen in der frauenspezifischen Presse der *SDAP* sowie der *KPÖ* im Mittelpunkt der Untersuchung. Außerdem soll die Entwicklung ihrer Forderungen herausgearbeitet werden, da davon auszugehen ist, dass sich diese im Laufe der Ersten Republik veränderten. Des Weiteren ist von Bedeutung, für wen die Forderungen galten, also inwiefern speziell Frauen profitieren sollten oder, ob sie allgemein formuliert waren. Von Interesse sind außerdem die Begründungen und Motivationen für die aufgestellten Forderungen sowie für die Teilnahme am 1. Mai überhaupt, welche mit den Forderungen oft eng verknüpft waren.

1. 2. 4 Thesen

Anhand einer ersten Einsicht in die Quellen und dem Lesen relevanter Sekundärliteratur konnte ich folgende Thesen aufstellen. Diese tragen zur Erstellung der Analysekategorien bei, indem sie die formulierten Forschungsfragen in einzelne Behauptungen zerlegen⁴⁶. Am Ende der Arbeit wird auf diese zurückgegriffen, um Ergebnisse zu präsentieren und ein Fazit zu ziehen.

Themengruppe 1

Hypothese 1: Frauen werden in einer Mehrheit der Artikel zum 1. Mai nicht erwähnt, dies betrifft auch die namentliche Erwähnung weiblicher Persönlichkeiten. Eine Ausnahme stellen frauenspezifische Zeitungen dar. Hier werden Frauen in einem Großteil der Artikel zum 1. Mai in unterschiedlichen Kontexten erwähnt. Jedoch ist die Anzahl der Artikel zum 1. Mai in frauenspezifischen Zeitungen wesentlich geringer als in den meisten allgemeinen Zeitungen.

Hypothese 2: Wenn Frauen Erwähnung finden, dann häufig im Zuge einzelner Aufrufe oder in Artikeln zur Nachberichterstattung und dies oft in Form von Aufzählungen. Selten werden Artikel direkt an Frauen gerichtet bzw. betreffen speziell deren Forderungen oder Teilnahme an den Veranstaltungen. In programmatischen Texten und Aufrufen der Internationale bzw. der Parteien werden Frauen sehr selten erwähnt. Eine Ausnahme bilden wiederum frauenspezifische Zeitungen, hier betrifft eine Vielzahl der Artikel Frauen.

Hypothese 3: Politikerinnen, Rednerinnen, Musikerinnen und Künstlerinnen werden zum 1. Mai namentlich erwähnt. Generell ist die Anzahl der Erwähnungen bestimmter weiblicher Persönlichkeiten sehr gering.

⁴⁶ Vgl. *Früh*, Inhaltsanalyse, 73.

Hypothese 4: Frauen werden nicht differenziert dargestellt. Ihnen werden politische Aufgaben zugeschrieben, indem sie dazu aufgefordert werden, an den Maiveranstaltungen teilzunehmen. Außerdem wird anschließend in den Nachberichterstattungen kurz, im Zuge von Aufzählungen, über ihre Teilnahme berichtet. In kommunistischen Medien liegt der Fokus auf den zugeschriebenen Rollen von Frauen als Arbeiterinnen und klassenbewusste Kämpferinnen für ihre Rechte. Wiederrum finden sich in frauenspezifischen Zeitungen differenziertere Darstellungen. Hier wird vor allem auf die Doppel- bzw. Dreifachbelastung von Frauen und ihren Aufgaben als Mütter und Arbeiterinnen eingegangen.

Hypothese 5: Im Allgemeinen werden Frauen als Teil der großen Gemeinschaft der Arbeiter*innenbewegung dargestellt, wobei ihnen hierbei keine gesonderten Positionen zugeschrieben wird. Der Zusammenhalt innerhalb der Arbeiter*innenschaft wird betont durch immer wiederkehrende Aufzählungen und Darstellungen der Teilnehmer*innen und der gemeinsamen Disziplin während der Veranstaltungen. So sind Frauen und Mädchen wichtiger Bestandteil der Veranstaltungen selbst, dies zeigt sich zum Beispiel an der Teilnahme von jenen an Turn- und Sportveranstaltungen, die für die sozialdemokratischen Maifeiern von besonderer Bedeutung sind.

Hypothese 6: Die Häufigkeiten der aufgestellten Kategorien (s. 3.1.2) verändern sich im Laufe der Untersuchungszeitspanne. Dies liegt vor allem daran, dass ab etwa 1930 der Fokus der sozialistischen Maifeiern auf der Bekämpfung des Faschismus lag und Frauen immer weniger Erwähnung fanden.

Themengruppe 2:

Hypothese 1: In frauenspezifischen Medien finden sich einige Begründungen für die gewünschte Teilnahme von Frauen an Veranstaltungen zum 1. Mai. Immer wird auf die Positionen von Frauen als unterdrückte, leidende, unterbezahlte, nicht wertgeschätzte Arbeiterin, Mutter und Hausfrau zurückgegriffen, um zu begründen, dass der 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag für Frauen eine besondere Bedeutung habe.

Hypothese 2: Neben den Begründungen zur Teilnahme an den Maifeiern lassen sich in den frauenspezifischen Zeitungen auch Forderungen und Ziele finden, die im Zentrum der Veranstaltungen stehen. Diese Forderungen betreffen auf der einen Seite speziell Frauen, auf der an-

deren Seite jedoch werden auch allgemeine Forderungen formuliert, die jenen der Internationale bzw. der Parteien gleichen bzw. ähneln. Diese Forderungen werden häufig aber aus frauenspezifischer Sicht begründet und unterscheiden sich so von den allgemeinen Forderungen. Frauenspezifische Forderungen betreffen vor allem den Frauen- und Mutterschutz, eine Höherbewertung der Frauenarbeit im Allgemeinen und die Witwen- und Waisenversicherung.

Hypothese 3: Es kommt zu einer Veränderung der Forderungen im Laufe der Ersten Republik, da sich vor allem ab etwa 1930 der Fokus auf den Kampf gegen den Faschismus legt. Es werden immer weniger Artikel und die Forderungen allgemeiner formuliert, sodass nicht mehr die Interessen von Frauen, sondern die der gesamten Arbeiter*innenschaft im Zentrum liegen.

1. 3 Quellen

Dieser Diplomarbeit liegen hauptsächlich schriftliche, aber auch einige bildliche Quellen zugrunde. Der Quellenkorpus ist sehr groß und setzt sich aus unterschiedlichen Artikeln aus Zeitungen, Zeitschriften und Festschriften der *SDAP* und *KPÖ* der Ersten Republik zusammen. Die genauen Auswahlkriterien für die einzelnen zu analysierenden Artikel finden sich unter Punkt 3.1 der Arbeit. Im Folgenden werden die Quellen vorgestellt und kontextualisiert. Im Zuge einer Inhaltsanalyse ist dies besonders wichtig, da der Entstehungskontext der Quellen während der Untersuchung und der Auswertung der Ergebnisse immer mitgedacht werden muss.⁴⁷

Die zu untersuchenden Zeitungen können als Massenmedien, die einen Einfluss auf Politik, Gesellschaft und Kultur nahmen⁴⁸, klassifiziert werden. Die Presse in Österreich spiegelte, durch den Vertrieb von Zeitungen unterschiedlicher politischer Richtungen und Parteien, die Komplexität der Gesellschaft während der Ersten Republik wider. Die Vielfalt der österreichischen Presse dieser Zeit zeigt eine Betrachtung der Auflagen. So hatte die Tagespresse eine Auflage von rund 1.5 Millionen Stück.⁴⁹

Sonderausgaben von Zeitungen und Maifestschriften kamen seit dem Beginn der Maifeierbewegung 1890 eine große Bedeutung zu. Durch die Presse der Arbeiter*innenbewegung wurden

⁴⁷ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 53.

⁴⁸ Vgl. Frank Bösch, Medien-Geschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen. In: Frank Bösch (et.al.) (Hg.), Historische Einführungen. Band 10 (Frankfurt/ New York 2011), 58.

⁴⁹ Vgl. Federal Chancellery, Federal Press Service (Hg.), Erich Geretschläger, Mass Media in Austria (Wien 1997), 37f.

die Veranstaltungen propagiert und an die Menschen herangetragen.⁵⁰ In ihnen finden sich politische Forderungen, Parolen, Leitartikel, Gedichte, Geschichten, Veranstaltungsankündigungen, Rückblicke, Nachberichterstattungen, Auslandsberichte usw. in Bezug auf die jeweiligen Maifeiern. Die Artikelarten werden unter Punkt 3.1 der Arbeit differenziert. Während besonders am 1. Mai selbst eine große Menge an Spezialausgaben herausgegeben wurde, ist eine ausführliche Berichterstattung auch vor und nach den Veranstaltungen in den jeweiligen Zeitungen zu finden. Da die sozialdemokratische und kommunistische Presse für die jeweiligen Parteien einen wichtigen Aspekt in der Kommunikation und Integration ihrer Mitglieder darstellte und durch sie versucht wurde, die Menschen für den 1. Mai zu mobilisieren, stellen sie die Hauptquelle meiner Diplomarbeit dar. Dabei ist es mir besonders wichtig, nicht nur Tageszeitungen und illustrierte Zeitschriften zu untersuchen, sondern auch theoretische und bildungspolitische Blätter, da in ihnen oftmals der Sinn der Feiern diskutiert und Programmabläufe vorgeschrieben wurden. Einen besonderen Stellenwert nehmen die frauenspezifischen Zeitungen ein, die von den jeweiligen Parteien herausgegeben wurden. Des Weiteren wird darauf geachtet, neben den in Wien erschienen Zeitungen, auch Zeitungen anderer österreichischer Bundesländer miteinzubeziehen.

Die Quellen in dieser Arbeit werden unterschieden in „allgemeine“ und „frauenspezifische“ Zeitungen. Unter den Begriff „allgemeine Zeitungen“ fasse ich jene Zeitungen, die sich an die gesamte Leser*innenschaft richten und nicht explizit ein Geschlecht ansprechen. Als „frauenspezifische Zeitungen“ bezeichne ich jene, die sich ausdrücklich an Frauen wenden. In Bezug auf die allgemeinen Zeitungen muss jedoch betont werden, dass diese sich zwar an die gesamte Leser*innenschaft richteten, jedoch in vielen Fällen das weibliche Geschlecht aussparten. Dies wird durch die Verwendung des generischen Maskulinums verstärkt, wodurch oft keine Rückschlüsse auf Frauen möglich sind. Die untersuchten Artikel der allgemeinen Zeitungen sind oft von einem Androzentrismus geprägt, der das Allgemeine betont, jedoch Frauen und ihre frauenpolitischen Anliegen ausschließt. Diese Unterscheidung lässt es zu im Zuge der Analyse Differenzen der Inhalte der untersuchten Zeitungsartikel herauszufiltern und darzustellen.

1. 3. 1 Sozialdemokratische Quellen

Folgende Tabelle fasst die zu analysierenden, sozialdemokratischen Quellen und die für die Analyse relevanten Erscheinungsjahre zusammen.

⁵⁰ Vgl. Dieter Fricke, „Große Auswahl neuester Crawatten in roth zur Maifeier“. In: Inge Marßolek (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/ Wien 1990), 103-118, 108.

Allgemeine Zeitungen	Untersuchungs- zeitraum
Arbeiter Zeitung. Organ der österreichischen Sozialdemokratie	1919-1933
Der Kampf- Sozialdemokratische Monatsschrift	1919-1933
Bildungsarbeit. Blätter für sozialistisches Bildungswesen	1919-1933
Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten	1919-1928
Burgenländische Freiheit. Sozialdemokratisches Landesorgan	1922-1933
Vorarlberger Wacht. Organ für das arbeitende Volk in Vorarlberg	1919-1933
Salzburger Wacht. Organ für das gesamte werktätige Volk im Lande Salzburg	1920-1933
Tagblatt. Organ für die Interessen des Werktätigen Volkes (Linz)	1919-1933
Der Kuckuck	1929-1933
Das kleine Blatt	1927-1933
Die Leuchtrakete. Humoristisch-satirische Monatsschrift	1923-1933
Frauenspezifische Zeitungen	Untersuchungs- zeitraum
Arbeiterinnen-Zeitung. Sozialdemokratisches Organ für Frauen und Mädchen	1919-1923
Die Frau. Sozialdemokratische Monatsschrift	1924-1933
Die Unzufriedene. Eine unabhängige Wochenschrift für alle Frauen	1924-1933

Tabelle 1: Liste der zu untersuchenden sozialdemokratischen Zeitungen inkl. Untersuchungszeitraum.

Einen Großteil der aufgelisteten Quellen stellt die *Österreichische Nationalbibliothek* in ihrem digitalen Archiv *Anno* zur Verfügung. Ausnahme ist die *Burgenländische Freiheit*, die jedoch auch online abgerufen werden kann.⁵¹ Der *Verein für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung* besitzt eine vollständige Sammlung der sozialdemokratischen Maifestschriften, die für die Analyse herangezogen wird.

Die Quellen können grob in fünf Arten gegliedert werden:

1. Frauenspezifische Zeitungen: *Arbeiterinnen-Zeitung* (1919-1923), *Die Frau* (1924-1933), *Die Unzufriedene* (1924-1933)
2. Theoretische Zeitungen: *Bildungsarbeit* (1919-1933), *Der Kampf* (1919-1933)
3. Parteiblätter verschiedener Bundesländer: *Arbeiter-Zeitung* (1919-1933) *Burgenländische Freiheit* (1922-1933), *Vorarlberger Wacht* (1919-1933), *Arbeiterwille* (1919-1928), *Salzburger Wacht* (1920-1933), *Tagblatt* (1919-1933)
4. Massen-/Unterhaltungszeitungen: *Das kleine Blatt* (1927-1933), *Die Leuchtrakete* (1923-1933), *Der Kuckuck* (1929-1933)
5. Maifestschriften (1919-1933)

⁵¹ *Verein der Freunde der BF*, BF Online Archiv 1922-2007, online unter: <<http://bf-archiv.at>> (1.2.2019).

1. Frauenspezifische Zeitungen: *Arbeiterinnen-Zeitung*, *Die Frau*, *Die Unzufriedene*

Diese Zeitungen waren für die Kommunikation zwischen den Sozialdemokratinnen aber auch mit ihren Anhängerinnen maßgeblich.⁵² Die *Arbeiterinnen-Zeitung*, ab 1919 unter der Redaktion Eugenie Brandls⁵³, war das erste Organ der sozialdemokratischen Arbeiterinnen. Nach ihrer Gründung beschäftigte sich die Zeitung zunehmend mit frauenspezifischen Themen und ab 1916 intensiv mit der Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen.⁵⁴ 1923 folgte die Umbenennung in *Die Frau*, herausgegeben von Adelheid Popp⁵⁵, und die Gründung der *Unzufriedenen* durch Max Winter und Paula Hons⁵⁶. Beide Zeitungen verfolgten das Ziel, breitere Frauenschichten zu erreichen und für die *SDAP* zu mobilisieren.⁵⁷ Einerseits sind es bereits politisch organisierte Frauen, an die sich *Die Frau* richtete, andererseits finden sich viele Artikel, die sich beispielsweise mit Haushaltstipps an breitere Schichten wandten. Mehr als *Die Frau* hatte jedoch *Die Unzufriedene* das Ziel „breitenwirksam“ zu agieren. Sie versuchte den „[...] schwierigen Spagat zwischen politischer Aufklärung und Berichterstattung, Lebensberatung und Unterhaltung [...]“. Mit einer Auflage von 150.000 Stück in den 1930er Jahren war sie besonders erfolgreich.⁵⁸

Auch in diesen frauenspezifischen Zeitungen wurden viele Artikel zum 1. Mai veröffentlicht. Da diese Zeitungen jedoch nur wöchentlich erschienen, ist die Anzahl der zu analysierenden Artikel wesentlich geringer, als jene in allgemeinen Zeitungen.

2. Theoretische Zeitungen: *Bildungsarbeit*, *Der Kampf*

Sowohl bei der *Bildungsarbeit* als auch beim *Kampf* handelt es sich um theoretisch ausgerichtete Blätter. *Der Kampf* erschien ab 1919 unter der redaktionellen Leitung Friedrich Adlers. In der Ersten Republik war die Monatszeitung ein Organ für den Austausch innerhalb der sozialdemokratischen Partei zu Themen der Politik- und Sozialwissenschaft.⁵⁹ Der Analyse kann jedoch bereits vorweggenommen werden, dass sich nur ein sehr kleiner Teil der Artikel mit dem 1. Mai beschäftigte und hierbei Frauen fast gänzlich ausgespart wurden.

⁵² Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 279.

⁵³ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Arbeiterinnen-Zeitung, online unter: <http://anno.onb.ac.at/info/abg_info.htm> (1.2.2019).

⁵⁴ Werner T. Bauer, Lilli Bauer, Presse und Proletariat. Sozialdemokratische Zeitungen im Roten Wien. 7.9.2017-8.4.2018 (Wien 2017), 10.

⁵⁵ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Die Frau, online unter: <http://anno.onb.ac.at/info/fra_info.htm> (1.2.2019).

⁵⁶ Bauer/Bauer, Presse und Proletariat, 12.

⁵⁷ Vgl. Gabriella Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“. Kampf- und Feiertage der Differenz. Internationale Frauentage in der Ersten Republik Österreich. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner, Johanna Zechner (Hg.), Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition (Wien 2011), 60-105, 83.

⁵⁸ Bauer/Bauer, Presse und Proletariat, 11f.

⁵⁹ Bauer/Bauer, Presse und Proletariat, 20.

Die *Bildungsarbeit* wurde durch die Zentralstelle für Bildungswesen von den Redakteuren Robert Danneberg, Josef Luitpold Stern und Leopold Thaller herausgegeben. In Zusammenhang mit dem 1. Mai rücken hier vor allem die Rededispositionen und Anleitungen für die Durchführung von Veranstaltungen ins Interesse, welche die Zeitung bereithielt.⁶⁰

3. Parteiblätter verschiedener Bundesländer: *Arbeiter-Zeitung*, *Burgenländische Freiheit*, *Vorarlberger Wacht*, *Arbeiterwille*, *Salzburger Wacht*, *Tagblatt*

Die täglich erscheinende *Arbeiter-Zeitung* stellte unter Friedrich Austerlitz das sozialdemokratische Zentralorgan Österreichs dar, das wesentlich zu Diskussionen und Auseinandersetzungen im sich zuspitzenden politischen Geschehen beitrug. 1930 betrug die Auflage der Zeitung etwa 100.000 Stück. Über die Inhalte der Zeitung, so zum Beispiel über die Kultur- und Feuilletonanteile, herrschte innerhalb der Partei immer wieder Uneinigkeit und bereits vor dem Ersten Weltkrieg kamen Diskussionen um die „Abgehobenheit“ der Zeitung auf.⁶¹

Oft sind es ähnliche oder gleiche Artikel, wie in der *Arbeiter-Zeitung*, die auch in den Bundesländern abgedruckt wurden. Besonders betont werden muss das Linzer *Tagblatt*, welches die Beilage *Neues Werden!* unter Hedda Wagner veröffentlichte.⁶² Herausgegeben wurde das Tagblatt zunächst von Weiguny & Komp. und ab 1928 von Josef Gruber und Rupert Kollinger.⁶³

Die *Burgenländische Freiheit*, die ab April 1922 regelmäßig als Landesorgan erschien, stand ab der Mitte der 1920er Jahre unter der Redaktion von Hans Bögl.⁶⁴

Die *Salzburger Wacht* erschien sechs Mal wöchentlich, in den 1920er Jahren hauptsächlich unter der Redaktion von Robert Arthaber.⁶⁵ Auch der *Arbeiterwille*, der in Graz für Kärnten und die Steiermark herausgegeben wurde, erschien sechs Mal wöchentlich. Herausgeber war Florian Dröbner, die Redaktion wechselte im Verlauf der Ersten Republik sehr häufig.⁶⁶

Die *Vorarlberger Wacht* erschien bis 1923 sechs Mal wöchentlich, danach ein bzw. zwei Mal pro Woche, bis sie sich 1927 auf drei wöchentliche Ausgaben steigerte. Die Redaktion der

⁶⁰ Bauer/Bauer, Presse und Proletariat, 21.

⁶¹ Bauer/Bauer, Presse und Proletariat, 4f.

⁶² Vgl. Gabriella Hauch, Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Linz 2013), 349.

⁶³ Vgl. Helmut W. Lang (Hg.), Österreichische Retrospektive Bibliographie. Reihe 2. Österreichische Zeitungen 1492-1945. Band 3. Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945. N-Z 297 (München 2003), 297.

⁶⁴ Vgl. Verein der Freunde der BF, Gründung der burgenländischen Zeitung. 1921-1932, online abrufbar: < <http://bf-archiv.at/cgi-bin/page.pl?cid=2> > (1.2.2019).

⁶⁵ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Salzburger Wacht, online abrufbar: <http://anno.onb.ac.at/info/sbw_info.htm> (1.2.2019).

⁶⁶ Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Arbeiterwille, online abrufbar: <http://anno.onb.ac.at/info/awi_info.htm> (1.2.2019).

Zeitung wechselte 1919 sehr häufig, von 1919 bis 1923 war Ignaz Huberlich Redakteur, Anton Schlüter folgte bis 1933 mit einer Unterbrechung 1931 durch Josef Schoder.⁶⁷

Die zu untersuchenden sozialdemokratischen Parteizeitungen der Bundesländer sind jene Organe, in welchen in besonderem Ausmaß, jedoch auf unterschiedliche Art und Weise Vor- und Nachberichterstattungen zum 1. Mai erschienen.

4. Massen-/Unterhaltungszeitungen: *Das kleine Blatt*, *Die Leuchtrakete*, *Der Kuckuck*

In den 1920er Jahren erwies es sich für die *SDAP* als immer schwieriger, ihre Zielgruppen mit den „traditionellen Parteimedien“, wie der *Arbeiter-Zeitung*, zu erreichen. Die *Arbeiter-Zeitung* hatte mit dem Übergang zur Massenpartei immer mehr damit zu kämpfen, dass Niveau und Preis für die meisten Leser*innen zu hoch waren. Viele wandten sich anstatt der *Arbeiter-Zeitung* zum Beispiel der *Illustrierten Kronen-Zeitung* zu. 1926 hatte die *SDAP* zwar 595.000 Mitglieder, die Auflage der *Arbeiter-Zeitung* betrug jedoch nur 95.000 Stück. Aus diesem Grund wurde auf die Schaffung neuer Zeitungen/Zeitschriften gesetzt, die größere Menschenmassen beeinflussen konnten.⁶⁸ *Das kleine Blatt* und *Der Kuckuck* sind Paradebeispiele für diese Zeitungen.⁶⁹ *Das kleine Blatt* sollte eine Konkurrenz zur *Illustrierten Kronen-Zeitung* darstellen.⁷⁰ Unter Julius Braunthal sollte es einen Spagat schaffen zwischen einem „volkstümlichen Boulevardstil“, der neue Leser*innenschichten überzeugen sollte, und der Aufgabe „propagandistische Arbeit“ im Sinne der Partei zu betreiben. Dabei sollte es gleichzeitig der *Arbeiter-Zeitung* keine Leser*innen abwerben.⁷¹

Der Kuckuck, der erstmals 1929 erschien, stellt unter der Leitung Julius Braunthals und Siegfried Weyrs die erste illustrierte Arbeiter*innenzeitung dar.⁷² Es handelte sich in erster Linie nicht um ein Parteiorgan, dessen Ziel es war politische Analyse zu betreiben. Der *Kuckuck* richtete sich antimonarchistisch, anti-christlichsozial und antifaschistisch an Arbeiter und Arbeiterinnen und bildete die Leistungen des Roten Wien ab.⁷³ Mit seinen vielen Bildern und

⁶⁷ Vgl. Lang, ORBI, 377f.

⁶⁸ Vgl. Alexander Potyka, *Das Kleine Blatt. Die Tageszeitung des Roten Wien* (Wien 1989), 15f.

⁶⁹ Vgl. Rásky, *Arbeiterfesttage*, 134.

⁷⁰ Vgl. Potyka, *Das Kleine Blatt*, 20.

⁷¹ Vgl. Potyka, *Das Kleine Blatt*, 18.

⁷² Bauer/Bauer, *Presse und Proletariat*, 16.

⁷³ Vgl. Josef Seiter, *Modalitäten um die Erscheinung des Kuckuck*. In: Stefan Riesenfellner, Josef Seiter (Hg.), *Der Kuckuck. Die moderne Bild-Illustrierte des Roten Wien*. In: *Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte*. Band 5. (Wien 1995), 42-52, 46f.

Darstellungen konnte die sozialdemokratische Festkultur eingefangen und zu einem „Gesamtkunstwerk“ gemacht werden.⁷⁴ Bei der *Leuchtrakete* handelt es sich um eine sozialdemokratische Satirezeitung unter der Chefredaktion von Anton und Franz Jenschik.⁷⁵

Zum 1. Mai veröffentlichten diese Massenblätter jeweils eher kurz gehaltene Artikel, die eine große Menge von Menschen für die Teilnahme an den Demonstrationen und Veranstaltungen begeistern und motivieren sollten.

5. Maifestschriften

Die Maifestschriften der *SDAP* wurden rund um den 1. Mai der jeweiligen Jahre vertrieben. Es handelt sich dabei um Broschüren im Umfang von etwa zehn Seiten. Diese beinhalten Texte unterschiedlicher führender Sozialdemokrat*innen aus Österreich und in einigen Fällen aus Europa. In ihnen werden aktuelle Mairesolutionen, Forderungen und Parolen veröffentlicht. Gleichzeitig werden zeitgenössische Probleme behandelt, welche die *SDAP* zu lösen versuchte. Daneben ist die Entstehungsgeschichte der sozialdemokratischen Maifeiern ein beliebtes Thema in den Maifestschriften. Außerdem wurde auf das Erscheinungsbild der Festschriften viel Wert gelegt. Neben kunstvollen Titelseiten sind die Ausgaben mit Gedichten und Fotos geschmückt.

⁷⁴ Vgl. Stefan *Riesenfellner*, Machtträume. „Die Falle des Lustprinzips“. Zur modernen politischen Festkultur im Kuckuck. In: Stefan *Riesenfellner*, Josef *Seiter* (Hg.), Der Kuckuck. Die moderne Bild-Ilustrierte des Roten Wien. In: Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Band 5. (Wien 1995), 226-239, 230.

⁷⁵ *Bauer/Bauer*, Presse und Proletariat, 9.

1. 3. 2 Kommunistische Quellen

Allgemeine Zeitungen	Untersuchungszeitraum
Die soziale Revolution. Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschösterreichs	1919
Die rote Fahne. Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschösterreichs	1920-1933
Frauenspezifische Zeitungen	Untersuchungszeitraum
Die Arbeiterin. Organ der Zentralstelle für Frauenpropaganda der KPÖ	1924-1931
Rote Frauenpost. Das Blatt der werktätigen Frauen in Stadt und Land	1933

Tabelle 2: Liste der zu untersuchenden kommunistischen Zeitungen inkl. Untersuchungszeitraum.

Die verwendeten kommunistischen Quellen werden ebenso von der *Österreichischen Nationalbibliothek* im online Archiv *Anno digital* zur Verfügung gestellt.

Die *KPÖ* hatte im Vergleich zur *SDAP* in Österreich während der Ersten Republik eine sehr kleine Wähler*innenzahl. 1930 erhielt die *KPÖ* knapp 21.000 Stimmen – nur 0,5% der gesamten Wähler*innenstimmen.⁷⁶ Politisch spielten sie hauptsächlich zu Beginn der Republik und ab 1934 wieder eine Rolle.⁷⁷

Die soziale Revolution und die *Rote Fahne*, die aus erster hervorging, waren die beiden Parteizeitungen der Kommunist*innen der Ersten Republik, die für diese Arbeit von Bedeutung sind. *Die soziale Revolution*, mit der Beilage *Die Revolutionäre Proletarierin*, ging aus der 1918 gegründeten Zeitung *Weckruf* hervor und wurde herausgegeben von Karl Toman und Franz Koritschoner. 1919 kam es erneut zu einer Umbenennung in *Die Rote Fahne*, wodurch die internationale Verbundenheit zur *KPD* signalisiert und gleichzeitig eine Neuorientierung der Partei unterstrichen werden sollte.⁷⁸ Die Redaktion der *Roten Fahne* wechselte stetig.⁷⁹ Sie hatte mit sehr niedrigen Auflagezahlen zu kämpfen, die kontinuierlich sanken. 1927 betrug die Auflage 6000 Stück, 1929 sank die Zahl auf etwa die Hälfte.⁸⁰ In ihnen finden sich zum 1. Mai die meisten Vor- und Nachberichterstattungen.

⁷⁶ Vgl. Barry McLoughlin, Teil 1: Die Partei. In: Barry McLoughlin, Hannes Leidinger, Verena Moritz (Hg.), *Kommunismus in Österreich 1928-1938*. Buch 2 (Innsbruck/ Wien 2009), 259-369, 273.

⁷⁷ Vgl. Josef Ehmer, *Die Kommunistische Partei Österreichs*. In: Herbert Dachs, Anton Staudinger (Hg.), *Parteien und politische Bewegungen*. In: Emmerich Tálos (et.al.) (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918-1933* (Wien 1995), 218-230, 220.

⁷⁸ Alfred Schwarz, *Die kommunistische Tagespresse in den Gründungsjahren der ersten österreichischen Republik* (Diss. Wien 1988), 127.

⁷⁹ Vgl. Lang, ORBI, 219f.

⁸⁰ Vgl. McLoughlin, *Die Partei*, 269.

Schon die Beilage der *Sozialen Revolution*, die *Revolutionäre Proletarierin*, hatte zum Ziel die „Gemeinsamkeit der Unterdrückung beider Geschlechter“ durch den Kapitalismus aufzuzeigen und nicht die Differenz von Männern und Frauen im kapitalistischen System zu hinterfragen.⁸¹ Die *Arbeiterin*, die ab 1924 speziell für „Frauenpropaganda“ erschien⁸², wurde von der KPÖ selbst für ihre „Sektenhaftigkeit“ kritisiert, erschien monatlich bis 1931 und wurde 1933 durch die *Rote Frauenpost* abgelöst. Durch die steigenden Angriffe der Regierung auf die KPÖ wurde „[...] der Parteifokus auf die friedlicher und politisch harmloser scheinenden Frauen“ verlagert. Durch die *Rote Frauenpost* sollten Frauen zu „den Kämpfen der Arbeiterklasse mobilisiert“ werden. Ziel war es bis zum 8. März 1933 5000 Abonnentinnen zu erreichen. Gabriella Hauch beschreibt die *Rote Frauenpost* im Vergleich zu den übrigen kommunistischen Organen als dynamisch und modern. Eigentümerinnen waren Anna Mönch und Aloisia Schäfer.⁸³

⁸¹ Vgl. Schwarz, Die kommunistische Tagespresse, 195.

⁸² Vgl. Österreichische Nationalbibliothek, Die Arbeiterin, online abrufbar: <
http://anno.onb.ac.at/info/arb_info.htm > (1.2.2019).

⁸³ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 395f.

2. Historischer Kontext

2. 1 Die Erste Republik

Wenn ich von „Erster Republik“ spreche, dann meine ich in dieser Arbeit vorrangig jenen Zeitabschnitt von 1918 bis 1933, also die Zeit in der Österreich auf der politischen Ebene ein demokratisches System darstellte. Dies liegt hauptsächlich darin begründet, dass der 1. Mai in diesem Zeitabschnitt als Staatsfeiertag der Arbeiter*innen zum Einsatz kam und so für jene eine besondere Bedeutung darstellte. Ab dem Verbot der sozialdemokratischen und kommunistischen Maidemonstrationen 1933 und der Einführung der neuen „Verfassung“, die am 1. Mai 1934 den Arbeiter*innen „ihren“ Tag gänzlich entzog¹, müsste der 1. Mai in einem anderen Kontext betrachtet werden. Spreche ich also vom 1. Mai während der Ersten Republik, dann meine ich jene Jahre, in welchen der 1. Mai als Arbeiter*innenkampf- bzw. Festtag in Form eines Staatsfeiertages begangen wurde.

Im Folgenden werden politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen dieser Zeitspanne, vor allem jene, welche die Situationen von Arbeiter*innen betrafen und immer wieder in einem Zusammenhang mit dem 1. Mai stehen, überblicksartig umrissen. Eine detailreiche Darstellung würde das Ausmaß dieser Arbeit sprengen. Im Zuge der anschließenden Inhaltsanalyse werden einige der hier erwähnten Themen wieder aufgegriffen und spezifiziert.

2. 1. 1 Überblick – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft

Ernst Hanischs These zum Scheitern des demokratischen Systems der Ersten Republik zufolge, ist davon auszugehen, dass eine Vielzahl von Krisen das politische System zum Zusammenbruch führte. Diese Krisen sind im Verlauf der gesamten Zeitspanne der Republik zu identifizieren und politischer, ökonomischer sowie gesellschaftlicher Natur.² Im Zuge der historischen Kontextualisierung soll auf die großen Krisenherde eingegangen werden – die Krisen in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Stagnation sowie die politische Polarisierung in Verbindung mit der Legitimitätskrise.³ Hinzu kam außerdem eine Identitätskrise, die Österreich seit Beginn der Republik begleitete und mit der Frage verbunden war, ob man sich als deutsch oder österreichisch definierte.⁴ Die Entwicklungen und Probleme, welche den Verlauf der Republik

¹ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 310.

² Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 306-309.

³ Vgl. Ernst *Hanisch*, Einleitung. Das politische System Erste Republik / Zwei Erklärungsmodelle. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995). 1-7, 3-5.

⁴ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 308.

kennzeichneten, widerspiegeln sich in vielen Fällen in den Forderungen und Losungen zum 1. Mai.⁵

Die Österreichische Revolution

Mit dem Ende der Habsburgermonarchie kam es zu wesentlichen Veränderungen im politischen System sowie zur Veränderung Österreichs hinsichtlich der territorialen Größe.⁶ Hans Hautmann spricht in diesem Zusammenhang von einigen Kontinuitäten, die sich auf das neue politische System in der Republik auswirkten.⁷ Ernst Hanisch geht sogar davon aus, dass jene Elemente der Kontinuität die Mehrheit ausmachten.⁸ Unverändert blieben nach 1918 vor allem das wirtschaftliche System sowie die bürokratischen Verhältnisse, wie das Beamtentum, das Ämterwesen, die Polizei und das Behördenwesen. Grundlegende Veränderungen betrafen die Staatsform, die Gleichheit vor dem Gesetz, das allgemeine Wahlrecht, das nun auch Frauen miteinschloss, die Einführung einer Volkswehr, die soziale Gesetzgebung sowie die Entstehung der *Arbeiter- und Soldatenräte*.⁹

Der Beginn der österreichischen Republik, anfangs noch unter dem Namen *Deutsch-Österreich*, war von einer revolutionären Phase gekennzeichnet, die für eine Veränderung im politischen Kräfteverhältnis sorgte.¹⁰ Diese Phase wird weitgehend als „österreichische Revolution“¹¹ bezeichnet. Die österreichische Sozialdemokratie sah sich ab 1918 in einer machtvollen Position, die es ihr erlaubte, wesentliche Veränderungen in der (sozialen) Gesetzgebung herbeizuführen und somit die Lebensbedingungen der Arbeiter*innen nachhaltig zu verändern.¹² Dies wurde durch die Koalition 1918 mit den *Christlichsozialen* (CSP) und dem Wahlsieg 1919

⁵ Vgl. Kathrin *Pallestrang*, Die Erfindung einer Tradition. In: Wolfgang *Maderthaner*, Michaela *Maier* (Hg.), Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten (Wien 2010), 23.

⁶ Vgl. Heinz *Faßmann*, Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik. In: Ernst *Hanisch*, Anton *Staudinger* (Hg.), Zur wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Entwicklung. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 11-22, 11.

⁷ Vgl. Hans *Hautmann* zitiert nach Felix *Kreissler*, Die Neugestaltung des politischen Systems nach 1918. In: Erich *Fröschl* (Hg.), Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990), 327-340, 329.

⁸ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 269.

⁹ Vgl. Hans *Hautmann* zitiert nach Felix *Kreissler*, Die Neugestaltung des politischen Systems nach 1918, 329.

¹⁰ Vgl. Wolfgang *Maderthaner*, Die Sozialdemokratie. In: Herbert *Dachs*, Anton *Staudinger* (Hg.), Parteien und politische Bewegungen. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 177-194, 189.

¹¹ Vgl. z.B. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 274f.

¹² Vgl. *Maderthaner*, Die Sozialdemokratie, 190.

ermöglicht¹³, in welcher die *CSP* aus ihrer Sicht eine Kontroll- und Widerstandsfunktion einnahm, obwohl sie auch die Chance ergriff auf Wünsche der christlichsozialen Arbeiter*innenbewegung einzugehen¹⁴. Der *SDAP* gelang es unter anderem mit dem Druckmittel der *Arbeiterterrate* und der Bedrohung durch eine kommunistische Revolution, sozialpolitische Reformen voranzutreiben. Die Angst vor dieser möglichen kommunistischen Revolution, wie sie beispielsweise in München und Ungarn stattgefunden hatte, war in der österreichischen Gesellschaft weit verbreitet, aber grundsätzlich eher realitätsfern, wie Ernst Hanisch die Lage beurteilte.¹⁵ Die *Arbeiterterrate*, die es in Österreich bis 1924 gab, „[...]waren Ausdruck einer in Perioden des revolutionären Umbruchs stets zu beobachtenden massenhaften Mobilisierung und Politisierung der sozialen Unterschichten.“¹⁶ Dadurch standen sie in der Zeit der österreichischen Revolution dem parlamentarischen System als Gegenentwurf gegenüber. Die *Arbeiterterrate* schlossen Frauen, obwohl diese bereits während des Krieges wesentlich zu Streikbewegungen beitrugen¹⁷, aufgrund ihres männerbündischen Charakters weitgehend aus.¹⁸

Ohne die einzelnen Entwicklungen der österreichischen Revolution der Jahre 1918 bis 1920 genau auszuführen, kann behauptet werden, dass sich im Zuge der bereits erwähnten Reformen die Lebensbedingungen der Arbeiter*innen in Österreich wesentlich zum Positiven veränderten.¹⁹ Zu diesen Veränderungen zählte als erste die Einführung des Achtstundentages²⁰, auf dessen Forderung sich die europäische Maifeierbewegung seit der II. Internationale gründete²¹. Mit der Einführung des Achtstundentages und der Festlegung des 1. Mais als Staatsfeiertag wurden wesentliche Forderungen, die noch aus Zeiten der Monarchie stammten, erfüllt. Hinzu kam die Einführung des bezahlten Urlaubs für Arbeiter*innen, das Verbot der Nachtarbeit für Kinder²² und Frauen, Soforthilfen für Kriegsoffer, die staatliche Arbeitslosenunterstützung, die

¹³ Vgl. *Hanisch*, *Der lange Schatten des Staates*, 268.

¹⁴ Vgl. Anton *Staudinger*, *Die Christlichsoziale Partei*. In: Herbert *Dachs*, Anton *Staudinger* (Hg.), *Parteien und politische Bewegungen*. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933* (Wien 1995), 160-176, 161.

¹⁵ Vgl. *Hanisch*, *Der lange Schatten des Staates*, 274f.

¹⁶ Hans *Hautmann*, *Die Institution der Arbeiterterrate in der Ersten Republik*. In: Erich *Fröschl* (Hg.), *Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich* (Wien 1990), 341-352, 342.

¹⁷ Vgl. *Helfert*, *Frauen wacht auf!*, 142.

¹⁸ Vgl. *Hauch*, *Frauen.Leben.Linz*, 187.

¹⁹ Vgl. Emmerich *Tálos*, *Sozialpolitische Reformen in der Ersten Republik*. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933* (Wien 1995), 353-363, 358.

²⁰ Vgl. Hans *Kernbauer*, *Das ökonomische Erbe des Ersten Weltkriegs*. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933* (Wien 1995) 316-326, 320.

²¹ Vgl. Harald *Troch*, *Rebellensonntag*, 4.

²² Vgl. *Tálos*, *Sozialpolitische Reformen in der Ersten Republik*, 355.

jedoch aufgrund der daran geknüpften Bedingungen viele Frauen ausschloss²³, die Schaffung von Arbeiterkammern sowie Betriebsrätegesetze.²⁴ Zu den frauenpolitischen Fortschritten der großen Koalition der ersten beiden Jahre der Republik zählen das Hausgehilfennengesetz sowie Gesetze zur höheren Mädchenbildung.²⁵ Das sozialdemokratisch geführte *Rote Wien* beschreibt Maderthaner als „[...] das erste praktische Beispiel einer langfristigen sozialistischen Strategie zur Umformung einer gesamten metropolitanen Infrastruktur.“²⁶ In Wien stachen vor allem der Wohnungsbau sowie die Schulreform hervor. Die Politik der ersten Jahre der Republik, die zu einem Großteil von der Sozialdemokratie beherrscht wurde, brachte damit immer mehr sozialstaatliche Merkmale mit sich²⁷, wodurch die Arbeiter*innenschaft nicht nur mehr Selbstbewusstsein²⁸, sondern auch mehr Macht erlangte.²⁹

Trotz der neuen Machtposition der Sozialdemokratie zu Beginn der Republik, blieb sie im Bereich der Ökonomie und der Kultur zurück. Diese Bereiche blieben weiterhin durch die Christlichsozialen besetzt.³⁰ Mit dem Bruch der Koalition durch die CSP 1920 und den christlichsozialen/deutschnationalen Bundesregierungen in den darauffolgenden Jahren der Republik, nahmen die sozialpolitischen Reformen ein Ende und die Polarisierung der Parteien begann zuzunehmen.³¹ Die Sozialdemokratie konzentrierte sich nun weitgehend darauf, die Errungenschaften der ersten Jahre der Republik zu erhalten und zu verteidigen.³²

Auf der ideologischen Ebene fanden die beiden Parteien keinen gemeinsamen Nenner. Zwei unterschiedliche Lebensentwürfe – ein sozialdemokratischer und ein katholischer – standen einander gegenüber, wodurch sich der politische Konflikt immer weiter zuspitzte.³³ Betrachtet

²³ Vgl. Gabriella Hauch, Machen Frauen Staat? Geschlechterverhältnisse im politischen System – Am Beispiel der Ersten Republik Österreich. In: Brigitte Studer, Regina Wecker, Béatrice Ziegler (Hg.): Frauen und Staat. Les Femmes et l'Etat. Berichte des Schweizerischen Historikertages in Bern, Oktober 1996 (Basel 1998), 90-108, 99.

²⁴ Vgl. Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 190.

²⁵ Vgl. Gabriella Hauch, Welche Welt? Welche Politik? Zum Geschlecht in Revolte, Rätebewegung, Parteien und Parlament. In: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaner (Hg.), Das Werden der Ersten Republik-Band I und II. ...der Rest ist Österreich (Wien 2008), 317-338, 335

²⁶ Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 181.

²⁷ Vgl. Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 189.

²⁸ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 274f.

²⁹ Vgl. Hanisch, Einleitung, 3.

³⁰ Vgl. Josef Weidenholzer, Austromarxismus und Massenkultur. Bildungs- und Kulturarbeit der SDAP in der Ersten Republik. In: Gerhard Botz (Hg.), Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1978), 481-499, 482.

³¹ Vgl. Hanisch Der lange Schatten des Staates, 269.

³² Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 291.

³³ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 292.

man die sozialpolitischen Entwicklungen der Ersten Republik, stehen also am Beginn Reformen, während am Ende Rückschritte geschahen. Ein Beispiel hierfür stellt die Verhinderung der Alters- und Invaliditätsversicherung dar, mit der die Regierung und die Unternehmer*innen ihre Macht verdeutlichen konnten.³⁴

Politik und Parteien

Innerhalb der Ersten Republik gelang es keiner der kandidierenden Parteien bei Nationalratswahlen die absolute Mehrheit zu erzielen. Regiert wurde mit Hilfe von (parlamentarischen) Koalitionen.³⁵ Die *SDAP* schaffte es auf Bundesebene nur bis 1920 in die Regierung, danach regierte die christlichsoziale Partei in wechselnden Koalitionen.³⁶ Neben den *Christlichsozialen* und der *SDAP* sind des Weiteren die *Großdeutsche Volkspartei* sowie der *Landbund*, als politisch bedeutsame Parteien zu nennen.³⁷ Die *NSDAP* (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) konnte ab 1932 größere Wahlerfolge in Österreich erzielen und bemühte sich anschließend um die Arbeiter*innenschichten vor allem in Wien.³⁸ Die 1918 gegründete *KPÖ* hingegen spielte politisch hauptsächlich zu Beginn und am Ende der Republik eine Rolle und blieb ansonsten relativ unbedeutend.³⁹ Dass die Regierungen der Ersten Republik sehr instabil waren, zeigt deren Anzahl. Im Zeitraum von 1918 bis 1934 regierten 24 unterschiedlich zusammengesetzte Kabinette, von welchen nur vier über ein Jahr lang standhielten.⁴⁰ In Österreich zeichneten sich die politischen Parteien schnell als „Weltanschauungsparteien“ aus, deren Ziel es war Entwürfe für die gesamte Gesellschaft zu schaffen, die wirtschaftliche, soziale, kulturelle und alltägliche Bereiche des Lebens bestimmen sollten.⁴¹ Herbert Dachs spricht in diesem Zusam-

³⁴ Vgl. *Tálos*, Sozialpolitische Reformen in der Ersten Republik, 360.

³⁵ Vgl. Wolfgang C. *Müller*, Wilfried *Philipp*, Barbara *Steininger*, Die Regierung. In: Herbert Dachs, Verfassung und politische Institutionen. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 72-89, 86.

³⁶ Vgl. *Müller/Philipp/Steininger*, Die Regierung, 80.

³⁷ Vgl. Herbert *Dachs*, Das Parteiensystem. In: Herbert *Dachs*, Anton *Staudinger* (Hg.), Parteien und politische Bewegungen. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 143-159, 149.

³⁸ Vgl. Barry *McLoughlin*, Die Partei. In: Barry *McLoughlin*, Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz* (Hg.), Kommunismus in Österreich 1918-1938. Buch 2: 1927-1938. (Innsbruck/Wien 2009), 259-369, 284.

³⁹ Vgl. Josef *Ehmer*, Die Kommunistische Partei Österreichs. In: Herbert *Dachs*, Anton *Staudinger* (Hg.), Parteien und politische Bewegungen. In: Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 218-230, 220.

⁴⁰ Vgl. *Müller/Philipp/Steininger*, Die Regierung, 81.

⁴¹ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 117.

menhang von einer „[...]möglichst starke[n] Integration nach innen und eine[r] bewußte[n] Isolierung von der Umwelt.“⁴² Die damit zusammenhängenden stetigen Polarisierungen und Auseinandersetzungen zwischen den Parteien können als einer der Faktoren betrachtet werden, die den Verlauf der Ersten Republik stark beeinflussten und zum Ende der Demokratie beitrugen.⁴³

Auch zwischen *SDAP* und *KPÖ* gab es weitläufige Differenzen, die eine Zusammenarbeit der Parteien weitestgehend ausschloss. Bereits mit Beginn des Ersten Weltkriegs bildeten sich in der Sozialdemokratie der II. Internationale Differenzen heraus, die schließlich nicht nur zu oppositionellen Bewegungen innerhalb der *SDAP*, sondern letztendlich zur Gründung der *KPÖ* im Jahr 1918 führten. Dennoch kann von einer Spaltung der Arbeiter*innenbewegung, wie sie zum Beispiel in Deutschland von statten ging, in Österreich nicht die Rede sein, da die *KPÖ* keinen Einfluss auf die Machtstellung der *SDAP* nehmen konnte.⁴⁴ Der *SDAP* gelang es als „Massenintegrationspartei“ unterschiedliche revolutionäre Strömungen in die Sozialdemokratie zu integrieren.⁴⁵ Innerhalb der *KPÖ* gab es immer wieder ideologische und programmatische Unstimmigkeiten. Gemeinsam war den Kommunist*innen ein „hoher Stellenwert von sozialer Gerechtigkeit und politischen Freiheitsrechten“ sowie die „Enttäuschung über die Sozialdemokratie, die [...] alten Grundwerten der Arbeiterbewegung nicht länger zum Durchbruch verhelfen konnte oder sogar wollte“.⁴⁶

Diese Unterschiede zwischen beiden Parteien fanden zum Beispiel rund um die Ereignisse um den Schattendorfprozess im Juli 1927 ihren Ausdruck, auf welche an späterer Stelle näher eingegangen wird.

Im Verlauf der Republik entwickelte sich die *SDAP* zu einer Massenpartei. Mit über 700.000 Mitgliedern erreichten die Sozialdemokrat*innen 1929 die höchste Mitgliederzahl. Frauen waren in den Bundesländern unterschiedlich stark vertreten, wobei Wien den höchsten Frauenanteil verzeichnete. Hier lag der Frauenanteil der Partei bei 38%.⁴⁷ Die Mitgliederzahlen der *KPÖ* hingegen waren verschwindend gering und stiegen erst ab 1931 wieder an. Dies war vor unter anderem durch eine gelockerte politische Orientierung der *KPÖ* möglich, die ein Abwandern von Sozialdemokrat*innen zur *KPÖ* verursachte.⁴⁸

⁴² Dachs, Das Parteiensystem, 152.

⁴³ Vgl. Hanisch, Österreichische Geschichte 1890-1990, 269.

⁴⁴ Vgl. Ehmer, Die Kommunistische Partei Österreichs, 218f.

⁴⁵ Vgl. Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 182.

⁴⁶ Ehmer, Die Kommunistische Partei Österreichs, 227.

⁴⁷ Vgl. Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 182f.

⁴⁸ Vgl. Ehmer, Die Kommunistische Partei Österreich, 220f.

Wirtschaft und Gesellschaft

Die wirtschaftliche Situation Österreichs stellte sich während der gesamten Zeit der Ersten Republik als äußerst schwierig dar. Während in der Sozialpolitik wesentliche Fortschritte erzielt wurden, stand die Wirtschaftspolitik nicht so sehr im Vordergrund und alte wirtschaftliche Denkmuster herrschten vor. Von Beginn an gab es aus allen politischen Richtungen Stimmen, die der neu gegründeten kleinen Republik jegliche wirtschaftliche Überlebenschancen absprachen.⁴⁹ Die „Legende von der Lebensunfähigkeit Österreichs“ zog sich durch die gesamte Republik⁵⁰ und bestärkte jene Legitimitätskrise, die, laut Ernst Hanisch, unter anderem zum Zusammenbruch der Demokratie beitrug.⁵¹ Hinzu kamen im Laufe der Zeitspanne mehrere Wirtschaftskrisen. Besonders hart wurde Österreich von der Weltwirtschaftskrise 1930 und dem Zusammenbruch der Credit-Anstalt 1931 getroffen.⁵²

Mit dem Ende der Monarchie spricht Ernst Hanisch von einem ökonomischen Strukturbruch, der vor allem Wien betraf. Das Jahr 1919 war geprägt von Hunger, Kälte und Krankheiten in der Bevölkerung.⁵³ Nach dem Krieg war die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Brennstoffen von besonders hohem Stellenwert. Diese konnte schließlich 1919 durch das Eingreifen der westlichen Siegermächte des Ersten Weltkrieges erleichtert werden. Auf längerfristiger Ebene stand man allerdings vor weiteren Problemen, die es zu lösen galt, darunter unter anderem die Eindämmung der Inflation sowie die Umstrukturierung der Wirtschaft hinsichtlich der neuen Situation im Donauraum.⁵⁴ Im Sinne von Ernst Hanischs definierten Krisen, die sich auf den Zusammenbruch der Demokratie auswirkten, sei hier also auch die stagnierende Wirtschaft während der Ersten Republik genannt.⁵⁵

Ein Problem, welches während des Verlaufs der Ersten Republik stets präsent war, war die hohe Arbeitslosigkeit. Innerhalb Europas lag Österreich, was die Zahlen zur Arbeitslosigkeit betraf, im Spitzenfeld.⁵⁶ Die Ursachen dafür waren vielfältig, aber vorrangig im Bereich der Wirtschaftspolitik zu suchen.⁵⁷ Die Probleme wurden jedoch auf politischer Ebene nicht an den

⁴⁹ Vgl. Kernbauer, Das ökonomische Erbe des Ersten Weltkriegs, 317/320.

⁵⁰ Vgl. Kreissler, Die Neugestaltung des politischen Systems nach 1918, 338.

⁵¹ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 5.

⁵² Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 295/297.

⁵³ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 278.

⁵⁴ Vgl. Kernbauer, Das ökonomische Erbe des Ersten Weltkriegs, 320

⁵⁵ Vgl. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 297f.

⁵⁶ Vgl. Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen – am Beispiel Österreich 1918-1938. In: Wolfram Fischer (Hg.), Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 31 (Berlin 1979), 20.

⁵⁷ Vgl. Faßmann, Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik, 21.

Wurzeln des wirtschaftlichen Systems versucht zu beheben, sondern stattdessen fand eine Beschäftigung mit Detailproblemen, wie der Arbeitslosenunterstützung, statt.⁵⁸ Von Beginn an orientierte sich die Vergabe der Arbeitslosenunterstützung an männlichen Arbeitslosen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren, die eine Familie zu versorgen hatten.⁵⁹ Außerdem war sie an die Bedingung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit geknüpft.⁶⁰ Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklungen in den 1920er Jahren, kam es zu einer gesteigerten Agitation gegen Frauenarbeit. Arbeitslose Männer, welchen die Aufgabe der Familienernährer zugeschrieben wurde, sollten an erster Stelle mit Arbeit versorgt werden. Zum Thema Frauenarbeit gab es keinen politischen Konsens, sogar innerhalb der Frauenorganisationen gab es Stimmen, die sich gegen die Arbeitslosenunterstützung für Frauen aussprachen und explizit die Bevorzugung von Männern von Seiten der Unternehmen forderten. Argument gegen die Arbeit von Frauen war vor allem ein moralisch-ethisches, welches sich auf die „Bestimmung von Frauen“ als Mütter und Hausfrauen bezog.⁶¹ Dieter Stiefel, der sich mit der Arbeitslosigkeit während der Ersten Republik beschäftigte, kommt in Bezug auf die Frauenerwerbsarbeit bzw. -arbeitslosigkeit zu folgendem Schluss:

„Dem wachsenden allgemeinen Druck gegen die Frauenarbeit, dem Appell an die wahren Aufgaben der Frau und dem in der Zwischenkriegszeit zum Schimpfwort gewordenen Vorwurf des „Doppelterdieners“, den ehelfördernden Maßnahmen und den gesetzlichen zum Teil auch privaten Restriktionen auf dem Gebiet der Frauenarbeit und der Unterstützung weiblicher Arbeitsloser blieb der Erfolg letztlich nicht versagt.“⁶²

Der Anteil von Frauen an der Arbeitslosenunterstützung fiel von 27% (1926) auf 20% (1933).⁶³ An dieser Entwicklung zeigte sich, dass die Solidarität unter Arbeiter*innen, die oftmals angepriesen wurde und, wie sich noch zeigen wird, auch am 1. Mai zentral war, „[...] von der Angst vor dem Verlust von Arbeitsplätzen und vor den meist ungelerten Arbeiterinnen als Lohndrückerinnen und Streikbrecherinnen“ gestört war.⁶⁴

Die Arbeitslosigkeit führte unter den Betroffenen im Allgemeinen zu einer sozialen Desintegration und vor allem Männer verloren mit dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit ihren „Lebenssinn“.⁶⁵ Betroffen war von der Arbeitslosigkeit die gesamte Familie⁶⁶ und kaum ein Haushalt blieb von ihr verschont, sodass sich die Arbeitslosigkeit für die meisten Menschen zu etwas

⁵⁸ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 45f.

⁵⁹ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 173.

⁶⁰ Vgl. *Tálos*, Sozialpolitische Reformen in der Ersten Republik, 356.

⁶¹ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 184f.

⁶² *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 189.

⁶³ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 189f.

⁶⁴ *Helfert*, Frauen wacht auf!, 253.

⁶⁵ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 300.

⁶⁶ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 138.

Alltäglichem entwickelte⁶⁷. Statistiken zeigen, dass Frauen in Familien mit arbeitslosen Ehemännern 20% mehr zum Familieneinkommen beitrugen und für den Erhalt des Familienlebens verantwortlich waren. Die hohe Arbeitslosigkeit war in den Maifeiern der Ersten Republik immer wieder ein zentrales Thema und brachte viele Forderungen hervor, wie die nachfolgende Analyse zeigen wird. Die Arbeitslosenbewegung, die vorrangig von den Kommunist*innen angeführt wurde, fand jedoch wenig Anteilnahme. Zunehmend wirkte sich die Arbeitslosigkeit auch negativ auf das Vertrauen in die Politik aus.⁶⁸ Die Bekämpfung dieser stand zwar in allen Parteien auf dem Programm, besonders bei *KPÖ* und den Nationalsozialist*innen, jedoch führte dies zu keiner Lösung des Problems.⁶⁹ Die *KPÖ*, die am meisten auf das Thema Arbeitslosigkeit setzte, war nicht im Stande, die arbeitslosen Bevölkerungsschichten zu mobilisieren und zu radikalisieren.⁷⁰ Sie versuchte mit Bezugnahme auf die Sowjetunion als Vorbild, den Arbeitslosen Hoffnung zu machen.⁷¹ An der Haltung zum Thema der Arbeitslosigkeit konnte auch die Haltung zum Kapitalismus im Allgemeinen abgelesen werden. Dieter Stiefel geht davon aus, dass jedoch nur bei der *SDAP* und den Christlichsozialen die Arbeitslosigkeit „[...] sowohl ideologische als auch praktische Relevanz hatte [...]“, jedoch wurde sie in ihrer Relevanz anderen Themen untergeordnet. In Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit wurde von der *SDAP* die Überwindung des schadhaften kapitalistischen Wirtschaftssystems angestrebt, während die Christlichsozialen nicht am System selbst zweifelten, sondern nur dessen negative Auswirkungen zu beseitigen versuchten.⁷²

Betrachtet man die Bevölkerungszahlen der Ersten Republik, gehörten in Österreich im Jahr 1934 86% der Bevölkerung der Unterschicht an – darunter neben den Arbeiter*innen auch Kleinlandwirte, Kleingewerbetreibende, niedrige Angestellte und Sozialrentner*innen. Obwohl diese Daten aus dem Jahr 1934 stammen, kann davon ausgegangen werden, dass sie sich, aufgrund der sich kaum verändernden wirtschaftlichen Situation, von jenen der davorliegenden Jahre kaum unterschieden.⁷³

⁶⁷ Vgl. *Faßmann*, Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik, 22.

⁶⁸ Vgl. *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates, 300.

⁶⁹ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 34.

⁷⁰ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 201.

⁷¹ Vgl. Verena *Moritz*, Staatsgeschäfte. In: Barry *McLoughlin*, Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz* (Hg.), Kommunismus in Österreich 1918-1938. Buch 2: 1927-1938. (Innsbruck/Wien 2009), 23-122, 91.

⁷² Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 35f.

⁷³ Vgl. *Faßmann*, Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik, 19.

Die Polarisierung der politischen Lager und das Ende der Demokratie

Wie sehr sich die Situation in der Ersten Republik teilweise zuspitzte, zeigen die Zunahme der Gewaltbereitschaft und der Verlust des staatlichen Gewaltmonopols durch die Entstehung des *Republikanischen Schutzbundes* und der *Heimwehr* als paramilitärische Verbände.⁷⁴ Einen Höhepunkt der politischen Auseinandersetzungen stellten die Ausschreitung am 15. Juli 1927 in Zusammenhang mit den Freisprüchen im Schattendorfprozess dar, im Zuge derer es nicht nur zu mehreren Toten, sondern auch zum Brand des Justizpalastes kam. Die Ereignisse um den 15. Juli 1927 werden von vielen Historiker*innen als politischer Wendepunkt der Ersten Republik angesehen.⁷⁵ Die politische Elite der *SDAP* rechnete nicht mit den Massenaufständen (bis zu 200.000 Demonstrant*innen), welche durch die Urteile im Schattendorfprozess ausgelöst wurden. Das „elementare Gerechtigkeitsgefühl“ der Arbeiter*innen wurde durch die Freisprüche angegriffen und trieb die Menschen auf die Straße.⁷⁶ An den Protesten waren auch Frauen und Mädchen beteiligt, wobei die Berichterstattung „zwischen dem männlichen Akteur- und dem weiblichen Begleitstatus“ differenzierte.⁷⁷ Im Zuge der Ereignisse verschärften sich die politischen Spannungen zwischen christlichsozialem und sozialdemokratischem Lager deutlich und die *SDAP* verzeichnete mit den Ausschreitungen rund um den Schattendorfprozess eine schwere Niederlage, die dazu führte, dass der „Mythos der Macht der Arbeiterklasse“ zerbrach.⁷⁸ Auf der anderen Seite verspürte die Regierung Seipel ein ansteigendes Ansehen in der Bevölkerung. In den folgenden Jahren war eine Ausschaltung der Sozialdemokratie und im Zuge dessen der Demokratie zum Ziel der Regierungsseite geworden.⁷⁹ Des Weiteren führte der Sieg der Regierung zum Verbot großer Demonstrationen oder Streiks in Betrieben ohne die Einbeziehung der betrieblichen Führungsgremien und zu wesentlichen personalpolitischen Veränderungen zugunsten des christlichsozialen Lagers. Auf sozialdemokratischer Seite wurde als Konsequenz der Ereignisse in noch größerem Ausmaß auf eine starre militärische Organisation der Partei durch den *Republikanischen Schutzbund* gesetzt.⁸⁰

Schließlich zeigte die Regierungsseite kein Entgegenkommen und arbeitete daran *SDAP* und *KPÖ* jegliche politische Macht, die sie noch besaß, zu entziehen. Die Ausschaltung des Parlaments und der Verfassungsbruch von Seiten der Regierung führten schließlich zu einer Diktatur

⁷⁴ Vgl. *Hanisch*, Österreichische Geschichte 1890-1990, 289.

⁷⁵ Vgl. *Botz*, Gewalt in der Politik, 142.

⁷⁶ Vgl. *Hanisch*, Österreichische Geschichte 1890-1990, 288.

⁷⁷ Vgl. *Hauch*, Frauen.Leben.Linz, 297.

⁷⁸ Vgl. *Hanisch*, Österreichische Geschichte 1890-1990, 288.

⁷⁹ Vgl. *Botz*, Gewalt in der Politik, 158.

⁸⁰ Vgl. *Botz*, Gewalt in der Politik, 160.

durch Notverordnungen. Nach der Stilllegung des Verfassungsgerichtshofes ging es der Regierung darum einerseits „ökonomische Krisenbekämpfung“ zu betreiben, indem mit sozialpolitischem Rückbau Unternehmer*innen entgegenkommen werden sollte, und andererseits die Freiheitsrechte der Bevölkerung zu beschneiden. Diese Maßnahmen führten zu Eingriffen in das Kollektivvertragsrecht, in Lohnverhandlungen, in die Arbeitslosenunterstützung und zum Verbot von Streiks sowie zu Vorzensur und Versammlungs- und Aufmarschverboten.⁸¹ Am 26. Mai 1933 wurde die *KPÖ* durch den Ministerrat verboten.⁸² Es kam zum Verbot des *Republikanischen Schutzbundes* und zu Waffendurchsuchungen in sozialdemokratischen Parteilokalen.⁸³ Trotz des Verbotes der *KPÖ* fanden deren Flugblätter und Zeitungen großes Interesse bei Mitgliedern der *SDAP* und die Mitgliederzahlen der verbotenen *KPÖ* stiegen 1934 von 3.000 auf 16.000.⁸⁴

Schließlich endete das demokratische System mit dem Bürgerkrieg im Februar 1934, die Sozialdemokratie wurde verboten. Der Beginn der Diktatur des Ständestaates folgte. „Zurück blieb ein emotionales Trümmerfeld: glühender Haß, die Schaffung des Mythos vom Aufstand der Arbeiter gegen den Faschismus, das schlechte Gewissen der Sieger. Bis weit in die Zweite Republik fiel der Schatten des 12. Februar 1934.“⁸⁵

2. 1. 2 Frauen der Ersten Republik: Arbeiterinnen – Mütter – Hausfrauen – Politikerinnen

Frauen erlangten in der Ersten Republik wesentliche politische Rechte und waren Gestalterinnen der Zeit. Im Folgenden werden vor allem jene Aspekte der Frauen- und Geschlechtergeschichte der Ersten Republik beleuchtet, die in Zusammenhang mit der Inhaltsanalyse stehen. Im Zentrum stehen also Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen sowie jene Frauen, welche durch ihre Politik adressiert wurden bzw. werden sollten.

Geschlechterverhältnisse am Beginn der Ersten Republik

Geschlecht ist eine Differenzkategorie, die sich im stetigen Wandel befindet und nicht abgrenzbar von anderen Kategorien (z.B. soziale Positionierung/Klasse, Rasse/Ethnizität, Alter, Nationalität, Religion, sexuelle Orientierung etc.) betrachtet werden kann.⁸⁶ Die sozial herrschen-

⁸¹ Vgl. *Hanisch*, Österreichische Geschichte 1890-1990, 304f.

⁸² Vgl. *McLoughlin*, Die Partei, 288.

⁸³ Vgl. Karl *Haas*, Das Ende des Austromarxismus. Sozialdemokratische Politik 1933/34, Erich *Fröschl* (Hg.), Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990), 421-442, 425.

⁸⁴ Vgl. *McLoughlin*, Die Partei, 303.

⁸⁵ *Hanisch*, Österreichische Geschichte 1890-1990, 306.

⁸⁶ Vgl. Gabriella *Hauch*, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft. Von der Nützlichkeit einer Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung. In: Michael *Pammer* (Hg.), Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag (Stuttgart 2007), 491-508, 498f.

den Geschlechterdifferenzen formen Hierarchien, Macht und Ungleichbehandlungen/ Diskriminierungen.⁸⁷ Die in der Ersten Republik vorherrschenden Geschlechterverhältnisse begannen sich bereits im 18. Jahrhundert nachhaltig in der Gesellschaft zu verankern, wodurch Handlungsräume für Männer und Frauen geschaffen wurden. Gabriella Hauch zeigt die strukturell festgeschriebenen Differenzen zwischen den Geschlechtern anhand der vier Bereiche Familie, Wehrfähigkeit, Wissenschaft und Politik auf.⁸⁸ Mit der Aufhebung des §30 des Vereinsrechts, der Frauen aus dem politischen Vereinswesen ausschloss, und der Einführung des aktiven und passiven Wahlrechts 1918 gelang es Frauen zum ersten Mal formal in den Bereich der institutionalisierten Politik vorzudringen, von welchem sie bis dahin strukturell ausgeschlossen waren.⁸⁹ Das Familienrecht des *Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches* aus dem Jahr 1811, welches den Mann als das „Haupt der Familie“ festschrieb, sorgte für eine weitgehende Diskriminierung von Frauen im familiären Kontext und führte somit zu einer starken Einschränkung ihrer Handlungsmöglichkeiten. Frauen wurden hiermit auf der gesetzlichen Ebene familiäre, häusliche und private Bereiche zugeschrieben, während der öffentliche Raum von Männern besetzt war. Dies geht mit der „Dichotomisierung der Geschlechtscharaktere“ einher.⁹⁰ Diese „Geschlechtscharaktere“ schrieben beiden Geschlechtern Eigenschaften zu, die Frauen für den häuslichen Bereich und Männer für „die Welt“ „qualifizierten“⁹¹. Ihre Familie und Ehe diente dabei als Definitionsgrundlage für „die Frau“, wobei „der Mann“ im Gegensatz dazu nicht über Familie oder Ehe definiert wurde.⁹² Trotz dem Ende der politischen Geschlechterdifferenzen wirkten Normen und Werte weiter, die Handlungsmöglichkeiten von Männern und Frauen definierten. Gleichzeitig konnten sich neue Differenzen, auch innerhalb der Geschlechter, festsetzen.⁹³ „Geschlecht und moderne Politik konstituier(t)en und bedingen sich gegenseitig.“⁹⁴ Diese Verbindung zeigt auch der Bereich der Bildungspolitik. Frauen waren lange Zeit von höherer Schulbildung und Universitäten ausgeschlossen, was dazu führte, dass sie keine wissenschaftlichen Karrieren verfolgen oder „bürgerliche“ Berufe ausüben konnten.⁹⁵ Sich Wissen

⁸⁷ Vgl. Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft, 492.

⁸⁸ Vgl. Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft, 499f.

⁸⁹ Vgl. Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft, 508.

⁹⁰ Vgl. Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft, 501-503.

⁹¹ Vgl. Karin Hausen, „Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas.“ Werner Conze (Hg.), Stuttgart: Klett Kotta, S. 363-393 (Mit Auslassungen *) In: Sabine Hark (Hg.), Dis/Kontinuitäten. Feministische Theorie. In: *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* (Hg.), Lehrbuchreihe zur sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 3 (Opladen 2001), 162-185, 173.

⁹² Vgl. Hausen, Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, 171.

⁹³ Vgl. Hauch, Machen Frauen Staat?, 91/93.

⁹⁴ Hauch, Machen Frauen Staat?, 93.

⁹⁵ Vgl. Hauch, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft, 506.

anzueignen, bedeutete, sich Meinungen bilden bzw. kritisch hinterfragen zu können. Forderungen für Bildung für Frauen und Mädchen gab es bereits in der Frauenbewegung der Monarchie. Dabei konnten fraktionsübergreifende Forderungen entstehen, die eine spätere Arbeit über Parteilinien hinaus erleichterte.⁹⁶ Im Mittelpunkt stand dabei ein Kollektiv das sich über einen „Frauenstandpunkt“ definierte. Dadurch wurde parteienübergreifende Frauenpolitik bis ins Jahr 1930 ermöglicht.⁹⁷

Ein weiterer Bereich, der Einfluss auf die Geschlechterverhältnisse nahm, war die Wehrfähigkeit, die vor allem für die „Gestaltung von Männlichkeit“ von Bedeutung war.⁹⁸

Während des Ersten Weltkrieges waren die Geschlechterdifferenzen in ganz Europa deutlich festgeschrieben – Männer kämpften im Krieg und Frauen/Mütter warteten zuhause auf ihre Rückkehr.⁹⁹ „Zuhause“ übernahmen Frauen nun jedoch Aufgaben im öffentlichen Bereich, die zuvor Männern zugeschrieben waren.¹⁰⁰ Um das Überleben ihrer Familien zu sichern wurde weibliche Erwerbsarbeit in ganz Europa immer wichtiger und eine Diversifizierung der Frauenberufe setzte ein.¹⁰¹ Auf diese, die vorherrschenden Geschlechternormen angreifenden, Entwicklungen, wurde weitgehend mit großem Unbehagen reagiert, besonders wenn es um den Eintritt von Frauen ins Militär ging. Eine Rückkehr zu den vor dem Krieg herrschenden Geschlechterverhältnissen, mit einer klaren Abgrenzung der Geschlechterrollen und der Rückkehr von Frauen zu häuslichen und mütterlichen Aufgaben, sollte in vielen europäischen Ländern in der Zwischenkriegszeit zurück zu mehr Stabilität führen.¹⁰² So spricht auch Karen Offen von einem „Rückschlag gegen die Frauenemanzipation“ am Ende des Krieges in vielen europäischen Ländern.¹⁰³ Die Folgen des Krieges und die Entwicklungen der Russischen Revolution, die unter anderem die Gleichheit der Geschlechter beinhaltete, sorgte in der „europäischen Männerwelt“ immer mehr für Verunsicherung und zu einer Angst vor der „Zerrüttung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern“.¹⁰⁴

⁹⁶ Vgl. *Hauch*, Machen Frauen Staat?, 100f.

⁹⁷ Vgl. *Hauch*, Welche Welt? Welche Politik?, 337.

⁹⁸ Vgl. *Hauch*, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft 504.

⁹⁹ Vgl. *Bock/Winter* zitiert nach Ingrid *Sharp*, Matthew *Stibbe*, Introduction. Women's Movements and Female Activists in the Aftermath of War. International Perspectives 1928-1923. In: Ingrid *Sharp*, Matthew *Stibbe* (Hg.), *Aftermath of War. Women's Movements and Female Activists, 1918-1923*. In: Kelly *DeVries* (Hg.), *History of Warfare Vol. 63* (Leiden/ Boston 2011) 1-25, 13.

¹⁰⁰ Vgl. *Sharp/Stibbe*, Introduction, 13f.

¹⁰¹ Vgl. Gisela *Bock*, *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (München 2000), 240f.

¹⁰² Vgl. *Sharp/Stibbe*, Introduction, 13f.

¹⁰³ Vgl. Karen *Offen*, Umstände, Unwägbarkeiten – Feministinnen der zwanziger Jahre zwischen Krieg, Revolution und neuem Wissensstreit. In: Ute *Gerhard*, *Feminismus und Demokratie. Europäische Frauenbewegungen der 1920er Jahre*. In: *Frankfurter feministische Texte 1* (Königstein/Taunus 2001), 210-235, 227.

¹⁰⁴ Vgl. *Offen*, Umstände, Unwägbarkeiten 232.

In Österreich entwickelten sich Frauen in den letzten Kriegsjahren und während der österreichischen Revolution durch Aktionen wie Streiks und Demonstrationen zu „Katalysatorinnen“ und galten so als „schwerer zu disziplinierendes Geschlecht“. Die Radikalität, mit der Frauen hier vorgingen, sorgte auch bei sozialdemokratischen Gewerkschaften und der *SDAP* für Misstrauen.¹⁰⁵ Auslöser für Protestaktionen während und nach dem Ersten Weltkrieg war vor allem der herrschende Hunger und Anlässe, die bei der Bevölkerung Wut und Empörung hervorriefen.¹⁰⁶ Veronika Helfert betont, dass gewalttätiges Verhalten von Frauen nicht offen angesprochen und so der Wahrnehmung entzogen wurde.¹⁰⁷ Die österreichische Rätebewegung befasste sich nicht mit der Frage nach Geschlechtergerechtigkeit, vielmehr waren die bis 1924 existierenden Arbeiterräte als „Brudergemeinschaften“ organisiert. Es gelang hier nicht „[...] Transmissionsriemen zu Frauen, ihrer gesellschaftspolitischen Positionierung, ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten her[zu]stellen.“¹⁰⁸ Elfriede Friedländer-Eisler, Mitgründerin der *KPÖ*, war die einzige Frau, die in Österreich daran arbeitete, eine Verbindung zwischen der Veränderung der in Österreich herrschenden Geschlechterverhältnisse und der sozialen Revolution herzustellen. Neben ihr waren Therese Schlesinger und Käthe Leichter zwei der wenigen Frauen, die in der österreichischen Rätebewegung tätig waren.¹⁰⁹

Während der Ersten Republik kam es in Österreich zu keiner „Transformation der Geschlechterverhältnisse“. Frauen, die formal erstmals politische Rechte bekamen, hatten stets mit dem feministischen Paradoxon zu kämpfen, da sie auf der einen Seite Kritik an der vorherrschenden hierarchischen Form der Geschlechterverhältnisse übten, auf der anderen Seite jedoch speziell als weiblich definierte Lebenswelten als Ausgangspunkte für ihre Politik hernahmen.¹¹⁰

Kommunistinnen vs. Sozialdemokratinnen

Die Durchsetzung der politischen Gleichberechtigung führte dazu, dass die unterschiedlichen Parteien sich zunehmend mit Frauen als Akteurinnen und Wählerinnen beschäftigten und daran arbeiteten, wie die neue politische Kategorie Geschlecht in das politische Leben integriert werden konnte.¹¹¹

Innerhalb der *SDAP* wurde am Parteitag 1919 festgelegt, Frauen und Männer gemeinsam in der Partei zu organisieren. Hierbei wurde dem „Gleichheitsprinzip“ gefolgt. Trotzdem wurde die

¹⁰⁵ Vgl. Hauch, Welche Welt? Welche Politik?, 320.

¹⁰⁶ Vgl. Helfert, Frauen wacht auf!, 77/99.

¹⁰⁷ Vgl. Helfert, Frauen wacht auf!, 89.

¹⁰⁸ Hauch, Welche Welt? Welche Politik?, 324.

¹⁰⁹ Vgl. Hauch, Welche Welt? Welche Politik?, 324f.

¹¹⁰ Vgl. Hauch, Welche Welt? Welche Politik? 338.

¹¹¹ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 260.

sozialdemokratische Frauenorganisation, unter der Leitung des Frauenzentalkomitees, erhalten. Mit der gemeinsamen Organisation wurde jedoch kaum, wie erhofft, mehr Akzeptanz oder Gleichberechtigung durch männliche Parteimitglieder erreicht, da diese die in der Verfassung festgeschriebene Gleichberechtigung von Mann und Frau, als Argument dafür sahen, eine gesonderte Behandlung der frauenspezifischen Forderungen in den Hintergrund zu stellen.¹¹² Dabei zeigt sich bereits der androzentrische Charakter der Politik der *SDAP*, die zwar geschlechtsneutrale Politik betreiben wollte, diese jedoch männlich konnotierte. Als Schwierigkeit kam hinzu, dass österreichische Frauen mehrheitlich konservative Parteien wählten und die Sozialdemokratinnen innerhalb der eigenen Partei zunehmend unter Legitimationsdruck standen. Bei den Nationalratswahlen des Jahres 1920 standen 1000 männlichen Stimmen für die *SDAP*, 888 weibliche gegenüber.¹¹³

Im Blick der sozialdemokratischen Politik standen in erster Linie erwerbstätige Frauen, die es im Sinne des Sozialismus bzw. Marxismus von der Ausbeutung zu befreien galt. Ihre Ausbeutung lag im kapitalistischen System und der darin enthaltenen gesellschaftlichen geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung begründet.¹¹⁴ Aus diesem Grund wurden folgende gleichstellungspolitische Formen angestrebt¹¹⁵:

- Gleicher Lohn für die gleiche Leistung und gleichberechtigter Zugang zu Bildungs- und Berufsmöglichkeiten
- Sozialpolitische Einrichtungen zur Erleichterung von Reproduktions- und Familienarbeiten
- Gleichstellung im Familienrecht
- Abschaffung der §§144-149 (Abtreibungsparagrafen) des Strafgesetzbuches bzw. Fristen-/ Indikationenlösung
- Eingliederung von Frauen in ein umfassendes Sozialversicherungssystem

Gleichen Lohn für die gleiche Arbeit zu erhalten sah die Sozialdemokratin Adelheid Popp als eine Grundvoraussetzung für die Lösung vieler Probleme, die Frauen betrafen. So würden Frauen beispielsweise nicht mehr als „Lohndrückerinnen“ gelten, wenn sie die gleiche Bezahlung wie ihre männlichen Kollegen erhalten würden.¹¹⁶

¹¹² Vgl. Gabriella Hauch, Frauenbewegungen - Frauen in der Politik. In: Emmerich Tálos (et.al.) (Hg.), Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933 (Wien 1995), 277-291, 278.

¹¹³ Vgl. Hauch, Welche Welt? Welche Politik?, 328.

¹¹⁴ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 280.

¹¹⁵ Vgl. Hauch, Frauenbewegungen - Frauen in der Politik, 279.

¹¹⁶ Vgl. Adelheid Popp, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft (Wien 1922), 21.

Auch in der *KPÖ* wurde von einer eigenständigen Frauenorganisation abgesehen, jedoch eine „Zentralstelle für Frauenpropaganda“ innerhalb dieser geschaffen.¹¹⁷ Innerhalb der *KPÖ* stellt sich der Frauenanteil als sehr gering heraus und man hatte noch weitaus deutlicher als die *SDAP* mit Frauenstimmen zu kämpfen – 1920 kamen auf 1.000 Männerstimmen 571 Stimmen von Frauen. Walter Baier¹¹⁸ zufolge finden sich in der Frauenpolitik der *KPÖ* während der Ersten Republik vor allem drei zentrale Forderungen – gleicher Lohn für die gleiche Arbeit, die Aufhebung der §§ 144 bis 149 aus dem Strafgesetzbuch sowie der Ausbau und der Erhalt des Achtsturentages.¹¹⁹ Die Kommunistinnen kritisierten die *SDAP* immer wieder für ihre zu wenig weitgreifenden Reformen und für die Tendenz zur Fristen- bzw. Indikationenlösung.¹²⁰ Die Sozialdemokratinnen forderten die Möglichkeit Schwangerschaften innerhalb der ersten drei Monate von einem Arzt abbrechen lassen zu können, um so die Gesundheit der Frauen zu schützen, die sich ansonsten illegalen Behandlungen unterziehen würden.¹²¹ Außerdem bezeichneten die Kommunistinnen die von der *SDAP* getätigte politische Frauenarbeit (z.B. Nähkurse für Frauen) als „Klassenverrat“.¹²²

Jedoch wurde von den Kommunistinnen ebenso Kritik an den eigenen männlichen Parteigenossen geübt, welche ihre weiblichen Kolleginnen nicht als politische Genossinnen, sondern als Mitglieder der Frauenorganisation ansahen.¹²³ Auf internationaler Ebene hatten nur wenige Kommunistinnen Leitungspositionen inne, in der *Kommunistischen Internationale* (Kominintern) beispielsweise nur 4%. Mehr Möglichkeiten waren im Internationalen Frauensekretariat vorhanden. Brigitte Studer geht davon aus, dass Frauen im Kommunismus zwar nicht passiv waren, jedoch praktisch keine Macht ausübten.¹²⁴ Generell war es schwierig von Männern unabhängige Frauenforderungen durchzusetzen, da „class rather than gender“ als Schlüsselpunkt in der kommunistischen Politik galt und Unschlüssigkeit herrschte, ob Arbeiterinnen bzw. Hausfrauen als „Frauen“ oder als Teil des Proletariats eingegliedert werden sollten.¹²⁵ Demnach wurde die „Befreiung der Frau aus wirtschaftlicher und sozialer Unterdrückung in der Familie

¹¹⁷ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 73.

¹¹⁸ Walter Baier selbst ist kommunistischer Politiker.

¹¹⁹ Vgl. Walter Baier, Das kurze Jahrhundert. Kommunismus in Österreich. KPÖ 1928 bis 2008 (Wien 2009), 18f.

¹²⁰ Vgl. Hauch, Frauenbewegungen - Frauen in der Politik, 286.

¹²¹ Vgl. Popp, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft, 28f.

¹²² Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 391.

¹²³ Vgl. Gabriella Hauch, Frauenbewegung – Frauen in der Politik in der Ersten Republik. In: Gabriella Hauch (Hg.), Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938. In: Gabriella Hauch (Hg.), Studien zur Frauen und Geschlechterforschung. Band 10 (Innsbruck/ Wien/ Bozen 2009). 129-149, 140.

¹²⁴ Vgl. Brigitte Studer, The New Woman. In: Brigitte Studer, The Transnational World of the Cominternians (London 2015), 40-58, 42f.

¹²⁵ Vgl. Studer, The New Woman, 47.

und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung [...] nach der Revolution angesiedelt.“¹²⁶ Um die Befreiung der Frau zu realisieren, wurden Forderungen nach Arbeitnehmerinnenschutz, einer Verteilung von Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln durch die Arbeiter*innenschaft sowie Einrichtungen wie zum Beispiel Gemeinschaftsküchen, Mütter- und Kinderheime und Stillstuben bzw. Krippen gestellt. Außerdem setzten sich die kommunistischen Frauen für eine höhere Wertschätzung ihrer Aufgaben als Mütter im Sinne von gesellschaftlichen Leistungen ein.¹²⁷

Für die österreichische Frauenpolitik wesentlich von Bedeutung war der Internationale Frauentag, den in der Ersten Republik zunächst die Kommunistinnen und ab 1924 auch die Sozialdemokratinnen begingen.¹²⁸ Im Zuge der Analyse wird der Internationale Frauentag immer wieder einen Bezugspunkt darstellen.

Parlament

Wirft man einen Blick ins Parlament der Ersten Republik, ist zunächst festzustellen, dass Frauen hier mit einem männlich dominierten Raum konfrontiert waren.¹²⁹

19 von 405 Abgeordneten in der Zeit der Ersten Republik waren Frauen. Der *SDAP* angehörig waren davon zwölf.¹³⁰ Kommunistinnen fanden sich nicht im Parlament. Die Sozialdemokratinnen im Parlament waren alle bereits vor der Ausrufung der Republik politisch tätig und konnten einige Erfahrungen aus der Frauenbewegung und dem Umgang mit eigenen Parteigenossen mitbringen. Für sie stellten „[...]öffentliches Sprechen, Verhandeln, Taktieren, Formulieren von Programmen und Forderungen [...]“ keine Schwierigkeit dar.¹³¹ Politisiert wurden sie meist im familiären Kontext oder am Arbeitsplatz. Jene sozialdemokratischen Frauen, die sich während der gesamten Zeit der Ersten Republik im Nationalrat befanden, waren: Anna Boschek, Emmy Freundlich, Adelheid Popp, Gabriele Proft, Amalie Seidel und Marie Tusch.¹³² All diese Frauen waren auch am 1. Mai der *SDAP* aktiv, wie die Analyse zeigen wird. Besonders Adelheid Popp, die alle sozialdemokratischen frauenpolitischen Forderungen in die Wege leitete oder mittrug¹³³, wird hier hervorstechen.

¹²⁶ Hauch, Frauenbewegungen - Frauen in der Politik, 286.

¹²⁷ Vgl. Hauch, Frauenbewegungen. Frauen in der Politik, 291.

¹²⁸ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 67f.

¹²⁹ Vgl. Hauch, Machen Frauen Staat?, 97.

¹³⁰ Vgl. Hauch, Machen Frauen Staat?, 101f.

¹³¹ Hauch, Machen Frauen Staat?, 104.

¹³² Vgl. Hauch, Machen Frauen Staat?, 103/105.

¹³³ Vgl. Regina Köpl, Adelheid Popp. In: Edith Prost (Hg.), „Die Partei hat mich nie enttäuscht...“. Österreichische Sozialdemokratinnen (Wien 1989), 5-43, 38.

Gabriella Hauch stellt fest, dass sich die weiblichen Abgeordneten der *SDAP* sich nicht durch die eigenen Kinder oder den Wunsch nach Mutterschaft von der Politik fernhalten ließen. Einzig Amalie Seidel zog sich kinderbedingt fünf Jahre lang gänzlich aus der Politik zurück.¹³⁴ Für die Arbeit der Frauen im Parlament stellt Gabriella Hauch zusammenfassend folgendes fest:

„Je offensichtlicher die Geschlechterdifferenz in einzelnen Politikfeldern positioniert war, desto leichter konnten sie sich in ihrer Fraktion behaupten und auf der Bühne des Parlaments in Form von Redebeiträgen und als Verfasserinnen bzw. Unterzeichnerinnen von Gesetzesanträgen zu politischen Akteurinnen werden.“¹³⁵

Adressatinnen

Adressatinnen der kommunistischen und sozialdemokratischen Frauenpolitik waren auf beiden Seiten in erster Linie Frauen der Arbeiterinnenschicht. Betrachtet man speziell ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen, so waren die größten Probleme, welche es zu beseitigen galt, ihre Doppel- bzw. Dreifachbelastung und Unterbezahlung. Von Frauen wurde nicht nur verlangt, ihre Aufgaben als Mütter und Hausfrauen zu erledigen, sie mussten gleichzeitig auch zum Familieneinkommen beitragen. Von den Unternehmen wurden sie jedoch wesentlich schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. In der sozialistischen/marxistischen Theorie wurde davon ausgegangen, dass der Kapitalismus, und im Speziellen die Ausbeutung der Frau durch den Mann, das grundlegende Problem der Doppel- bzw. Dreifachbelastung war. Erst der Sieg über den Kapitalismus würde diesem Problem gänzlich ein Ende bereiten.¹³⁶

Arbeiterinnen blieb kaum Freizeit, um sich von den Arbeitsanstrengungen zu erholen oder sich weiterzubilden, wie es von den Sozialdemokrat*innen gewünscht wurde. Laut einer Studie Käthe Leichters¹³⁷ gaben unter den verheirateten Frauen etwa 75% der Befragten an, sie seien allein für den Haushalt zuständig, Hilfe bekamen sich höchstens von anderen Frauen, wie zum Beispiel von ihren (Schwieger)Müttern. Die meisten Frauen arbeiteten außerdem, weil ihnen finanziell nichts anderes übrigblieb.¹³⁸ Sieht man sich die politischen Strategien an, mit wel-

¹³⁴ Vgl. Hauch, *Machen Frauen Staat?*, 107.

¹³⁵ Hauch, *Machen Frauen Staat?*, 107f.

¹³⁶ Vgl. Hauch, *Frauenbewegungen - Frauen in der Politik*, 279.

¹³⁷ Vgl. Käthe Leichter war zwischen 1925 und 1934 eine Mitarbeiterin der Wiener Arbeiterkammer und führte dort Studien über die Erwerbstätigkeit von Frauen durch. Vgl. z.B. Heinrich Berger, Gerhard Botz, Edith Saurer (Hg.), Otto Leichter. Briefe ohne Antwort. Aufzeichnungen aus dem Pariser Exil für Käthe Leichter 1938-1939 (Wien/Köln/Weimar 2003), 18; Gabriella Hauch, Käthe Leichter geb. Pick (1895-1942). Spuren eines Frauenlebens. In: Gabriella Hauch (Hg.), *Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938*. In: Gabriella Hauch (Hg.), *Studien zur Frauen und Geschlechterforschung*. Band 10 (Innsbruck/ Wien/ Bozen 2009), 225-247.

¹³⁸ Vgl. Helmut Gruber, *Working Class Woman in Red Vienna. Socialist Concepts of the „New Woman“ v. the Reality of the Triple Burden*. In: Friedhelm Boll, *Arbeiterkulturen zwischen Alltag und*

chen jenen Belastungen entgegengewirkt werden sollte, ist auffällig, dass nie an den Rollenzuschreibungen gezweifelt wurde. Vielmehr wurde versucht, Frauen zum Beispiel durch Haushaltsgeräte die Arbeit zu erleichtern, ein Einbeziehen von Männern in die Haushaltsaufgaben oder andere Möglichkeiten zur praktischen Unterstützung wurde hingegen kaum gefordert.¹³⁹ Alten, „bürgerlichen“ Denkmustern wurde treu geblieben, welche die „bürgerliche Kleinfamilie“ als Ideal hochstilisierte. Die Erwartungen, die vor allem an verheiratete Arbeiterinnen gestellt wurden, waren demnach vielseitig und reichten von der liebevollen Mutter über die verantwortungsbewusste Hausfrau bis zur fleißigen, unterbezahlten Arbeiterin. Obwohl in der sozialistischen Literatur ein modernes Bild von Frauen verbreitet wurde, gelang es dennoch nicht, sie den Männern gleichzustellen.¹⁴⁰ Auch in der *SDAP* war das vermittelte Bild von der „Neuen Frau“¹⁴¹, parallel zum „schönen, starken, gebildeten, kollektiven Neuen Menschen“¹⁴², sehr gegensätzlich. Das Bild der modernen, sportlichen, gesunden und gebildeten Frau stand jenem der Hausfrau und Mutter, die ihrem Mann und der Familie stets zur Seite stand, gegenüber.¹⁴³ Das angestrebte Ideal blieb immer die „bürgerliche Kleinfamilie“.¹⁴⁴ Hausfrauen wurden von der *SDAP* im Laufe der Republik immer mehr in ihre Politik eingebunden, das Hauptaugenmerk lag jedoch weiterhin auf Arbeiterinnen. Die *SDAP* versuchte in den 1920er Jahren, eine breitere Frauenschicht anzusprechen und als Wählerinnen zu generieren. Dabei wurden speziell „Nur-Hausfrauen“ in die Forderungen miteinbezogen und auf eine Höherbewertung der Tätigkeit von Frauen als Hausfrauen und Müttern gepocht.¹⁴⁵ Ziel war es im Zuge dessen, eine Konkurrenz zur *CSP* und den katholischen Frauenvereinen darzustellen¹⁴⁶, die einen Großteil der Wählerinnenstimmen einfuhr¹⁴⁷. Auch Frauen aus der Mittelschicht, Angestellte und Akademikerinnen rückten zunehmend ins Interesse der *SDAP*.¹⁴⁸ Der im *Linzer Programm* von 1926 festgeschriebene Frauenpassus zielte mit seinen Forderungen

Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit (Wien 1986), 199-212, 207/209.

¹³⁹ Vgl. Karin Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs. In: Friedhelm Boll, Arbeiterkulturen zwischen Alltag und Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit (Wien 1986), 213-228, 214/216.

¹⁴⁰ Vgl. Gruber, Working Class Woman in Red Vienna, 201.

¹⁴¹ Vgl. Gruber, Working Class Woman in Red Vienna, 201.

¹⁴² Vgl. Maderthaner, Die Sozialdemokratie, 187.

¹⁴³ Vgl. Helmut Konrad, Zur österreichische Arbeiterkultur in der Zwischenkriegszeit. In: Friedhelm Boll, Arbeiterkulturen zwischen Alltag und Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit (Wien 1986), 89-100, 95f.

¹⁴⁴ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 214.

¹⁴⁵ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 84.

¹⁴⁶ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 84.

¹⁴⁷ Vgl. Hauch, Welche Welt? Welche Politik?, 328.

¹⁴⁸ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 279.

(staatliche Fürsorge, Aufklärung über und frei zugängliche Verhütungsmittel, Beratungsstellen, Fristen- bzw. Indikationenlösung) auf ein „funktionierendes heterosexuelles Familien- und Eheleben“ ab.¹⁴⁹ In Österreich zeigten sich in Wien die besten Chancen für Gleichberechtigungspolitik, während in ländlichen Regionen teilweise größere Schwierigkeiten aufkamen, die Bevölkerung zu erreichen und frauenpolitische Forderungen umzusetzen.¹⁵⁰

Es bleibt zu bezweifeln, ob die Erziehungskonzepte, mit welchen von der *SDAP* die Bildung „Neuer Menschen“ angestrebt wurde, tatsächlich bis an die Arbeiterfamilien herangetragen werden konnten. Karin Schmidlechner betont, dass sich die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen in der Ersten Republik kaum zum Besseren veränderten, weswegen oftmals keine Zeit blieb, sich mit den verbreiteten Vorstellungen auseinanderzusetzen oder sie an ihre Familien weiterzugeben.¹⁵¹

Welche Frauen speziell am 1. Mai adressiert wurden, wird Teil der Inhaltsanalyse sein.

2. 2 Der 1. Mai

Im Folgenden wird versucht, einen Überblick über den 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag herzustellen, der im Zuge der Analyse weiter spezifiziert wird.

2. 2. 1 Symbol, Ritual, Inszenierung

Der 1. Mai der österreichischen sowie internationalen Arbeiter*innenbewegung war von Beginn an geprägt von Ritualen, Symbolen, Traditionen, Ästhetik und Inszenierungen. Er stellte einen „genuin proletarischen Feiertag“¹⁵² dar und stand durchwegs in einem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen Kampf- und Festtag¹⁵³. Immer wieder wird der 1. Mai in der Sekundärliteratur in Zusammenhang mit Symbolen und Ritualen gebracht. Gottfried Korff bezeichnet die Maifeiern der Arbeiter*innenbewegung als „symbolisch hoch komplexe Rituale“¹⁵⁴. Auch von einer rituellen Überhöhung des Arbeiter*innenfeiertags ist immer wieder die Rede.¹⁵⁵ Betrachtet man den 1. Mai aus einer ritualgeschichtlichen Perspektive, so lässt er sich als Ritual eines Jahreszyklus beschreiben, welches der kollektiven Erinnerung dient. Bei jenen Ritualen

¹⁴⁹ Vgl. Hauch, Frauenbewegung – Frauen in der Politik in der Ersten Republik, 132.

¹⁵⁰ Vgl. Konrad, Zur österreichischen Arbeiterkultur in der Zwischenkriegszeit, 95f.

¹⁵¹ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 218/228.

¹⁵² Rásky, Arbeiterfesttage, 56.

¹⁵³ Gottfried Korff, Seht die Zeichen, die euch gelten, 21.

¹⁵⁴ Vgl. Korff, Seht die Zeichen, die euch gelten, 16.

¹⁵⁵ Vgl. Dirk H. Müller, Was soll am 1. Mai geschehen?. In: Inge Marbolek (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/ Wien 1990), 77-101, 77.

geht es im Besonderen um ein Herausstechen aus dem Alltag der Beteiligten¹⁵⁶, im Fall des 1. Mai also um ein Herausstechen aus dem Arbeiter*innenalltag¹⁵⁷. Durch die zyklische Ausrichtung der Feste tragen Rituale so zu einer Vergemeinschaftung aller Beteiligten bei und grenzen sie von anderen ab.¹⁵⁸ Im Hinblick auf den 1. Mai war es dadurch möglich auf internationaler Ebene eine Gemeinschaft von arbeitenden Menschen zu schaffen¹⁵⁹, die sich von der „Bourgeoisie“ abheben konnte¹⁶⁰. In Bezug auf den 1. Mai wird hier immer wieder von einem Gegenfeiertag zur „bürgerlichen“ Kultur gesprochen.¹⁶¹

Laut Barbara Stollberg-Rillingers Definition von Ritualen zeichnen diese sich vor allem durch Elemente der Wiederholung, ihren Aufführungscharakter, Performativität und Symbolizität aus. Weiters liegt ihnen eine „elementare sozial strukturbildende Wirkung“ zugrunde.¹⁶² Birgit Sauer und Eva-Maria Knoll fügen dem noch Regelmäßigkeit sowie Emotionalität hinzu. Ihnen zufolge dienen Rituale zwar auf der einen Seite dazu, soziale Wirklichkeiten zu reproduzieren und zu bestätigen, sie können jedoch auf der anderen Seite ebenso Veränderungen hervorrufen.¹⁶³ Rituale können so auch Einfluss nehmen auf Geschlechteridentitäten sowie auf Handlungsmöglichkeiten der Geschlechter.¹⁶⁴ Ohne hier genauer auf etwaige unterschiedliche Begriffsdefinitionen und Probleme des Ritualbegriffs einzugehen, die in der Ritualforschung präsent sind, lässt sich sagen, dass der 1. Mai im Sinne dieser Ausgangspunkte berechtigt als Ritual bezeichnet werden kann. Gottfried Korff spricht sich dafür aus, den 1. Mai „[...]als Symbolgeschichte zu deuten, denn Feste und Feiern sind symbolisch hoch komplexe Rituale, die in ihrer expressiv-ästhetischen Qualität eine eigene politische Wirkung entfalten.“¹⁶⁵

Der 1. Mai wurde seit 1890 jährlich von der internationalen Arbeiter*innenbewegung begangen.¹⁶⁶ Er stellte in erster Linie ein Symbol für den internationalen Zusammenhalt und die So-

¹⁵⁶ Vgl. Barbara Stollberg-Rillinger, *Rituale* (Frankfurt am Main 2013), 74.

¹⁵⁷ Vgl. *Pallestrang*, *Die Erfindung einer Tradition*, 21.

¹⁵⁸ Vgl. Stollberg-Rillinger, *Rituale*, 74f.

¹⁵⁹ Vgl. Stollberg-Rillinger, *Rituale*, 75.

¹⁶⁰ Vgl. *Rásky*, *Arbeiterfesttage*, 26.

¹⁶¹ Vgl. *Troch*, *Rebellensonntag*, 125.

¹⁶² Vgl. Stollberg-Rillinger, *Rituale*, 9.

¹⁶³ Vgl. Eva Maria Knoll, Birgit Sauer, *Einleitung. Ritual, Ritualisierungen und Geschlecht*. In: Birgit Sauer, Eva-Maria Knoll (Hg.), *Ritualisierungen von Geschlecht* (Wien 2006), 9-24, 10f.

¹⁶⁴ Vgl. Knoll/Sauer, *Einleitung*, 14.

¹⁶⁵ Korff, *Seht die Zeichen, die euch gelten*, 16.

¹⁶⁶ Vgl. Harald Troch, *Vom Rebellensonntag zum Staatsfeiertag. Der 1. Mai zwischen Politik und Fest, zwischen Arbeiterbewegung und Volksbrauchtum*. In: Wolfgang Maderthaner, Michaela Maier (Hg.), *Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten* (Wien 2010), 53-61, 53.

lidarität innerhalb der Arbeiter*innenklasse dar. Durch die Masse der teilnehmenden Arbeiter*innen war es möglich, öffentlichen Raum für sich zu vereinnahmen und den Gegnern (Staat, Polizei, Bürgertum) die Macht der Arbeiter*innenschaft sichtbar zu machen.¹⁶⁷ Die Straße als „Politik-Arena“ beruhte dabei immer auf Berührungen und Konfrontationen zwischen „Obrigkeit und Untrigkeit“ sowie auf einem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Teilnehmer*innen der Gesellschaft.¹⁶⁸ Die Arbeiter*innenschaft sollte sich im Zuge des 1. Mai ihrer eigenen Größe und Masse bewusst werden.¹⁶⁹ Von Beginn an spielten spezielle Maifestschriften und Maiausgaben unterschiedlicher Zeitungen eine besondere Rolle. Diese waren geschmückt und hatten nicht nur politischen, sondern auch künstlerischen Anspruch. In diesem Zusammenhang ist auch die Ästhetik der Maifeiern zu nennen. Gegenstände wie Maiabzeichen, Fahnen, Standarte, Transparente, Kleidung, geschmückte Fahrräder etc. waren Teil der ästhetischen Umsetzungen der Maifeierlichkeiten.¹⁷⁰ Außerdem waren die Maifeiertage stets streng durchgeplant. Vor allem von Seiten der Sozialdemokrat*innen wurden genaue Abläufe herausgegeben, die eine ruhige, friedliche und geordnete Durchführung gewährleisten sollten.¹⁷¹ Allen Beteiligten sollte das Gefühl vermittelt werden, zu einer großen Gemeinschaft zu gehören. Es wurde auf eine gefühlsmäßige Bindung der Arbeiter*innen an die Bewegung gesetzt und so versucht, große Teile der Arbeiter*innenschaft für die Ziele und Forderungen der jeweiligen Feiern zu gewinnen.¹⁷² Die Masse der Arbeiter*innenschaft war hier von entscheidender Bedeutung. Die Arbeiter*innen sollten die Ziele der Bewegung nicht nur verstehen, sondern auch gefühlsmäßig mit ihnen übereinstimmen. Massenbewusstsein und Festkultur waren eng miteinander verknüpft.¹⁷³

Betrachtet man den 1. Mai als einen politischen Kampf- bzw. Festtag ist außerdem seine Inszeniertheit nicht zu vernachlässigen. Laut Erika Fischer-Lichte kann durch Inszenierungen etwas

¹⁶⁷ Vgl. *Troch*, Rebellensonntag, 77.

¹⁶⁸ Vgl. Thomas *Lindenberger*, Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin 1900 bis 1914 (Bonn 1995), 11.

¹⁶⁹ Vgl. *Pallestrang*, Die Erfindung einer Tradition, 19f.

¹⁷⁰ Vgl. *Seiter*, Das organisierte Sehen, 67.

¹⁷¹ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 68.

¹⁷² Vgl. *Cardorff*, Was gibt's denn da zu feiern?, 51f.

¹⁷³ Vgl. *Korff*, Seht die Zeichen, die euch gelten, 26.

Nicht-gegenständliches, also Vorstellungen oder Unsichtbares, sichtbar und wahrnehmbar gemacht werden.¹⁷⁴ Politikinszenierungen stellen, ihr zufolge, eine besondere Art der Inszenierungen dar. Politikvermittlung beruht zu einem großen Teil auf diesen Inszenierungen.¹⁷⁵ Der 1. Mai war ein Feiertag, der eine große Menge an Ausdrucks- und Inszenierungsformen beinhaltete. Durch die Selbstinszenierungen und dem positiven Blick in die Zukunft konnte er eine „mobilisierende und werbende“ Wirkung ausüben.¹⁷⁶

Die Farbe Rot

Die Symbole, Rituale und Inszenierungen mit welchen die Arbeiter*innenbewegung den 1. Mai beging, lassen sich kaum in einem kurzen Text zusammenfassen, wie auch die Menge an vorhandener Forschungsliteratur zeigt. Als ein Beispiel für die mit dem 1. Mai in Verbindung stehenden Symbole kann die Farbe Rot gesehen werden, die sowohl bei Kommunist*innen als auch bei Sozialdemokrat*innen am 1. Mai stets präsent war. Die Farbe Rot zog sich seit dem Beginn der Maifeiern durch die Veranstaltungen. Man sah Maiabzeichen, rote Kopftücher, Kravatten, Schirme, Maschen, Kleider, rote Nelken etc.¹⁷⁷ Rot war seit dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts die Farbe der sozialistischen Bewegung und die rote Fahne war ihr zentrales Symbol. Zuvor waren es zum Beispiel die Jakobiner, die rote Mützen während der französischen Revolution trugen. Die Farbe Rot sowie die rote Fahne „[...] überragt alle sonstigen politischen Symbole an Alter, Bedeutung und Werbekraft.“¹⁷⁸ Verbunden wird Rot mit Aggressivität, mit Gewalt, gleichzeitig zieht es jedoch Aufmerksamkeit auf sich, schreckt ab, wirkt aber ebenso herausfordernd. Mit dem Aufstieg des kommunistischen Sowjetrusslands nahmen die Kommunist*innen die Farbe Rot immer mehr für sich in Anspruch. Dies zeigt sich unter anderem an den Namen unterschiedlicher Organisationen und Zeitungen, wie der *Roten Fraueninternationale* oder speziell in Österreich der *Roten Fahne* und der *Roten Frauenpost*.¹⁷⁹ Dramatisch beschreibt Gerd Koenen den Verlauf der roten Farbe im Sozialismus: „Obwohl die dreißig oder vierzig Kommunistischen Parteien dieser Anfangsjahre durchwegs minoritär blieben, brachte das kommunistische Rote durch seine fanatische Intensität das sozialdemokratische Rot

¹⁷⁴ Vgl. Erika Fischer-Lichte, Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe. In: Jürgen Matschurkat, Steffen Patzold (Hg.), Geschichtswissenschaften und „performative turn“. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Gerd Althoff (et al) (Hg.), Norm und Struktur 19 (Köln/Wien 2003), 42.

¹⁷⁵ Vgl. Fischer-Lichte, Performance, Inszenierung, Ritual, 44.

¹⁷⁶ Vgl. Korff, Seht die Zeichen, die euch gelten, 16/21.

¹⁷⁷ Vgl. Pallestrang, Die Erfindung einer Tradition, 21.

¹⁷⁸ Arnold Rabbow, dtv-Lexikon politischer Symbole. A-Z (München 1970), 198.

¹⁷⁹ Vgl. Rabbow, dtv-Lexikon politischer Symbole, 198.

langsam zum Verblassen.“¹⁸⁰ Nicht umsonst ging die erste Phase der *Komintern* von 1919 bis 1923 als „rote Welle“ in die Geschichte ein.¹⁸¹

Die Analyse wird zeigen, wie Frauen speziell am 1. Mai mit der Farbe Rot in Verbindung gebracht wurden und selbst Teil dieses Symbols wurden.

2. 2. 2 Entwicklung in Österreich bis 1919

Der 1. Mai als politischer Kampf- bzw. Festtag der Arbeiter*innenschaft nahm seinen Ursprung am Internationalen Arbeiterkongress 1889. Dort wurde auf internationaler Ebene der 1. Mai 1890 zu einem Kampftag für den Achtstundenarbeitstag beschlossen. Grund dafür waren die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter*innenschaft. Durch viel zu lange Arbeitszeiten und geringe Erholungsphasen befanden sich Arbeiter*innen nicht nur finanziell, sondern auch physisch in einem schlechten Zustand.¹⁸² Neben dem Achtstundentag zählten zu den sozialpolitischen Forderungen der II. Internationale die Freigabe des 1. Mai sowie das allgemeine und gleiche Wahlrecht.¹⁸³

Aus österreichischer Perspektive maßgebend an der Entstehung des 1. Mai beteiligt war Viktor Adler¹⁸⁴, der rückblickend folgende Worte für den 1. Mai 1890 fand:

„Es war eine Zeit des Erwachens, des Dranges. Der lange brach gelegene Boden nahm hungrig die Saat auf, die von der Sozialdemokratie ausgestreut wurde. Wir waren über all diese dummen und boshaften Quälereien der Staatsgewalt, über alle diese unsäglich-Borniertheiten der bürgerlichen Presse hinausgewachsen. Die Arbeiterschaft war im Begriff zu erwachen; es bedurfte nur des Anrufes, des Appells, daß es sich erhebe, sich als Ganzes, als kämpfender Körper, als eine Einheit, als Klasse gegen alle anderen Klassen fühle und den lähmenden Traum seiner Ohnmacht abstreife. Dieser Weckruf mußte für uns in Österreich die Maifeier sein.“¹⁸⁵

In den Worten Victor Adlers zum 1. Mai im Jahr 1890 stecken Hoffnung, Kampfgeist und der Wille die Arbeiter und Arbeiterinnen aus ihrer Situation zu befreien. Dieses Zitat zeigt, von welcher symbolbehafteten Sprache der 1. Mai von Beginn an geprägt war und von welcher Bedeutung das Symbol einer geeinten Masse war, die gemeinsam für ein größeres Ziel kämpfte und sich solidarisch einander verpflichtet fühlte.

¹⁸⁰ Gerd Koenen, *Die Farbe Rot. Ursprünge und Geschichte des Kommunismus* (München 2017), 23.

¹⁸¹ Vgl. Archie Brown, *Aufstieg und Fall des Kommunismus* (Berlin 2009), 124.

¹⁸² Vgl. Troch, *Rebellensonntag*, 4/9.

¹⁸³ Vgl. Gustav Otruba, *Entstehung und soziale Entwicklung der Arbeiterschaft und der Angestellten bis zum Ersten Weltkrieg*. In: Erich Zöllner (Hg.), *Österreichs Sozialstrukturen in historischer Sicht* (Wien 1980), 123-154, 140.

¹⁸⁴ Vgl. Pallestrang, *Die Erfindung einer Tradition*, 19.

¹⁸⁵ Victor Adler zitiert nach *Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung* (Hg.), *100 Jahre 1. Mai. Dokumentation 2/90* (Wien 1990), 7.

Durch den 1. Mai wurde es in vielen Ländern möglich eine proletarische Gegenöffentlichkeit zur herrschenden Macht zu schaffen. Harald Troch betont den steten Zusammenhang zwischen politischen Forderungen und praktischen Aktionen, die dem 1. Mai zugrunde lag und schreibt der Maifestrede als politische Leitvorstellung eine „massenmobilisierende und agitatorische Wirkung“ zu.¹⁸⁶

Wie sehr der 1. Mai kämpferisch geprägt war, unterschied sich von Jahr zu Jahr und hing von der politischen Situation in Österreich ab. Jedes Jahr standen bestimmte Losungen im Mittelpunkt der Feiern, die sich sowohl auf in der Zukunft liegende Interessen als auch auf die Gegenwart bezogen.¹⁸⁷ Am Beginn der Maifeierbewegung stand die Forderung nach dem Achtstundentag, aber auch nach dem allgemeinen Wahlrecht, im Mittelpunkt.¹⁸⁸ Diese Forderungen zogen sich bis in die Erste Republik und blieben immer zentraler Bestandteil der Feiern. Daneben kam es allerdings auch immer zu Friedensbekundungen und zur Aussprache von internationaler Solidarität. Am Ende des Ersten Weltkriegs wurden die Friedenskundgebungen zum 1. Mai immer deutlicher und traten ins Zentrum, so in den Jahren 1917 und 1918.¹⁸⁹ Es zeigt sich außerdem, dass die gesetzten Ziele und Forderungen immer von der jeweiligen Nationalpolitik abhingen und sich dementsprechend laufend veränderten.¹⁹⁰ Überdacht wurden alle Forderungen immer vom Gedanken des Sozialismus, der als übergeordnetes Ziel festgelegt und auf dessen Erreichung sich immer wieder berufen wurde.¹⁹¹ Kathrin Pallestrang geht davon aus, dass der 1. Mai als eindeutig politischer Tag angesehen werden muss, der es ermöglicht die Maifeiern als „Spiegel ihrer Zeit“ zu sehen.¹⁹²

Bis zum Ende der Monarchie musste der 1. Mai in Österreich jedes Jahr aufs Neue erkämpft werden.¹⁹³ 1890 wurde von Seiten des Staates mit Ausschreitungen gerechnet, sodass sowohl Polizei als auch Armee vorbereitet wurden.¹⁹⁴ Die Inbesitznahme des Praters am 1. Mai, der zuvor vom Adel für Feiern und Feste genutzt wurde¹⁹⁵, verbreitete außerhalb der Arbeiter*innenschaft zunächst Angst und Schrecken. Das Aneignen öffentlicher Straßen, Plätze und Gebäude, war ein wesentliches Charakteristikum des 1. Mai, das die Macht der Arbeiter*innen

¹⁸⁶ Vgl. Troch, Rebellensonntag, 61.

¹⁸⁷ Vgl. Troch, Rebellensonntag, 61/79.

¹⁸⁸ Vgl. Troch, Rebellensonntag, 62f.

¹⁸⁹ Vgl. Troch, Rebellensonntag, 164.

¹⁹⁰ Vgl. Troch, Rebellensonntag, 61f.

¹⁹¹ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern?, 22.

¹⁹² Vgl. Pallestrang, Die Erfindung einer Tradition, 23.

¹⁹³ Vgl. Pallestrang, Die Erfindung einer Tradition, 19.

¹⁹⁴ Vgl. Troch, Vom Rebellensonntag zum Staatsfeiertag, 33f.

¹⁹⁵ Vgl. Seiter, Das organisierte Sehen, 67.

demonstrieren sollte.¹⁹⁶ Dennoch wurde aus organisatorischer Perspektive auf Ordnung und Disziplin geachtet, wodurch es kaum zu Ausschreitungen kam. Ein einheitlicher und geschlossener Ablauf sollte die Maifeiern charakterisieren, die nicht nur nach außen, sondern auch nach innen, das Bild eines starken, selbstwussten Kollektivs tragen sollten.¹⁹⁷ Des Weiteren war eine friedliche Durchführung der Maidemonstrationen wesentlich.¹⁹⁸ Dass Frauen von Beginn an um die Präsenz auf der Straße am 1. Mai mitkämpften, wenn auch in kleiner Zahl, verdeutlicht unter anderem Adelheid Popp immer wieder: „Es war eine kleine Revolution! Frauen, Töchter, Schwestern der Vorgesetzten für den 1. Mai!“¹⁹⁹

2. 2. 3 Der 1. Mai von 1919 bis 1933

„246. Gesetz vom 25. April 1919 über die Erklärung des 12. November und des 1. Mai als allgemeine Ruhe- und Festtage. Die Nationalversammlung hat beschlossen:

§1 (1) Zum immerwährenden Gedenken an die Ausrufung des Freistaates Deutschösterreich wird der 12. November eines jeden Jahres als allgemeiner Ruhe- und Festtag erklärt.

(2) Gleichzeitig wird auch der 1. Mai eines jeden Jahres zum allgemeinen Ruhe- und Festtag erhoben.

(3) Für diese Tage haben im Staatsgebiet Deutschösterreich die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonn- und Feiertagsruhe zu gelten.“²⁰⁰

Mit der Gründung der Republik wurde der „Rebellensonntag“ von einst [...] zum Staatsfeiertag erhoben.²⁰¹ Im selben Jahr folgte die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages sowie die Begrenzung der Arbeitszeit für Frauen und Kinder bzw. Jugendliche.²⁰² Bereits im Jahr 1918 wurde der Achtsturentag für „fabrikmäßig betriebene Gewerbeunternehmen“ beschlossen.²⁰³ Gemeinsam mit der Einführung des Frauenwahlrechts sowie den grundlegenden Veränderungen der Sozialgesetzgebung führten diese Entwicklungen zu einer gänzlich neuen Situation der Arbeiter*innenbewegung in Österreich und auch der 1. Mai erhielt durch

¹⁹⁶ Vgl. *Pallestrang*, Die Erfindung einer Tradition, 19.

¹⁹⁷ Vgl. *Troch*, Rebellensonntag, 87f.

¹⁹⁸ Vgl. Helge *Zoitl*, „...Massen, die in Bewegung sind und in Bewegung gebracht werden sollen...“ Anmerkungen zur Organisationsfrage. In: Erich *Fröschl* (Hg.), Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990), 76-94, 83.

¹⁹⁹ Adelheid Popp zitiert nach *VGA*, 100 Jahre 1. Mai, 7.

²⁰⁰ Staatsgesetzblatt 1918-1920, 25. April 1919, S. 598, online unter: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=sgb&datum=1919&page=674&size=45>> (6.3.2019).

²⁰¹ Troch Rebellensonntag 1991, 174

²⁰² Vgl. Staatsgesetzblatt 1918-1920, 17. Dezember 1919, S. 1327, online unter: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=sgb&datum=19190004&seite=00001327>> (6.3.2019).

²⁰³ Vgl. Staatsgesetzblatt 1918-1920, 19. Dezember 1918, S. 221, online unter: <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=sgb&datum=19180004&seite=00000221>> (6.3.2019).

die Ausrufung zum Staatsfeiertag eine neue Bedeutung. Hinzu kam die Gründung der *Kommunistischen Partei Österreichs* am Beginn der Republik, sodass der 1. Mai 1919 zum ersten Mal nicht gemeinsam begangen wurde – die *SDAP* und die *KPÖ* feierten/kämpften getrennt. Beide Parteien begingen den Tag auf unterschiedliche Weise und sparten nicht mit Kritik aneinander.²⁰⁴

SDAP

Die Maifeiern als politische Festtage hatten für die Sozialdemokrat*innen auch während der Ersten Republik einen äußerst bedeutsamen Charakter. Neben vielen anderen Feiern und Festen, die von der *SDAP* abgehalten wurden und mit Hilfe derer ein eigener proletarischer Festkalender entstehen sollte, stach vor allem der 1. Mai hervor. Die Veranstaltungen zum 1. Mai in der Zeit von 1919 bis 1933 müssen im Zusammenhang mit der Bildungs- und Kulturpolitik der Partei betrachtet werden.²⁰⁵ Außerdem sind im Laufe der Ersten Republik wesentliche Veränderungen im Charakter der Feiern auszumachen, die im Folgenden skizziert werden sollen.

Die *SDAP* strebte mit ihrer Politik an, den Zugang zur Bildung für Arbeiter und Arbeiterinnen zu erleichtern. Dies sollte mit Hilfe des Achtstundestages gelingen, welcher der Arbeiter*innenschaft mehr Freizeit verschaffte, die für die Weiterbildung genutzt werden sollte.²⁰⁶ Gerade für Frauen stellte sich dies aufgrund der Doppel- und Dreifachbelastung als unrealistisch dar.²⁰⁷ Durch die Bildung der Arbeiter*innenklasse sollte diese für den Klassenkampf gestärkt werden und eine neue Gesellschaft bzw. revolutionäre „Neue Menschen“ entstehen. Ziel war es, eine eigene Arbeiter*innenkultur hervorzubringen, um von jener des „Bürgertums“ Abstand nehmen zu können.²⁰⁸ Diese „Neuen Menschen“ beschreibt Helmut Konrad als „[...] eine glücklichere, freiere, partnerschaftliche Generation [...], jenseits bürgerlicher Doppelmoral und kleinbürgerlicher Zwänge, jenseits dörflich-katholischer und städtisch-neureicher Scheinfreiheit.“²⁰⁹ Im Vordergrund der Forschung steht im Bildungsbereich das sozialdemokratisch geführte Wien, wo eine Durchsetzung des sozialistischen Bildungskonzepts angestrebt wurde.²¹⁰ Hierbei wurde Wert darauf gelegt, Abstand von „liberalen Volksbildnern“ zu halten. Im Gegensatz zu

²⁰⁴ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern, 24f.

²⁰⁵ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 1/34.

²⁰⁶ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 223.

²⁰⁷ Vgl. Popp, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft, 14.

²⁰⁸ Vgl. Susanne Böck, Abstrakte Menschen. Sozialdemokratische Kultur- und Bildungsarbeit als Konzept der Moderne 1918-1934. In: Harald Troch (Hg.), Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit. (Wien 1997), 137-164, 142.

²⁰⁹ Konrad, Zur österreichischen Arbeiterkultur in der Zwischenkriegszeit, 91f.

²¹⁰ Vgl. Böck, Abstrakte Menschen, 144.

jenen wurde in der Sozialdemokratie davon ausgegangen, Bildung nicht neutral gestalten zu können, sondern diese im Sinne des Klassenkampfes und des Sozialismus einzusetzen.²¹¹ Außerdem wurden spezielle Bildungsangebote für Frauen zur Verfügung gestellt, die sich jedoch weniger politischen als „frauenspezifischen“ Themen widmeten. Häufig ging es dabei zum Beispiel um Kindererziehung.²¹²

Auf der einen Seite stand also der Wille, sich von als „bürgerlich“ klassifizierten Werten und Normen zu distanzieren, während auf der anderen Seite die Vermittlung von „Lebensfreude“ außerhalb des Arbeiter*innenalltags im Zentrum stand. Ein „Erleben des Sozialismus“ sollte für die breiter werdende Masse der Arbeiter*innenbewegung ermöglicht werden. Hierbei muss auf die kulturpolitischen Bestrebungen der *SDAP* verwiesen werden, die sich unter anderem durch Massenfeste auszeichnete und deren Aufgabe es war, die Arbeiter*innenschaft gefühlsmäßig zu bilden und an die Bewegung zu binden.²¹³

Der ästhetischen Bildung der Arbeiter*innenklasse wird in diesem Bereich eine zentrale Rolle zugeschrieben. Betrachtet man die Feste, Demonstrationen und Aufmärsche der Sozialdemokratie, so lässt sich dort, Josef Seiter zufolge, das ästhetische Bewusstsein der organisierten Arbeiter*innenschaft beobachten. Es kam hierbei immer wieder zu Übernahmen aus „bürgerlichen“ Kulturformen, jedoch wurden diese Konzepte und Symbole im Sinne der Arbeiter*innenbewegung weiterentwickelt.²¹⁴ Josef Seiter betont diese Entwicklung vor allem in Bezug auf die Maifeiern, welche von Anfang an auch volkskulturellem und christlichem Einfluss ausgesetzt waren.²¹⁵ Dennoch wird dem 1. Mai in der Forschung eine Stellung als „genuin proletarischer“ Festtag zugeschrieben, so zum Beispiel von Béla Rásky.²¹⁶ Über die sozialdemokratischen Feiern der Ersten Republik schreibt Josef Seiter:

„Alle Feiern waren schließlich Demonstrationen einer neuen Bewegung, egal ob verbürgerlicht oder eigenkulturell entwickelt, die der alten Gesellschaft gerade in der Visualität Neues, den Bürgern oft Erschreckendes präsentierten. Sie waren Zeichen einer politischen Formation, die sich ihr bisher vorenthaltene Bereiche kulturell, politisch, aber auch ökonomisch anzueignen begann oder in einer ihr feindlichen Umgebung jedoch mächtiger als die bescheidenen Möglichkeiten so manches Arbeitervereins.“²¹⁷

²¹¹ Vgl. Böck, *Abstrakte Menschen*, 157f.

²¹² Vgl. Böck, *Abstrakte Menschen*, 151.

²¹³ Vgl. Böck, *Abstrakte Menschen*, 153.

²¹⁴ Vgl. Seiter, *Das organisierte Sehen*, 60-62.

²¹⁵ Vgl. Seiter, *Das organisierte Sehen*, 67.

²¹⁶ Vgl. Rásky, *Arbeiterfesttage*, 59.

²¹⁷ Seiter, *Das organisierte Sehen*, 70.

Allerdings kam es auch zu Widersprüchlichkeiten innerhalb der *SDAP* in Bezug auf die ästhetischen Umsetzungen. Einerseits kam es zu Kritik einiger Parteimitglieder, welchen es an eigener schöpferischer Leistung der Sozialdemokratie fehlte. Andererseits jedoch wurden gerade diese Leistungen in hohen Tönen gelobt, so zum Beispiel Jahr für Jahr von der *Arbeiter-Zeitung*.²¹⁸ Nicht nur in diesem Bereich kam es zu innerparteilichen Auseinandersetzungen. Auch in Zusammenhang mit der Bildungspolitik der *SDAP* kam es zu Diskussionen und unterschiedlichen Ansätzen verschiedener Parteifunktionär*innen. Diese Diskussionen führten jedoch nie zu einem klar durchsetzbaren Konsens, sondern durchzogen die ganze Zeitspanne der Ersten Republik.²¹⁹ Dies zeigt sich auch an den unterschiedlichen Entwicklungen in den österreichischen Bundesländern, wenn es um sozialistische Bildungskonzepte geht.²²⁰

Spricht man von den ästhetischen Bemühungen der *SDAP*, so müssen auch die Massenfeste, die vor allem ab 1930 abgehalten wurden, Erwähnung finden. In Bezug auf den 1. Mai stechen hier die Maifestspiele aus dem Jahr 1932 besonders hervor, die vom *ASKÖ*, der sozialdemokratischen Sportbewegung, durchgeführt wurden.²²¹ Diese werden jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht näher behandelt.

Béla Rásky teilt die Entwicklung der sozialdemokratischen Feste in drei Phasen ein. Da diese grundlegende Veränderungen veranschaulichen, die für die spätere Analyse von Bedeutung sein können, möchte ich sie an dieser Stelle kurz zusammenfassen. Béla Rásky benennt drei unterschiedliche Entwicklungsstufen der „Fest- und Feiernkultur“ der Sozialdemokrat*innen: die bildungsbürgerliche Feier, die weihevollen Feier und das Fest als Agitations- und Propagandainstrument.²²²

In der Phase der bildungsbürgerlichen Feier wird die Feier als Erziehungsinstrument genutzt, welches einerseits darauf abzielte die „fortschrittlichen Traditionen“ des Bürgertums zwar beizubehalten, sich jedoch dennoch von diesem abzugrenzen. Es ging primär darum, einen kulturellen Rückstand der Arbeiter*innenbewegung gegenüber dem Bürgertum zu überbrücken. Dementsprechend waren diese Feste an herkömmlichen Traditionen orientiert und beinhalteten keine Innovationen. Diese Phase betraf die ersten Jahre nach dem Ersten Weltkrieg.²²³ Mit der Organisation der Arbeiter*innenbewegung und der Entwicklung der *SDAP* zu einer Massenpartei in den darauffolgenden Jahren entwickelte die Festkultur einen weihevollen Charakter,

²¹⁸ Vgl. *Seiter*, Das organisierte Sehen, 71.

²¹⁹ Vgl. *Seiter*, Das organisierte Sehen, 58.

²²⁰ Vgl. *Böck*, Abstrakte Menschen, 159.

²²¹ Vgl. *Janke*, Politische Massenfestsiele in Österreich zwischen 1918 und 1938, 135.

²²² Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 3f.

²²³ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 9f/13.

der darauf abzielte, Arbeiter und Arbeiterinnen auf einer emotionalen Ebene an die Partei zu binden. Dies ging mit der Schwierigkeit einher, den massenhaften Zuwachs der Partei organisatorisch zu bewältigen, weswegen sie sich gezwungen sah, zu emotionalen Mitteln zu greifen.²²⁴ Dazu kam es auch zu einer Übernahme von Elementen aus der katholischen Kirche, die offen für ihre Fähigkeit, große Menschenmengen zu begeistern, bewundert wurde. Béla Rásky geht davon aus, dass hauptsächlich die Erziehungsthesen von Felix Otto Kanitz²²⁵ eine entscheidende Rolle in der Entwicklung dieser Feiern spielten, der davon ausging, dass die Arbeiter*innenschaft vor allem durch Einbindung von Gefühlen und eigener Symbolik an die Bewegung gebunden werden konnte. Hier wurde von den Zeitgenoss*innen speziell auf eine „besondere Wirkung“ bei Frauen und Kindern verwiesen, die durch Emotionalität besonders angesprochen und eingebunden werden sollten.²²⁶ Béla Rásky zufolge hätte auch die Schulung der Arbeiter*innenschaft „in historischen Kategorien, gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen und in Kampf- und Widerstandsformen zu denken“, im Vordergrund der Feiern gestanden. Durch die Feste und Feiern der Sozialdemokratie sollten Arbeiter und Arbeiterinnen auf die zukünftigen Klassenkämpfe eingestimmt werden. Außerdem sollte ein eigener sozialdemokratischer Festtagskalender aufgebaut werden, wobei dieser Versuch, laut Béla Rásky, an einer zu geringen theoretischen Beschäftigung mit den Festfunktionen scheiterte.²²⁷

Während der letzten Phase schließlich, in welcher Béla Rásky das Fest als Agitations- und Propagandainstrument klassifiziert, kam es zu einem Verfall der vorangegangenen Festkultur, welcher unter anderem aus Auseinandersetzungen zwischen Parteijugend und –funktionär*innen hinsichtlich der Festkultur beschleunigt wurde.²²⁸ Es kam immer stärker zur Versportlichung sowie Uniformierung und die Feier ermöglichte eine radikalere Schulung der Massen auf politischer Ebene. Schließlich wurden ab Beginn der 1930er Jahre Rituale und Symbole noch mehr in den Vordergrund der Feiern gerückt, sodass es kaum mehr zur Diskussion politischer Inhalte kam. Dies stand in Zusammenhang mit den Angriffen auf die Sozialdemokratie und die Arbeiter*innen seit dem Beginn der 1930er Jahre.²²⁹

²²⁴ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 21.

²²⁵ Felix Otto Kanitz war in den 1920er Jahren sozialdemokratischer Pädagoge und Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend Wiens. Vgl. Heinz Weiss, Otto Felix Kanitz. Vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit (Wien 2016), 231f.

²²⁶ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 20f.

²²⁷ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 23.

²²⁸ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 120.

²²⁹ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 202/217.

Béla Rásky, der den 1. Mai als den Feiertag der Sozialdemokratie „schlechthin“ bezeichnet, geht davon aus, dass am 1. Mai die Veränderungen der sozialdemokratischen Festkultur abgelesen werden können.²³⁰

Wirft man einen Blick in die Bundesländer, so fällt schnell auf, dass die Feiern der Sozialdemokrat*innen vor Ort nicht immer jenen der Bundeshauptstadt glichen oder ähnelten. Dies hängt unter anderem eng mit der Bildungsarbeit zusammen, die in den einzelnen Bundesländern getätigt wurde. Zwar wurden jährlich Vorschläge und Richtlinien für das Abhalten der Feiern von der Parteizentrale herausgegeben, jedoch wurde sich nicht allorts an diese gehalten, so dass es bundesweit gesehen durchaus zu unterschiedlichen Entwicklungen kam. Josef Weidenholzer spricht von „[...]signifikanten Bruchstellen zwischen Wien und der Provinz gerade im Bereich der Bildungsarbeit.“²³¹, welche sich darauf auswirkten, in welchen Zentren Feste und Feiern besonders gehäuft stattfanden. Hierbei spricht Weidenholzer, neben Wien, als einzigem Zentrum Linz einen innovativen Charakter zu, welcher Wien teilweise in seinen Konzepten voraus lag. Zum Beispiel kam es hier bereits früher als in Wien zur Veranstaltung von Massenfestspielen. In der übrigen Provinz Österreichs spricht Weidenholzer jedoch von „mangelnde[m] Erfolg proletarischer Festkultur“²³².

Die imposantesten Maifeiern der *SDAP* fanden in Wien zunächst in den einzelnen Bezirken und nachmittags im Prater statt. 1922 kam es zum ersten Mal zu Massenkundgebungen auf dem Wiener Rathausplatz, wo ab 1923 auch das Schauturnen stattfand. Erst 1929 wurde aus der Maifeier schließlich ein Umzug, ab 1932 wurde auch im Wiener Stadion gefeiert. Auf dem Programm standen hier Auftritte von Schutzbund und Wehrturnern. Diese letzten Jahre, können als beginnender Rückzug der Sozialdemokrat*innen angesehen werden.²³³ 1933, mit dem Verbot der Maidemonstrationen, rief die *SDAP* zu Massenspaziergängen am 1. Mai durch die Wiener Innenstadt auf. Arbeiter und Arbeiterinnen sollten auf friedliche Art und Weise auf die Straße gehen und sich nicht provozieren lassen. „Aufmarschieren ist verboten. Spazierengehen ist erlaubt.“, so schreibt die Arbeiterzeitung 1933.²³⁴ Der *Kuckuck* zeigt in Bildern das Ereignis.²³⁵ 1933 war das letzte Jahr, in welchem der 1. Mai als Feiertag der Arbeiter*innen begangen wurde. Am 1. Mai 1934 kam es unter Engelbert Dollfuß schließlich zum Inkrafttreten der neuen „Verfassung“ und zur Ratifizierung des Konkordats. Der 1. Mai gehörte nun nicht mehr den

²³⁰ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 60.

²³¹ Vgl. Josef Weidenholzer zitiert nach Rásky, Arbeiterfesttage, 92.

²³² Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 93.

²³³ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 61/63.

²³⁴ Hoch der 1. Mai. In: Arbeiter-Zeitung, 46. Jg. Nr. 117 (29.4.1933), 1.

²³⁵ Vgl. Staatsfeiertag in Österreich. 1. Mai. In: Der Kuckuck, 5. Jg. Nr. 19 (7.5.1933), 1.

Arbeiter*innen, er wurde „antiklassenkämpferisch und sozialharmonisch berufsständisch definiert“.²³⁶

KPÖ

Mit der Gründung der *KPÖ* am 3. November 1918 kam es 1919 zum ersten Mal zu einer getrennten Maifeier der *KPÖ* und *SDAP*. Die *KPÖ* versammelte sich am 1. Mai von diesem Zeitpunkt an vor der Votivkirche.²³⁷ Da die Maifeiern der *KPÖ* bisher nicht annähernd so ausführlich erforscht sind, wie jene der Sozialdemokrat*innen, lassen sich die Unterschiede hauptsächlich anhand gegenseitiger Kritik ausmachen.

In den Forschungen zu den Maifeiern der *SDAP* wird als zentraler Unterscheidungspunkt immer wieder der Festcharakter der Veranstaltungen der *SDAP* genannt, welcher von Kommunist*innen, aber auch parteiintern, kritisiert wurde. Immer wieder wird hier auch die Kritik an der *SDAP* im Allgemeinen deutlich. So unterstellte die *KPÖ* den Sozialdemokrat*innen „[...] durch die lebensreformerischen Ansätze den Klassenkampf zu verraten und die revolutionären Energien gewissermaßen einzuschläfern.“²³⁸ Die Feste der *SDAP* wurden auch von der Parteilinken als zu wenig politisch und agitatorisch angesehen, wobei hier auch die teilweise „Nachahmung“ der christlichen Feiern und Feste kritisiert wurde. In der Forschung wird diese Kritik durchaus als berechtigt angesehen, da es im Laufe der Ersten Republik immer mehr zu einer Entpolitisierung der sozialdemokratischen Feste und Feiern kam. Es fehlte an konkreten revolutionären Aktionen.²³⁹ Der 1. Mai sollte laut *KPÖ* ein Kampftag sein, an welchem politische Losungen sowie der „richtige organisatorische“ Rahmen im Zentrum stehen sollten.²⁴⁰

Auch in Deutschland zeichnete sich ein spannungsgeladenes Bild zwischen *KPD* und *SPD* ab. Hier entwickelten sich nach der Spaltung die Arbeiter*innenparteien in zwei unterschiedliche Richtungen²⁴¹, wobei sich die *KPD* für den 1. Mai als einen Kampf- und Aktionstag für die jeweiligen politischen Interessen einsetzte.²⁴² Der Höhepunkt der Spannungen zwischen *KPD*

²³⁶ Hanisch, Österreichische Geschichte, 310.

²³⁷ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 61.

²³⁸ Rásky, Arbeiterfesttage, 77.

²³⁹ Vgl. Peter Cardorff, „Nieder mit der Gemütlichkeit!“ Sozialistische Festlichkeit. In: Helene Maimann (Hg.), Die ersten 100 Jahre. Österreichische Sozialdemokratie 1888-1988 (Wien 1988), 109-113, 11.

²⁴⁰ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern, 24/50.

²⁴¹ Vgl. Arne Andersen, „Auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk“. Der 1. Mai, die Kriegslinke und die KPD. In: Inge Marbolek (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/ Wien 1990), 121-143, 131.

²⁴² Vgl. Andersen, „Auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk“, 136.

und SPD wurde am 1. Mai 1929, der als „Blutmai“ in die Geschichte einging, in Berlin erreicht, der zu einer wesentlichen Veränderung des Verhältnisses zwischen den beiden Parteien führte. Nach dem Verbot der Maiveranstaltungen durch den sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Karl Zörgiebel, kam es zu Schießereien zwischen Arbeiter*innen und Polizei, die sich über mehrere Tage hinzogen.²⁴³ Die Ereignisse in Berlin erzeugten auch in diversen österreichischen Zeitungen große Resonanz. Die KPÖ rief in der *Roten Fahne* zu Protestaktionen auf und erklärte sich solidarisch mit den Berliner Arbeitern und Arbeiterinnen. Es wurde außerdem große Kritik an der Reaktion der SDAP geübt:

„Sämtliche sozialdemokratischen Blätter enthalten sich in würdiger Uebereinstimmung überhaupt jedes Kommentars und bringen nur die amtlichen Hetz- und Lügenberichte. Morgen allerdings – daran zweifeln wir nicht – wird sich die „Arbeiter-Zeitung“ bereits genügend von der „Peinlichkeit der blutfrischen Situation“ erholt haben, um sich, wie sie es ja auch am Vorabend des 1. Mai tat, offen an die Seite Zörgiebels zu stellen.“²⁴⁴

Diese Kritik macht das Verhältnis zwischen KPÖ und SDAP deutlich. Dies wird sich auch im Zuge der Analyse zeigen. Zum spannungsgeladenen Verhältnis zwischen den beiden Parteien trugen außerdem die Ereignisse um den Schattendorfprozess im Juli 1927 bei. Dabei stand die KPÖ unter Handlungsdruck von Seiten der *Komintern*, die ihre Möglichkeiten wesentlich überschätzte.²⁴⁵ Die KPÖ war eingebettet in das Netz der *Komintern* und war weitgehend an deren Entscheidungen gebunden. Die *Komintern* hatte zum Ziel einerseits den Kampf um den Kommunismus international voranzutreiben, andererseits aber Sowjetrußland zu schützen. Insgesamt hatte sie zwar mehr politischen Einfluss als die II. Internationale, weil sie die Macht eines Staates hinter sich hatte, jedoch stand der Wille Sowjetrußlands an erster Stelle. Einzelne kommunistische Parteien hatten es demnach schwer, da sie in erster Linie der *Komintern* zu folgen hatten.²⁴⁶ Dies zeigt sich speziell in Österreich durch die Verbreitung der „Sozialfaschismus-These“, wonach die Sozialdemokratie als faschistisch zu klassifizieren sei, welche die KPÖ ab 1928 auf die SDAP anwandte. Diese wurde von der *Komintern* vorgegeben, blieb jedoch innerhalb der KPÖ nicht ohne Widerstand.²⁴⁷ Parteiintern setzte man sich in den 1920er Jahren oftmals mit „Fraktions- und Cliquenkämpfen“ auseinander.²⁴⁸

Durch eine Verlagerung der *Komintern* nach links (zentrale Losung „Klasse gegen Klasse“, These des „Sozialfaschismus“) im Jahr 1928 kam es zu einer verstärkten „Isolierung der KPÖ

²⁴³ Vgl. Andersen, „Auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk“, 140.

²⁴⁴ Rote Fahne, Die Wiener Presse zum Blutbad in Berlin 3. Mai 1929, 5.

²⁴⁵ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 260-262.

²⁴⁶ Vgl. Brown, Aufstieg und Fall des Kommunismus, 122f.

²⁴⁷ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 265/267.

²⁴⁸ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 72.

in der Arbeiterbewegung“.²⁴⁹ Die *KPÖ* stand außerdem immer mehr im Visier der Polizei und oftmals kam es zum Verbot kommunistischer Versammlungen. Dennoch kam es ab 1930 zu unangemeldeten Versammlungen und Demonstrationen der Kommunist*innen, die immer wieder von der Polizei zerschlagen wurden. Schließlich begann sich die *KPÖ* durch Begrenzungen des Versammlungs- und Demonstrationsrechts in die Illegalität zu bewegen.²⁵⁰ Trotzdem wuchs die Mitgliederzahl der *KPÖ* 1930 von 1557 auf 2001 Mitglieder, was Barry McLoughlin der „aktionistischen „Politik der Straße““ der Partei zuschrieb. Trotz der Spannungsfaktoren zwischen *KPÖ* und *SDAP* wurde von beiden im Februar 1933 vor der Ausschaltung des Parlaments eine letzte gemeinsame Demonstration in Wien veranstaltet. Die Maidemonstrationen desselben Jahres wurden verboten und bis zum 1. Mai wurden in Wien allein 63 Kommunist*innen verhaftet.²⁵¹ Besonders wird von der *KPÖ* der Aufruf der *SDAP* zu Spaziergängen am 1. Mai kritisiert und sie betiteln diese als „Rückzug auf der ganzen Linie“, während die *KPÖ* sich selbst für die Bildung einer „Einheitsfront“ einsetzte.²⁵² Dass die *KPÖ* mit der Orientierung der *SDAP* an den gesetzlichen Bedingungen nicht einverstanden war, zeigt sich auch an den Frauentagen der Parteien 1933, an welchem die *KPÖ* Versammlungs- und Demonstrationsverbote ignorierten, während die *SDAP* sich nicht dagegen auflehnte.²⁵³

²⁴⁹ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 265.

²⁵⁰ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 268/281.

²⁵¹ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 272/287f.

²⁵² Vgl. Rückzug auf der ganzen Linie. In: Die Rote Fahne, 30. Jg. Nr. 101 (30.4.1933), 2.

²⁵³ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 97.

3. Analyse – „Frauen, rüstet für den 1. Mai“

Der folgende Abschnitt der Arbeit befasst sich mit der Durchführung der Analyse. Zunächst werden die Analysekategorien aufgelistet und definiert. Anschließend erfolgt die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse. Für einen besseren Überblick werden sozialdemokratische und kommunistische Artikel dabei getrennt voneinander betrachtet.

3. 1 Analysekategorien

Werner Früh nutzt die Bildung von Hypothesen als eine Art Übersetzung der Forschungsfrage, durch welche schließlich Kategorien abgeleitet werden können. „Die aus den Hypothesen extrahierten Dimensionen gehen als globale inhaltliche Klassifizierungsvorgaben („Hauptkategorien“) in das Kategoriensystem ein.“¹ Zur Kategorienbildung wurde, Frühs Vorschlag folgend, sowohl theorie- als auch empiriegeleitet vorgegangen. Dies ist deshalb sinnvoll, da das Kategoriensystem sowohl mit dem Forschungskonstrukt als auch mit den zu untersuchenden Daten zusammenhängt und so von beiden Seiten ausgehend ein Kategoriensystem erschlossen werden kann.² Patrick Rössler unterscheidet zwischen formalen und inhaltlichen Kategorien.³ Aufgrund der besseren Übersicht wird auch hier zunächst auf formale und anschließend auf inhaltliche Kategorien eingegangen.

3. 1. 1 Formale Kategorien

Formale Kategorien zeichnen sich dadurch aus, dass ausschließlich Sachverhalte festgelegt werden, die während der Inhaltsanalyse keine Inferenzen der Untersuchenden benötigen.⁴ Dennoch darf ihre Bedeutung nicht unterschätzt werden, da sie „[...]unterschiedliche instrumentelle Funktionen [erfüllen].“⁵

In dieser Arbeit wurden die formalen Kategorien eingesetzt, um die relevanten Zeitungsartikel für die Analyse herauszufiltern und diese zu sortieren. Relevant für die Analyse waren jene Artikel mit dem Überthema des 1. Mai als Feiertag für die Arbeiter*innen, die etwa sieben Tage vor und sieben Tage nach dem 1. Mai der Jahre 1919 bis 1933 veröffentlicht wurden. Aus diesen Artikeln wurden nun jene herausgefiltert, die Frauen – ohne Rücksicht auf die Art der Darstellung – erwähnten. Artikel, die keine Frauen beinhalteten waren für die weitere Analyse

¹ Früh, Inhaltsanalyse, 74.

² Vgl. Früh, Inhaltsanalyse, 145f.

³ Vgl. Rössler, Inhaltsanalyse, 100.

⁴ Vgl. Rössler, Inhaltsanalyse, 101.

⁵ Rössler, Inhaltsanalyse, 113.

nicht relevant. Die übrigen relevanten Artikel wurden nach folgenden formalen Kriterien sortiert: Titel der Zeitung, Erscheinungsdatum der Zeitung (Ausgabe, Nummer) und Seitenzahl. Außerdem wurde festgehalten, um welche Art von Artikel es sich handelte. Ausgehend von dem hierbei festgelegten Quellenkorpus wurden inhaltliche Analysekategorien festgelegt und die Analyse durchgeführt.

Artikelarten

Für eine bessere Übersicht wurden zunächst die unterschiedlichen Arten der Zeitungsartikel herausgefiltert und benannt. Der 1. Mai wurde in den untersuchten Zeitungen auf unterschiedlichste Arten bearbeitet, weshalb eine Differenzierung der Artikel sinnvoll erschien. Dadurch konnten spezifischere Analyseergebnisse entstehen. Folgende Kategorien dienen zur Unterscheidung der einzelnen Artikelarten, teilweise wurden sie aus Gründen der Übersicht in Unterkategorien gegliedert. In Ausnahmefälle, in welchen einzelne Artikel nicht einer dieser Kategorien zugeordnet werden können, da sie sich mit mehreren der Themenbereiche beschäftigen, ist zu entscheiden, welche der Kategorien im Vordergrund steht. Diese Kategorie ist jene, die verzeichnet wird. Ist dies nicht möglich, gibt es eine Zusatzkategorie „Sonstiges“. Werbeanzeigen/Annoncen werden nicht berücksichtigt.

Kategorie 1: Aufrufe

In diese Kategorie fallen alle Veranstaltungsaufrufe und Protestaufrufe, die Personen dazu auffordern sich an den Feierlichkeiten zum 1. Mai, in welcher Form auch immer, zu beteiligen. Diese Aufrufe können wiederum in drei verschiedene Arten unterteilt werden:

Kategorie 1a: Kurze einzeilige Aufrufe

Kategorie 1b: Veranstaltungskalender, längere Aufrufe

Kategorie 1c: Aufrufe, die sich speziell an Frauen richten

Kategorie 2: Programmatische Texte

In diese Kategorie fallen Artikel, die sich auf programmatische Art und Weise mit der Bedeutung des 1. Mai beschäftigen. Im Vordergrund steht also nicht die Information über stattfindende Veranstaltungen, sondern die Informierung der Leser*innen, warum der 1. Mai gefeiert wird und welche Ziele und Forderungen zu den Feierlichkeiten bzw. Protesten bewegen. Diese Texte können in zwei Kategorien unterteilt werden:

Kategorie 2a: Programmatische Texte ohne speziell gekennzeichnete Urheber

Kategorie 2b: Texte der Internationale, des Gewerkschaftsbundes, der Partei etc., die in mehreren Zeitungen erscheinen und nicht von der Zeitung selbst stammen.

Kategorie 3: Historische Rückblicke

In diese Kategorie fallen jene Artikel, die einen Rückblick zu vorhergegangenen Maifeiern in den Mittelpunkt stellen. Es handelt sich dabei zum Beispiel um Rückblicke auf den 1. Mai 1890.

Kategorie 4: Nachberichterstattung inländischer Maifeiern

Diese Kategorie betrifft Artikel, die nach dem 1. Mai über die österreichischen Feierlichkeiten berichten. Hier werden nur Artikel verzeichnet, die sich mit dem entsprechenden Jahr beschäftigen.

Kategorie 5: Ausländische Maifeiern

In diese Kategorie fallen Berichte, die über ausländische Maifeiern berichten.

Kategorie 6: Sonstiges

Können einzelne Artikel keiner der Kategorien zugeordnet werden, so werden sie als „Sonstiges“ bezeichnet und mit einem Kommentar versehen. Dies können zum Beispiel Gedichte sein.

3. 1. 2 Inhaltliche Kategorien

Das Hauptaugenmerk bei der Analyse liegt auf den inhaltlichen Analysekategorien, die im Zuge dieses Kapitels beschrieben werden. Diese orientieren sich an den unter den Punkten 1.2.3 und 1.2.4 der Arbeit aufgestellten Forschungsfragen und Thesen. Durch die Untersuchung der Quellen anhand von Kategorien werden Darstellungen, Forderungen, Ziele und Begründungen für die Teilnahme von Frauen am 1. Mai herausgefiltert und anschließend analysiert sowie interpretiert. Im Folgenden werden diese inhaltlichen Kategorien benannt und definiert. Dies geschieht anhand von Beispielen und Abgrenzungen zu anderen Kategorien. Die Kategorien wurden nach einer ersten Durchsicht der Quellen sowie mit Hilfe von relevanter Forschungsliteratur aufgestellt. Es wird versucht die Kategorien kurz in historische Kontexte einzuordnen, eine genauere Kontextualisierung findet jedoch in den folgenden Kapiteln in Zusammenhang mit der Interpretation statt oder ist bereits unter Punkt 2 zu finden, um häufige inhaltliche Wiederholungen zu vermeiden.

Betont werden muss an dieser Stelle ein wichtiger Punkt, der die gesamte folgende Arbeit betrifft: Die Analyse hat nicht zum Ziel, einzelne Aussagen ausschließlich anhand einer einzigen Kategorie zu klassifizieren. Aussagen können in vielen Fällen unterschiedliche Darstellungsweisen beinhalten und treffen so auf mehrere Kategorien zu. Eine Aussage nur einer Kategorie zuzuordnen würde in vielen Fällen verfälschte Ergebnisse hervorrufen. Die Kategorien sollen die Positionen/Aufgaben/Darstellungen, in welchen sich Frauen am 1. Mai in der Parteipresse wiederfinden, differenziert darstellen. In keiner der aufgestellten Kategorien darf jedoch der

politische Kontext, in dem sowohl der 1. Mai als auch die Parteizeitungen als Quellen stehen, außer Acht gelassen werden.

Kategorien der Themengruppe 1: Darstellungen

Kategorie 1: Frauen in Zusammenhang mit der Arbeiter*innenbewegung

Sowohl *SDAP* als auch *KPÖ* stellten in ihrer Frauenpolitik Frauen der Arbeiterinnenschicht in den Mittelpunkt. Da der 1. Mai seit 1890 ein Tag der Arbeiter*innen sein sollte, ist es naheliegend, dass auch in der Ersten Republik an erster Stelle Arbeiterinnen im Zentrum dieses Kampfbzw. Festtages standen und von den Parteien mobilisiert wurden.

Das Augenmerk der Analyse liegt auf zwei Unterkategorien, die in Zusammenhang mit der Arbeiter*innenbewegung stehen: „Frauen und Politik“ sowie „Frauen und Erwerbsarbeit“.

In die Kategorie „Frauen und Politik“ fallen all jene Frauen, die als politisch aktiv dargestellt, am 1. Mai Erwähnung fanden. Es wird in den Texten davon ausgegangen, dass sie bereits Teil der Arbeiter*innenbewegung bzw. Teil der beiden Parteien sind. Damit sind sowohl Politikerinnen, Gewerkschafterinnen, Rednerinnen, *Genossinnen*, Frauenorganisationen etc. als auch „einfache“ an den Demonstrationen und Feiern teilnehmende Frauen gemeint, die nicht näher spezifiziert wurden. Weiters wird in dieser Kategorie verzeichnet, wenn spezielle Frauenforderungen in der Presse rezipiert wurden.

Ein Beispiel für eine Erwähnung, die in diese Kategorie fallen würde, wäre folgender Auszug aus der *Arbeiter-Zeitung* von 1923, in der aus Neubau über den 1. Mai berichtet wurde: „Es folgen zunächst in mächtigen geschlossenen Gruppen die sangfrohen Jugendlichen, die organisierten Frauen und in schier endlosen Zehnerreihen die anderen Neubauer Genossen.“⁶

Eine Gruppe teilnehmender Frauen wird hier als „organisiert“ spezifiziert, wodurch eindeutig ein Zusammenhang zur Politik hergestellt werden kann.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Frauen, die explizit als arbeitende Frauen dargestellt werden. Sei es, ob auf sie als Teilnehmerinnen an den Veranstaltung Bezug genommen wird oder ob die Bezugnahme auf ihre prekären Lebens- und Arbeitsumstände als Motivation für die Teilnahme fungieren sollte. In dieser Kategorie fallen sowohl spezielle Berufsbezeichnungen in weiblichen Formen, wie zum Beispiel „Schneiderinnen“ als auch allgemeinere Beschreibungen und Bezugnahmen auf die Erwerbsarbeit von Frauen. Weiters werden zwei zusätzliche Aspekte in folgender Kategorie verzeichnet: die Doppel- und Dreifachbelastung von Frauen

⁶ Triumphzug der Arbeit. In: *Arbeiter-Zeitung*, 35. Jg. Nr. 119 (2.5.1923), 2.

während der Ersten Republik, sowie die Arbeitslosigkeit unter Frauen, die häufig in Zusammenhang mit dem Überthema der Erwerbsarbeit behandelt wird. Ein Beispiel ist folgendes Zitat aus der kommunistischen *Arbeiterin* von 1926: „Mit Aufbietung aller Kräfte und Hintansetzung ihrer Gesundheit leistet die Arbeiterin im Betriebe Unmenschliches um einen Schundlohn: Sie fürchtet die Kündigung das qualvolle Los der Arbeitslosen.“⁷ Es wird hier explizit auf Arbeiterinnen Bezug genommen und in diesem Kontext auf das Thema Arbeitslosigkeit eingegangen. Die Kategorie „Arbeiter“ war vor allem während der österreichischen Rätebewegung problembehaftet, da er beispielsweise Hausfrauen und Heimarbeiterinnen ausschloss, weswegen sie einen androzentrischen Charakter aufweist⁸.

Kategorie 2: Frauen in Zusammenhang mit Familie und Haushalt

Diese Kategorie betrifft jene Aussagen, in welchen Frauen in Zusammenhang mit ihren Familien und der Haushaltsführung genannt werden. In den 1920er Jahren stieg hauptsächlich bei der *SDAP* die Tendenz auch Mütter und Hausfrauen in die Partei miteinzubeziehen und zu mobilisieren.⁹ Es waren immer noch Frauen, welchen die Aufgaben der Kindererziehung und Haushaltsführung zugeschrieben wurde.¹⁰ Auch innerhalb der *Komintern* wurden Versuche angestellt, Hausfrauen und Mütter in ihre Politik miteinzugliedern¹¹. Dies zeigt sich beispielsweise in den an Mütter gerichteten Aufrufen zu den Frauentagen der *KPÖ*¹². Da der 1. Mai neben der Postulierung politischer Forderungen zum Ziel hatte, Menschen für die Bewegung zu gewinnen, liegt es nahe, dass Frauen dementsprechend in ihrer von der Gesellschaft zugeschriebenen Aufgabe als Hausfrauen und Mütter und generell im familiären Kontext dargestellt wurden.

In diese Kategorie fallen jene Aussagen, die Frauen in Zusammenhang mit Familie (Mutter, Tochter, Ehefrau, Schwester etc.) und ihrer gesellschaftlich zugeschriebenen Position der Hausfrau ansprechen. Dabei kann es sich sowohl um Aussagen zu deren direkter Teilnahme an den Veranstaltungen handeln oder um Versuche auch Mütter und Hausfrauen von der Idee des Sozialismus zu überzeugen.

Als Beispiel kann folgendes Zitat aus der *Frau* von 1921 dienen: „Auch der 1. Mai muss kommen, der auch der im Haushalt tätigen Frau ermöglicht, am Weltfeiertag der Arbeit zu ruhen, ohne dass sie ihre Pflichten verletzt. Erleichterung, Ruhe und Erholung auch für die Frau im

⁷ 1. Mai 1926. In: *Die Arbeiterin*, 3. Jg. Nr. 5 (1.5.1926), 2.

⁸ Vgl. *Helfert*, *Frauen wacht auf!*, 249/255.

⁹ Vgl. *Hauch*, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 84.

¹⁰ Vgl. *Schmidlechner*, *Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs*, 216.

¹¹ Vgl. *Studer*, *The New Woman*, 47.

¹² Vgl. *Hauch*, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 74.

Hause: das sei unser Streben.“¹³ Hier wird explizit darauf Bezug genommen, dass auch im Haushalt tätige Frauen am 1. Mai teilhaben sollten. Aus diesem Grund kann die Aussage in der festgelegten Kategorie verzeichnet werden.

Kategorie 3: Frauen in Zusammenhang mit Kampf

Die Charakterisierung des 1. Mai als Kampf- bzw. Festtag ist einer der größten Unterschiede des 1. Mai zwischen *SDAP* und *KPÖ*.¹⁴ Generell war die Zeit der Ersten Republik durch eine „verbalradikale Sprache“ und Radikalismen geprägt, die mit den stattfindenden Klassenkämpfen zusammenhingen.¹⁵ Auch am 1. Mai zeigt sich in der *SDAP* und *KPÖ* diese Tendenz. Die Quellen zeigen, dass auch Frauen in dieser Sprachweise nicht ausgespart wurden und zum Beispiel in Zusammenhang mit militärischen Begriffen gebracht wurden. In diese Kategorie fallen demnach Aussagen, die Frauen explizit in die militärische Sprache der jeweiligen Artikel einbinden.

Weiters werden Frauen zudem in Berichterstattungen über konkrete kämpferische Ereignisse erwähnt, die beispielsweise zwischen Demonstrant*innen und der Polizei stattfanden. Auch jene Erwähnungen fallen in diese Kategorie, eine Interpretation der Darstellungen findet an späterer Stelle statt.

Als Beispiel für die Erwähnung von Frauen in einem kämpferischen Kontext dient folgendes Zitat aus der *Roten Fahne* von 1923: „Der Kampftag des internationalen Proletariats muß auch die Frauen gerüstet finden.“¹⁶ Die Wörter „Kampftag“ und „gerüstet finden“ zeigen eindeutig die kämpferische Sprache, die auch Frauen nicht außen vor ließ.

Kategorie 4: Konkrete Persönlichkeiten

Diese Kategorie stellt ein Beispiel dafür dar, dass nicht jede Aussage der analysierten Texte in eine Kategorie einzuordnen ist, sondern einige zumindest auf zwei der aufgestellten Kategorien zutreffen. Bei dieser Kategorie geht es darum, herauszufiltern, wie viele und welche Frauen namentlich in den untersuchten Artikeln zum 1. Mai erwähnt werden. Gleichzeitig werden sie aber auch in Kategorien wie Politik eingeordnet, wenn es sich zum Beispiel um Politikerinnen handelt. So wird beispielsweise in Oberösterreich im Jahr 1929 Marie Beutlmayr als Rednerin angekündigt.¹⁷

¹³ Der 1. Mai 1921. In: Die Frau, 30. Jg. Nr. 8 (19.4.1921), 1f.

¹⁴ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern, 24.

¹⁵ Vgl. Hautmann, Zum Stellenwert der Massenbewegungen und Klassenkämpfe in der revolutionären Epoche 1917-1920. In: Helmut Konrad (Hg.), Geschichte als demokratischer Auftrag. Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag (Wien 1983), 239-275, 241f.

¹⁶ Frauen, rüstet für den 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung), 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

¹⁷ Vgl. Zur Maifeier in Linz. In: Tagblatt, 14. Jg. Nr. 96 (24.4.1929), 9.

Kategorie 5: Frauen in Zusammenhang mit Sport

Sport- und Turnveranstaltungen wurden vor allem von der *SDAP* am 1. Mai eingesetzt, um eine Vielzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen aktiv einzubinden und Einigkeit und Disziplin ausstrahlen.¹⁸ Auch Frauen trugen als Sportlerinnen und Turnerinnen aktiv ihren Teil zu diesen Veranstaltungen bei. In der Presse finden sich viele Berichte, in welchen Frauen und Mädchen als Turnerinnen, Sportlerinnen, Athletinnen etc. bezeichnet werden. In diese Kategorie fallen also Aussagen, die Frauen mit der Turnbewegung der Arbeiter*innen in Verbindung bringen. Ein Beispiel für eine solche Aussage wäre folgendes Zitat aus der *Salzburger Wacht* über den Festzug 1927: „Man sah Gruppen von Kinderfreundekindern, Radfahrer mit geschmückten Rädern, Turner und Turnerinnen in weißer Bluse oder Trikots.“¹⁹

Kategorie 6: Mädchen und Jugendliche

Die Jugendbewegung spielte vorrangig in der *SDAP* eine Rolle, aber auch in der *KPÖ* wurde versucht am 1. Mai Jugendliche zu mobilisieren. Aus diesem Grund soll herausgefiltert werden, welche Positionen weiblichen Jugendlichen und Mädchen zugeschrieben wurden und in welchem Ausmaß sie am 1. Mai Erwähnung fanden. In diese Kategorie fallen alle Aussagen, die zum Beispiel *Jugendgenossinnen*, Mädchen oder Jugend- bzw. Mädchenturnerinnen erwähnen. Im Falle von turnenden Mädchen handelt es sich um einen Fall, der in zwei Kategorien eingeordnet wird. In die Kategorie Sport sowie in diese Kategorie.

Ein Beispiel für eine Aussage, die in die genannte Kategorie geordnet wird, stellt folgendes Zitat dar:

„Und das Schönste vielleicht: die viele Jugend, die singenden Burschen und Mädchen. Die Zukunft zieht zum Rathaus, sie sichert das rote Rathaus auch für die kommende Zeit.“²⁰ Hier werden Mädchen eindeutig in Zusammenhang mit der sozialistischen Jugendbewegung gebracht.

Kategorie 7: Frauen in Zusammenhang mit Kultur

Vor allem bei den Maifeiern der *SDAP* spielten neben den Demonstrationen und Aufmärschen auch künstlerische Ereignisse, wie Musikveranstaltungen und Konzerte, eine besondere Rolle.²¹ Auch in den Zeitungen und Maifestschriften wurden zum 1. Mai unterschiedliche Gedichte und Bilder veröffentlicht. Dabei traten Frauen in verschiedenen Bereichen auf, als Künst-

¹⁸ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 202.

¹⁹ Die Maifeier. In: *Salzburger Wacht*, 29. Jg. Nr. 100 (2.5.1927), 1.

²⁰ Der Erste Mai in Wien. In: *Arbeiter-Zeitung*, 42. Jg. Nr. 121 (2.5.1929), 3.

²¹ Vgl. *Cardorff*, Was gibt's denn da zu feiern, 24.

lerinnen, Dichterinnen, Sängerinnen, Tänzerinnen etc. Werden Frauen in diesem Kontext erwähnt, sei es namentlich oder als Kollektive (z.B. Frauenchor), werden die Aussagen in dieser Kategorie verzeichnet.

Folgendes Zitat kann ebenso in die Kategorie „Weibliche Persönlichkeiten“ eingeordnet werden. Es handelt sich dabei um eine Berichterstattung über ein Symphoniekonzert aus dem I. Wiener Gemeindebezirk aus dem Jahr 1920:

„Dazwischen erfreuten Frau Hedda Ballon durch den Vortrag des Konzertstückes von Weber, das sie mit prächtiger Technik spielte, und Fräulein Margarete Sohner, eine Sängerin, die noch ihren Weg machen wird, mit dem Vortrag einer Arie aus dem „Freischütz“, die sehr schön gesungen wurde.“²²

Kategorie 9: Sonstige Aussagen

Da es sich bei den Analysequellen um eine große Zahl von Zeitungsartikeln handelt, werden Fälle auftreten, die sich in keiner der oben angeführten Kategorien wiederfinden lassen. Diese Aussagen werden in die Kategorie „Sonstiges“ geordnet. Ein Beispiel hierfür wäre die Erwähnung der Figur der Maigöttin, die in der sozialdemokratischen Presse einige Male in Artikeln zur Geschichte des 1. Mai vorkommt. Da diese Erwähnungen nicht sinnvoll einer der oben genannten Kategorien zugeordnet werden können, es sich aber aufgrund der geringen Anzahl nicht lohnt, eine eigene Kategorie aufzustellen, wird die Kategorie „Sonstiges“ genutzt.

Kategorien der Themengruppe 2: Forderungen und Inhalte

In dieser Kategorie geht es darum herauszuarbeiten, welche Forderungen von und für Frauen am 1. Mai getätigt wurden. Im Fokus stehen die frauenspezifischen Zeitungen der *SDAP* und *KPÖ*, da sich hier die meisten Forderungen ausmachen lassen. Bei einer ersten Durchsicht der Quellen ließ sich feststellen, dass sowohl frauenspezifische als auch allgemein formulierte Forderungen veröffentlicht wurden. Beide Arten der Forderungen sollen in die Analyse miteinfließen.

Einerseits sind es allgemeine Forderungen in frauenspezifischen Zeitungen, die nicht nur Frauen betreffen, sondern die gesamte Arbeiter*innenschaft bzw. Menschheit und oft Männer in den Mittelpunkt stellen. Sie sind allgemein formuliert und betreffen zum Beispiel Themen wie den Erhalt der 40-Stunden-Woche oder die Beseitigung des Faschismus. Diese Forderungen können sowohl aus einer allgemein Perspektive als auch aus einer frauenspezifischen begründet werden. Ein Beispiel für allgemein formulierte Forderungen, die der gesamten Arbeiter*innenschaft dienen sollen, findet sich in der *Arbeiterin* des Jahres 1929, in welcher unter

²² Die Maifeier. In: Arbeiter-Zeitung, 32. Jg. Nr. 121 (3.5.1920), 1.

anderem folgende Forderungen kundgetan werden: „Gegen Faschismus und Kriegsgefahr! Für die Sicherung und den Ausbau des Mieterschutzes! [...]“²³

Andererseits werden Aussagen erfasst, in welchen Forderungen gestellt werden, die allein Frauen betreffen. Es geht hierbei zum Beispiel um Forderungen nach Frauen- und Mutterschutz bzw. Witwen- und Waisenversicherungen. Auch hier können die einzelnen Forderungen einerseits frauenspezifisch – das heißt mit Bezugnahme auf speziell Frauen betreffende Lebens- und Arbeitsbedingungen –, andererseits allgemein begründet werden. Ein Beispiel einer frauenspezifischen Forderung zum 1. Mai ist die Forderung nach einem Ausbau des Mutterschutzes, beispielsweise aus dem Jahr 1924 in der *Frau*: „Der erhöhte Frauen- und Mutterschutz muß die Ergänzung des Achtstundentages sein, denn nur die gesunde Frau kann sich ihrer Freiheit richtig freuen und nur die gesunde Mutter kann Mutter von gesunden Kindern sein.“²⁴

In die folgende Analyse und Interpretationen sollen nicht allein die Forderungen einfließen, sondern auch die Begründungen dieser und die Motivationen für Frauen an den Veranstaltungen zum 1. Mai teilzunehmen. Da diese oftmals mit den Forderungen eng verschränkt sind, sich wiederholen und eine statistische Analyse keine sinnvollen Ergebnisse bringen würde, macht es keinen Sinn nochmals spezifischere Kategorien zu bilden. Dies würde die Analyse verkomplizieren. Im Zuge der Analyse und Interpretation werden jedoch signifikante Beispiele herausgearbeitet, die schließlich ein gesamtheitliches Bild über die Inhalte und Forderungen in den frauenspezifischen Zeitungen zum 1. Mai abbilden sollen.

3. 2 Kommunistinnen am 1. Mai von 1919 bis 1933

Mit der Grundlage der historischen Kontextualisierung der Arbeit sowie der Aufstellung und Beschreibung der Analysekategorien, wird im Folgenden auf die Untersuchung der kommunistischen Quellen eingegangen. Welche Artikel zur Analyse herangezogen wurden, wurde unter Punkt 3.1.1 festgelegt. Mit Bezug auf die Forschungsfragen wird zunächst ein kurzer Überblick über Häufigkeiten der Kategorien gegeben, um deren Relevanz zu veranschaulichen. Anschließend wird, anhand von Beispielen aus den Quellen, näher auf die Inhalte der Quellen eingegangen und diese werden in den größeren Kontext des 1. Mai während der Ersten Republik eingeordnet. Dabei werden Entwicklungen innerhalb des Untersuchungszeitraumes beachtet und auf Unterschiede zwischen allgemeinen und frauenspezifischen Medien eingegangen.

²³ Arbeiterinnen, heraus zum 1. Mai!. In: Die Arbeiterin, 6. Jg. Nr. 4/5 (April-Mai 1929), 2.

²⁴ Der 1. Mai. In: Die Frau, 1. Jg. Nr. 3 (1.5.1924), 1f.

3. 2. 1 Darstellungen in der kommunistischen Presse

Um die Frage nach den Darstellungen von Frauen zum 1. Mai in der kommunistischen Presse beantworten zu können, wurden als Quellen folgende kommunistische Medien herangezogen: *Die Soziale Revolution (Revolutionäre Proletarierin)* (1919), *Die Rote Fahne* (inkl. deren Frauenbeilagen) (1919-1933), *Die Arbeiterin* (1924-1931), *Die Rote Frauenpost* (1933). Vorab stellte sich heraus, dass in der *Sozialen Revolution* und der *Revolutionären Proletarierin* keine Artikel zum 1. Mai enthalten sind, die Frauen erwähnen. Die Analyse der *Roten Fahne* hat ergeben, dass in rund 21% der 686 untersuchten Artikel zum 1. Mai Frauen Erwähnung finden – das sind insgesamt 141 Artikel. In der *Arbeiterin* und der *Roten Frauenpost* werden, bis auf eine Ausnahme im Jahr 1929, in jedem Artikel zum 1. Mai Frauen erwähnt – insgesamt ergibt das 20 Artikel. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Erwähnungen der vorab aufgestellten Kategorien in den untersuchten Zeitungen. Allgemeine (*Die Rote Fahne*) und frauenspezifische Zeitungen (*Die Arbeiterin*, *Die Rote Frauenpost*) werden einander gegenübergestellt.

Kategorien	<i>Die Rote Fahne</i> (Grundgesamtheit=141 Artikel)	<i>Die Arbeiterin, Rote Frauenpost</i> (Grundgesamtheit=20 Artikel)
Frauen und Politik	56%	85%
Frauen und Erwerbsarbeit	43%	75%
Weibliche Persönlichkeiten	23%	20%
Frauen und Familie	23%	45%
Frauen und Kampf	10%	60%
Mädchen/weibliche Jugendliche	7%	5%
Frauen und Kultur	4%	5%
Frauen und Sport	3%	0%
Sonstiges	1%	0%

Tabelle 3: Prozentsatz der Artikel mit Erwähnung der aufgestellten Kategorien – *Die Rote Fahne*, *Die Arbeiterin*, *Rote Frauenpost* (1919-1933); gerundet.

Die Kategorien der *Tabelle 3* müssen allesamt im politischen/historischen Kontext der Zeit betrachtet werden. Sie bildet die prozentuelle Verteilung der aufgestellten Kategorien (s. 3.1) in den untersuchten Zeitungsartikeln ab und unterscheidet zwischen frauenspezifischen und allgemeinen Zeitungen. Es zeigt sich, dass sowohl allgemeine als auch frauenspezifische Zeitungen hauptsächlich erwerbstätige und politisch organisierte Frauen ansprachen. Die häufige Erwähnung von Frauen in Zusammenhang mit diesen Kategorien steht in Verbindung mit dem 1. Mai als einem politischen Festtag der Arbeiter*innenbewegung. In erster Linie waren politisch aktive, erwerbstätige Frauen im Fokus der Parteizeitungen, deren Positionen/Aufgaben/Darstellungen nicht weiter differenziert wurden. Es sind in diesem Zusammenhang in der *Roten Fahne* oft Teilnehmerinnen an den Demonstrationen zum 1. Mai. Hier werden Frauen nicht weiter

spezifiziert dargestellt. Im Gegensatz dazu werden Frauen in den frauenspezifischen Zeitungen auch in programmatische Kontexte eingebunden und erhalten so eine differenziertere Darstellung, wie die prozentuelle Verteilung der übrigen Kategorien zeigt. Der dennoch große Unterschied zwischen frauenspezifischen und allgemeinen Zeitungen in der Kategorie „Frauen und Politik“ ergibt sich daraus, dass Frauen in den allgemeinen Zeitungen oftmals nur in einer Aufgabe/Position angesprochen werden, ohne weiter differenziert zu werden. Die Zahl der Aussagen in frauenspezifischen Zeitungen, in welchen Frauen sowohl in Zusammenhang mit ihrer politischen Funktion als auch in anderen Positionen erwähnt werden, ist höher als in der allgemeinen Presse.

Ein signifikanter Unterschied zwischen allgemeinen und frauenspezifischen Parteizeitungen zeigt sich in der Kategorie „Frauen und Kampf“. Eine Erwähnung von Frauen in Verbindung mit kämpferischen Kontexten von 10% in den allgemeinen Zeitungen, steht 60% in den frauenspezifischen gegenüber. Frauen wurden auf frauenspezifischer Seite deutlich häufiger in kämpferische Kontexte gesetzt, während die in allgemeinen Zeitungen in Bezug auf Kampf den Männern kaum gleichgestellt wurden. Die folgende Analyse wird noch genauer auf diese Unterschiede eingehen. Auch in Zusammenhang mit Familie werden Frauen in frauenspezifischen Zeitungen doppelt so häufig erwähnt wie in allgemeinen Zeitungen. Zusammenfassend zeigt sich bereits anhand der ersten Betrachtung der Tabelle, dass in frauenspezifischen Zeitungen von differenzierteren Darstellungen von Frauen ausgegangen wurde. Kategorien, die in beiden Zeitungsarten ähnliche Ergebnisse erhielten, sind „Mädchen/weibliche Jugendliche“, „Frauen und Kultur“ sowie „Frauen und Sport“. Diese spielen in den Zeitungsartikeln der Kommunist*innen keine signifikanten Rollen.

Die Artikel, die zum 1. Mai während des Untersuchungszeitraumes in der kommunistischen Presse veröffentlicht wurden, sind sehr vielseitig. Deshalb wurde auch in den Blick genommen, in welchen Artikeln Frauen erwähnt werden. Die folgende Tabelle veranschaulicht, in welchen Artikeln Frauen Erwähnung finden. Die Kategorien wurden vorab bereits festgelegt.

Art der Artikel	<i>Die Rote Fahne</i> (Grundgesamtheit=141 Artikel)	<i>Die Arbeiterin, Rote Frauenpost</i> (Grundgesamtheit=20 Artikel)
Nachberichterstattung inländischer Maifeiern	26%	5%
Veranstaltungskalender, Aufrufe der Zeitung	22%	5%
Programmatische Texte zum 1. Mai	16%	40%
Historischer Rückblick	10%	15%
Berichte über ausländische Maifeiern	8%	10%
Aufrufe der Internationale, der Partei etc.	8%	0%
Veranstaltungsaufrufe speziell an Frauen	0%	0%
Sonstiges	6%	5%
Kurze einzeilige Aufrufe	4%	0
Bilder auf Titelseiten	0%	20%

Tabelle 4: Art der Artikel, in welchen Frauen erwähnt werden in Prozent - *Die Rote Fahne, Die Arbeiterin, Rote Frauenpost* (1919-1933); gerundet.

Tabelle 4 bildet ab, welche Artikelarten in den untersuchten Zeitungen zum 1. Mai zu finden sind. Dies soll veranschaulichen, auf welche Weise der 1. Mai in den allgemeinen und frauen-spezifischen Zeitungen behandelt wurde. Tabelle 4 zeigt deutlich, dass Frauen in der allgemeinen kommunistischen Presse in vielen Fällen im Zuge der Nachberichterstattungen und der Aufrufe vor dem 1. Mai erwähnt wurden. Gerade in den Aufrufen werden Frauen häufig nur mit einem Wort neben ihren männlichen *Genossen* erwähnt. Genauere Darstellungen finden sich in den Nachberichterstattungen. Im Gegensatz dazu finden sich in den Frauenzeitungen kaum Nachberichterstattungen oder Veranstaltungsaufrufe (5%), was mit deren monatsweisen Herausgabe zusammenhängt. In den Frauenzeitungen werden Frauen öfter in programmatische und historische Ausführungen zum 1. Mai eingebunden. Dies mehr als doppelt so oft als in allgemeinen Zeitungen. Auch auf Titelseiten werden Frauen in den Ausgaben zum 1. Mai in den frauenspezifischen Zeitungen häufig abgebildet. Aufrufe der *Komintern* oder der Parteiführung finden sich in den frauenspezifischen Zeitungen zum 1. Mai nicht. Auch Veranstaltungsaufrufe, die sich speziell an Frauen richten, finden sich in keinen Zeitungen.

In den folgenden Unterkapiteln wird anhand von Aussagen aus den Quellen auf signifikante Kategorien eingegangen und ein Bild der Darstellungen von Frauen am 1. Mai gezeichnet. Dabei werden unterschiedliche Darstellungsweisen einander gegenübergestellt und miteinander verglichen. Im Zuge dessen werden die Aussagen interpretiert und in einen historischen Kon-

text gesetzt. Die Tabellen fassen jeweils den gesamten Zeitraum der Ersten Republik zusammen, da in vielen Fällen keine signifikanten zeitlichen Veränderungen zu beobachten sind und eine gesonderte Darstellung nicht sinnvoll wäre. Auf spezielle Kategorien, in welchen Veränderungen in Bezug auf die Häufigkeit der Erwähnung von Frauen zu beobachten sind, wird explizit im Text hingewiesen.

Adressatinnen

Aus den *Tabellen 3* und *4* geht hervor, dass sowohl in den allgemeinen kommunistischen Parteiblättern als auch in der frauenspezifischen Presse, Frauen überwiegend in direktem Zusammenhang mit Politik bzw. der Arbeiter*innenbewegung erwähnt werden. Frauen werden entweder direkt in Bezug zu den Veranstaltungen gesetzt oder es wird auf ihre politische und gesellschaftliche Rolle in Zusammenhang mit dem „Sturz des Kapitalismus“ hingewiesen. Außerdem werden sie als Arbeiterinnen als Teil der Arbeiter*innenbewegung angesehen. Adressatinnen der Texte zum 1. Mai sind „Frauen“, „Arbeiterinnen“ und „Genossinnen“, seltener „Mütter“. Dabei bilden sie stets ein (Handlungs-)Kollektiv. Sie werden also als Gruppe beschrieben, bei welcher Handlungen einzelner Persönlichkeiten oder Differenzen der Frauen innerhalb des Kollektivs kaum sichtbar gemacht werden. Vor allem in der *Roten Fahne* werden Frauen am 1. Mai stets neben den Männern („Genossen“, „Arbeiter“) adressiert – Frauen allein werden einzig in den Frauenbeilagen und Frauenzeitschriften angesprochen. Frauen stehen in der Berichterstattung zum 1. Mai, hauptsächlich in der *Roten Fahne*, im Schatten der Männer, die vorrangig für den Kampf gegen den Kapitalismus aufgerufen werden. Frauen sollen ihnen dabei zur Seite stehen und gemeinsam mit den Männern für ihre Zukunft kämpfen.

Gesucht: Frauen

Es sind keine genauen Zahlen zur Teilnahme von Frauen an Veranstaltungen zum 1. Mai vorhanden, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Zahlen im Vergleich zu den Männern eher gering waren, betrachtet man die weiblichen Mitgliederzahlen der KPÖ der Ersten Republik, die bei etwa 10% lagen²⁵. Erst ab 1930 kam es zu einem Anstieg der Mitgliederzahlen der KPÖ, was Barry McLoughlin auf die hohe Arbeitslosigkeit, die „aktionistische ‚Politik der Straße‘“ der KPÖ dieser Zeit und Zugänge aus dem *Republikanischen Schutzbund* zurückführte.²⁶ Hinzu kam die Enttäuschung einiger Sozialdemokrat*innen über die SDAP.²⁷ 1930 waren von den 30% Mitgliederzuwachs nur 6% Frauen.²⁸

²⁵ Vgl. *Hauch*, Vom Frauenstandpunkt aus, 76.

²⁶ Vgl. *McLoughlin*, Die Partei, 272/ 282.

²⁷ Vgl. *Ehmer*, Die kommunistische Partei Österreichs, 223.

²⁸ Vgl. *McLoughlin*, Die Partei, 272.

Vereinzelt tauchen in der Presse, hauptsächlich in Berichten aus den ländlichen Bereichen, zwar Schätzungen der Teilnehmer*innenzahlen auf, jedoch wird häufig nicht speziell auf Frauen eingegangen. Wie widersprüchlich die Berichte dargestellt werden, zeigt zum Beispiel das Jahr 1926, in welchem die Polizei die Teilnehmer*innenzahlen der Maidemonstrationen der KPÖ in Wien auf 4.000 schätzte, während die *KPÖ* selbst von 10.000 teilnehmenden Personen berichtete.²⁹ Auch die Darstellungen in den christlichsozialen oder sozialdemokratischen Zeitungen differieren stark und lassen keine genauen Schlüsse zu Teilnehmer*innenzahlen zu. Die Verwendung des generischen Maskulinums in einem großen Teil der Berichterstattung erschwert die Analyse. Veronika Helfert machte auf dieses Problem in Bezug auf die Teilnehmerinnenzahlen auch bei Streiks und Protesten der Österreichischen Revolution aufmerksam.³⁰ In den Nachberichterstattungen zum 1. Mai werden Teilnehmerinnen hauptsächlich in Aufzählungen erwähnt, die den positiven Charakter der Demonstrationen beschreiben sollen. Dennoch steht anhand der Zeitungsartikel fest, dass in der *KPÖ* darauf Wert gelegt wurde, auch speziell Frauen am 1. Mai zu mobilisieren. Vordergründiges Ziel war jedoch nicht deren Forderungen zu propagieren, sondern als „geeintes Proletariat“ auf die Straße zu gehen. Der Aufruf der *Kommunistischen Internationale* 1921, abgedruckt in der *Roten Fahne*, betont die Bedeutung des Zusammenschlusses von Männern und Frauen am 1. Mai: „Heute am 1. Mai, ruft die kommunistische Internationale, ruft der Staat der Arbeiter und Arbeiter-Bauern, Sowjetrußland, allen arbeitenden Männern und Frauen zu: Vereinigt euch, ihr Unterjochten und Leidenden, ihr Ausgebeuteten und Geknechteten! [...]“³¹ Die Organisation der Frauen innerhalb der Gesamtpartei, zu der Zeit ohne eine eigene Frauenorganisation³², zeigt sich so auch in den Demonstrationen zum 1. Mai. Ähnlich wie an den kommunistischen Frauentagen, wo Männer zum Kampf mit den Frauen für eine „Befreiung des Proletariats“ aufgerufen wurden³³, wurde am 1. Mai die Pflicht der Frauen betont, sich gemeinsam mit den Männern an diesem Kampf zu beteiligen. Aus der Berichterstattung zum 1. Mai geht deutlich hervor, dass die Teilnahme der Männer im Vordergrund stand und diese vorrangig für die Ziele des Kommunismus zu kämpfen hatten.

In der *Roten Fahne*, in der Frauen zu einem hohen Prozentsatz im Zuge der Nachberichterstattung erwähnt werden, wird Jahr für Jahr von immer weiter steigenden Teilnehmerinnenzahlen berichtet – sowohl in Wien als auch in ländlichen Regionen. So wird zum Beispiel 1926 aus

²⁹ Vgl. Der 1. Mai des revolutionären Proletariats. In: Die Rote Fahne, 9. Jg. Nr. 104 (4.5.1926), 2.

³⁰ Vgl. Veronika Helfert, Frauen wacht auf!, 25.

³¹ Der Kampftag des Proletariats. In: Die Rote Fahne, 4. Jg. Nr. 601 (1.5.1921), 1.

³² Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 73.

³³ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 74.

Steyr berichtet: „Bemerkenswert ist die große Anzahl der Frauen, die an unserer Kundgebung teilnahm.“³⁴ Aussagen und Berichte wie diese, lassen sich in fast jedem Jahr in den Nachberichterstattungen lesen und weisen auf eine regelmäßige Teilnahme von Frauen an den Veranstaltungen zum 1. Mai hin, obwohl genauere Beschreibungen oft ausbleiben. An vielen Stellen wird eine steigende Anzahl der Teilnehmerinnen betont und von Parteiseite aus gelobt. Dadurch wird ersichtlich, dass eine Teilnahme von Frauen am 1. Mai erwünscht war, obwohl der Fokus dennoch auf der Mobilisierung der Männer lag. Die Tatsache, dass Teilnehmerinnen in diesen Berichten oft besonders hervorgehoben werden, deutet außerdem darauf hin, dass es als eine Besonderheit verstanden wurde, wenn Frauen als aktive Demonstrantinnen sichtbar wurden. Die ansteigenden Mitgliederzahlen und Übertritte von Sozialdemokrat*innen, wirkten sich in den 1930er Jahren auch auf die Maidemonstrationen der Kommunist*innen aus. Die *Rote Fahne* berichtet so zum 1. Mai 1931 von zahlreichen Sozialdemokraten und -demokratinnen, die sich den kommunistischen Demonstrationen anschlossen, wobei hier auf die Funktion der *Roten Fahne* als Parteizeitung der KPÖ verwiesen werden muss, die das Abwerben von Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen zum Ziel hatte.

„An den Kundgebungen und Demonstrationen der kommunistischen Partei nahmen auch sehr viele sozialdemokratische Arbeiter Teil. In der Wiener Demonstration zog eine größere Gruppe sozialdemokratischer Frauen aus Floridsdorf mit und eine Gruppe revolutionärer Mitglieder der SAJ.“³⁵

Dass Frauen an den Maiveranstaltungen der KPÖ, auch wenn keine Zahlen genannt werden können, während der gesamten Ersten Republik teilnahmen, kann, angesichts der Bedeutung des Feiertags für die Arbeiter*innenbewegung, nicht bestritten werden. Über spezielle Frauenveranstaltungen zum 1. Mai gibt es jedoch weder in der *Roten Fahne* noch in der frauenspezifischen Presse der KPÖ Hinweise. 1931 wird Frauen für die Demonstration in Wien in der *Roten Fahne* ein spezieller Treffpunkt zugeschrieben, der auf die Bildung eines Frauenblocks hindeutete: „**Frauen** bilden beim An- und Abmarsch geschlossene Züge. Rote Kopftücher.“³⁶ Die jährlichen Nachberichterstattungen, die auf die Maifeiern in Wien und der „Provinz“ eingehen, sind oft sehr detailreich und bildhaft beschrieben. Folgt man den Berichterstattungen, schlossen sich Frauen entweder zusammen in Frauenzügen an die Demonstrationen an oder marschierten mit den Männern mit. Erste Variante dürfte die häufigere gewesen sein. Die Nachberichterstattungen lassen auf den Aufbau der Demonstrationszüge in den einzelnen Jahren

³⁴ Die Maikundgebungen in der Provinz. Steyr. In: Die Rote Fahne, 9. Jg. Nr. 105 (5.5.1926), 2.

³⁵ Zehntausende unter Sowjetbanner. In: Die Rote Fahne, 14. Jg. Nr. 104 (3.5.1931), 1.

³⁶ Vgl. Heraus zur Kampfdemonstration am 1. Mai! In: Die Rote Fahne, 14. Jg. Nr. 101 (29.4.1931), 3.

schließen. Diese ähnelten sich von Jahr zu Jahr und positionierten die Frauenzüge meist in der Nähe der Kinder und Jugendlichen oder der Ordner. Beispielsweise im Jahr 1925 in Wien:

„Nun folgte Bezirk auf Bezirk. Immer neue Abteilungen reihten sich an, voran die Jugendgruppe, dann die uniformierten Ordner, dann die Frauen, in ihren roten Kopftüchern, die sie als Zeichen der revolutionären Zusammengehörigkeit ausnahmslos angelegt hatten.“³⁷

Oder im selben Jahr in Grünbach, Niederösterreich:

„An der Spitze gingen 60 Kinder mit roten Schärpen und kleinen roten Fähnlein mit dem Sowjetstern. Darauf folgten die Jugendlichen, an denen sich die Abteilung der uniformierten Ordner anschloss; hierauf folgte eine große Gruppe von Frauen, darunter 40 mit roten Blusen, was dem Zug besonderes Gepräge gab. Den Abschluß bildeten eine große Zahl Bergarbeiter, alte und junge, vielfach ihre ganz kleinen Kinder am Arme tragend. Am Demonstrationzug haben gegen 400 Personen teilgenommen.“³⁸

Solcherlei Beschreibungen der Demonstrationzüge werden jährlich aus verschiedenen ländlichen Bereichen eingeschickt und in der *Roten Fahne* veröffentlicht. Ausführlich wurde dabei, neben den „Provinzen“, immer über die Maiveranstaltungen aus Wien vom „Freiheitsplatz“ vor der Votivkirche berichtet. Auch Berichte aus dem Ausland, vor allem der Sowjetunion, wurden in der *Roten Fahne* veröffentlicht, jedoch finden Frauen hier weitaus geringere Erwähnung. Die spezielle Erwähnung von Frauen in den Berichterstattungen über die Demonstrationzüge ist also nicht Standard, weswegen nur aus einigen Beispielen auf die Art und Weise der Teilnahme von Frauen geschlossen werden kann.

Die Bildung eines Kollektivs der kommunistischen Frauen wurde oftmals durch die Kleidung hervorgerufen: Rote Blusen und/oder Kopftücher waren in Österreich Teil fast jeder kommunistischen Maidemonstration und finden immer wieder Betonung in der Parteipresse. Ebenso trugen die Frauen Fahnen und Standarten, welche Forderungen oder die Zugehörigkeit zum Kommunismus proklamierten.

Speziell den roten Kopftüchern wurde als Symbol der kommunistischen Arbeiterinnen, wie am Internationalen Frauentag, auch am 1. Mai eine besondere Bedeutung zugewiesen. Zu diesem Thema veröffentlicht die *Arbeiterin* in ihrer Mai-Juni Ausgabe 1927 einen Artikel, der die Bedeutung der roten Kopftücher für die Demonstrationen am 1. Mai in den Blick nimmt. Außerdem ist am Titelbild eine sowjetische Arbeiterin zu sehen, die ebendieses Kopftuch trägt.

³⁷ Der 1. Mai des revolutionären Proletariats. In: Die Rote Fahne, 8. Jg. Nr. 104, (3.5.1925), 1.

³⁸ Der 1. Mai des revolutionären Proletariats. Grünbach. In: Die Rote Fahne, 8. Jg. Nr. 105 (5.5.1925), 5.



Abb. 1: Die Arbeiterin, 4. Jg. Nr. 5/6 (Mai/Juni 1927), Titelseite.

„Das rote Kopftuch, das bei Demonstrationen und Versammlungen unheimlich belebend wirkt, ist für die russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu einem Symbol geworden und demonstrativ tragen sie es, um gegen die Lauen und Indifferenten, gegen die Abseitsstehenden und Böswilligen, ihre revolutionäre Gesinnung auch nach außenhin zu betonen. [...] und auch wir haben, wie im Vorjahre, auch heuer, bei unserer Maidemonstration sehr viele Frauen mit roten Kopftüchern in unseren Reihen gehabt.“³⁹

Die Farbe Rot, deren Bedeutung für die Arbeiter*innenbewegung bereits unter Punkt 2.2.1 dieser Arbeit veranschaulicht wurde, zeigt sich hier deutlich in der Verwendung der roten Kopftücher. Diese waren Zeichen der Zusammengehörigkeit und Bekennungszeichen zum Kommunismus. Frauen waren somit auch am 1. Mai Teil des Symbols „Rot“.

Kämpferinnen und Opfer

Im Zuge der Veranstaltungen und Demonstrationen zum 1. Mai werden Frauen jedoch nicht nur als friedliche, politische Teilnehmende dargestellt, sondern speziell als „Kämpferinnen“ charakterisiert, die aktiv und kampfbereit für ihre politischen Überzeugungen eintreten. Dabei sollte in erster Linie für die Forderungen und Ziele des Kommunismus gekämpft werden, auf die später eingegangen wird. In Verbindung mit den Klassenkämpfen und dem Kampf um ideologische Ziele zum 1. Mai wurden Frauen unter anderem charakterisiert als entschlossen, mutig, gerüstet etc. Die militärische Sprache, welche die Presse der KPÖ prägte, wurde hier auch auf Frauen angewandt. Der Aspekt der Kämpferinnen, ist einer, bei welchem sich die Darstellungen der Kommunist*innen wesentlich von jenen der Sozialdemokrat*innen unterschieden. Dies steht im Zusammenhang mit der Überzeugung der KPÖ den 1. Mai als einen Kampftag zu begehen, womit heftige Kritik an der SDAP und deren Feiertagsstimmung am 1. Mai in Verbindung stand.⁴⁰ Die SDAP feiere ihre Errungenschaften und sei nicht in der Lage, den 1. Mai angemessen als einen Kampftag zu begehen. Im Gegensatz dazu proklamierte die KPÖ: **„Die revolutionären Proletarier werden den 1. Mai nicht als Prozession begehen.** Die Massen werden verstehen, daß unsere Demonstration zu der die Kommunistische Partei getrennt von der Sozialdemokratie aufruft, den wirtschaftlichen Kampfwillen in sich trägt.“⁴¹ Mit diesem Aufruf richtet sich die *Rote Fahne* 1923 an die Arbeiter und Arbeiterinnen Österreichs. Speziell an die Frauen richtet sich einige Tage später folgender Aufruf in der Frauenbeilage:

³⁹ Zu unserem Titelbild. In: Die Arbeiterin, 4. Jg. Nr. 5/6 (Mai-Juni 1927), 5.

⁴⁰ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern?, 24.

⁴¹ Arbeiter! Arbeiterinnen! In: Die Rote Fahne, 6. Jg. Nr. 1205 (27.4.1923), 1.

„Der Kampftag des internationalen Proletariats muß auch die Frauen gerüstet finden. Der Tag, der uns Kommunisten – trotz oder gerade wegen der „gesetzlichen gewährleisteten“ Arbeitsruhe – kein Tag der beschaulichen Selbstzufriedenheit und des gedankenlosen Feierns sein darf, der vielmehr erfüllt sein muß von leidenschaftlichem Protest und Kampfeswillen gegen die herrschende Gesellschaftsordnung, muß auch die Frauen an ihre revolutionären Pflichten mahnen.“⁴²

Dass Frauen hier gesondert adressiert werden, zeigt, dass sie eine eigene Stellung abseits der Gesamtpartei einnahmen und neben den Artikeln, die sich an Arbeiter und Arbeiterinnen richteten, dennoch zusätzlich auf sie eingegangen wurde. Auch für die Frauen dürfe der 1. Mai keinen Grund zum Feiern darstellen. Die Sprache mit welcher die KPÖ ihre Anhänger*innen zu mobilisieren erhoffte, war sehr gewaltangereichert und sparte nicht mit Kampfausdrücken. Jedoch geht Gabriella Hauch davon aus, dass die „[...] Codierung der Fraueninteressen in der martialischen Rhetorik nur wenige Frauen für kommunistische Parteipolitik gewinnen konnte.“⁴³ Die KPÖ war jene Partei, die von Frauen im Verhältnis zu anderen Parteien in Österreich am wenigsten gewählt wurde.⁴⁴ Dass dies auch für die Mobilisierung von Frauen für die KPÖ am 1. Mai galt, ist naheliegend. Der 1. Mai sollte jedoch auch dazu dienen Frauen, für die Partei zu gewinnen. Ebenfalls im Jahr 1923 hat eine für die Kommunist*innen beeindruckende Zahl an Frauen an den Veranstaltungen zum 1. Mai teilgenommen, laut Frauenbeilage der *Roten Fahne*: „Und hier am 1. Mai, da wurde es erst offenbar, wieviel Frauen zur Verfügung stehen und wie es nur an uns, an unserer mangelnden Organisations- und Werbekraft liegt, wenn wir diese Frauen nicht auch sonst an uns fesseln und für unsere Arbeit gewinnen können.“⁴⁵ Es geht hervor, dass es der KPÖ nicht gelang diese Frauen auch abseits des 1. Mai in der Partei zu halten, darüber waren sich auch die Kommunist*innen bewusst. In einem ersten Schritt sollten die Teilnehmerinnen des 1. Mai für „Frauenabende“ der Kommunistinnen gewonnen werden. Dazu sollten Funktionärinnen das persönliche Gespräch mit den Teilnehmerinnen suchen und diese so zur Partei führen.⁴⁶

⁴² Frauen, rüstet für den 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung) 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

⁴³ Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 74.

⁴⁴ Vgl. Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, 76.

⁴⁵ Die Lehren des 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung) 6. Jg. Nr. 1212 (6.5.1923), 5.

⁴⁶ Vgl. Die Lehren des 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung) 6. Jg. Nr. 1212 (6.5.1923), 5.

Während die kommunistische Presse am 1. Mai voll von Floskeln und Phrasen ist, die immer wieder auf pathetische Art und Weise den „Umsturz des kapitalistischen Systems“ herbeisehen, kam es, besonders ab 1928⁴⁷ und 1930⁴⁸, immer wieder zu Berichten über Zusammenstöße mit der Polizei im In- und Ausland, an welchen auch Frauen beteiligt waren. Die Berichte in der *Roten Fahne* zeichnen sich jedoch, bis auf wenige Ausnahmen, nicht dadurch aus, die Kampfaktionen der Frauen hervorzuheben oder in ein positives Licht zu rücken. Im Gegenteil, die Exekutive wird scharf dafür kritisiert, auch Frauen angegriffen zu haben und Frauen wird eine Opferrolle, die mit der Charakterisierung von Frauen als „schwach“ einhergeht, zugeschrieben. Dies zum Beispiel 1931, als es am 1. Mai in Judenburg, Steiermark, zu Zusammenstößen zwischen der kommunistischen Maidemonstration und der Polizei kam: **„Auch auf Frauen schlugen die entmenschten sozialdemokratischen Polizisten und Gendarmen ein.“**⁴⁹ Über die Ereignisse in Berlin 1929, wo die *KPD* der *SPD* Konkurrenz machte⁵⁰, wird von den Kommunist*innen in der *Roten Fahne* ausführlich berichtet und auch hier wird auf Frauen eingegangen:

„Selbst das Polizeiorgan „Tempo“ vom 4. Mai mußte schreiben:

Aufschreie von Frauen ertönen

„Die Beamten auf diesem Wagen trugen die entschulten Karabiner in der Hand, und auf ein kurzes Kommando des kommandierenden Offiziers „Straße frei“ erhoben die Beamten ihre Gewehre und schossen. Die Schüsse prallten an den Balkonen und Dächern ab, zerspritzten auf dem Straßenpflaster. Die Aufschreie der Frauen ertönten und abermals war die Hermannstraße in wenig Sekunden menschenleer.“⁵¹

Während Frauen in der *Roten Fahne* in Zusammenhang mit Gewalt und speziell mit Polizeizusammenstößen immer wieder als Opfer dargestellt werden, die von unmenschlichen Exekutivbeamten oder politischen Gegnern angegriffen werden würden, zeichnet sich in der frauenspezifischen Presse ein gänzlich anderes Bild. Über den 1. Mai 1929 in Berlin wird in der *Arbeiterin* folgendermaßen berichtet:

„In diesen Kämpfen haben die Proletarierfrauen eine hervorragende Rolle gespielt.“

⁴⁷ Nach den Ereignissen um den 15. Juli 1927; vgl. dazu z.B.: Gerhard Botz, *Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918 bis 1938* (München 1983), 141-160.

⁴⁸ Nach den blutigen Ereignissen in Berlin am 1. Mai 1929; vgl. dazu z.B.: Andersen, „Auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk“, 121-143.

⁴⁹ Blutiger Polizeiüberfall in Judenburg. In: *Die Rote Fahne*, 14. Jg. Nr. 104 (3. 5. 1931), 2.

⁵⁰ Dieter Fricke, *Kleine Geschichte des Ersten Mai. Die Maifeier in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung* (Berlin 1980), 205f.

⁵¹ Die 33 Toten des 1. Mai in Berlin mahnen! In: *Die Rote Fahne*, 15. Jg. Nr. 103 (30.4.1921), 7.

Die Berliner Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen haben am 1. Mai und den folgenden Kampftagen ihre revolutionäre Kampfschlossenheit und ihren Kampfesmut bewiesen. Sie haben sich in außerordentlich starker Zahl an den Maidemonstrationen führend beteiligt und haben auch in den Kämpfen mit der Polizei führend an der Spitze gestanden. Die Berliner Proletarierfrauen haben jenen Teil der Arbeiterschaft, der noch immer in kleinbürgerlicher Rückständigkeit die gleichbedeutende Rolle der Frauen im revolutionären Kampfe verkennt, praktisch den Beweis geliefert, daß die Proletarierfrau eine gleichwertige Kämpferin ist und daß sie Hervorragendes in der Revolution leisten wird.“⁵²

In weiterer Folge wird in dem Bericht auf konkrete Kampffaktionen eingegangen, an welchen Arbeiterinnen beteiligt waren. Es wurde bewusst gegen die Darstellung von Frauen als Opfer im Kampf vorgegangen, stattdessen wird betont, wie Frauen ihre Gewaltbereitschaft zeigten. An die Stelle von Beschreibungen flüchtender und schreiender Frauen treten Begriffe wie „Kampfesmut“ und „Kampfschlossenheit“ auf der Seite der Frauen. Auch 1927 wird in einem Artikel zur Teilnahme von Frauen an den Veranstaltungen zum 1. Mai in Österreich aufgerufen und ein Kollektivsubjekt „Frau“ wird von der Parteiseite aus konstruiert:

„Was tun? Was aber können wir schwachen Frauen gegen den übermächtigen Imperialismus tun, was können wir gar in Österreich ausrichten, höre ich viele fragen. Wir Frauen sind nicht so schwach, wenn wir uns zusammenschließen. Die Frauen Österreichs müssen ein Teil werden der internationalen Arbeiterklasse, sie müssen sich in die Kampffront einreihen, die sich gegen Krieg und Imperialismus zusammenschweißt.“⁵³

Die Stärke und Kampfschlossenheit von Frauen steht dabei immer in Zusammenhang mit deren Zusammenschluss und Zusammenhalt. Es wird betont, wie wenig Frauen alleine erreichen könnten, wie viel sie jedoch gemeinsam ausrichten könnten – die Herstellung eines Zusammengehörigkeitsgefühls und der Zugehörigkeit zu einem großen Ganzen, stehen auch bei Frauen immer wieder im Mittelpunkt der kommunistischen Presse zum 1. Mai. Mit den Formulierungen „wir schwachen Frauen“ bzw. „wir Frauen“ wird versucht ein Kollektiv der Frauen innerhalb der Reihen der *KPO* herzustellen. Gleichzeitig sind es „die Frauen“, die angesprochen werden, sich der „Kampffront einreihen“ sollen. Auch hierbei wird ein Kollektivsubjekt „Frau“ geschaffen.

Die Titelbilder der Maiausgaben der *Roten Fahne*, die besonders zum 1. Mai kämpfende Männer und gehobene Fäuste in den Mittelpunkt stellen, sparen Frauen gänzlich aus.⁵⁴ Ähnliches zeigt sich auch auf den Flugblättern die von der *KPO* im Laufe der Jahre veröffentlicht wurden.

⁵² Berliner Arbeiterfrauen im Kampf. In: Die Arbeiterin, 6. Jg. Nr. 6 (Juni 1929), 7.

⁵³ Der 1. Mai der Arbeiterfrau. In: Die Rote Fahne, 10. Jg. Nr. 102 (1.5.1927), 8.

⁵⁴ Einzige Ausnahme am 1. Mai 1926: Frauen marschieren im Hintergrund bei der Maidemonstration mit.

Es sind immer die Männer, die das Bürgertum vertreiben, das System stürzen und an vorderster Front in den Klassenkampf ziehen. Hier wird deutlich, dass an erster Stelle Männern die Aufgabe des Klassenkampfes und der Gewaltanwendung zugeschrieben wurde. Brigitte Studer stellt Ähnliches für die Ikonographie anderer europäischer kommunistischer Parteien während der 1920er Jahre fest.⁵⁵ Im Gegensatz dazu finden sich auf den Mai-Titelblättern der *Arbeiterin* sehr wohl Darstellungen von Frauen. Diese zeigen Frauen, wie sie am 1. Mai auf die Straße gehen und für ihre Forderungen eintreten oder zu den Demonstrationen aufrufen. Jedoch werden sie nicht gewalttätig dargestellt, wie die männlichen Arbeiter. Auf die weibliche Kampfbereitschaft wird lediglich in den Texten eingegangen.



Abb. 2: Die Rote Fahne, 8. Jg. Nr. 103 (1.5.1925), Titelseite.



Abb. 4: Die Rote Fahne, 9. Jg. Nr. 103 (1.5.1926), Titelseite.



Abb. 3: Die Rote Fahne, 1.5. 1930, Titelseite.



Abb. 5: Die Arbeiterin, 2. Jg. Nr. 10 (Mai 1925), Titelseite.



Abb. 6: Die Arbeiterin, 3. Jg. Nr. 5 (1.5.1926), Titelseite.



Abb. 7: Die Arbeiterin, 7. Jg. Nr. 4/5 (April/Mai 1930), Titelseite.

⁵⁵ Vgl. Brigitte Studer, *The New Woman*, 45.

Sucht man nach führenden weiblichen Persönlichkeiten, ist auffallend, dass Frauen als Rednerinnen im Zuge der Reden und Vorträge zum 1. Mai kaum vorkommen. Eine der wenigen Frauen, die im Zuge der Veranstaltungen zum 1. Mai namentlich in Erscheinung tritt, ist Anna Strömer. Sie war während der Ersten Republik die einzige Frau im Parteivorstand der KPÖ.⁵⁶ Von 1920 bis 1933 tritt sie immer wieder als Rednerin auf. Sie spricht sowohl in ländlichen Regionen als auch in Wien, so zum Beispiel 1920 in Enzenreith bei Gloggnitz (Niederösterreich), wo die kommunistische Frauenorganisation gemeinsam mit Arbeiter*innen der Nachbarortschaften einen Demonstrationzug organisierten.⁵⁷ In Wien wird Anna Strömer auch 1924 als Sprecherin „für die Frauen“ am Freiheitsplatz vor der Votivkirche angekündigt.⁵⁸ Eine weitere kommunistische Rednerin, Malke Schorr⁵⁹, löste 1932 in Graz mit ihrer Rede, Berichten zufolge, „[...] stürmischen Beifall aus.“⁶⁰ Wodurch sie diesen auslöste, wird nicht näher erläutert. Weitere Kommunistinnen die im Zuge der Veranstaltungen, vor allem in ländlichen Regionen, am 1. Mai sprachen und in den Ankündigungen bzw. Berichterstattungen auftreten, lassen sich an einer Hand abzählen: Johanna (auch „Hanna“) Sturm⁶¹, Marie Trost, Genossin Benedikt, Genossin Mönch.

Auch wenn fast jährlich, ob in Wien oder in der „Provinz“, Kommunistinnen als Rednerinnen oder Organisatorinnen kleinerer Demonstrationzüge in der Presse in Erscheinung traten, bleibt zu betonen, dass die Inhalte ihrer Reden in der Parteipresse nicht wiedergegeben wurden. Während die Reden männlicher Parteiangehöriger des Öfteren zusammengefasst dargestellt werden, werden die Frauen nicht annähernd so genau rezipiert. Ihre Reden werden beispielsweise mit der Beifügung „für die Frauen“ abgetan und nicht weiter beleuchtet. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Artikulation von Frauenforderungen zum 1. Mai, worauf später eingegangen wird. Als einzige wurde die Rede Anna Strömers in der *Roten Fahne* 1928 knapp zusammengefasst. Es dürfte sich dabei jedoch um keine Ansprache gehandelt haben, die sich Frauen oder der Frauenpolitik widmete: „Genossin Strömer sprach über die Errungenschaften der Arbeiter in

⁵⁶ Die Jahre 1924-1927 ausgenommen. Vgl. Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, 75.

⁵⁷ Vgl. Die Maifeier in der Provinz. In: Die Rote Fahne, 3. Jg. Nr. 295 (4.5.1920), 2.

⁵⁸ Vgl. Arbeiter und Arbeiterinnen Wiens! In: Die Rote Fahne, 7. Jg. Nr. 1513 (30.4.1924), 1.

⁵⁹ Malke Schorr: Bodistin, gehörte der Paole Zion an und trat der KPÖ bei. Vgl. Helfert, „Frauen, wacht auf!“, 187f.

⁶⁰ Maiaufmarsch in Graz. In: Die Rote Fahne, 15. Jg. Nr. 105 (3.5.1932), 2.

⁶¹ Johanna Sturm: Burgenländische Arbeiterin mit kroatischen Wurzel; sie wurde 1925 aufgrund von Differenzen mit der sozialdemokratischen Parteiführung aus der SDAP ausgeschlossen und trat zur KPÖ über. Vgl. Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung, Einleitung des Herausgebers. In: Hanna Sturm, Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin. Vom Burgenland nach Ravensbrück. In: Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung (Hg.), Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 8 (Wien 1982), XI-XVI, XIV.

der Sowjetunion, stellte den Siebenstundentag in der Sowjetunion den Angriffen der österreichischen Kapitalisten auf den Achtstundentag gegenüber.“⁶² Es zeigt sich hierbei deutlich, dass frauenspezifische Forderungen und Frauenpolitik am 1. Mai in den Hintergrund traten und nur am Rande thematisiert wurden. Wie viel Zeit auf die Reden von und für Frauen bei den Veranstaltungen wirklich aufgewendet wurde, lässt sich nicht zurückverfolgen.

Frau – Hausfrau – Arbeiterin – Mutter

Liegt der Fokus der Frauen, auf die sich in der kommunistischen Presse bezogen wird, zwar auf erwerbstätigen Frauen, so wird vor allem in der frauenspezifischen Presse versucht auch speziell Mütter und „proletarische Hausfrauen“ in die Veranstaltungen zum 1. Mai einzubinden. Ähnlich, wie das auch an den kommunistischen Frauentagen der Fall ist⁶³, wird gerade mit diesen Darstellungen die Bezugnahme von Kommunist*innen auf Geschlechterdifferenzen deutlich. Dieser Aspekt wird auch in Zusammenhang mit den Forderungen der Frauen zum 1. Mai auftreten.

Müttern wird im Zuge der Maiveranstaltungen die besondere Aufgabe zugeschrieben, ihren Kindern die Tradition des Arbeiter*innenkampftages mitzugeben und sie in weiterer Folge im Sinne des Klassenkampfes zu erziehen. So findet sich beispielsweise 1923 in der Frauenbeilage der *Roten Fahne* ein Gespräch zwischen einer Mutter und deren Kind, welchem nahegebracht wird, wie die Proletarier und Proletarierinnen den 1. Mai zu begehen hätten und wofür sie kämpften. Dabei haben explizit ältere männliche Familienmitglieder Vorbildcharakter. Dass es Männer sind, die in den kommunistischen Zeitungen als „Vorkämpfer“ für den 1. Mai galten, wird auch in den erscheinenden Rückblicken auf vergangene Maifeiern deutlich. Dies kann als Mittel zur Schaffung einer Tradition des 1. Mai betrachtet werden.

„Kind: Mutter, warum wird morgen nicht gearbeitet? Ist morgen Feiertag?

Mutter: Ja, mein Kind, morgen ist Feiertag, aber ein ganz anderer als die gewöhnlichen Feiertage, wie Ostern und Pfingsten oder Weihnachten. Diese Feiertage werden schon seit unendlichen Zeiten gefeiert; Sie wurden eingesetzt von hohen Priestern und hohen Herrschern; [...] Aber der 1. Mai wird erst seit dreiunddreißig Jahren gefeiert. Dein Vater weiß sich noch ganz genau zu erinnern, wie der Großvater einst nach Hause kam und rief: „Kinder, morgen wird nicht gearbeitet, morgen feiern wir Arbeiter unseren Feiertag.“ [...]“⁶⁴

Müttern wird speziell die Aufgabe zugewiesen, den Kindern die Bedeutung des 1. Mai als zentralen Kampftag für den Sozialismus zu vermitteln. Auch in den Nachberichterstattungen wird deutlich, dass Mütter dafür verantwortlich sind, mit ihren Kindern an den Veranstaltungen zum

⁶² Die Maidemonstration der revolutionären Arbeiterschaft Wiens. In: Die Rote Fahne, 11. Jg. Nr. 104 (3.5.1928), 3.

⁶³ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 98.

⁶⁴ Gespräch über den 1. Mai. In: Die Rote Fahne, 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

1. Mai teilzunehmen. Oftmals wird von Müttern oder Arbeiterinnen berichtet, die ihre Kinder im Arm tragend, an den Demonstrationszügen teilnehmen, nicht immer gemeinsam mit den Ehemännern.

Um die Mütter am 1. Mai zu entlasten, wurden in manchen Jahren auch Möglichkeiten geschaffen, die Kinder von der Parteijugend betreuen zu lassen. So zum Beispiel am 1. Mai 1923 im II. Bezirk in Wien.⁶⁵ Dass auch Mädchen und weibliche Jugendliche an den Maiveranstaltungen teilnahmen, ist aufgrund der Erwähnung von Kindern und Jugendlichen in den Berichten anzunehmen. Allerdings fallen sie dem generischen Maskulinum zum Opfer.

Kommt in programmatischen Aufrufen und Texten die Sprache direkt auf Mütter, werden diese, sowohl in der allgemeinen als auch in der frauenspezifischen Presse, als überbelastete Frauen dargestellt, welchen es aufgrund der Arbeitslosigkeit, der Unterbezahlung und der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse schwerfällt, ihre Kinder zu ernähren. Dabei wird versucht die männlichen Arbeiter am 1. Mai zu mobilisieren, indem das Elend ihrer Frauen und Kinder angesprochen wird und ihr gängiger männlicher Geschlechtscharakter als „Beschützer“ bzw. „Erhalter“ ihrer Familien reproduziert wird.

Dies sei ein Grund sich an den Demonstrationen und in weiterer Folge dem Klassenkampf zu beteiligen: „[...] freiwillig [sind] die Tausende mit Weib und Kind gekommen, um, nachdem sie das ganze Jahr für andere Interessen gearbeitet, nun einmal im Jahre ihren Feiertag zu begehen.“⁶⁶ Hierbei ist außerdem zu erkennen, dass Frauen, auch wenn sie teilweise eigene Demonstrationzüge bildeten, als Begleiterinnen und Unterstützerinnen der männlichen Hauptakteure dargestellt werden.

Der Situation der österreichischen Arbeiterinnen wird oftmals die Situation der Arbeiterinnen der Sowjetunion als positives Beispiel entgegengestellt, zum Beispiel mit Hilfe von Briefen sowjetischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Am 1. Mai 1929 wird ein Brief eines russischen Arbeiters veröffentlicht, der schreibt:

„Meine Frau arbeitet im selben Betrieb. Wir verdienen zusammen 110-120 Rubel monatlich, zahlen keine Miete, keine Beleuchtung, [...] Für unsere kleinen Kinder sind im Betrieb Kinderkrippen und Kinderhorte eingerichtet; ich habe dort zwei Kinder, für die ich nichts zu zahlen brauche. Sie werden dort gut gepflegt und gut aufgepaßt. **Unser Arbeiter- und Bauernstaat sorgt sehr für die Kinder und von früh auf werden sie schon zum neuen Leben und zur neuen Lebensweise erzogen. Im Betrieb befindet sich ebenfalls ein Klub und ein Theater.**“⁶⁷

⁶⁵ Vgl. Die Lehren des 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung) 6. Jg. Nr. 1212 (6.5.1923), 5.

⁶⁶ Die Maidemonstration in Wien. In: Die Rote Fahne, 5. Jg. Nr. 901 (3.5.1922), 1.

⁶⁷ 1. Mai im Arbeiterstaat. Russische Arbeiter schreiben uns. In: Die Rote Fahne, 12. Jg. Nr. 104 (1.5.1929), 14.

Die Darstellungen der Lebensbedingungen der russischen Arbeiter und Arbeiterinnen und deren Kinder werden nicht nur in diesem Fall in den höchsten Tönen gelobt und sollen als Kampfmotivation dienen, um ähnliche Umstände auch in Österreich schaffen zu können. Immer wieder wird auf den Siebenstundenarbeitstag in der Sowjetunion verwiesen, der ein Vorbild für Arbeitszeitverkürzungen auch für die österreichischen Kommunist*innen darstellte.

1933, als die Maifeiern in Österreich bereits verboten waren, wurde in der *Roten Fahne* zum 1. Mai noch einmal deutlich auf die Vorbildfunktion der Sowjetunion hingewiesen. Betont werden hier auch Frauen: „Ein neues Geschlecht geht der klassenlosen Gesellschaft entgegen!“, daneben ein Bild russischer Arbeiterinnen mit den traditionellen Kopftüchern. Gleichzeitig wird jedoch betont: „Die Gewehre sind in den Händen der Arbeiter und Bauern.“ Dies wird durch ein Bild einer Demonstration verdeutlicht – ein Demonstrationzug angeführt von Frauen, dahinter Waffen tragende Männer.⁶⁸ Dass allein Männer Waffen tragen, deutet darauf hin, dass der Kampf am 1. Mai hauptsächlich in die Hände der Männer gelegt wurde. In Österreich, wo ausschließlich Männer zum militärischen Dienst verpflichtet wurden, gehörte das Waffentragen zum gängigen Männlichkeitsbild und trug seit der Einführung der Wehrpflicht 1867 zur „Gestaltung von Männlichkeit“ bei.⁶⁹

3. 2. 2 Forderungen und Inhalte kommunistischer Frauenzeitungen zum 1. Mai

Nach der vorangegangenen Analyse der Darstellungen kommunistischer Frauen am 1. Mai, stehen im folgenden Abschnitt die Forderungen, Ziele und Motivationen von Kommunistinnen am 1. Mai im Zentrum. Quellen sind die frauenspezifischen kommunistischen Zeitungen *Die Arbeiterin* und *Die Rote Frauenpost*, sowie die Frauenbeilagen und einzelne Artikel der *Roten Fahne*, die sich konkret auf Frauen beziehen. Bei der Analyse wird anhand von Sekundärliteratur von der Parteipolitik der KPÖ sowie deren Frauenpolitik ausgegangen, um die Forderungen in ein gesamtheitliches Bild einordnen zu können. Bezugspunkt ist dabei auch immer wieder der internationale kommunistische Frauentag, der die „internationale Solidarität der revolutionären Arbeiterinnen aller Länder“⁷⁰ in den Mittelpunkt stellte, und eine zentrale Bedeutung auch für die österreichische kommunistische Frauenpolitik einnahm.⁷¹

⁶⁸ Maitag im Sowjetland. In: *Die Rote Fahne*, 16. Jg. Nr. 101. (30.4.1933), 16.

⁶⁹ Gabriella Hauch, *Gender in Wissenschaft und Gesellschaft*, 503f.

⁷⁰ Zum internationalen Frauentag in Rußland. In: *Die Rote Fahne* (Frauenzeitung), 4. Jg. Nr. 554 (6.3.1921), 5.

⁷¹ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 73.

Vorweg ist festzustellen, dass die Anzahl der Texte, in denen zum 1. Mai Forderungen von bzw. für Frauen gestellt werden, sehr gering ist. In der *Roten Fahne*, und deren Frauenbeilagen, wurden während des Untersuchungszeitraumes lediglich in rund zehn Artikeln Forderungen von und für Frauen thematisiert, vor allem vor 1927. In den darauffolgenden Jahren bis 1933 finden Frauen in direktem Zusammenhang mit kommunistischen Forderungen zum 1. Mai in der *Roten Fahne* kaum Erwähnung. Diese Entwicklung wird an späterer Stelle genauer behandelt. In den frauenspezifischen Zeitungen, der *Arbeiterin* und der *Roten Frauenpost*, finden sich ab dem erstmaligen Erscheinen der *Arbeiterin* 1924 jährlich einzelne Artikel mit Forderungen zum 1. Mai. Durch die Analyse der Quellen konnte folgende Tabelle erstellt werden, welche die Forderungen und Ziele von bzw. für Frauen in der Presse überblicksmäßig zusammenfasst:

Allgemeine kommunistische Forderungen/ Ziele in der frauenspezifischen Presse	Jahre
Räteordnung, Proletarische Diktatur, Proletarische Machtergreifung, Ende des Kapitalismus	1921, 1924, 1925, 1929, 1930
Weltfrieden, Ende der Kriegsgefahr, Gegen Kriegsvorbereitungen	1923, 1925, 1927
Ende des Faschismus (später auch „Sozialfaschismus“)	1923, 1925, 1930, 1929, 1933
Beseitigung der Klassenherrschaft der Bourgeoisie	1925
Verteidigung Sowjetrusslands, Handelsbeziehungen mit Sowjetrussland	1922, 1926, 1929, 1930
Lohnerhöhungen, Ende des Lohndrucks, Erhöhung von Unterstützungen, Ende der Teuerungen, Ende der Verelendung des Proletariats	1923, 1926, 1929
Sicherung des Achtstundentages, Arbeitszeitkürzungen	1922, 1923, 1925, 1927, 1929
Ende der Arbeitslosigkeit, Recht auf Arbeit	1922, 1925
Verteidigung des Mieterschutzes	1929
Gegen den Abbau sozialpolitischer Rechte	1923
Beseitigung von Zöllen und Steuern	1926
Frauenspezifische Forderungen/ Ziele in der frauenspezifischen Presse	Jahre
Gleichberechtigung der Frauen durch Kommunismus	1924
Ende der Ausbeutung von Frauen, Gleicher Lohn für gleiche Arbeit	1922, 1927, 1930
Arbeiterinnen- und Mutterschutz	1927, 1929
Abschaffung des §144	1925, 1927
Ende der Nachtarbeit für Frauen, 42-Stunden Woche für Frauen	1925, 1927

Tabelle 5: Forderungen der kommunistischen Frauen zum 1. Mai in den Frauenbeilagen der *Roten Fahne*, der *Arbeiterin* und der *Roten Frauenpost* (1919 bis 1933)

Auffallend sind in *Tabelle 5* fehlende Forderungen bzw. Ziele in den Jahren 1919 bis 1920 sowie 1931 bis 1932/33. Die Lücke am Beginn der Ersten Republik entsteht durch die Nichtthematisierung von Frauen bzw. des 1. Mai in der *Sozialen Revolution* sowie der *Revolutionä-*

ren *Proletarierin*. In den 1930er Jahren kam es zu einem Aussetzen der kommunistischen Frauenpresse, die *Arbeiterin* erschien bis Juli 1931 und die *Rote Frauenpost* lediglich in vier Ausgaben im Jahr 1933. In der *Roten Fahne* fehlen in den 1930er Jahren zum 1. Mai jegliche Frauenforderungen, im Zentrum stand in diesen Jahren hauptsächlich der Kampf gegen den Faschismus. Spezielle Frauenforderungen erhielten hier keinen Platz mehr.

Ziel: Kommunismus

Tabelle 5 zeigt deutlich, dass die „Befreiung des Proletariats“ durch den Kommunismus einen höheren politischen Stellenwert einnahm, als die „Befreiung der Frauen“ aus ihrer gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Schlechterstellung. Erst durch den „Sturz des Kapitalismus“ und die „Diktatur des Proletariats“ wäre eine gänzliche Gleichstellung der Frauen möglich, so die gängige Argumentation am 1. Mai. „Utopischer Freigeist“ in Bezug auf Frauenemanzipation war in der KPÖ nach dem Abgang Elfriede Eisler Friedländers nach Deutschland nicht mehr gängig. Auch in der *Komintern* verschwanden ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre Ansätze, die darauf aus waren, „[...] das vielschichtige Netz zu zerreißen, das den weiblichen Geschlechtscharakter und damit verbundene geschlechtsspezifische Handlungsspielräume bis hin zum Stellenwert der Sexualität gesponnen hatte.“⁷² Dies kann an den kommunistischen Frauentagen der Ersten Republik nachvollzogen werden. Gabriella Hauch zufolge handelt es sich dabei um ein allgemeines Problem der kommunistischen Politik, „[...] dessen Lösung auf die Periode der „Diktatur des Proletariats“ verschoben wurde.“⁷³ Auch Walter Baier, ehemaliger KPÖ-Vorsitzender, spricht in Bezug auf die Erste Republik von dem Scheitern der Versuche der kommunistischen Frauen „[...] die Sensibilität für ihre Anliegen zu steigern [...]“.⁷⁴

Eine gänzliche Gleichberechtigung der Arbeiterinnen würde erst durch die Machtergreifung der Arbeiter*innenschaft Realität werden. Demnach standen auch in den Frauenzeitungen der KPÖ Forderungen und Ziele im Mittelpunkt, die auf die „Befreiung“ der gesamten Arbeiter*innenschaft abzielten. Der 1. Mai, der ganz besonders im Licht der von der KPÖ herbeigesehnten Zukunft stand, war in dieser Hinsicht keine Ausnahme, sondern mit besonderer Betonung der Erfüllung ideologischer Ziele gewidmet. Dies wird auch in der frauenspezifischen Parteipresse erkennbar. Die geringe Anzahl der Forderungen, die sich speziell auf Frauen beziehen, und die geringen frauenpolitischen Diskussionen am 1. Mai sind nicht abzustreiten.

⁷² Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 71.

⁷³ Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 82.

⁷⁴ Baier, Das kurze Jahrhundert, 28.

Eines der wesentlichsten deklarierten Ziele der Frauen war die Befreiung aus der Unterdrückung durch die Klassenverhältnisse sowie durch den Mann und die Familie. Ausdruck findet dieses Ziel in der Presse jedoch nur am 1. Mai 1924 – Clara Zetkin, zu dieser Zeit Mitglied des Exekutivkomitees der *Komintern* und der deutschen *KP*⁷⁵ – bringt die Bedeutung des 1. Mai für Frauen 1924 zum Ausdruck. Ihrem Text widmet die *Arbeiterin* die Titelseite ihrer ersten Maiausgabe:

„Die Frauen, die die Wundenmale der Ketten tragen, in die sie die Lohnsklaverei und ihre Unfreiheit als Geschlecht schlägt, und die nach vollem, freiem Menschentum dürsten, müssen stark, unwiderstehlich von den Flammen des revolutionären Maigeistes ergriffen werden. Denn keine formale politische und soziale Gleichberechtigung vermag ihnen solches Menschentum zu sichern. Das kann nur die kommunistische Ordnung, die die wirtschaftlichen und sozialen Vorbedingungen dafür schafft, daß das Weib als freie, als gleichberechtigte und gleichverpflichtete am Aufbau und an der Gestaltung des Gemeinschaftslebens weder die Knechtschaft durch eine Klasse, noch durch den Mann, noch aber durch die Hauswirtschaft erfährt, die rückständigste, verkrüppeltste Form des alten Kleinbetriebes.“⁷⁶

Clara Zetkin vertritt hier deutlich die These, dass die Gleichberechtigung von Frauen und deren Befreiung aus der Unterdrückung einzig und allein durch den Kommunismus erzielt werden könne. Dazu sei für sie eine verstärkte Beteiligung der Frauen am 1. Mai als Kampftag für das kommunistische Ideal von Bedeutung. Um ihre gänzliche Gleichberechtigung zu erreichen und sich aus ihrer Unterdrückung zu befreien, der sie zum Opfer wurde, hätte die Frau ebenso wie der Mann die Pflicht sich für die „kommunistische Ordnung“ einzusetzen. Ein „neuer Maigeist“, der auch die Frauen erreichen sollte, sollte für die „Eroberung der politischen Macht, Aufrichtung der proletarischen Diktatur, der Räteordnung zur Freilegung des gesellschaftlichen Bodens, der den stolzen lichten Bau des Kommunismus tragen wird[...]“, stehen.⁷⁷

Neben diesen höchsten Zielen der Kommunist*innen zum 1. Mai, für die Frauen und Männer auf gleiche Weise im Sinne des Klassenkampfes kämpfen sollten und die Frauen schließlich zur gänzlichen Gleichberechtigung führen sollten, wird in den 1920er Jahren jedoch auch mit konkreten Frauenforderungen und der direkten Ansprache von Frauen auf die Geschlechterdifferenzen Bezug genommen. Ähnliches stellt Gabriella Hauch auch für die kommunistischen Frauentage fest, an welchen nicht nur von Klassen, sondern auch von Geschlechterdifferenzen ausgegangen wurde.⁷⁸

⁷⁵ Tânia Puschnerat, Clara Zetkin: Bürgerlichkeit und Marxismus. Eine Biographie. (Essen 2003), 280.

⁷⁶ Clara Zetkin, Neuer Maigeist. In: Die Arbeiterin, 1. Jg. Nr. 3 (Mai 1924), 1f.

⁷⁷ Clara Zetkin, Neuer Maigeist. In: Die Arbeiterin, 1. Jg. Nr. 3 (Mai 1924), 1.

⁷⁸ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 74.

Alltagspolitik

Die Forderungen für Frauen am 1. Mai bezogen sich auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit sowie dem Ende der Ausbeutung der Arbeitskraft von Frauen, die im Speziellen durch Arbeitszeitverkürzungen (für Frauen) und dem Verbot von Nacharbeit für Frauen erreicht werden sollten. Auch Forderungen nach angemessenem Arbeiterinnen- und Mutterschutz sowie der Aufhebung des §144 des Strafgesetzbuches, und damit die Entkriminalisierung der Abtreibung, finden sich zum 1. Mai wieder. Jedoch werden auch diese quantitativ wenig erwähnt, wenn es um Forderungen zum 1. Mai geht.

Die Forderung der Aufhebung des §144, dem „Schandparagraphen“⁷⁹, aus dem Strafgesetzbuch, nahm für die Kommunist*innen während der gesamten Ersten Republik einen zentralen Stellenwert ein⁸⁰. Jedoch wird die Forderung nach der Abschaffung des §144 in der *Roten Fahne* lediglich 1925 und 1927 in Zusammenhang mit dem 1. Mai erwähnt, in der frauenspezifischen Presse spielt sie in Zusammenhang mit dem 1. Mai keine Rolle. Diese Forderung steht immer wieder in enger Verbindung mit dem Wunsch nach Ausbau des Mutterschutzes:

„Die gehetzten Frauen müssen am 1. Mai für die vollständige Abschaffung des §144 demonstrieren. Nicht mit dem Verbot der Abtreibung, sondern nur durch ausreichenden **Mutter- und Kinderschutz** kann eine gesunde neue Generation heranwachsen. Der Staat der sich nicht um Kinder kümmert hat kein Recht von den Frauen Kinder zu verlangen.“⁸¹

Der geringe Stellenwert der Abschaffung des §144 am 1. Mai fällt besonders auf, da sich die Kommunistinnen oftmals über diese Forderung versuchten von den Sozialdemokratinnen abzugrenzen und sie heftig für ihr Vorgehen in Bezug auf die Abtreibung kritisierten – Tendenz zur Fristen- bzw. Indikationenlösung.⁸² Wenn es am 1. Mai um die Kritik an den Sozialdemokrat*innen ging, und diese stand auch in der frauenspezifischen Presse oft im Zentrum, wird die Diskussion um den §144 nicht erwähnt.

Die nicht-frauenspezifischen Ziele und Forderungen nehmen am 1. Mai in den untersuchten Zeitungen die Mehrheit ein. Eher allgemein gehaltene Ziele und Forderungen der Kommunistinnen, die in den frauenspezifischen Zeitungen kundgetan wurden, können zusammengefasst werden in einerseits sozialpolitische Forderungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen, andererseits in übergeordnete Ziele, die eine „Diktatur des Pro-

⁷⁹ Der 1. Mai der Arbeiterfrau. In: Die Rote Fahne, 10. Jg. Nr. 102 (1.5.1927), 8.

⁸⁰ Baier, Das kurze Jahrhundert, 29.

⁸¹ Der 1. Mai der Arbeiterfrau. In: Die Rote Fahne, 10. Jg. Nr. 102 (1.5.1927), 8.

⁸² Vgl. Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, 76.

letariats“ und den „Sturz des Kapitalismus“ ermöglichen sollten. Zu den sozialpolitischen Forderungen, die sich direkt an die Regierung oder die *SDAP* richteten, können der Ausbau und die Sicherung des Achtstundentages sowie weitere Arbeitszeitverkürzungen (z.B. 42-Stunden-Woche, Siebenstundentag), die Schaffung von Arbeit und das Ende der Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Löhne, ein Ende des Lohndrucks, das Ende der Teuerung sowie die Schaffung einer angemessenen Arbeitslosenunterstützung gezählt werden. Diese Forderungen hängen eng mit den sozialpolitischen Entwicklungen während der Ersten Republik zusammen. Im Zuge der Österreichischen Revolution kam es zu beachtlichen sozialpolitischen Fortschritten, die mit dem Einsetzen der christlichsozialen-deutschnationalen Regierungen ab 1920 jedoch wieder abnahmen bzw. zurückgingen.⁸³ Diese Entwicklungen sorgten bei der *KPÖ* am 1. Mai während der gesamten Ersten Republik immer wieder für heftige Kritik, nicht nur gegenüber der Regierung, sondern auch den Sozialdemokrat*innen gegenüber. So zum Beispiel 1929, als der Aufhebung des Mieterschutzes die Titelseite der Maiausgabe der *Arbeiterin* gewidmet wurde.⁸⁴ Sowohl die Regierung als auch die *SDAP* wurden hier aufs schärfste für ihr Vorgehen kritisiert.

Dass Frauen für eine Vielzahl von Aufgaben verantwortlich waren, macht Anna Strömer am 1. Mai 1925 deutlich:

„Am deutlichsten bekommen die Arbeiterinnen und proletarischen Hausfrauen die Verschärfung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu spüren. **Wo ist der Achtstundentag, wo die 44-Stundenwoche, wo das Verbot der Nachtarbeit geblieben? Auf dem Papier.** Die Hungerpeitsche der Genfer Sanierung zwingt die Arbeiterin gegen ihren Willen zu mörderischer Ueberarbeit, ja selbst zur Nachtarbeit. Die proletarische Hausfrau wird von den Sorgen um die Herbeischaffung des täglichen Brotes zermürbt, die Proletarierkrankheit zerwühlt ihren Körper, die bleichen, hohlen Wangen ihrer Kinder zeigen ihr täglich aufs neue die grausamen Wirkungen der wahnsinnigen Teuerung. Täglich muss sie davor zittern, von ihrem Manne das Wort „arbeitslos“ zu hören. Bedeutet es doch für sie und die Ihren die Verurteilung zum Hungertode. Diese Proletarierinnen wissen, um was es heute geht: Daß es nicht an der Zeit ist, Feste zu feiern, sondern daß wir vielmehr alle Kräfte zum Kampf zusammenschweißen müssen!“⁸⁵

Die Lebensbedingungen von Frauen der Arbeiter*innenschaft wurden herangezogen, um das weibliche Proletariat zu mobilisieren und die Forderungen der *KPÖ*, welche für männliche und weibliche Proletarier und Proletarierinnen gelten sollen, zu gewinnen: „[...]gegen den Raub des Achtstundentages, der 44-Stundenwoche, gegen Ueberarbeit und Nachtarbeit, nicht nur gegen

⁸³ Kapitel „Historischer Kontext“; vgl. z.B.: Ernst Hanisch, Der lange Schatten des Staates, 274f.

⁸⁴ Vgl. Maigeschenk an die Arbeiterin. In: Die Arbeiterin, 6. Jg. Nr 4/5 (April-Mai 1929), 1.

⁸⁵ Anna Strömer, Maitag – Kampftag. In: Die Arbeiterin, 2. Jg. Nr. 10 (Mai 1925), 2.

den §144, sondern für den Kommunismus, für die Kommunistische Internationale!“⁸⁶. Dabei findet der Kommunismus als Ideal stets äußerste Betonung und Wichtigkeit und wird über alle anderen Forderungen gestellt, so auch über die Abschaffung des §144.

Zentral ist am 1. Mai immer wieder die Bezugnahme auf die hohe Arbeitslosigkeit während der Ersten Republik, was damit zusammenhängt, dass sich der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als ein wesentlicher Punkt der kommunistischen Agitation dieser Zeit darstellte⁸⁷ und gerade am 1. Mai, dem Tag der Arbeiter*innen, eine besondere Bedeutung einnahm. Gegen die Frauenerwerbsarbeit gab es in den 1920er Jahren eine sich steigernde politische Agitation⁸⁸ und dementsprechend spielte dieses Thema auch in der frauenspezifischen Presse eine wesentliche Rolle zum 1. Mai.

Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei Frauen um jenes Geschlecht handelte, das von der Unternehmer*innenschaft als leichtes Opfer angesehen wurde. Frauen bekämen die Rückschritte in der Sozialpolitik besonders zu spüren und den „Angriffen“ der Unternehmer*innen müsste am 1. Mai entgegengewirkt werden:

„Am leichtesten glauben sie [die Unternehmer] mit ihren Forderungen bei den Frauen durchzudringen. Sie glauben, hier die Linie des schwächsten Widerstandes gefunden zu haben. [...] Und heute, am 1. Mai, soll durch eine rege Beteiligung gerade der Frauen der entschlossene Kampfeswille der Arbeiterinnen zum Ausdruck kommen, die Angriffe der Unternehmer auf die so schwer erkämpften Rechte der Arbeiterschaft abzuwehren.“⁸⁹

An diesen Zielen bzw. Forderungen lässt sich erkennen, dass sich die Kommunistinnen am 1. Mai hauptsächlich an der Parteilinie orientierten und einen gemeinsamen Kampf „[...] an der Seite ihrer Männer, ihrer Väter und Brüder [...]“⁹⁰ propagierten. Interessant sind dabei die Argumente, mit welchen die Kommunistinnen ihre Forderungen begründeten. Diese bezogen sich sehr konkret auf die sich von den Männern differenzierenden Arbeits- und Lebensverhältnisse der proletarischen Frauen. Diese Argumentationsweise hängt mit der allgemeinen Tendenz europäischer kommunistischer Parteien zusammen, Propaganda für den Kommunismus zu betreiben, indem die miserablen Schicksale der Frauen im Kapitalismus hervorgehoben und dem Leben im Sowjetstaat gegenübergestellt wurden.⁹¹

⁸⁶ Frauenpflicht am 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Beilage), 8. Jg. Nr. 103 (1.5.1925), 6.

⁸⁷ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 34.

⁸⁸ Vgl. *Stiefel*, Arbeitslosigkeit, 184.

⁸⁹ Frauen, rüstet für den 1. Mai. In: Die Rote Fahne, 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

⁹⁰ Die Lehren des 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung), 6. Jg. Nr. 1212 (6.5.1923), 5.

⁹¹ *Studer*, The New Woman, 46.

Auch am 1. Mai in Österreich wurde versucht, Frauen für die kommunistischen Ziele zu gewinnen, indem von ihren Lebenssituationen ausgegangen und anschließend auf die Notwendigkeit sozialpolitischer Veränderungen bis hin zur Erfüllung des Kommunismus hingewiesen wurde. Immer wieder wurde auf die speziellen tragischen Situationen von Arbeiterinnen verwiesen, wenn es darum ging, Frauen am 1. Mai in den Kampf für den Kommunismus zu integrieren. „Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Hungertod oder Ueberarbeit, Nachtarbeit, Dahinvegetieren: zwischen diesen beiden Polen wird die Arbeiterschaft hin- und hergeschleudert, und die am meisten darunter leiden, das sind die Frauen.“⁹² Wie auch in der *Roten Fahne* wurde in der frauenspezifischen Presse der KPÖ zum 1. Mai davon ausgegangen, dass sich die Situation der proletarischen Frauen noch schlechter darstellte, als jene der Männer. Dementsprechend hätten Frauen noch wesentlichere Gründe, am 1. Mai auf die Straße zu gehen, für die Forderungen der KPÖ zu kämpfen und sich am Klassenkampf zu beteiligen. Im Jahr 1924 werden Frauen beispielsweise folgendermaßen zur Teilnahme an den Demonstrationen zum 1. Mai aufgerufen: „Und die Frauen haben mehr denn je ein Interesse daran, durch ihre Teilnahme zu zeigen, daß auch sie, die am meist Bedrückten, nunmehr den Weg der Revolution zu gehen wissen.“⁹³

Frauen, und besonders Arbeiterinnen, werden motiviert indem von ihren eigenen Lebensbedingungen ausgehend auf die Notwendigkeit der „Diktatur des Proletariats“ verwiesen wird. Die Kommunistinnen beziehen sich in ihren Aufrufen auf Probleme der Arbeiterinnen, die sich in der gesamten Zeitspanne der Ersten Republik wiederfinden lassen: An Arbeiterinnen wurden immense Ansprüche gestellt – von der fleißigen Arbeiterin bis zur liebevollen und sorgsam Mutter und Ehefrau litten Frauen der Arbeiter*innenschaft an Überbelastungen. Um diese Probleme der Doppel- und Dreifachbelastung zu lösen, wurden jedoch von der Politik kaum Männer einbezogen oder die traditionelle Arbeitsteilung, die Frauen für Haushalt und Kindererziehung verantwortlich machten, hinterfragt.⁹⁴ Als positives Beispiel für die Kommunistinnen galt auch hier immer wieder die Sowjetunion. Dort wurde versucht, häusliche Arbeiten in öffentliche Einrichtungen zu verlagern oder eine Versorgung durch bezahlte Dienstleistungen zu schaffen. Männer wurden jedoch auch in diesem Modell nicht in die Hausarbeit miteinbezogen.⁹⁵

⁹² Frauenpflicht am 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Beilage), 8. Jg. Nr. 103 (1.5.1925), 6.

⁹³ Zum 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauenbeilage), 7. Jg. Nr. 1514 (1.5.1924), 4.

⁹⁴ Kapitel „Historischer Kontext“, Vgl. z.B. Karin Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs. In: Friedhelm Boll (Hg.), Arbeiterkulturen zwischen Alltag und Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit. (Wien 1986), 213-228, 216.

⁹⁵ Vgl. Studer, The New Woman, 44.

Vorbild: Sowjetunion

Längerfristig gesehen, sollte durch die sozialpolitischen Forderungen, den Klassenkampf und die „Machtergreifung des Proletariats“ schließlich das kapitalistische System gestürzt und der Kommunismus die Probleme der Arbeiter und Arbeiterinnen beseitigen. Sowjetrussland wird hierbei immer wieder als positives Beispiel für den Kampf um den Kommunismus und die „Diktatur des Proletariats“ genannt. So lassen sich zum 1. Mai Abhandlungen über die Feierlichkeiten im „Roten Moskau“ oder Berichte und Briefe russischer Arbeiterinnen in der frauenspezifischen kommunistischen Presse lesen. Die Sowjetunion diente den österreichischen Kommunistinnen nicht nur am 1. Mai als Vorbild, um neue weibliche Mitglieder anzusprechen. Mit der Bezugnahme auf die Situation in Sowjetrussland wurde vor allem versucht, eine „Konkurrenz zur Sozialpolitik des Roten Wien“ darzustellen und so das Interesse für die KPÖ bei österreichischen Arbeiterinnen zu wecken.⁹⁶ Sowjetrussland diente in allen kapitalistischen Ländern Europas als Beispiel für eine kommunistische Zukunft.⁹⁷ Eine (wirtschaftliche) Zusammenarbeit mit und die Verteidigung der Sowjetunion ließen sich als Forderungen am 1. Mai während der gesamten Ersten Republik auch in der frauenspezifischen Presse finden.

Von der ersten Maifeier an stand neben der Forderung nach dem Achtstundentag auch der Weltfrieden im Vordergrund der Maifeiern.⁹⁸ Die Forderungen nach Frieden und einem Ende der Kriegsvorbereitungen wurden auch in die Erste Republik übernommen.⁹⁹ Hierbei wurde von den Kommunist*innen immer wieder an das Mitgefühl und die schrecklichen Erinnerungen der Arbeiterinnen und Mütter aus dem Ersten Weltkrieg appelliert. Durch ihren Protest am 1. Mai sollten Kriegsgefahren und somit ein erneutes Kriegselend der Bevölkerung erspart bleiben: „Den Frauen sind die Qualen, die sie im Weltkriege um Gatten, Söhne und Brüder erdulden mußten, noch zu lebendig in der Seele, als daß sie nicht mit leidenschaftlichem Protest sich auflehnen würden gegen diese neuen Kriegsvorbereitungen.“¹⁰⁰ In Zusammenhang mit dem Frieden ist es auch immer der Faschismus der am 1. Mai aufs äußerste kritisiert wird.

⁹⁶ Vgl. *Hauch*, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 72.

⁹⁷ Vgl. *Brigitte Studer*, *The New Woman*, 41.

⁹⁸ Vgl. *Harald Troch*, *Rebellensonntag*, 62.

⁹⁹ Vgl. *Troch*, *Rebellensonntag*, 79.

¹⁰⁰ Frauen, rüstet für den 1. Mai. In: *Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung)*, 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

Feindbild: Sozialdemokratie

Neben den Forderungen und Zielen, die immer wieder einhergehen mit heftiger Kritik an der Regierung, geht es in der frauenspezifischen kommunistischen Presse darum sich inhaltlich von der Sozialdemokratie, und speziell deren Maifeiern, abzugrenzen. Dabei unterscheiden sich die frauenspezifischen Zeitungen kaum von der *Roten Fahne*. Immer wird auch von weiblicher Parteiseite aus betont, dass der 1. Mai einen Kampftag für das Ideal des Kommunismus darstellen sollte, wobei neben frauenspezifischen Begründungen, hauptsächlich auf standardmäßige Begründungen der *KPÖ* zurückgegriffen wurde. Obwohl Artikel und Aufrufe unter Titeln wie „Frauen, rüstet für den 1. Mai!“¹⁰¹ oder „Der 1. Mai der Arbeiterfrau“¹⁰² veröffentlicht wurden, verfiel man doch schnell in allgemeine, sich wiederholende Phrasen und ließ Frauen schnell außen vor. Wenn nicht speziell auf die Situationen von Frauen hingewiesen wurde, dann waren es die christlichsoziale-deutschnationale Regierung, die Polizei, die *SDAP* und die Unternehmer*innen, die von den Kommunist*innen angegriffen wurden und einen Grund zur Organisation von Veranstaltungen zum 1. Mai darstellten. Die wirtschaftlichen Probleme der Ersten Republik waren ein wesentlicher Faktor, mit welchem die Forderungen, auch die frauenspezifischen, und die Teilnahme an den Veranstaltungen und Demonstrationen begründet wurden und mit welchen versucht wurde, die Arbeiterinnen für die *KPÖ* zu mobilisieren.

Heftig wurde die *SDAP* gerade zum 1. Mai kritisiert. Die Sozialdemokratie sei nicht mehr dazu im Stande den 1. Mai angemessen als Kampftag zu begehen und ginge vor der christlichsozialen-deutschnationalen Regierung in die Knie. Wie Peter Cardorff das für die kommunistischen Frauentage feststellte¹⁰³, war der 1. Mai auch unter den Frauen kämpferischer geprägt, als jener der Sozialdemokratinnen, die sich im Verlauf der Maifeiern vielfach auf vergangene Errungenschaften bezogen. In der *KPÖ* hingegen sah man keine Gründe zum Feiern und auch in den frauenspezifischen Zeitungen wurde betont, sich nicht auf den Errungenschaften auszuruhen, sondern für die kommunistische Zukunft zu kämpfen. Dies wird einerseits an der verwendeten Rhetorik ersichtlich, andererseits an den klar formulierten Zielen und Losungen, die zum 1. Mai herausgegeben wurden. Auch speziell die von der *SDAP* getätigte Frauenpolitik und deren Frauenforderungen wurden von den Kommunistinnen am 1. Mai kritisiert. Darauf wird jedoch in der Presse nicht ausführlich eingegangen. Die *Rote Fahne* berichtete am 1. Mai 1927: „Die Genossin Strömer wies auf die von der Sozialdemokratie im Stiche gelassenen [sic!] und verfälschten Frauenforderungen hin.“¹⁰⁴

¹⁰¹ Frauen, rüstet für den 1. Mai. In: Die Rote Fahne (Frauen-Zeitung), 6. Jg. Nr. 1208 (1.5.1923), 6.

¹⁰² Der 1. Mai der Arbeiterfrau. In: Die Rote Fahne, 10. Jg. Nr. 102 (1.5.1927), 8.

¹⁰³ Vgl. Cardorff, Was gibt's denn da zu feiern?, 34.

¹⁰⁴ Allen Feinden zum Trotz! In: Die Rote Fahne, 10. Jg. Nr. 103 (3.5.1927), 1.

Vor allem ab 1927, in Zusammenhang mit dem Justizpalastbrand, wird die Kritik immer schärfer und schließlich lässt sich auch die Theorie des „Sozialfaschismus“ in Zusammenhang mit dem 1. Mai in der frauenspezifischen Presse wiederfinden. Die „Sozialfaschismus“-Theorie wurde ab 1928 von der *Komintern* beschlossen und hielt die kommunistischen Parteien dazu an, nicht mit den Sozialdemokrat*innen zu kooperieren.¹⁰⁵ So sei die Sozialdemokratie „[...] **eine staatserhaltende Partei geworden, eine Partei der Bourgeoisie. Sie ist keine revolutionäre Partei mehr, sie ist keine reformistische Partei mehr, sie ist eine – sozialfaschistische Partei geworden.**“¹⁰⁶ Die Kommunistinnen folgten dabei auch am 1. Mai der Entwicklung, die sich ab 1928 in der *KPÖ* verbreitete und die *SDAP* auf eine Ebene mit dem Faschismus stellte.¹⁰⁷

1933, mit dem Verbot der Veranstaltungen zum 1. Mai und zahlreicher Festnahmen von Kommunist*innen vor dem 1. Mai¹⁰⁸, wird die Kritik schließlich besonders laut: „Die sozialdemokratische Parteikonferenz verkündete durch den Mund des Packlers Danneberg die Bereitwilligkeit zu einer faschistischen Verfassungsänderung. Der SP.-Parteivorstand nahm das Verbot des 1. Mai hin.“¹⁰⁹ Dennoch wurden im Jahr 1933 von Seiten der *KPÖ* die „Arbeiter und Arbeiterinnen“ aufgerufen nicht zu kapitulieren.¹¹⁰ Trotzdem gelang es nicht größere Menschenmengen zu mobilisieren und einige Kommunist*innen nahmen an den „Spaziergängen“ der *SDAP* teil.¹¹¹

¹⁰⁵ Brown, Aufstieg und Fall des Kommunismus, 126f.

¹⁰⁶ Der 1. Mai 1930. In: Die Arbeiterin, 7. Jg. Nr. 4/5 (April-Mai 1930), 2.

¹⁰⁷ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 267.

¹⁰⁸ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 287f.

¹⁰⁹ Wir kapitulieren nicht. In: Rote Frauenpost, 1. Jg. Nr. 3 (Mai 1933), 1.

¹¹⁰ Vgl. Wir kapitulieren nicht. In: Rote Frauenpost, 1. Jg. Nr. 3 (Mai 1933), 1.

¹¹¹ Vgl. McLoughlin, Die Partei, 304.

3. 3 Sozialdemokratinnen zum 1. Mai von 1919 bis 1933

Im folgenden Kapitel wird auf die Analyse der sozialdemokratischen allgemeinen sowie frauenspezifischen Parteipresse zum 1. Mai eingegangen. Dabei werden im Hinblick auf die eingangs gestellten Forschungsfragen die Darstellungen und Forderungen von Frauen in der sozialdemokratischen Presse zum 1. Mai während der Ersten Republik beleuchtet. Es werden des Weiteren Unterschiede und Entwicklungen während des Untersuchungszeitraumes analysiert und in historische Kontexte eingebunden. Grundlage der Analyse sind die bereits aufgestellten Kategorien und die ausgewählten Zeitungsartikel (s. 3.1).

3. 3. 1 Darstellungen in der sozialdemokratischen Presse

Zahlen und Fakten

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden 14 parteipolitische Zeitungen sowie die Maifestschriften der Ersten Republik analysiert. Die Analyse bildet zwar nicht das gesamte Spektrum sozialdemokratischer Zeitungen während des Untersuchungszeitraumes ab, stellt jedoch eine solide Grundlage dar und bezieht unterschiedliche Zeitungsgenre in die Untersuchung mit ein.

Folgende Quellen wurden für die Analyse herangezogen:

- Frauenspezifische Zeitungen: *Arbeiterinnen-Zeitung* (1919-1923), *Die Frau* (1924-1933), *Die Unzufriedene* (1924-1933)
- Theoretische Zeitungen: *Bildungsarbeit* (1919-1933), *Der Kampf* (1919-1933)
- Parteiblätter verschiedener Bundesländer: *Arbeiter-Zeitung* (1919-1933) *Burgenländische Freiheit* (1922-1933), *Vorarlberger Wacht* (1919-1933), *Arbeiterwille* (1919-1928), *Salzburger Wacht* (1920-1933), *Tagblatt* (1919-1933)
- Massen-/Unterhaltungszeitungen: *Das kleine Blatt* (1927-1933), *Die Leuchtrakete* (1923-1933), *Der Kuckuck* (1929-1933)
- Maifestschriften (1919-1933)

Die Analyse ergab, dass in 1.247 von insgesamt 2.851 untersuchten allgemeinen sozialdemokratischen Zeitungen, Frauen in Zusammenhang mit dem 1. Mai erwähnt werden. Das ergibt einen Prozentsatz von rund 44%. In den Maifestschriften des Untersuchungszeitraumes wurden in rund 25% der Artikel Frauen erwähnt, jedoch muss hierbei betont werden, dass nur drei der veröffentlichten Artikel von führenden Sozialdemokratinnen – Adelheid Popp, Therese Schlesinger und Nina Bang (niederländische Sozialdemokratin) – verfasst wurden. Die übrigen Ar-

tikel der Maifestschriften stammen von Männern oder enthalten keine Angaben zu Verfasser*innen. In den frauenspezifischen Zeitungen wurden in rund 69% der Artikel Frauen erwähnt.

Diese Artikel, in denen Frauen in Zusammenhang mit dem 1. Mai gebracht wurden, waren für die weitere Analyse relevant und wurden näher untersucht. Anhand der vorab aufgestellten Kategorien (s. 3.1) wurden die einzelnen Artikel analysiert und die *Tabellen 6* und *7* konnten erstellt werden. Diese fassen alle Zeitungen und den gesamten Untersuchungszeitraum zusammen. Auf einzelne Entwicklungen oder markante Unterschiede zwischen den Zeitungen wird im Text eingegangen.

Kategorien	Allg. Zeitungen % (Grundgesamtheit=1247 Artikel)	Frauenspezifische Zeitungen % Grundgesamtheit=49 Artikel
Frauen und Politik	73%	78%
Frauen und Arbeit	23%	59%
Weibliche Persönlichkeiten	21%	29%
Sport	20%	0%
Weibliche Jugendliche und Mädchen	18%	24%
Frauen und Familie	12%	55%
Frauen und Kultur	11%	10%
Sonstiges	3%	2%
Frauen und Kampf	3%	33%

Tabelle 6: Prozentsatz der Artikel mit Erwähnung der aufgestellten Kategorien – beinhaltet alle oben genannten Zeitungen (1919-1933); gerundet.

Tabelle 6 stellt die prozentuelle Verteilung der vorab aufgestellten inhaltlichen Kategorien (s. 3.1.2) in den untersuchten Zeitungen. Sie unterscheidet zwischen allgemeinen Zeitungen und frauenspezifischen Zeitungen.

Tabelle 6 zeigt signifikante Unterschiede zwischen allgemeinen und frauenspezifischen Zeitungen auf, in erster Linie was den Prozentsatz innerhalb der einzelnen auftretenden Kategorien betrifft. Die Kategorie „Frauen und Politik“ ist in beiden Spalten ähnlich hoch. Dies ist der Fall, da in den allgemeinen sozialdemokratischen Zeitungen oftmals Frauen nur mit einem Wort, zum Beispiel im Zuge von Aufzählungen in Nachberichterstattungen, erwähnt wurden. Sie wurden oft nicht weiter beschrieben und fielen so als Teilnehmerinnen an den politischen Veranstaltungen in die Kategorie „Frauen und Politik“. Dennoch müssen auch die übrigen Kategorien immer im Kontext der politischen Kontexte der Zeit betrachtet werden.

Die übrigen Kategorien sind in den allgemeinen Zeitungen prozentuell wesentlich geringer verteilt. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zur frauenspezifischen Presse, in welcher beispielsweise die Kategorie „Frauen und Arbeit“ mehr als doppelt so oft vorkommt. Ähnliches

zeigt sich beim Vergleich der Kategorien „Frauen und Familie“ sowie „Frauen und Kampf“. Die quantitativen Ergebnisse deuten hier auf eine differenziertere Darstellung/Positionierung von Frauen in der frauenspezifischen Presse hin. Aussagen über Frauen lassen sich in den frauenspezifischen Zeitungen in vielen Fällen in mehrere Kategorien eingliedern, da sie sich nicht nur auf einzelne Aufgaben/Positionen von Frauen beziehen, sondern eine Vielzahl dieser in den Blick nehmen.

Die Kategorie „Frauen und Sport“ findet sich in der frauenspezifischen Presse nicht, während sie in den allgemeinen Zeitungen bei 20% liegt. Grund dafür ist die Tatsache, dass auf die sozialdemokratischen Sportveranstaltungen zum 1. Mai meist in der Nachberichterstattung referiert wird. In der frauenspezifischen Presse hingegen findet kaum Nachberichterstattung statt, wie *Tabelle 7* zeigen wird.

Artikelart	Allg. Zeitungen % (Grundgesamtheit=1247 Artikel)	Frauenspezifische Zeitungen % (Grundgesamtheit=1247 Artikel)
Veranstaltungskalender, Aufrufe der Zeitung	48%	6%
Nachberichterstattung inländischer Maifeiern	29%	10%
Programmatische Texte zum 1. Mai	6%	40%
Kurze einzeilige Aufrufe	5%	0%
Sonstiges	4%	26%
Aufrufe der Internationale/Partei	3%	0%
Historischer Rückblick	2%	6%
Bilder	2%	0%
Berichte über ausländische Maifeiern	1%	8%
Veranstaltungsaufrufe speziell an Frauen	0%	2%

Tabelle 7: Art der Artikel, in welchen Frauen erwähnt werden in Prozent beinhaltet alle oben genannten Zeitungen 1919-1933; gerundet.

Tabelle 7 veranschaulicht die Verteilung der Artikelarten, in welchen Frauen erwähnt werden, in den untersuchten Zeitungen zum 1. Mai. Die Beschreibungen der aufgestellten Kategorien finden sich unter Punkt 3.1.1 der Arbeit.

In *Tabelle 7* lassen sich wiederum klare Unterschiede in der Berichterstattung der allgemeinen und der frauenspezifischen Zeitungen ausmachen. In der allgemeinen Presse sind es Veranstaltungskalender bzw. Veranstaltungsankündigungen sowie Nachberichterstattungen, in welchen Frauen erwähnt werden (insgesamt 77% der Artikel). Im Gegensatz dazu finden sich jene Textsorten in frauenspezifischen Zeitungen kaum, hier handelt es sich bei 40% der Artikel um programmatische Texte, in welchen versucht wird, explizit Frauen zu überzeugen am 1. Mai

teilzunehmen. Des Weiteren finden sich 26% der untersuchten Artikel in der Kategorie „Sonstiges“. Hierbei handelt es sich um Gedichte und Lieder, für die keine gesonderte Kategorie aufgestellt wurde.

In den folgenden Unterkapiteln wird anhand der Ergebnisse der quantitativen Analyse auf relevante Darstellungen eingegangen. Diese werden anhand von konkreten Aussagen aus den Artikeln interpretiert und kontextualisiert.

Adressatinnen

Adressiert werden in den Artikeln zu einem großen Teil „Genossinnen“ und „Frauen“, die bereits Teil der Arbeiter*innenbewegung sind. Sie werden aufgerufen und motiviert an den Veranstaltungen teilzunehmen. Dazu zählen auch „Mädchen“ und „Jugendgenossinnen“. Gleichzeitig wird versucht Frauen zu mobilisieren, die noch nicht zu den Anhänger*innen der *SDAP* gehören und den 1. Mai so als Raum zur Mobilisierung zu nutzen und die Anhänger*innenschaft der Partei zu vergrößern. Hier sind es „Arbeiterinnen“, „Mütter“ und „Hausfrauen“, welche die *SDAP* versucht zu überzeugen. *Tabelle 6* zeigt deutlich, dass in den allgemeinen Zeitungen Frauen im Kontext von Politik angesprochen werden, während sich in den übrigen Kategorien weniger Einträge finden. Dies zeigt, dass die meisten Erwähnungen von Frauen hier nicht näher erläutert und spezifiziert werden. Die frauenspezifische Presse hingegen spricht ihre Leserinnen auf vielschichtigere Weise an und lässt mehr Raum zur persönlichen Identifikation offen.

Sozialdemokratinnen stellen am 1. Mai, ähnlich wie das bei den Kommunistinnen zu finden ist, stets ein Kollektiv dar, welches entlang der Geschlechterlinie gebildet wurde. Abgegrenzt ist dieses Kollektiv am 1. Mai jedoch hinsichtlich der politischen Zugehörigkeit. Es sind Frauen der Arbeiter*innenschicht, die primär angesprochen werden, während von als „bürgerlich“ charakterisierten Frauen bewusst Abstand genommen wird.

1. Mai als Staatsfeiertag

Gleich zu Beginn der Maifeiern der Ersten Republik tritt eine Frau in den Berichterstattungen hervor. 1919 war jenes Jahr in welchem der 1. Mai, auf Drängen der Arbeiter*innenbewegung, offiziell als Staatsfeiertag eingeführt wurde. Adelheid Popp war wesentlicher Teil des Prozesses der Festlegung des 1. Mai als Staatsfeiertag und wird in der Presse regelmäßig damit in Zusammenhang gebracht. Die *Arbeiter-Zeitung* berichtete 1919:

„Nach Schluß der Haussitzung trat der Verfassungsausschuß zusammen, um das Gesetz über die Festlegung des 12. November und des 1. Mai als gesetzliche Feiertage zu beraten. In der Diskussion nahm zunächst der christlichsoziale Professor Gürtler einen ablehnenden Standpunkt ein. Ihm erwiderten die Sozialdemokraten Frau Popp, Abram,

Dr. Schacherl und Smitka. [...] Adelheid Popp wurde als Berichterstatterin für das Haus bestimmt.¹¹²

Der *Arbeiterwille* schreibt dazu weiters:

„Berichterstatterin Genossin Adelheid Popp betont, daß der 1. Mai in erster Linie deshalb als Festtag erklärt wurde, weil er seit jeher den großen Gedanken des Weltfriedens, der allgemeinen Völkerversöhnung und der Verbrüderung verkörperte. Die Erklärung des 1. Mai zum Festtage werde in weiten Kreisen der Bevölkerung Freude und einmütige Zustimmung auslösen.“¹¹³

Adelheid Popp nimmt demnach eine wichtige Aufgabe als handelnde Politikerin ein, indem sie aktiv für die Durchsetzung des 1. Mai als Staatsfeiertag eintritt und die gesetzlichen Änderungen weiterkommuniziert. Sie ist die einzige Frau, die in den Zeitungen namentlich im Zuge dieses Prozesses genannt wird. Adelheid Popp ist auch jene Sozialdemokratin, die in Zusammenhang mit den Kämpfen um die ersten Maifeiern ab 1890 namentlich erwähnt wird. Oft werden ihre Erfahrungen zum 1. Mai 1890 in der Presse der Ersten Republik rezipiert, worauf später noch eingegangen wird.

Teilnahme von Frauen am 1. Mai

Tabelle 6 zeigt nach der gesetzlichen Einführung des 1. Mai als Feiertag einen hohen Anteil erwähnter Frauen in Zusammenhang mit Politik am 1. Mai, da es sich für die Sozialdemokratie bei diesem Tag um einen politischen Festtag handelte. Obwohl frauenspezifische sowie allgemeine Zeitungen Frauen zum 1. Mai in einen politischen Kontext setzen, unterscheidet sich die Art und Weise, wie dies getan wird. Während Frauen in der allgemeinen Parteipresse vielfach als Teilnehmerinnen der Maifeiern in der Nachberichterstattung nur kurz erwähnt werden, werden sie in der frauenspezifischen Presse in programmatische Kontexte eingebunden und in Zusammenhang mit Forderungen und Mobilisierungsversuchen genannt. Ihnen wird hierbei mehr Platz und eine differenziertere Darstellung eingeräumt. Aus diesem Grund finden sich auch in der allgemeinen Presse kaum Frauenforderungen oder Begründungen zur Teilnahme von Frauen am 1. Mai. Diese werden hauptsächlich in der frauenspezifischen Presse veröffentlicht und an späterer Stelle genau beleuchtet.

Frauen nahmen während der Ersten Republik zahlreich an den Demonstrationen und Veranstaltungen zum 1. Mai teil, wobei im Nachhinein immer eine hohe bzw. steigende Anzahl der Teilnehmerinnen betont und gelobt wurde. Einerseits passt dies zur übrigen Berichterstattung zum 1. Mai, in der versucht wurde möglichst detailreich über die teilnehmenden Personengruppen

¹¹² Der 1. Mai und 12. November: gesetzliche Feiertage. In: Arbeiterzeitung, 31. Jg. Nr. 113 (25.4.1919), 4.

¹¹³ Deutschösterreichische Nationalversammlung. In: Arbeiterwille, 30. Jg. Nr. 114 (26.4.1919), 3.

zu berichten, andererseits zeigt dies jedoch auch die stete Differenzierung zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht, durch die das Demonstrieren und „auf die Straße gehen“ der Frauen als etwas Besonderes erachtet wurde. 1920 wurde zum Beispiel aus dem XVII. Wiener Gemeindebezirk berichtet: „Alles war auf den Beinen und man sah größere Trupps – verhältnismäßig mehr Frauen als sonst – zum Sammelplatz vor dem Hernalser Schlachthause ziehen.“¹¹⁴ 1925 ziehen in Ottakring „aber Tausende von Frauen [...] vorbei“¹¹⁵, die Gesamtzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, die 1925 an der Maidemonstration teilnahmen, wurde von der *Arbeiter-Zeitung* auf „mindestens 400.000“ geschätzt.¹¹⁶ 1933 wurden die Frauen der Demonstration auf der Alserstraße auf „gut die Hälfte“ geschätzt.¹¹⁷ Diese Zahlen müssen vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass es sich dabei um Selbsteinschätzungen von Seiten der *SDAP* handelte.

Obwohl in der allgemeinen Parteipresse oft die Teilnahme der Frauen besonders hervorgehoben wurde, schreibt *Die Frau* 1930:

„Die Begeisterung, als die ersten größeren Frauenscharen sich anschlossen! Heute staunt man nicht mehr, es ist selbstverständlich, daß die Frauen in Reih’ und Glied gehen mit den Arbeitern, mit den Angestellten, mit den Lehrern und den Studenten. Die Hausgehilfinnen! Sie alle sind heute Mitmarschierende. Gleiche unter Gleichen! Kaum hundert Frauen sind anfangs mitmarschiert, die Kühnsten und die Mutigsten! Angestaunt und bejubelt! Aber auch verhöhnt und verspottet, oft von den eigenen Angehörigen. Heute sind die Frauen selbst stark genug, um die imposanteste Demonstration zu veranstalten.“¹¹⁸

Hier wird bewusst hervorgehoben, dass es keine Besonderheit mehr darstelle, dass sich Frauen an den Demonstrationen beteiligten. Gleichwohl ist der Stolz der Sozialdemokratinnen, der mit diesen Worten mitschwingt, nicht zu überlesen.

Genauere Aussagen über die Teilnehmerinnenanzahl finden sich in der Presse jedoch selten und falls doch, dann über kleinere teilnehmende Gruppen oder Orte. In der *Arbeiter-Zeitung* wird ebenfalls 1925 über 142 Männer und 46 Frauen der chemischen Fabrik in Atzgersdorf berichtet, die sich der Maidemonstration anschlossen¹¹⁹, 1926 ist von 226 Männern und 48 Frauen der Brauerei Liesing die Rede¹²⁰. Die zahlenmäßige Beteiligung von Frauen unterschied sich demnach, besonders in Bezug auf die teilnehmenden Berufsgruppen, stark.

¹¹⁴ Die Maifeier. In: Wien. In: *Arbeiter-Zeitung*, 32. Jg. Nr. 121 (3.5.1920), 2.

¹¹⁵ Der Maitag der Hunderttausende. In: *Arbeiter-Zeitung*, 37. Jg. Nr. 120 (2.5.1925), 2.

¹¹⁶ Vgl. Der Maitag der Hunderttausende. In: *Arbeiter-Zeitung*, 37. Jg. Nr. 120 (2.5.1925), 4.

¹¹⁷ Vgl. Auf allen Straßen. In: *Arbeiter-Zeitung*, 46. Jg. Nr. 120 (2.5.1925), 2.

¹¹⁸ Vierzig Jahre 1. Mai!. In: *Die Frau*, 19. Jg. Nr. 5 (Mai 1930), 2f.

¹¹⁹ Vgl. Der Maitag der Hunderttausende. In: *Arbeiter-Zeitung*, 37. Jg. Nr. 120 (2.5.1925), 5.

¹²⁰ Vgl. Die Maifeier in Niederösterreich. In: *Arbeiter-Zeitung*, 39. Jg. Nr. 121 (3.5.1926), 6.

Insgesamt stiegen die weiblichen Mitgliederzahlen der *SDAP* stetig an. Die Zahlen unterschieden sich jedoch bundeslandabhängig stark. Zählte man in Wien am Höhepunkt 38% weibliche Parteimitglieder, waren es beispielsweise im Burgenland nur 12,5%.¹²¹ 1929 erreichte die *SDAP* ihren höchsten Mitgliederstand mit etwa 710.000 Mitgliedern.¹²²

An den sehr festlich gestalteten Umzügen, Aufmärschen und Demonstrationen, die von der österreichischen Sozialdemokratie detailreich durchgeplant wurden und jede Rede miteinander in Einklang brachten¹²³, nahmen Frauen entweder geschlossen innerhalb von Frauenorganisationen teil oder sie befanden sich unter den männlichen Teilnehmern. In Wien zum Beispiel wurden vor dem 1. Mai Sammelpunkte für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Demonstrationen angekündigt. Diese waren entweder nach Bezirken oder nach Berufsgruppen geordnet, wobei in einigen dieser Gruppen Frauen extra erwähnt wurden, in anderen jedoch nicht. 1921 und 1923 wurden in Wien beispielsweise eigene Treffpunkte für Hausgehilfinnen und Heimarbeiterinnen angekündigt: „Die Hausgehilfinnen treffen sich am 1. Mai um ½ 10 Uhr vormittags beim Parlament, Seite Stadiongasse.“¹²⁴ Dies war die einzige Berufsgruppe, die sich ohne männliche Beteiligung versammelte. Auch einzelne Frauenorganisationen veröffentlichten ihre Treffpunkte. In Linz wurde in mehreren Jahren eine nach Geschlechtern getrennte Aufstellung von Frauen und Männern vorgenommen, so zum Beispiel 1928: „Jede Gruppe hat schon ihrem Sammelort Männer und Frauen getrennt zu ordnen, damit im Aufstellungsraume die Frauen rasch dem Frauenzug eingeordnet werden können.“¹²⁵ In Berichten aus den ländlichen Räumen ist oft von kleineren Frauenzügen die Rede, die durch die örtlichen Frauenorganisationen organisiert waren und sich den Aufmärschen gemeinsam anschlossen. So zum Beispiel 1922 in Salzburg, wo die Teilnahme der organisierten Frauen und Mädchen betont wurde.¹²⁶ In welcher Organisationsform sich Frauen am 1. Mai beteiligten, unterschied sich von Jahr zu Jahr und Ort zu Ort. Eindeutige Regelmäßigkeiten oder Vorschriften von Seiten der Partei scheint es nicht gegeben zu haben.

Generell wurde jährlich ein sehr lebhaftes und detailreiches Bild der Maifeiern in Wien, den Bundesländern und den ländlichen Regionen gezeichnet. Dabei wurden Arbeiter*innen als ein mächtiges Kollektiv dargestellt, die gemeinsam für ihre Rechte und Zukunft eintraten. Frauen

¹²¹ Vgl. *Hauch*, Frauenbewegungen. Frauen in der Politik, 281.

¹²² Vgl. *Maderthaner*, Sozialdemokratie, 180.

¹²³ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 68.

¹²⁴ Die Maifeier in Wien. In: *Arbeiter-Zeitung*, 35. Jg. Nr. 116 (29.4.1923), 2.

¹²⁵ Zur Feier am 1. Mai. In: *Tagblatt*, 13. Jg. Nr. 99 (27.4.1928), 9.

¹²⁶ Vgl. Die Maifeier. In: *Salzburger Wacht*, 22. Jg. Nr. 99 (3.5.1920), 2.

und Männer kämpften und feierten nicht getrennt voneinander, sondern gemeinsam und zuversichtlich als geeinte Arbeiter*innenschaft. Die gemeinsamen Feiern der gesamten Arbeiter*innenschaft hatten bewusst zum Ziel, den gegnerischen Parteien Größe und Macht zu demonstrieren¹²⁷. Die Herstellung eines Kollektivs als Basis der Festkultur der Sozialdemokratie, sollte dazu dienen, die Masse in Solidarität zu schulen und die Konzentration auf das Individuum in den Hintergrund zu rücken.¹²⁸ Nicht nur die Teilnehmerinnen wurden dabei in den Blick genommen, sondern auch Frauen, die sich nicht aktiv dem Demonstrationzug anschließen konnten: „Besonders die Hausgehilfinnen, die wegen ihres Dienstes zu diesen Stunden mit ihren Arbeiterbrüdern nicht mittun konnten, drückten ihre Solidarität mit lebhaftem Winken von den Fenstern herab aus.“¹²⁹ Dieses Zitat zeigt außerdem, dass es trotz des 1. Mai als Staatsfeiertag nicht allen arbeitenden Menschen möglich war, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

1. Mai als Festtag

Die Maifestzüge und Demonstrationen der Sozialdemokrat*innen werden jährlich als sehr imposant dargestellt. Als genuin proletarischer Festtag sollte er Massen anziehen und im besten Fall kirchliche Feste, wie zum Beispiel Weihnachten und Ostern, ersetzen.¹³⁰ Es wurde Wert auf den zahlreichen Einsatz von roten Fahnen, Maiabzeichen, roten Nelken, etc. gelegt. Die Fahrradvereine der Arbeiter*innenbewegung führten die Umzüge und Demonstrationen meist mit festlich geschmückten Fahrrädern an. Blumen, als Zeichen des Frühlingsbeginns und Allegorie für den erwachenden Sozialismus¹³¹, standen dabei stets im Mittelpunkt. In Wien trugen öffentliche Gebäude ab 1923 sozialdemokratische Flaggen¹³². Durch den Einsatz unterschiedlicher ästhetischer Symbole – wozu auch die eigens produzierten Maifestschriften gehörten – am 1. Mai sollte die „neue Macht der Sozialdemokratie“ zum Ausdruck gebracht werden¹³³, die ihre Regierungsphase in den ersten Jahren der Republik mit sich brachte.

In den Nachberichterstattungen werden Frauen vielzählig neben anderen Gruppierungen und Organisationen erwähnt und sind Teil längerer Aufzählungen. Oft wird ihre bunte und vor allem rote Kleidung und Kopfbedeckung beschrieben, die den Aufmärschen Farbe verliehen und einen Aufbruch in den Sozialismus bedeuten sollten. Außerdem war das Tragen roter Nelken für die Sozialdemokrat*innen am 1. Mai Tradition geworden. Diese roten Nelken wurden auch in

¹²⁷ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 62.

¹²⁸ Vgl. *Böck*, Abstrakte Menschen, 154.

¹²⁹ Der Nationalfeiertag. In: Arbeiter-Zeitung, 31. Jg. Nr. 120 (2.5.1919), 2.

¹³⁰ Vgl. *Cardorff*, Was gibt's denn da zu feiern? 25.

¹³¹ Vgl. *Steinberg*, Der 1. Mai als Zukunftsentwurf oder Vom Völkerfrühling zum Weltenmai Mai, 41.

¹³² Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 62.

¹³³ Vgl. *Seiter*, Das organisierte Sehen, 67.

ländlichen Regionen von Frauen und Mädchen der Organisationen verteilt bzw. verkauft. So zum Beispiel 1921 in Prägarten, Oberösterreich: „Junge Genossinnen besorgten in liebenswürdiger Weise den Nelkenverkauf.“¹³⁴

Auffällig ist, dass es häufig Frauen sind, welchen die Verantwortung für den Schmuck und den festlichen Eindruck der Feiern und Demonstrationen zugeschrieben wurde. Häufig wird im Zuge der Berichterstattung auf das äußerliche Auftreten der Teilnehmer und Teilnehmerinnen eingegangen, von welchem jenes der teilnehmenden Frauen oft besonders hervorgehoben wird:

„Turner, blinkend weiß mit roten Schärpen, graue, grüne, blaue Ordneruniformen, Fußballer in ihren orangefarbenen, roten, gelben und violetten Dressen, Naturfreunde in Gebirgsausrüstungen, die unzähligen Farbenschattierungen der Frauen und Mädchenkleider.“¹³⁵

Daneben wird in den Bundesländern außerhalb Wiens oft darauf hingewiesen, dass sich Frauen aktiv mit dem Schmücken der Häuser etc. beschäftigten. Im oberösterreichischen *Arbeiterwillen* wird dieses Bild der schmückenden und dekorierenden Frauen und Mädchen verbreitet: „An alle Frauen und Mädchen ergeht die Bitte, durch ihren Opfersinn auch heuer durch Schmückung der Häuser den 1. Mai verschönern zu helfen.“¹³⁶ 1922 wurden die Bemühungen der Frauen in Bruck an der Mur, Steiermark, besonders gelobt:

„Um zu zeigen, daß die Arbeiterschaft mit Leib und Seele den 1. Mai feiert, haben dieses Jahr ziemlich viele Genossen, hauptsächlich aber Genossinnen, die in der glücklichen Lage sind, gassenseitig zu wohnen, ihre Fenster mit Reisig, roten Fähnchen und sonstigen Kleinigkeiten geschmückt.“¹³⁷

Wie diese Beispiele zeigen, werden Sozialdemokratinnen besonders für ihre Bemühungen und sogar ihren „Opfersinn“ gelobt, durch welche sie sich an den Maifeiern beteiligen.

Während die Farbe Rot oftmals im Zentrum der Inszenierungen stand, spielte in einigen Jahren und Regionen aber auch Weiß eine Rolle. In Außerfelden, Salzburg, wird 1920 dazu aufgerufen Mädchen am 1. Mai in weiß zu kleiden, was als Konkurrenzhandlung zum katholischen Fronleichnam und somit als eine Abwendung von der katholischen Kirche gedeutet werden kann. „Ferner wird ersucht, die Kinder so zahlreich als möglich am Festzuge teilnehmen zu lassen, die Mädchen so weit als möglich in weiß gekleidet.“¹³⁸ Dies geht mit der Entwicklung der sozialdemokratischen Feste und Feiern einher, im Zuge derer unter anderem versucht wurde,

¹³⁴ Die Maifeier in der Provinz. In: Tagblatt, 6. Jg. Nr. 100 (3.5.1921), 2.

¹³⁵ Ein Fest der Freude. In: Das kleine Blatt, 1. Jg. Nr. 62 (2.5.1927), 2.

¹³⁶ Maifeier 1921. Kindberg. In: Arbeiterwille, 32. Jg. Nr. 115 (29.4.1921), 6.

¹³⁷ Nachrichten aus der Steiermark. Bruck an der Mur. In: Arbeiterwille, 33. Jg. Nr. 126 (9.5.1922), 9.

¹³⁸ Programm zur 1. Mai-Feier in Außerfelden. In: Salzburger Wacht, 22. Jg. Nr. 96 (28.4.1920), 4.

Elemente aus der katholischen Kirche für die sozialdemokratischen Feste und Feiern zu beanspruchen.¹³⁹

Ein ähnliches Bild zeigte sich in den Veranstaltungen im Zuge der 1848er und 1849er Revolution, wo weiß gekleidete Mädchen teilnahmen, um Freiheit und Gleichheit darzustellen.¹⁴⁰ Vor 1919 ist es oftmals die Allegorie der Freiheit, die als Frau dargestellt, die Maifestschriften schmückt.¹⁴¹ Diese Darstellung verschwindet jedoch in den Maifestschriften der Ersten Republik.

Immer wieder werden alte Traditionen zum 1. Mai erzählt, um Kindern und Jugendlichen die Bedeutung der Arbeiter*innenfeiern näherzubringen. Teilweise spielt auch die Figur der Maikönigin/Maigöttin am 1. Mai eine Rolle, die in historischen Texten erwähnt wird, jedoch in der Praxis nicht in Erscheinung tritt. In der *Salzburger Wacht* wurde 1929 eine Entstehungsgeschichte des „Revolutionären Mai“ veröffentlicht, die auch alte Traditionen in den Blick nimmt:

„Schon seit den heidnischen Zeiten war der 1. Mai als Symbol des Aufblühens der Natur gefeiert. Wie der alte Wald- und Feldgott Faun-Pan, so war bei den Römern und Griechen auch dessen Tochter Maja als Maigöttin gefeiert und bei den Germanen loderten in der Nacht zum 1. Mai heidnische Feuer, die dann in christlicher Zeit der heiligen Walpurga, der Patronin gegen Hexenkünste, geweiht wurden. [...] In der Hauptstadt der Habsburger, in Wien, war der 1. Mai geradezu ein höfischer Feiertag, ein Feiertag des hohen Adels und der reichen Bourgeoisie [...].“¹⁴²

Ausgehend von diesen Erläuterungen legte die Arbeiter*innenbewegung großen Wert darauf, sich vom „Bürgertum“ abzugrenzen und ihre eigenen Traditionen zu schaffen, die genuin proletarisch waren, und sich von ebenjenen Traditionen und „profanen Wurzeln“ abgrenzten¹⁴³. Dennoch weist zum Beispiel Ingrid Spörk drauf hin, dass eine Orientierung am Religiösen geschah, auch am Beispiel in den Maischriften aus den Jahren 1898 und 1899.¹⁴⁴

1928 grenzt sich die *Arbeiter-Zeitung* deutlich von alten und auch religiösen Traditionen ab und betont die neue Bedeutung hinter den Maifesten. Dabei wird deutlich, dass es bezüglich dieser Thematik innerhalb der *SDAP* keine Einigkeit gab und auf unterschiedliche Weisen mit religiösen Traditionen umgegangen wurde.

¹³⁹ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 34f.

¹⁴⁰ Vgl. Gabriella *Hauch*, Frauen-Räume in der Männer-Revolution 1848. In: Dieter Dowe (Hg.), *Europa 1848. Revolution und Reform*. In: *Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung* (Hg.), Reihe Politik und Gesellschaftsgeschichte 48 (Bonn 1980), 841-900, 868.

¹⁴¹ Vgl. *Spörk*, Die Imagologie des Weiblichen, 53.

¹⁴² Revolutionärer Mai. In: *Salzburger Wacht*, 31. Jg. Nr. 100 (30.4.1929), 1.

¹⁴³ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 59.

¹⁴⁴ Vgl. *Spörk*, Die Imagologie des Weiblichen, 50.

„Das alte Maifest sollte zauberisch Fruchtbarkeit und damit Wohlstand erzeugen, das neue Maifest will zwar gleichfalls Glück und Wohlergehen des Volkes, aber das arbeitende Volk erwartet es nicht mehr vom magischen Tanz um den Maibaum und von anderm Zauber, sondern wie sich den Maifesttag selbst durch Solidarität und Energie durch Mut und Klugheit zurückerobert und in Österreich sogar zum Staatsfeiertag erhoben hat [...].“¹⁴⁵

Der richtige Umgang mit Festen und Feiern wurde von der *SDAP* auch in der *Bildungsarbeit* in der Rubrik „Abwege“ behandelt und diskutiert.¹⁴⁶

Kämpferinnen

Die Rhetorik der sozialdemokratischen Zeitungen zum 1. Mai ist ambivalent. Einerseits wird auf die friedliche Darstellung der Feiern gesetzt, die sich oft auf die Errungenschaften der Sozialdemokratie beziehen. Andererseits, und das vor allem ab 1927, wird Kampfrhetorik eingesetzt, die mit militärischer Sprache arbeitet und die aktuellen Kämpfe um die Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Vordergrund rückt. Diese Ambivalenz zeigt sich schon bei zahlreichen Aufrufen, die vor dem 1. Mai an die Arbeiter*innenschaft gerichtet wurden: „Genossen und Genossinnen! Rüstet zur Maifeier!“¹⁴⁷ Die Feiern sollen nicht einfach vorbereitet werden, die Arbeiter und Arbeiterinnen sollen sich „rüsten“. Auch die Aufmärsche selbst liefen einerseits friedlich und festlich geschmückt ab, andererseits stand Ordnung und Disziplin im Mittelpunkt, Eigenschaften, die auf einen militärischen Charakter hinwiesen und die Tendenzen zur steigenden „Militarisierung der Agitation“ in der *SDAP* ab 1927 widerspiegeln. Dies steht neben der „pathosüberladenen Sprache“, welche die Veröffentlichungen zum 1. Mai kennzeichnete.¹⁴⁸

Im Zuge der Maifeiern der Sozialdemokrat*innen kam es immer wieder zur Einbindung von Frauen in kämpferische Kontexte. Es muss jedoch betont werden, dass dies nicht die Mehrzahl der Erwähnungen betrifft und hauptsächlich in der frauenspezifischen Presse der Fall war. So beschreibt die *Arbeiterinnen-Zeitung* 1919 Frauen und Mütter als die „[...] begeisterten Vorkämpferinnen für den Völkerfrieden [...]“¹⁴⁹.

Aber auch in Rückblicken auf die ersten Maifeiern und frühere Errungenschaften werden Frauen in der frauenspezifischen Presse in kämpferischen Kontexten nicht ausgespart: „Die

¹⁴⁵ Wandlungen der Maifeier. In: Arbeiter-Zeitung (Maibeilage), 41. Jg. Nr. 121 (1.5.1928), 18.

¹⁴⁶ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 97.

¹⁴⁷ Genossen und Genossinnen! Rüstet zur Maifeier!. In: Vorarlberger Wacht, 16. Jg. Nr. 31 (17.4.1926), 3.

¹⁴⁸ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 63/202.

¹⁴⁹ Der Weltfeiertag der Arbeiter. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 28. Jg. Nr. 8 (15.4.1919), 1.

Frauen sind vorwärtsgekommen, viel hat ihnen der Arbeiterfeiertag gegeben, er hat sie mit Begeisterung erfüllt und zum Kampf um den Sozialismus befeuert.“¹⁵⁰ Allerdings bleibt es bei ähnlichen Floskeln, die sich auf den Kampf für ideologische Ziele beziehen. Über tatsächliche Kampffakte wird kaum berichtet, was hauptsächlich an der friedlichen Durchführung der sozialdemokratischen Maidemonstrationen lag.

Kam es dennoch zu Zusammenstößen, waren es Frauen, die als schwache Opfer dargestellt wurden und Männer die kämpften. So zum Beispiel 1929 in Kapfenberg, Steiermark: „Während der Zusammenstöße hatten die Heimatschützler auch Frauen und Kinder geschlagen und getreten, bloß deshalb, weil sie rote Nelken trugen. Die Erregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer [...].“¹⁵¹ Ähnliches bei „turbulenten Szenen“ in Wels, Oberösterreich, wo es bei einer Polizeisperre zu Zusammenstößen kam: „Die Menschenmenge, die eine solche Behandlung nicht begreifen konnte, machte ihrem Unmut durch Protestrufe Luft, worauf die Polizei wiederum ganz sinnlos und ohne Rücksicht auf Beteiligte und Unbeteiligte sowie auch auf wehrlose Frauen unbarmherzig einhieb.“¹⁵² Betont wird in Berichten dieser Art immer die Wehrlosigkeit, Schutzbedürftigkeit oder Schwäche von Frauen, während die Stärke und der Mut der Männer, die sich gegen die Angreifer verteidigten, hervorgehoben wird. Drastisch wird dieses Bild 1926 in einer Rede des Landeshauptmann-Stellvertreters Salzburgs Robert Preußler reproduziert: „Wir Arbeiter werden unser Schicksal selber schmieden durch eine stramme Organisation. Wir sind nicht gewohnt wie alte Weiber zu greinen und zu klagen, sondern zu marschieren und zu kämpfen.“¹⁵³

In Zusammenhang mit der kämpferischen Darstellung von Frauen kam den Sozialdemokratinnen aus Wien-Favoriten eine besondere Bedeutung in der Berichterstattung zu. Immer wieder wird der „Riesenzug der Favoritener Frauen“ erwähnt, der am 1. Mai Teil der Demonstrationen war.¹⁵⁴ Der Frauenanteil der Favoritener Mitglieder lag 1929 bei etwa 35% (14.125 von 41.000 Mitgliedern waren Frauen)¹⁵⁵. 1933 wird drei „Favoritener Pionierinnen“ ein Artikel in der *Ar-*

¹⁵⁰ Der 1. Mai. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 31. Jg. Nr. 5 (2.5.1922), 3.

¹⁵¹ Heimwehr provoziert in Kapfenberg. In: Arbeiter-Zeitung, 42. Jg. Nr. 121 (2.5.1929), 2.

¹⁵² Der Arbeiterfeiertag in Oberösterreich. In: Tagblatt, 18. Jg. Nr. 119 (2.5.1933), 2.

¹⁵³ Die Maifeier. In: Salzburger Wacht, 28. Jg. Nr. 100 (3.5.1926), 1.

¹⁵⁴ Vgl. Der rote Tag im roten Wien. In: Die Arbeiter-Zeitung, 39. Jg. Nr. 121 (3.5.1926), 2.

¹⁵⁵ Vgl. Christine Lapp, Harald Troch, Favorit in Favoriten. Geschichte der Sozialdemokratie in Favoriten (SPÖ Wien 1992), 42.

beiter-Zeitung gewidmet: *Genossin* Kathi Mayer, Thekla Deutsch, *Genossin* Donner-Walenta.¹⁵⁶ Die Verfasserin des Textes erzählt die Erlebnisse dieser Frauen am Beginn der Arbeiter*innenbewegung nach und zieht daraus Schlüsse für die jungen Sozialdemokratinnen und den 1. Mai jenen Jahres:

„Lang, lang ist’s her. Nun ist mit einemmal [sic!] die Vergangenheit wieder Gegenwart geworden. Wird sie die Frauen finden, die sie braucht? Werden wir alle die revolutionäre Kleinarbeit leisten wie jene Frauen, deren Schläfen heute weißes Haar umrahmt? In einigen Tagen ist wieder 1. Mai!“¹⁵⁷

Jugend

Die sozialistische Jugend stellte eine wichtige Gruppierung der SDAP dar, wobei es vor allem ab dem Justizpalastbrand im Juli 1927 zu „[...] Veränderungen im Verhältnis zwischen der Parteijugend und den „klassischen“ Parteifunktionären“ kam.¹⁵⁸

Am 1. Mai beteiligte sich die sozialistische Jugend und veranstaltete jährlich Fackelzüge am Vorabend des 1. Mai.¹⁵⁹ In der Presse wurde immer wieder stolz über die Fackelzüge der Parteijugend berichtet. Dass auch die Teilnahme von weiblichen Jugendlichen für die *SDAP* von Bedeutung war, zeigt folgendes Zitat aus einem Artikel von Adele Bruckner:

„Die Frauen sind in großer Zahl erschienen und was besonders erfreulich und hoffnungsfroh anmutet, sehr viel weibliche Jugend marschiert mit, jene Jugend die denkt und weiß, wo ihr Platz ist. Aber noch sind es ihrer viele, der Jungen und Alten, die spalterbildend als Zuschauer sich betätigen. Sie sind gewiß voll von Sympathien für die herrliche Kundgebung, nur haben sie noch nicht den Weg in die Reihen gefunden. Auch sie, die Zuseherinnen, sind arbeitende, um das tägliche Brot schwer ringende Menschen, aber sie sind noch nicht soweit, um kurzerhand sich anzuschließen. Hoffentlich werden sie bei der nächsten Maifeier nicht außerhalb, sondern in den Reihen sein.“¹⁶⁰

Einerseits wird hier auf die große Zahl der gebildeten, bereits der Arbeiter*innenbewegung angehörigen jungen Frauen Bezug genommen, die mit der Idee des Sozialismus vertraut sind. Durchaus hört man in diesem Artikel den Stolz der Autorin auf die weibliche sozialdemokratische Jugend heraus. Andererseits ist sie jedoch überzeugt davon, dass noch viele weitere Frauen erreicht und an die Bewegung gebunden werden müssen.

In geringem Ausmaß werden auch *Jugendgenossinnen* erwähnt. 1929 berichtet die Salzburger Wacht über die Maifeier in Zell am See: „Beim Bichlwirt angelangt, erfolgte die Aufstellung. Dort sprach in gewohnt meisterhafter Art die Jugendgenossin Fischmacher Grete einen Prolog

¹⁵⁶ Vgl. *M.P.*, Es war ein 1. Mai... In: *Arbeiter-Zeitung*, 46. Jg. Nr. 113 (25.4.1933), 6.

¹⁵⁷ *M.P.*, Es war ein 1. Mai... In: *Arbeiter-Zeitung*, 46. Jg. Nr. 113 (25.4.1933), 6.

¹⁵⁸ *Rásky*, Arbeiterfesttage, 120.

¹⁵⁹ Vgl. *Cardorff*, Was gibt’s denn da zu feiern?, 24.

¹⁶⁰ *Adele Bruckner*, Bilder vom 1. Mai und seinem Vorabend. In: *Die Frau*, 37. Jg. Nr. 6 (1.6.1928), 11f.

an den 1. Mai. Reicher Beifall lohnte den Vortrag.¹⁶¹ Die Betonung der „meisterhaften Art“ ihrer Rede, sticht hier ins Auge.

„Den Frauen einen Maiengruß“¹⁶² – Aufrufe zum 1. Mai

Die Mobilisierung der Sozialdemokrat*innen für die Teilnahme am 1. Mai verlief zu einem großen Teil über die Presse. Bereits Wochen vor dem 1. Mai begannen die Tageszeitungen kurze Aufrufe an die Leser und Leserinnen zu richten. Obwohl sich diese Aufrufe massenhaft in den unterschiedlichen Zeitungen finden, ist auffällig, dass hierbei Frauen oft nicht explizit adressiert wurden. So zum Beispiel 1921 im Linzer *Tagblatt*: „Genossen und Genossinnen! Rüstet zu der Maifeier!“¹⁶³ Nur wenige dieser kurzen Aufrufe beziehen die weibliche Bevölkerung mit ein. In Wien ist dies fast gar nicht der Fall, während in den einzelnen Bundesländern die Zahlen ein wenig höher sind.

Hauptsächlich sind es längere Veranstaltungskalender der Zeitungen, die genauer auf die Teilnahme von Frauen eingehen. Angesprochen werden Frauen meistens als Arbeiterinnen oder Genossinnen, die als Teil der Arbeiter*innenbewegung betrachtet und mobilisiert werden sollten. Immer öfter werden im Verlauf der Ersten Republik auch Mütter und Hausfrauen angesprochen und in die Arbeiter*innenbewegung eingegliedert. Darauf wird an späterer Stelle genauer eingegangen.

Aktiv an der Gestaltung der Demonstrationen und Kundgebungen waren, folgt man den Kalendern und Informationen aus den untersuchten Artikeln, sozialdemokratische Bundes-, Landes- und Gemeindepolitikerinnen beteiligt. Obwohl ein Großteil der Festreden von Männern gehalten wurde, finden sich jährlich Frauen, wenn auch in geringerer Zahl, als Festrednerinnen in allen Bundesländern. In diesem Kontext sowie in Zusammenhang mit Kunst und Musik am 1. Mai gibt es die meisten namentlichen Nennungen von Frauen.

Die sozialdemokratischen Politikerinnen trugen als (Fest-)Rednerinnen zu den Kundgebungen bei. Immer wieder sind es die gleichen Frauen, die Jahr für Jahr in unterschiedlichen Bundesländern als Rednerinnen und Sprecherinnen angekündigt werden. Sie werden hierbei meist als *Genossinnen* oder *Rednerinnen/Sprecherinnen* benannt.

Obwohl die Programme der Maifeiern immer wieder sehr ausführlich in den Zeitungen behandelt wurden, fällt auf, dass in der Nachberichterstattung nur selten auf die Sprecherinnen und die Inhalte ihrer Reden am 1. Mai eingegangen wurde. Dies ähnelt den Ergebnissen der Analyse

¹⁶¹ Die Maifeier in Zell am See. In: Salzburger Wacht, Jg. 31. Nr. 102, 5.

¹⁶² Klara Müller-Jahnke, Den Frauen einen Maiengruß!. In: Arbeiterwille, 36. Jg. Nr. 119 (1.5.1925), 6.

¹⁶³ Genossen und Genossinnen! Rüstet zu der Maifeier!. In: Tagblatt, 6. Jg. Nr. 93 (24.4.1921), 8.

der kommunistischen Zeitungen. Wenn überhaupt, wurden auch die Reden der Sozialdemokratinnen mit ein bis zwei Sätzen zusammengefasst, ohne genaue Inhalte zu präsentieren. Im Fokus der Nachberichterstattung stand immer das festliche Gesamtbild des 1. Mai. Wenn dennoch auf die Reden von Politikerinnen eingegangen wurde, zeigt sich, dass diese häufig auf die aktuelle Frauenpolitik bezugnahmen und so dem 1. Mai aktiv eine frauenpolitische Bedeutung gaben. Folgendes Zitat beinhaltet eine kurze Zusammenfassung Marie Beutlmayrs¹⁶⁴ Auftritt 1928 in Linz:

„**Genossin Beutlmayr** hielt sodann bei strömendem Regen von dem Balkon des Rathauses eine längere Ansprache, in der sie u. a. an das 1. Mai-Massacre [sic!] bei Swoboda in Wien im Jahre 1896 erinnerte und speziell die Forderungen, die die Frauen am 1. Mai erheben müssen, besprach. Die Rednerin forderte zum Schlusse die Teilnehmer auf, der Partei die Treue zu halten.“¹⁶⁵

Ein weiteres Beispiel bildet die *burgenländische Freiheit* 1930 ab, als *Genossin* Hechtl's Rede rezipiert wird: „Genossin Hechtl verstand es, die außerordentlich zahlreich anwesenden Frauen hinzureißen mit ihrer Schilderung der Not der Frauen.“¹⁶⁶ Auffällig ist hierbei, die Betonung darauf, dass Frauen „hingerissen“ werden konnten und nicht weiter auf Inhaltliches eingegangen wurde.

Die Analyse der Zeitungsartikel hat etwa 70 unterschiedliche Frauennamen ergeben, die zum 1. Mai als Rednerinnen oder Autorinnen namentlich erwähnt wurden. Der Großteil dieser 70 Frauen wird nur einmal in kurzen Berichten, oftmals aus der „Provinz“, erwähnt, nur wenige Frauen treten über die Jahre verteilt öfter und in größeren Städten an die Öffentlichkeit. Einige Beispiele dafür sind: Adelheid Popp, Amalie Seidel, Gabriele Proft, Anna Boschek, Emmy Freundlich¹⁶⁷, Leopoldine Glöckel¹⁶⁸, Marie Bock, Amalie Pölzer¹⁶⁹, Helene Bauer.

¹⁶⁴ Marie Beutlmayr war eine zentrale sozialdemokratische Politikerin Oberösterreichs. Sie war Mitglied des Frauenreichskomitees, Gemeinderätin in Linz, Landtagsabgeordnete, Bundesrätin, Vorsitzende des sozialdemokratischen Landes-Frauenkomitees (bis 1931), Vertrauensperson. Vgl. Hauch, *Frauen.Leben.Linz*, 280.

¹⁶⁵ Wir sind immer da! In ganz Österreich prächtige Maifeiern. In: *Tagblatt*, 13. Jg. Nr. 103 (3.5.1928), 1.

¹⁶⁶ Das burgenländische Volk feiert den 1. Mai. In: *Burgenländische Freiheit*, 10. Jg. Nr. 18 (8.5.1930), 5.

¹⁶⁷ Diese vier waren dauerhaft Abgeordnete des österreichischen Parlaments während der Ersten Republik. Vgl. Gabriella Hauch: *Machen Frauen Staat?*, 103.

¹⁶⁸ Leopoldine Glöckel war unter anderem 1919 bis 1934 Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete für Wien. Vgl. *OBL Österreichisches Biographisches Lexikon*, Glöckel, Leopoldine; geb. von Pfaffinger (1871-1937). Lehrerin, Frauenrechtlerin, Politikerin, online unter: <https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_G/Gloeckel_Leopoldine_1871_1937.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Gloeckel*> (7.3.2019).

¹⁶⁹ Amalie Pölzer war Wiener Gemeinderätin (1919-1924), Mitglied des Frauenreichskomitees der SDAP und Leiterin sozialdemokratischen Frauenorganisation Niederösterreichs (1902-1920). Vgl. *OBL Österreichisches Biographisches Lexikon*, Pölzer, Amalie; geb. Baron (1821-1924). Politikerin, online

Hausfrauen und Mütter

Dass sich die sozialdemokratische Frauenpolitik ab etwa 1923 zunehmend auch auf nicht-erwerbstätige Frauenschichten konzentrierte und versuchte Hausfrauen und Mütter verstärkt in ihre Politik einzubeziehen¹⁷⁰, lässt sich auch am 1. Mai deutlich erkennen. Die Maiaufrufe in den sozialdemokratischen Frauenzeitschriften richteten sich bewusst an Mütter und Hausfrauen und versuchten diese in die Feierlichkeiten zum 1. Mai einzubinden. Dabei wurde auch ihnen das Recht zugesprochen, sich am 1. Mai von ihren familiären Pflichten freizunehmen und gemeinsam mit den Arbeitern und Arbeiterinnen für den Sozialismus zu demonstrieren. Jedoch wurde nicht auf die gleiche Weise wie bei Erwerbsarbeiterinnen auf die gänzliche Niederlegung der Arbeit gepocht. Ihre Pflichten sollten Hausfrauen und Mütter dennoch erfüllen, nur nicht am 1. Mai selbst: „Proletarische Hausfrauen! Teilt euch eure Arbeit so ein, daß ihr am Tag vorher kocht, damit auch ihr in großer Zahl an der Maifeier teilnehmen könnt. Nur kleine aufsichtsbedürftige Kinder sollen euch an der Teilnahme hindern.“¹⁷¹ Aufforderungen wie diese erschienen regelmäßig in der parteipolitischen Presse und zeigen deutlich, dass auch in der Sozialdemokratie nicht gegen vorherrschende Geschlechterbilder angekämpft wurde. Frauen - egal ob erwerbstätig oder nicht - waren für Haushalt und Kinder zuständig, so auch am 1. Mai. Ein Artikel über „Die Hausfrauen am Ersten Mai“ 1927 im *Kleinen Blatt*, das breite Bevölkerungsschichten ansprechen sollte und sich im Vergleich besonders häufig an Hausgehilfinnen und Hausfrauen richtete, zeigt dies noch wesentlich deutlicher:

„Wir Frauen wollen uns bemühen, diesen Tag auf unsere Weise zu feiern, dem Mann, den Kindern diesen Sonntag daheim schön zu gestalten. [...] Wir wollen uns bemühen am Samstag nicht nur alles einzukaufen, sondern womöglich auch vorzukochen, damit wir Sonntag Vormittag frei sind. Dann können wir uns mit Mann und Kindern eingliedern in den großen Strom der arbeitenden Menschen, die gemeinsam aufmarschieren.“¹⁷²

Im Vordergrund dieser Aufforderung steht also nicht die eigene Teilnahme und der eigene Kampf um die Zukunft, sondern die Aufgabe, der Familie die Maifeier zu ermöglichen. Es ist die Rede davon den „Tag auf unsere Weise zu feiern“, also in Differenz zur übrigen Arbeiter*innenschaft.

Anhand dieser Zitate zeigt sich, dass auch die *SDAP* mit dem Differenzansatz arbeitete und davon ausging, Frauen seien es, die sich um Haushalt und Familie zu kümmern hatten, ohne

unter: <https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_P/Poelzer_Amalie_1871_1924.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Poelzer*> (7.3.2019).

¹⁷⁰ Vgl. Hauch, „Eins sein mit den Genossinnen der Welt“, 84.

¹⁷¹ Genossinnen rüstet zur Maifeier!. In: Der 1. Mai. In: Arbeiterinnenzeitung, 31. Jg. Nr. 4 (4.4.1922), 3.

¹⁷² Anna S., Die Hausfrauen am 1. Mai. In: Das kleine Blatt, 1. Jg. Nr. 58 (28.4.1927), 12.

dass dabei eine Beteiligung der Männer in Betracht gezogen worden wäre.¹⁷³ Bereits für die Maifeiern vor der Ersten Republik zeigt Ingrid Spörk auf, dass die bildliche Darstellung der Frauen in den Maifestschriften stets auf ihre Funktion als Mutter und brave Hausfrau zurückgriff, ohne diese zu reflektieren.¹⁷⁴ Auch 1924 wird auf dem Titelbild der sozialdemokratischen Maifestschrift ein ähnliches Bild gezeichnet: Im Vordergrund heben zwei arbeitende Männer einen schweren Stein auf, im Hintergrund spaziert eine Familie (Mann, Frau, Kind) in den Sonnenaufgang.¹⁷⁵ Frauen konnten sich auf diesem Bild demnach nur mit der Hausfrau identifizieren.¹⁷⁶ Einzig 1921 finden sich am Titelblatt der Maifestschrift Frauen den Männern ebenbürtig dargestellt: Ein Mann und eine Frau bauen gemeinsam eine Mauer auf.¹⁷⁷

Bildung und Kultur

Für die *SDAP* war seit ihrer Gründung einerseits die Bildung der Arbeiter*innenschaft, andererseits deren kulturelle Einbindung von wesentlicher Bedeutung. Dies wirkte sich auch auf die sozialdemokratischen Feste und Feiern aus. Hierbei wurde auf die Losung „Wissen ist Macht“ gesetzt. Neben dem 1. Mai als Feiertag für den Achtsturentag und das Ziel des Sozialismus, sollte er auch ein Tag sein, der alle Menschen der Arbeiter*innenschaft in die Sozialdemokratie miteinbezog und ihnen das Gefühl gab, aktiver Teil der Bewegung zu sein. In dieser Hinsicht waren die bereits erwähnten pädagogischen Ausführungen von Otto Felix Kanitz von Bedeutung, die die Bildung der Arbeiter und Arbeiterinnen, vor allem aber der Frauen und Kinder, durch „gefühlsmäßige Erlebnisse“ und einen starken Einbezug von Symbolen, Ritualen und Führungsfiguren in den Feiern anstrebte.¹⁷⁸ Die pathoshafte Festkultur, wie Béla Rásky Feste der Sozialdemokratie charakterisiert, war also kein Zufall, sondern strategisch geplant. In dieses Ziel der gefühlsmäßigen Einbindung der Arbeiter und Arbeiterinnen in die Sozialdemokratie lassen sich die in den Zeitungen imposant beschriebenen Feste einordnen. Eines der vorrangigen Ziele war es, Frauen aktiv in die Veranstaltungen miteinzubeziehen und dauerhaft an die Arbeiter*innenbewegung zu binden. Konkrete Beispiele für den Versuch dieser gefühlsmäßigen Einbindung von Frauen, wie Béla Rásky sie nennt, sind etwa die bunte oder bewusst gleichfarbige Kleidung der Frauen und Mädchen. Dazu zählen außerdem Musik- und Sportveranstaltungen, auf welche später eingegangen wird.

¹⁷³ Vgl. *Schmidlechner*, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 216.

¹⁷⁴ Vgl. *Spörk*, Die Imagologie des Weiblichen, 53.

¹⁷⁵ Vgl. Sozialdemokratische Maifestschrift 1924 (Verein für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung), 1.

¹⁷⁶ Vgl. *Spörk*, Die Imagologie des Weiblichen, 52f.

¹⁷⁷ Vgl. Sozialdemokratische Maifestschrift 1921 (Verein für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung), 1.

¹⁷⁸ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 9/20f.

Speziell zur Aufklärung und Bildung der Frauen dienten Zeitungen und Maifestschriften und die Reden am 1. Mai selbst. Besonders hervor sticht jedoch auch eine Broschüre Adelheid Popp aus dem Jahr 1922 unter dem Titel „Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft“¹⁷⁹, die immer wieder zum 1. Mai beworben und vertrieben wurde. So zum Beispiel im *Tagblatt* 1922: „An alle Funktionärinnen in Oberösterreich! Anlässlich der 1.-Mai-Feier soll die Broschüre der Genossin Popp – „Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft“ – kolportiert werden. Sie ist für jede Genossin unentbehrlich.“¹⁸⁰ In dieser 32 seitigen Broschüre beschreibt Adelheid Popp die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen. Sie geht dabei von der Zeit der Monarchie aus, um anschließend auf die Veränderungen in der Republik einzugehen. Adelheid Popp betont dabei immer wieder die Errungenschaften, welche ihrer Meinung nach von der Sozialdemokratie für die arbeitenden Frauen erreicht wurden. Dabei spricht sie gleichzeitig auch aktuelle Probleme der Lebenswelt der Arbeiterinnen an. Der Doppelbelastung wird hierbei viel Platz eingeräumt. In Zusammenhang mit der Überbelastung der Frauen durch den Kapitalismus kommt sie auch auf die Problematik der fehlenden (Weiter-)Bildung der Arbeiterinnen sowie deren aktiven Teilnahme an der Politik und politischen Erziehung zu sprechen, die durch mangelnde Freizeit hervorgerufen wurden.¹⁸¹ Die freie Zeit der Arbeiter*innen, die durch die Einführung des Achtstundentages und anderen sozialpolitischen Gesetzgebungen gewonnen werden konnte, sollte, so war es zumindest in der Parteibasis erwünscht, für die „Formung des Geistes und des Körpers“ der Arbeiter*innenschaft genutzt werden.¹⁸² Die Bildung und Erziehung der Menschen im Sinne des Sozialismus sollte einen wesentlichen Schritt zum Aufbau einer neuen Gesellschaft darstellen.¹⁸³ Dies entsprach in der Lebenswelt der Arbeiterinnen nicht der Realität, da sie auch in sozialdemokratischen Konzepten für Haushalt und Kindererziehung zuständig waren. Schon Käthe Leichter zeigte in einer Studie über die Industriearbeiterinnen der Ersten Republik, dass Frauen in der Realität nur Sonntag nachmittags frei hatten.¹⁸⁴ Das Bildungsangebot der *SDAP* für Frauen behandelte außerdem kaum politische Themen, sondern spezialisierte sich auf Bereiche, die speziell der Lebenswelt von Frauen zugeschrieben wurden, wie zum Beispiel der Kindererziehung.¹⁸⁵

Zu diesem Thema nimmt 1921 auch *Die Frau* zum 1. Mai Stellung:

¹⁷⁹ Popp, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft.

¹⁸⁰ Aus der Frauenbewegung. In: *Tagblatt*, 7. Jg. Nr. 95 (26.4.1922), 8.

¹⁸¹ Vgl. Popp, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft, 15.

¹⁸² Vgl. Böck, Abstrakte Menschen, 139.

¹⁸³ Vgl. Böck, Abstrakte Menschen, 141.

¹⁸⁴ Vgl. Gruber, Working Class Woman in Red Vienna, 207.

¹⁸⁵ Vgl. Böck, Abstrakte Menschen, 151.

„Das Elend der Republik verhindert leider, daß alles, was den Frauen geworden, voll wirksam werde. Die rückständige Hauswirtschaft, die noch immer im selben ermüdenden Geleise vor sich geht wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten, läßt die Frauen nicht dazukommen, wirklich über soviel Freie Zeit zu verfügen, als notwendig wäre, um sich die staatsbürgerliche Bildung anzueignen, die die Ergänzung zu den Rechten sein soll.“¹⁸⁶

Das Bildungsproblem der Arbeiterinnen wurde also auch am 1. Mai thematisiert und lenkt den Fokus teilweise weg von der gefühlsmäßigen Einbindung der Frauen, indem versucht wurde durch die Darlegung von Fakten ein Verständnis für die lebensweltlichen Probleme von Frauen zu schaffen.

Neben der Bildung der Arbeiterinnen selbst, wurden Frauen ebenso dafür verantwortlich gemacht, ihren Kindern die Tradition des 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag nahezubringen und sie somit in die Sozialdemokratie einzubinden. Außerdem sollten sie für die Zukunft ihrer Kinder kämpfen, „[...] sie müssen wollen, daß ihre Kinder anders leben, daß sie besser leben als ihre Mütter, mit mehr Rechten, mehr menschenwürdig.“¹⁸⁷

Kinder sollten außerdem zu den Feierlichkeiten zum 1. Mai mitgenommen werden. Es gab hierfür eigene Veranstaltungen, beispielsweise der Kinderfreunde, und Treffen am Nachmittag des 1. Mai. Durch solche Veranstaltungen, die abseits der Demonstrationen stattfanden, sollten vor allem Frauen mit ihren Familien mobilisiert und in die Arbeiter*innenbewegung eingebunden werden. Schon am Beginn der sozialdemokratischen Maifeiern wurde deren Potential erkannt, ganze Familien aktiv an dem Kulturreignis teilhaben zu lassen.¹⁸⁸ Aufgrund der schwierigen Lage der Arbeiterinnen in der Ersten Republik und den erschwerten (Weiter-)Bildungsmöglichkeiten für Frauen, gelang es jedoch oft nicht, die ideologischen Vorstellungen der Partei an ihre Kinder weiterzugeben.¹⁸⁹

Die *Bildungsarbeit*, eine theoretische Monatsschrift, in welcher unter anderem die „richtige“ Form der sozialdemokratischen Feste verbreitet wurde, erwähnt Frauen zwar an einigen Stellen, geht aber nicht darauf ein, wie oder warum sie in die Maifeiern eingebunden werden sollten. Dabei werden sie in den untersuchten Artikeln nicht als differenter Teil der Arbeiter*innenschaft dargestellt, der extra zu erobern gewesen wäre. Auch Therese Schlesinger¹⁹⁰ erwähnt in

¹⁸⁶ Der 1. Mai 1921. In: Die Frau, 30. Jg. Nr. 8 (19.4.1921), 1.

¹⁸⁷ Adele Bruckner, Gedanken zur und während der Maifeier. In: Die Frau, 35. Jg. Nr. 6 (1.6.1926), 5.

¹⁸⁸ Vgl. Troch, Rebellen Sonntag, 123.

¹⁸⁹ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 228.

¹⁹⁰ Therese Schlesinger war während der Ersten Republik sozialdemokratische Nationalratsabgeordnete und Bundesrätin. Sie verfasste das Frauenkapitel des Linzer Programms der SDAP von 1926. Vgl. Gabriella Hauch, Therese Schlesinger, geb. Eckstein (1863-1940). Schreiben über eine Fremde. In:

ihrer Rededisposition aus 1923 keine explizite Rolle oder Einbindung von Frauen, sie spricht lediglich von einem Kollektiv von „Brüdern und Schwestern“.¹⁹¹ Dies zeigt wiederum, dass Frauen zwar an den Veranstaltungen teilnehmen, hierbei jedoch Teil eines größeren Kollektivs sein sollten.

Verhaltensregeln für sozialdemokratische Feste und Feiern umfassten auch das Verhalten von Frauen am 1. Mai. 1926 wird eine Genossin dafür kritisiert, bei einer Maifeier in der Steiermark Bier getrunken zu haben:

„Vor dem Bühnenzugang wartete die Abteilung der Kleinsten, es waren noch vorschulpflichtige Kinder. Freudig erwarteten sie den Moment des „drankommens“, als sich plötzlich eine Frau zu ihnen gesellte – mit einem Glas Bier! [...] Bildungsarbeit, Aufklärung! Wie lange soll noch unser größter Feind, der Alkohol, die Möglichkeit haben, den Maitag des Proletariats zu vergiften?“¹⁹²

Diese Schilderung zeigt eine Tatsache auf, die für die Sozialdemokrat*innen von Bedeutung für den 1. Mai war: Die Arbeiter*innenschaft sollte zwar emotional an die Bewegung gebunden werden, ein einmaliges Festerlebnis sollte vermittelt werden, gleichzeitig sollte es jedoch ein nüchternes Fest sein, dass sich neben dem Alkoholkonsum auch von „bürgerlichen“ Unterhaltungsformen abwandte. Die *Bildungsarbeit* schreibt dazu:

„Sagt nicht: Die Arbeiter wollen das gar nicht. Ihr Leben ist zu ernst. An ihrem Feierabend und Feiertag wollen sie die leichte Zerstreuung und sonst nichts. Erlebt nur einmal, wie Proletarier ein ernstes Fest mitgenießen, wenn es nur Geist von ihrem Geiste ist und ihr werdet das faule Argument beiseite legen. [...] Rebellion die Orgel, Rebellion die Lieder, Rebellion die große Rede, Rebellion die Menschen, die im Banne dieser Veranstaltung in sich das Hochgefühl spürten: Rebellen zu sein.“¹⁹³

Sport

Die Bedeutung des 1. Mai in der Sozialdemokratie als Fest bzw. Feier wird nahezu in jedem Festaufruf oder Bericht über die Veranstaltungen deutlich. Neben den Demonstrationen und Reden, die einen Hauptteil der Maiveranstaltungen darstellten, war es der Einsatz von Sport, Kunst und Theater, der die Veranstaltungen umrahmte und ihnen einen besonders festlichen Charakter verleihen sollte. Hauptsächlich in der allgemeinen Parteipresse werden Frauen häufig in Zusammenhang mit jenen Elementen des 1. Mai gebracht.

Gabriella Hauch (Hg.), Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938. In: Gabriella Hauch (Hg.), Studien zur Frauen und Geschlechterforschung. Band 10 (Innsbruck/ Wien/ Bozen 2009), 249-267, 257.

¹⁹¹ Vgl. Therese Schlesinger, Die Maifeier. In: Bildungsarbeit, 10. Jg. Nr. 4 (April 1923), 2.

¹⁹² S. G., 1. Mai als Giftspender?. In: Bildungsarbeit, 12. Jg. Nr. 5/6 (Mai/Juni 1926), 109.

¹⁹³ M.P., Nachklänge zum 1. Mai. Kampf der Spießerei am 1. Mai!. In: Bildungsarbeit, 12. Jg. Nr. 5/6 (Mai/Juni 1926), 108.

Sozialdemokratische Turn- und Sportvereine waren während der Ersten Republik, neben vielen anderen Arbeiter*innenvereinen, ein wesentlicher Treffpunkt für Sozialdemokrat*innen. Diese Vereine und Vorfeldorganisationen sollten Alltag und Freizeit der gesamten Arbeiter*innenschaft besetzen, sodass auch die freie Zeit innerhalb der Arbeiter*innenbewegung verbracht werden konnte. Dabei sollten sie politisch weitergebildet und kulturell in die sozialistische Idee eingebunden, aber auch körperlich ertüchtigt werden.¹⁹⁴ Frauen waren auch in diesen Arbeitervereinen unterrepräsentiert und nicht in Führungspositionen vertreten. Eine Ausnahme bilden lediglich spezielle Frauenvereine.¹⁹⁵ Selbiges galt für den ASKÖ, der sich zwar um den Einbezug von Frauen in den Verein bemühte, jedoch, so Reinhard Krammer, von einem traditionellen Frauenbild geprägt war, welches die Reproduktion und Erziehung der Kinder als Hauptaufgabe von Frauen ansah.¹⁹⁶

Mit der Einbindung von Frauen in den Arbeitersport sollte primär zur Gleichberechtigung beigetragen werden, indem auch für Arbeiterinnen die Möglichkeit geschaffen wurde ihren Körper, der durch die tägliche Arbeit oft schwer belastet war, durch Sport gesund zu halten. Dazu kam die Intention „[...]eine praktische Gleichberechtigung der Geschlechter in politischer, kultureller und sozialer Beziehung anzubahnen.“¹⁹⁷ Dennoch wurde immer wieder auf körperliche Differenzen zwischen den Geschlechtern zurückgegriffen, wodurch eine gemeinsame sportliche Betätigung nahezu unmöglich gemacht wurde.¹⁹⁸ Kritik gegenüber der Sportbewegung kam unter anderem von Seiten der *Sozialistischen Jugend*, die sich im Zuge der ökonomischen Entwicklungen immer stärker radikalisierte und die *SDAP* stark kritisierte. Die Sportbewegung hätte die Eigenschaft, wichtige politische Ziele in den Hintergrund zu drängen.¹⁹⁹

Das Turnen selbst fand im sogenannten „Schauturnen“ am 1. Mai einen Höhepunkt. Hierzu wurden große Massenchoreographien einstudiert, die am 1. Mai aufgeführt wurden. Dabei bildeten die Turner*innen ein Kollektiv, das Kraft, Zusammenhalt und Disziplin ausstrahlte. Geturnt wurde von Kindern und Erwachsenen gleichermaßen, hauptsächlich geschlechtergetrennt, manchmal gemeinsam, oft in einheitlicher Kleidung. An diesem Schauturnen, das vor allem in

¹⁹⁴ Vgl. Janke, Politische Massenfestspiele in Österreich zwischen 1918 und 1938, 67.

¹⁹⁵ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 223.

¹⁹⁶ Vgl. Reinhard Krammer, Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938. In: Karl R. Stadler (Hg.), Materialien zur Arbeiterbewegung Nr. 17 (Wien 1981), 181.

¹⁹⁷ Krammer, Arbeitersport in Österreich, 180.

¹⁹⁸ Vgl. Krammer, Arbeitersport in Österreich, 182.

¹⁹⁹ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 120f.

Wien zahlreich besucht wurde, nahmen besonders viele Frauen und Mädchen teil, oft überwoogen ihre Teilnehmerinnenzahlen jene der Männer. 1925 wird beispielsweise von 1502 Turnerinnen im Vergleich zu 1276 Turnern sowie von 2400 Mädchen und 1300 Buben am Wiener Rathausplatz berichtet.²⁰⁰

Die Turnbekleidung der Teilnehmer*innen war einheitlich und einfärbig, in weiß, rot oder schwarz. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden in einigen Orten aufgerufen das Sportgewand in bestimmten sozialdemokratischen Geschäften zu kaufen. Nicht nur beim Turnen, ebenso von den übrigen Teilnehmer*innen der Demonstrationen wurde speziell „sozialistische Kleidung“ getragen und geschneidert. So zum Beispiel rote Blusen, die sich immer wieder an den Arbeiterinnen finden ließen.²⁰¹

Besonders *Der Kuckuck*, der neben dem *Kleinen Blatt* gegründet wurde, um eine größere Öffentlichkeit zu erreichen als dies „die traditionellen Medien der Partei“ taten²⁰², bildete mit einer Vielzahl an Bildern Großereignisse der Sozialdemokratie in Österreich ab – so auch das Mas senturnen der Arbeiter*innen.



Abb. 8: Vom 1. Mai. In: *Der Kuckuck*, 3.Jg. Nr. 19 (10.5.1931), 16.

²⁰⁰ Vgl. Die Maifeier. Das Schauturnen am Wiener Rathausplatz. In: *Arbeiter-Zeitung*, 37. Jg. Nr. 121, 8.

²⁰¹ Vgl. *Seiter*, Das organisierte Sehen, 69.

²⁰² Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 134.

Diese Turnveranstaltungen, und die damit einhergehende Uniformierung, stehen in Verbindung mit der bereits erwähnten steigenden Militarisierung der sozialdemokratischen Feste, die auch den 1. Mai betrafen. Diese „Versportlichung“ der Feste ab dem letzten Drittel der 1920er Jahre und der ästhetische Einsatz des Sportes sollte sich an den „neuen politischen Stil“ der *SDAP* anpassen.²⁰³ Es waren Bilder „militärischer Männerbünde“, die sich im *Kuckuck* zum Leitmotiv entwickelten und symbolisch als Beschützer der Republik dienten.²⁰⁴ Dennoch zeigen die vielen Abbildungen vom Massenturnen der Frauen in der illustrierten Zeitung, dass auch sie zum vermittelten Bild von Disziplin, Ordnung und Tugend beitrugen und so aktiver Teil der Machtdemonstrationen der *SDAP* vor allem ab 1929 waren. Sie waren in dieser Hinsicht Teil der steigenden Militarisierung der politischen Kultur in Österreich.

Neben dem Massenturnen in den großen Städten Österreichs gab es in erster Linie in Wien kleinere Sportveranstaltungen und Wettkämpfe, wie Fußballturniere und Schwimmbewerbe, die von Arbeitervereinen veranstaltet wurden. Hierbei macht die Analyse jedoch deutlich, dass Frauen in den Hintergrund traten. Obwohl in diesem Bereich Sportlerinnen erwähnt wurden, traten sie in der Presse in einer wesentlich geringeren Anzahl auf.

Kunst und Musik

Kunst und Musik trug am 1. Mai bei den Sozialdemokrat*innen wesentlich zur Festtagsstimmung am 1. Mai der *SDAP* bei. Während der Demonstrationen und Veranstaltungen wurde von Frauen- und Männerchören Arbeiterlieder gesungen: „Auf der Freitreppe des Burgtheaters Sängerschöre, ringsherum ganze Wälder von prachtvollen golddurchwirkten roten Vereinsfahnen, Musikkapellen, als Neuerung auch ein Frauenchor, der herrlich sang.“²⁰⁵ Oft waren es Mädchen und (Jugend-)Genossinnen, die Prologe oder Gedichte als Einleitung der Festreden vorlasen.

Am Nachmittag und Abend des 1. Mai gab es in vielen Städten und Orten zumeist Ausstellungen und künstlerische Veranstaltungen, an welchen sich die Arbeiter*innenschaft beteiligen sollte. In den Zeitungen und Maifestschriften waren es Gedichte und Bilder, welche die jeweiligen Ausgaben schmückten und ihnen einen Festtagscharakter verliehen.

Eine der Künstlerinnen, deren Gedichte in unterschiedlichen sozialdemokratischen Zeitungen in Zusammenhang mit dem 1. Mai immer wieder in Erscheinung traten, ist die Lyrikerin Hedda

²⁰³ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfestsage, 214.

²⁰⁴ Vgl. *Riesenfellner*, Zur modernen politischen Festkultur im Kuckuck, 231.

²⁰⁵ Herrliche Siegesfeier der Wiener Arbeiter. In: Arbeiter-Zeitung, 40. Jg. Nr. 120 (2.5.1927), 2.

Wagner. Als sozialdemokratische Lyrikerin, Komponistin und ab 1923 Redakteurin der Frauenbeilage *Neues Werden!* im Linzer *Tagblatt* befasste sie sich in den 1920er Jahren hauptsächlich mit „politischer Gebrauchslyrik“²⁰⁶.

Während sie in ihren lyrischen Werken gängige Geschlechterbilder reproduzierte, legte sie „[...] in ihrer redaktionellen Arbeit für *Neues Werden!* Wert darauf, die Schwachstellen der sozialdemokratischen Konzeption der Geschlechterbeziehungen aufzuzeigen und zur Disposition zu stellen“, so betont Gabriella Hauch.²⁰⁷

Der 1. Mai galt immer wieder als Thema ihrer lyrischen Veröffentlichungen. 1927 wird eines ihrer Gedichte zum 1. Mai in *Neues Werden!* veröffentlicht:

„Rot leuchtet die Sonne am 1. Mai!
Rot leuchtet die Sonne am 1. Mai...
Die roten Nelken erglühn;
Sie sprossen aus härtestem Felsgestein
In tapfer-stolzem Erblühen.

So blüht es in unseren Seelen auch
In mutvollem Hoffnungsglanze:
Was wir geduldet in Kampf und Müh’ –
Das schlingt sich zum Siegeskranze.

Nun jauchze, du schaffendes Arbeitsvolk,
Schließ’ enger die Kämpferreihen –
Rot leuchtet die Sonne am 1. Mai:
Die Zukunft gehört den Freien“²⁰⁸

3. 3. 2 Forderungen und Inhalte sozialdemokratischer Frauenzeitleitungen am 1. Mai

Zahlen und Fakten

Um herauszuarbeiten welche Forderungen und Ziele die Sozialdemokratinnen am 1. Mai während der Ersten Republik verfolgten und kundtaten, wurden folgende sozialdemokratische frauenspezifische Zeitungen zur Analyse herangezogen: *Arbeiterinnen-Zeitung* (1919-1923), *Die Frau* (1924-1933), *Die Unzufriedene* (1924-1933). Sehr vereinzelt traten auch in allgemeinen sozialdemokratischen Zeitungen Frauenforderungen auf, die jedoch nicht in die folgende Tabelle miteinfließen. Sofern relevant werden sie im Text angesprochen. *Tabelle 8* zeigt die Forderungen der Sozialdemokrat*innen in der sozialdemokratischen frauenspezifischen Presse inklusive der Jahre, in welchen sie auftraten.

²⁰⁶ Vgl. Hauch, *Frauen.Leben.Linz*, 349/355.

²⁰⁷ Hauch, *Frauen.Leben.Linz*, 357.

²⁰⁸ Hedda Wagner, Rot leuchtet die Sonne am 1. Mai, In: *Tagblatt (Neues Werden!)*, 12. Jg. Nr. 101 (1.5.1927), 16.

Allgemeine sozialdemokratische Forderungen/ Ziele in der frauenspezifischen Presse	Jahre
Erhalt des Achtstundentages	1919, 1922, 1924, 1925, 1928
Friedensschluss, Völkerfriede, gegen Militarismus, gegen Imperialismus, Völkerverbrüderung	1919, 1921, 1924, 1925, 1928, 1929, 1931
Verwirklichung des Sozialismus	1919, 1920, 1924, 1931, 1933
Sieg der gesellschaftlichen Produktion	1919
Ende der Lohnsklaverei, Ende der Arbeitslosigkeit, gegen Lohndruck	1919, 1922, 1931
Vermögensabgabe	1920
Gegen Sanktionen	1921
Vereinigung des Proletariats aller Länder, Internationale Solidarität	1921, 1922, 1924, 1926, 1929
Gegen Teuerungen	1922
Freiheit für jedes Menschenleben, Gleichheit	1921, 1922, 1923
Bildung/Kultur	1921, 1923, 1924, 1931
Gegen Faschismus	1926
Alters- und Invalidenversorgung	1920, 1928, 1929
Allgemeines Wahlrecht	1928
Aufrechterhaltung des Mieterschutzes	1929
Hebung der Konsumkraft der Massen, Linderung der Wirtschaftskrise, Ende der Sanktionen	1921, 1931
Fünftagewoche, 40-Stundenwoche	1931, 1932
Gegen Sozialreaktionäre	1931
Gegen Zollmauern	1931
Für wirtschaftlichen Anschluss an das große Deutsche Reich	1931
Befreiung der Menschen aus Kapitalismus	1931
Verteidigung der Demokratie	1931
Frauenspezifische Forderungen/ Ziele in der frauenspezifischen Presse	Jahre
Invalidenversicherung für Witwen und Waisen	1919, 1923, 1925, 1926
Ende der Frauenlohnskaverei	1919
Frauen- und Mutterschutz	1919, 1923, 1924, 1925, 1928, 1929
Zusammenführung sozialistischer Frauen aller Länder	1922
Höherbewertung der Frauenarbeit	1925
Modernes Eherecht	1929
Änderung des §144	1929
Vollständige soziale Gleichheit der Frauen	1925, 1929
Gegen die Prügelstrafe	1925
Gleicher Lohn für gleiche Leistung	1925
Schutz der Frauenarbeit	1925
Umfangreiche Altersversorgung für Frauen	1928

Tabelle 8: Forderungen der sozialdemokratischen Frauen zum 1. Mai während der Ersten Republik in der Arbeiterinnen-Zeitung, der Frau und der Unzufriedenen (1919-1933)

Bei der Analyse wurde deutlich, dass es hauptsächlich die *Arbeiterinnen-Zeitung* und die *Frau* waren, die Forderungen zum 1. Mai veröffentlichten, während sich in der *Unzufriedenen* quantitativ weniger Forderungen finden ließen. Dies liegt auch am Charakter der *Unzufriedenen*, die versuchte eine größere Öffentlichkeit von Frauen zu erreichen und anzusprechen (s. 1.3.1).

Die Forderungen, die in der frauenspezifischen Presse veröffentlicht wurden, sind in *Tabelle 8* überblicksmäßig zusammengefasst. Sie wurden unterteilt in frauenspezifische Forderungen und allgemeinen Forderungen, die der gesamten Arbeiter*innenschaft gelten sollten. Auf den ersten Blick ist erkennbar, dass die allgemeinen Forderungen eindeutig überwiegen und über die Jahre verteilt öfter gestellt wurden, als frauenspezifische Forderungen. Während die allgemeinen Forderungen in der frauenspezifischen Presse über den gesamten Untersuchungszeitraum verbreitet sind, fällt auf, dass ab 1930 keine frauenspezifischen Forderungen mehr gestellt wurden. Auf die Forderungen und deren Entwicklungen wird im Zuge der folgenden Kapitel eingegangen.

Huldigung vergangener Maitage und historische Rückblicke

Bevor auf die einzelnen Forderungen der Sozialdemokratinnen zum 1. Mai eingegangen werden kann, muss betont werden, dass eine Vielzahl der Texte zum 1. Mai aus Erinnerungen an vergangene Maifeiern besteht. Der 1. Mai hatte für die Sozialdemokratie Europas und Österreichs seit der ersten Durchführung von Maidemonstrationen 1890 eine wichtige Bedeutung. Mit der Durchsetzung des Achtstundentages 1918, dem 1890 gesteckten Ziel des Feiertages, und der Festsetzung des 1. Mai als Staatsfeiertag, bekam der Arbeiter*innenfeiertag während der Ersten Republik eine neue Bedeutung (vgl. 2.2.3). Auf den 1. Mai 1890 wurde in der gesamten Parteipresse während der Ersten Republik Jahr für Jahr zurückgeblickt. Dabei wurde auf die Bedeutung der Maifeier eingegangen und Errungenschaften wie der Achtstundentag, das Wahlrecht, bezahlter Urlaub, Betriebsräte, das Hausgehilfennengesetz etc. lobgepreist. Als beispielhaft für jene Rückblicke kann ein Text aus der *Arbeiterinnen-Zeitung* zum 1. Mai 1920 betrachtet werden. In diesem Jahr stand die Feier des Jubiläums 30-Jahre-1. Mai im Vordergrund der sozialdemokratischen Maifeiern.

„Der 1. Mai ist Staatsfeiertag geworden, es gilt keinen Kampf mehr um die Arbeitsruhe zu führen. Wie an jedem anderen gesetzlichen Ruhetag ruht nun auch am 1. Mai jede gewerbliche Arbeit. Kein Kampftag ist es mehr, sondern ein Freudentag, Triumphstag. Weit sind wir auf dem Wege seit 1890 gelangt. Der Achtstundentag ist gesetzlich gesichert. Die Betriebsräte, eine höhere Form der Vertrauensmänner, haben Gesetzeskraft, der Schutz der Frauen und Jugendlichen bewegt sich nach vorwärts. Der gesetzliche Urlaub für die Arbeiterschaft, einst ein kühner Traum, ist Wirklichkeit geworden. Die Hausgehilfinnen, die verachteten Dienstboten von gestern, werden vom 1. Mai an die Segnung des gesetzlichen Schutzes genießen; die Alters- und Invalidenversorgung ist im Werden. Das Wahlrecht der Frauen ist gesichert, auf der Geschwornenbank [sic!]

sind Frauen vertreten, das Gericht muss ihnen seine Pforten öffnen, die höheren und höchsten Schulen werden kein Privileg der Männer mehr sein. [...]“²⁰⁹

Diesen Rückblicken wurde auch in der frauenspezifischen Presse oft mehr Platz eingeräumt, als dem gegenwärtigen politischen Geschehen und den damit verbundenen aktuellen (Frauen-) Forderungen zu den jeweiligen Maifeiern. Die Rückblicke und Lobpreisungen vergangener Maifeiern lassen den Festtagscharakter, von welchem der 1. Mai unter den Sozialdemokrat*innen geprägt war, ebenso in der frauenspezifischen Presse besonders zur Geltung kommen. Auch hier findet sich die pathosbeladene Sprache, die für Béla Rásky vor allem ab 1929 ein Charakteristikum für den 1. Mai darstellte.²¹⁰ Diese Rückbezüge und das Feiern alter Errungenschaften waren wesentliche Kritikpunkte, welche die Kommunist*innen dem 1. Mai der *SDAP* entgegen brachten.

Neben den Errungenschaften sind es die anfänglichen Kämpfe der Arbeiter*innenschaft um das Recht, am 1. Mai auf die Straße gehen zu dürfen, die in den Mittelpunkt der untersuchten Artikel gerückt werden. In diesen sich oft wiederholenden Erzählungen sind es immer wieder Männer – oftmals Brüder, Väter, Söhne – welchen in den ersten Jahren nach 1890 eine entscheidende Rolle im Kampf um den 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag zugeschrieben wurde. Sie wurden für die Erfolge verantwortlich gemacht, die die Arbeiter*innen mit den Maifeiern in Verbindung brachten. Nur selten werden Frauen in diesem Kontext erwähnt. Wenn sie Erwähnung finden, dann als Ehefrauen berühmter Sozialdemokraten oder als ängstliche „Frauen des Bürgertums“, die sich am 1. Mai vor den Arbeitermassen auf den Straßen fürchteten.

Sehr selten finden sich in der frauenspezifischen Presse Rückblicke, welche auf die aktive und eigenständige Teilnahme von Frauen an den ersten Maifeiern nach 1890 eingingen. Hierbei wird immer auf die geringe Anzahl der teilnehmenden Frauen hingewiesen, die sich erst langsam steigerte. In einer Erinnerung von Hugo Schulz²¹¹ an den 1. Mai 1890, veröffentlicht in der *Unzufriedenen* im Jahr 1929, geht dieser auf die Teilnahme von Frauen, und im Besonderen auf Adelheid Popp, ein:

„Am 1. Mai 1890 bildete die kleine Schar junger Mädchen und Frauen, mit der die Adelheid [Popp, A.R.] ausrückte – wenn ich nicht irre, war schon damals die viel zu früh von uns geschiedene Amalie Pölzer [...], sicher aber die Anna Boschek dabei – eine winzige Insel im gewaltigen Strome des Demonstrationszuges. Sonst gab es nur einige

²⁰⁹ 30 Jahre Arbeiterfeiertag. In: Arbeiterinnenzeitung, 29. Jg. Nr. 9 (4.5.1920), 1f.

²¹⁰ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 63.

²¹¹ Hugo Schulz war von 1925-1931 Redakteur der Arbeiter-Zeitung, vgl. *OBL Österreichisches Biographisches Lexikon*, Schulz, Hugo (1870-1933), Journalist, online unter <https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Schulz_Hugo_1870_1933.xml> (8.3.2019).

wenige Frauen in der marschierenden Masse, und das waren lediglich besorgte Gattinnen, die befürchteten, daß es zu einer Schlacht mit dem Militär kommen würde und die entschlossen waren, ihren Mann am Rockschoßel zurückzuhalten, falls er etwa die Absicht haben sollte, mit seinem Spazierstock einen Bajonettangriff gegen die Staatsgewalt zu unternehmen.“²¹²

Schulz stellt die teilnehmenden Frauen hier sehr konträr dar. Einerseits seien wenige mutige Frauen unter den weitgehend männlichen Demonstranten gewesen, die bewusst für ihre Rechte eintraten, andererseits wären unter ihnen ebenso ängstliche Frauen gewesen, die „nur“ ihre Familien und vor allem ihre Ehemänner beschützen wollten. Zweiteren kommt dabei wenig Ansehen zu.

Adelheid Popp selbst erinnerte sich stolz in der Maifestschrift von 1920 an die teilnehmenden Frauen der ersten Maifeiern nach 1890 und schrieb ihnen so eine wichtige Rolle am Beginn der Maidemonstrationen der Arbeiter*innenbewegung zu: „Und es ist keine Uebertreibung: Auch die Arbeiterinnen nahmen teil, die zweite Maifeier fand die Truppe schon geschlossen in den Reihen, die zur Demonstration sich gebildet hatten.“²¹³

Die historischen Maifeiern wurden jedes Jahr zum Thema gemacht und sind immer wieder Begründung für deren Fortbestand. Durch die Hervorhebung von Frauen in diesen Erinnerungen und Errungenschaften sollten Arbeiterinnen zur Teilnahme an aktuellen Maifeiern und zum fortlaufenden Kampf für den Sozialismus motiviert werden. Paula Reimer²¹⁴ schreibt 1928 im *Kleinen Blatt*: „Ich denke zurück an die längstvergangenen Zeiten, an unsere Kämpfe, an unseren Aufstieg und an das, was uns an Kämpfen noch bevorsteht. Und neuen Mut und frische Tatkraft schöpfe ich aus meinen alten Maigedanken.“²¹⁵

Ausgehend vom Sturz der Monarchie beschreibt Therese Schlesinger 1919 in der ersten Maifestschrift der Ersten Republik sehr pathetisch die Beteiligung der Frauen an der neuen Republik und deren neuen Willen mitzuentcheiden, wenn es um ihre Zukunft ging. Damit schreibt sie dem 1. Mai gleich zu Beginn der Ersten Republik eine wichtige frauenpolitische Bedeutung zu und das in einem Medium, in welchem während der 14 untersuchten Jahre nur drei Frauen zu Wort kamen:

²¹² Hugo Schulz, Die Frauen bei der Maidemonstration – vor 40 Jahren. In: Die Unzufriedene, 7. Jg. Nr. 18 (4.5.1929), 2.

²¹³ Sozialdemokratische Maifestschrift 1220 (Verein für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung), 2.

²¹⁴ Vertriebsangestellte. Vgl. Reimer Paula. In: *Biografica*, biografische datenbank und lexikon österreichischer frauen, online unter <<https://www.univie.ac.at/biografica/daten/text/namen/r.htm>> (8.3.2019).

²¹⁵ Paula Reimer, Maigedanken. Erinnerungen einer ehemaligen Hausgehilfin. In: Das kleine Blatt (Die Hausgehilfin), 2. Jg. Nr. 117 (27.4.1928), 11.

„Es stürzten Throne und Ministerstühle. Das Volk erhob sich aus tiefster Entrechtung und riß die Gewalt an sich. Und es war das ganze Volk, das von revolutionärem Willen erfüllt wurde, nicht nur seine männliche Hälfte.

Auch die durch Jahrtausende schwer geknechteten Frauen aller revolutionären Länder streckten nun nach ihren Menschenrechten die Hände aus. Auf ihrer Wanderung durch die Hölle der Kriegezeit hatten sie endlich zu begreifen gelernt, was jahrzehntelange sozialistische Aufklärungsarbeit ihnen nicht verständlich zu machen vermochte, daß sie das Recht verlangen müssen, mitzuentcheiden über alle Angelegenheiten der Gesamtheit, wenn nicht über ihre brennendsten Bedürfnisse achtlos hinweggegangen werden soll.“²¹⁶

Ausgehend von Erläuterungen, wie den oben beispielhaft aufgezeigten, wird häufig auf die aktuellen Situationen und Forderungen der Arbeiter*innen eingegangen, wie die folgenden Unterkapitel zeigen werden.

Sozialismus und internationale Solidarität

Ähnlich wie die Kommunist*innen, stellten auch die Sozialdemokrat*innen ein Ziel in den Vordergrund jeder Maifeier: die Durchsetzung des Sozialismus und die internationale Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder. Dazu kam der Erhalt des Achtstundentages sowie des internationalen Friedens. Auch in der frauenspezifischen sozialdemokratischen Presse nahmen diese Ziele einen hohen Stellenwert ein, wie *Tabelle 8* verdeutlicht. Sie waren von Beginn an Motivation für die Abhaltung von Demonstrationen zum 1. Mai und blieben in der Ersten Republik erhalten. Sie wurden in fast jedem Jahr zum 1. Mai verbreitet und ihnen wurde in den untersuchten Zeitungsartikeln eine weitaus höhere Bedeutung zugeschrieben, als frauenspezifischen Forderungen. Eine Erfüllung des Sozialismus würde für alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Befreiung aus den kapitalistischen Zwängen bedeuten. Frauen müssten deshalb für die Ziele der Sozialdemokratie kämpfen, um durch deren Erfüllung frei sein zu können. Dennoch wurde versucht durch „ökonomische Unabhängigkeit und gleichstellungspolitische Reformen“, das Problem zu umgehen, welches Frauen erst im Sozialismus gänzlich frei sein ließe.²¹⁷ Dass der Sozialismus am 1. Mai dennoch das höchste Ziel darstellte, wird 1920 in einem Artikel der *Arbeiterinnen-Zeitung* über die Teilnahme von Frauen am Maifeiertag deutlich:

„Die arbeitenden Frauen wissen, daß ihre Lage heute drückender ist, als je vorher, sie wissen, daß ihr Los nicht ein besonderes weibliches Los ist, sie wissen, daß wenn ihr

²¹⁶ Therese *Schlesinger*, Das befreite Weib. In: Sozialdemokratische Maifestschrift 1919 (Verein für die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung), 6f.

²¹⁷ Vgl. *Hauch*, Frauen.Leben.Linz, 280.

Daseinskampf auch härter ist, als der der Männer, er doch nicht durch eine Frauenbewegung entschieden werden kann, sondern nur durch eine Bewegung, die die ganze Menschheit erfaßt – und diese ist der Sozialismus.“²¹⁸

Der sozialdemokratischen Frauenbewegung wird hier die Funktion abgesprochen, die Lage der Frauen, die bewusst als eine schlechtere als die der Männer bezeichnet wurde, allein verbessern zu können, dies könnte schlussendlich nur der Sozialismus. Generell waren Männer und Frauen in der *SDAP* ab 1918 gemeinsam organisiert, was jedoch nicht, wie zunächst erhofft und argumentiert, in einem größeren Zeitaufwand für Frauenpolitik bzw. Frauenfragen mündete.²¹⁹

Die Anliegen der sozialdemokratischen Frauen rückten am 1. Mai demnach in den Hintergrund, was der Lage der Kommunistinnen sehr ähnelte.

Als Grundsatz für die Verbreitung und Durchsetzung des Sozialismus galt außerdem die Internationalität der Idee sowie die internationale Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen aller Länder. Darunter fiel zudem das Bestreben nach einer Zusammenführung der sozialistischen Frauen aller Länder, welches im Jahr 1922 explizit formuliert wurde: „Die sozialistischen Frauen aller Länder ersehnen den Augenblick, der auch sie wieder zusammenführen wird. [...] Die internationale Wiedervereinigung des Proletariats wird auch die Frauen mit neuer internationaler Begeisterung erfüllen.“²²⁰

In Zusammenhang mit diesen Zielen werden jährlich die Mailösungen verbreitet. Diese unterscheiden sich in der frauenspezifischen Presse nicht wesentlich von der allgemeinen parteipolitischen Seite. Oftmals finden sich gleiche oder ähnliche Formulierungen und Wiederholungen, die nur teilweise durch Frauenforderungen oder frauenpolitische Überlegungen ergänzt wurden. Außerdem lassen sich Begründungen ausfindig machen, die speziell Frauen zur Teilnahme an den sozialdemokratischen Maifeiern motivieren sollten.

Frauenforderungen und Begründungen

Tabelle 8 zeigt deutlich, dass die Forderungen der sozialdemokratischen Frauen zu den jeweiligen Maifeiern im Hintergrund standen. Dennoch nutzen die Sozialdemokratinnen den 1. Mai auch für ihre Forderungen und Ziele. Vor allem wurde hierbei von Schlechterstellungen von Frauen im Alltag sowie im Erwerbsleben ausgegangen, um die Forderungen und die Teilnahme von Frauen am 1. Mai zu begründen. Gerda Brunn beschäftigt sich 1920 in der *Arbeiterinnen-Zeitung* mit der Bedeutung des 1. Mai für „die Frauen“:

²¹⁸ Gerda Brunn, Der erste Mai und die Frauen. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 29. Jg. Nr. 8 (20.4.1920), 1.

²¹⁹ Vgl. Hauch, Frauenbewegungen - Frauen in der Politik, 278.

²²⁰ Der 1. Mai. In: Die Frau, 31. Jg. Nr. 5 (2.5.1922), 3.

„Der große Festtag aller arbeitenden Menschen hat für die Frauen eine ganz besondere Bedeutung. Noch mehr als für unsere männlichen Kampfgenossen ist er uns kein Tag ruhiger Beschaulichkeit, sondern ein Mahner, ein Ansporn zur Erfüllung einer großen Aufgabe, die noch vor uns liegt.“²²¹

Frauen seien es ihr zufolge, für welche der 1. Mai eine besondere Bedeutung haben sollte, da sie allein der Sozialismus von ihrer Doppelbelastung befreien könnte. Diese Doppel- bzw. Dreifachbelastung stellt immer wieder einen Ausgangspunkt für unterschiedliche Frauenforderungen dar:

„Aber tief im Bewußtsein wurzelt noch der Gedanke, daß der eigentliche Wirkungskreis der Frau das Haus sei, daß ihre Pflichten als Hausfrau diejenigen sind, die vor allem erfüllt werden müssen. In der heutigen Gesellschaft wird von der Frau mit unerbitterlicher Strenge die Ausübung zweier Berufe verlangt, sie soll auf der einen Seite Mutter, Gattin und Hausfrau sein, sie soll aber auf der anderen Seite „mitverdienen“, also einen Beruf ergreifen, der ihr die Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten fast unmöglich macht. [...]“²²²

Diese Doppel- und Dreifachbelastungen zu beenden, war ein wesentliches Ziel der sozialdemokratischen Frauenpolitik während der gesamten Ersten Republik. Um dagegen anzukämpfen, sollten Maßnahmen, wie gleichberechtigter Zugang zu Bildung und Beruf, gleicher Lohn für gleiche Leistung, Schaffung sozialpolitischer Einrichtung, um Reproduktions- und Familienarbeit zu verringern, gänzliche Eingliederung von Frauen in ein Sozialversicherungssystem, Gleichstellung im Familienrecht und die Streichung des §144-148 bzw. Fristen- und Indikationenlösung, verwirklicht werden.²²³ In den unterschiedlichen Ansätzen die Doppel- und Dreifachbelastung für Frauen zu beenden, wurde jedoch kaum versucht, vorherrschende Geschlechterbilder zu durchbrechen, indem zum Beispiel der Ehemann in die Hausarbeit miteinbezogen worden wäre. Stattdessen wurde Frauen empfohlen, sich mit Hilfe von Technik, die für die meisten Arbeiterinnen nicht leistbar war, den Alltag zu erleichtern.²²⁴

Problematisch hinzu kam die hohe Arbeitslosigkeit während der Ersten Republik, die besonders Frauen betraf²²⁵ und immer wieder Thema am 1. Mai war:

„Hundertfünfzigtausend Arbeitslose, davon ein Drittel Frauen und Mädchen, hat unser kleines Land, und doch schreien sie sich die Kehle aus nach mehr Arbeitsleistung, nach verlängertem Arbeitstag. Noch immer arbeiten verheiratete Frauen, Mütter von aufsichts- und pflegebedürftigen Kindern und tragen die Doppellast von Beruf und Hauswirtschaft, weil sie anders nicht leben können. Aber „spart“, ruft man ihnen zu, schränkt euch ein, mäßigt eure Bedürfnisse.“²²⁶

²²¹ Gerda Brunn, Der erste Mai und die Frauen. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 29. Jg. Nr. 8 (20.4.1920), 1.

²²² Gerda Brunn, Der erste Mai und die Frauen. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 29. Jg. Nr. 8 (20.4.1920), 1.

²²³ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 280.

²²⁴ Vgl. Schmidlechner, Die Frauen in der Arbeiterkultur der Zwischenkriegszeit am Beispiel Österreichs, 216.

²²⁵ Vgl. Stiefel, Arbeitslosigkeit, 189f.

²²⁶ Das hohe Fest. In: Der 1. Mai. In: Arbeiterinnenzeitung, 32. Jg. Nr. 5 (1.5.1923), 2.

Der Umgang mit der Arbeitslosenunterstützung für Frauen wurde von den Sozialdemokratinnen am 1. Mai 1926 kritisiert:

„Wo und wann immer vom Abbau der Arbeitslosenunterstützung gesprochen wird, hört man immer und immer wieder vom Mißbrauch, den Frauen mit der Arbeitslosenunterstützung treiben. Welch Widerspruch tut sich da auf. Einerseits sagt man, Frauen müssen nicht arbeitslos sein, für Frauen gibt es immer Arbeit, wenn sie arbeiten wollen, andererseits beschuldigt man sie, daß sie nicht von der Arbeitslosenunterstützung allein leben, sondern sich durch unkontrollierbare Arbeiten einen Verdienst neben der Unterstützung schaffen.“²²⁷

Der 1. Mai diente also unter anderem dazu, auf Probleme der Arbeiterinnen aufmerksam zu machen und widersprüchliche Denkmuster aufzuzeigen. Dazu gehörte der ambivalente Umgang mit Frauenarbeit und Arbeitslosenunterstützung in der Ersten Republik.

Die konkreten Forderungen der Sozialdemokratinnen zum 1. Mai lassen sich in deren allgemeine Frauenpolitik einordnen, es zeigt sich jedoch ein sehr geringes Auftreten dieser.

Besonders zwei Forderungen sind es, die am 1. Mai besonders häufig auftraten: die Forderung nach erhöhtem Frauen- und Mutterschutz sowie der Einführung einer Witwen- und Waisenversicherung. Letztere wird in mehreren Jahren auch in der allgemeinen Parteipresse rezipiert. 1926 beispielsweise steht am 1. Mai in Salzburg die Witwen- und Waisenversicherung „an der Spitze“ der Forderungen.²²⁸

Die Forderung nach erhöhtem Frauen- und Mutterschutz war wesentlich zum 1. Mai in den 1920er Jahren. Bereits 1919 schreibt die *Arbeiterinnen-Zeitung* hierzu:

„Die sozialistische Gesellschaft wird aber nicht nur die menschliche Arbeitskraft im allgemeinen höher bewerten, sie wird auch die Frau als Mutter anders einschätzen, als das in den Zeiten des Privatkapitalismus geschehen ist. Die Frau erfüllt schon als Mutter eine hohe gesellschaftliche Funktion, denn das Werden eines neuen Wesens wird keine Privatangelegenheit mehr sein; die neue Gesellschaft wird an den Bedingungen interessiert sein, unter welchen ein Kind zur Welt kommen, unter welchen Umständen es leben und erzogen werden kann.“²²⁹

In weiterer Folge wird der 1. Mai 1919 zu einem „Feiertag für den Wirklichkeit werdenden Mutterschutz“²³⁰ auserkoren. Es geht hieraus deutlich hervor, dass neben dem Schutz der Mütter, eine gesellschaftliche Höherbewertung der Mutterschaft selbst sowie ihrer Aufgaben und Tätigkeiten angestrebt wurde. 1925 werden im Zuge der Forderung nach mehr Mutterschutz,

²²⁷ Der 1. Mai. In: Die Frau, 35. Jg. Nr. 5 (1.5.1926), 1.

²²⁸ Vgl. Die Maifeier. In: Salzburger Wacht, 28. Jg. Nr. 100 (3.5.1926), 1.

²²⁹ Der Weltfeiertag der Arbeiter. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 28. Jg. Nr. 8 (15.4.1919), 1.

²³⁰ Der Weltfeiertag der Arbeiter. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 28. Jg. Nr. 8 (15.4.1919), 1.

außerdem die Geburt selbst und die darauffolgende Sorge um die Erhaltung der eigenen Kinder, in den Blick genommen:

„Noch immer müssen tausende Frauen ihre schwere Stunde unhygienisch, in Not und Dürftigkeit über sich ergehen lassen, tausende Frauen müssen zitternd die Geburt ihres Kindes erwarten, weil ihnen nicht klar ist, wo sie die Nahrung für das neue Lebewesen hernehmen und wie sie es pflegen sollen.“²³¹

Die Forderungen nach Frauen- und Mutterschutz und das immer häufigere Einbeziehen von Müttern und Hausfrauen in die Forderungen lassen sich in die sozialdemokratische Frauenpolitik eingliedern, die ab etwa 1923 darauf abzielte mit ihrer Politik nicht nur arbeitende Schichten zu erreichen, sondern auch aktiv Hausfrauen und Mütter anzusprechen.²³² Dies zeigt sich am 1. Mai besonders in der ab 1923 erscheinenden *Unzufriedenen*, in welcher oft Mütter und Kinder in die Forderungen miteinbezogen wurden. So zum Beispiel 1925, als sich eine Forderung zum 1. Mai in der *Unzufriedenen* konkret an Kinder und ihre Mütter bzw. Erzieherinnen bezog: „Ein Maigeschenk für unsere Kinder: Sie nie mehr prügeln!“²³³

Dass Familienpolitik einen wesentlichen Punkt der Sozialdemokratinnen am 1. Mai darstellte, zeigt folgendes Zitat aus der Frau zum 1. Mai 1929:

„[...] der Blitz und der Donner wird niemals kommen, der unsere Forderungen nach einem modernen Eherecht, nach Änderung des §144, nach der vollständigen und sozialen Gleichheit der Frauen wird erschlagen können. Der 1. Mai wird uns neue Begeisterung geben.“²³⁴

Obwohl diese Forderungen am 1. Mai nur in wenigen Jahren an die Spitze gestellt wurden, spiegelt sich hier deutlich die Politik der Sozialdemokratinnen wider. Die Gleichstellung der Frauen im Eherecht wurde die gesamte Republik über angestrebt. Zum Thema Abtreibung und dem §144 des Strafgesetzbuches gab es Diskussionen und Richtungsänderungen. Schließlich distanzierten sich die Sozialdemokratinnen von der Forderung nach der generellen Abschaffung des Paragraphen und hin zur Fristen- bzw. Indikationenlösung, was eine große Differenz zu den Kommunistinnen darstellte.²³⁵

Eine weitere Forderung, die zentral für die Gleichstellungspolitik der Sozialdemokratinnen war, jedoch selten in der Presse zum 1. Mai kundgetan wurde, war gleicher Lohn für gleiche Arbeit

²³¹ Der 1. Mai. In: Die Frau, 34. Jg. Nr. 5 (1.5.1925), 1.

²³² Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 83.

²³³ Ein Maigeschenk für unsere Kinder: Sie nie mehr prügeln!. In: Die Unzufriedene, 3. Jg. Nr. 17 (25.4.1925), 2.

²³⁴ Zum 1. Mai. In: Die Frau, 38. Jg. Nr. 5 (1.5.1929), 3.

²³⁵ Vgl. Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus, 76.

und eine Aufwertung der Frauenarbeit. In der frauenspezifischen Presse lassen sich diese Forderungen zum 1. Mai nur 1925 in der *Frau* finden: „Schutz der Frauenarbeit und Höherbewertung ihrer Leistungen, kurz ausgedrückt in der Formel: Gleicher Lohn für gleiche Leistung, ist daher noch immer aktuell. Daran wollen wir am 1. Mai nicht vergessen.“²³⁶ Dass für die Sozialdemokratinnen derart wichtige Forderungen am 1. Mai nicht oder nur selten auftraten zeigt deutlich, dass der 1. Mai mit seinen allgemeinpolitischen Forderungen androzentrisch geprägt war.

Maifeier – Frauentag

Dass die politischen Forderungen, die von der *SDAP* zum 1. Mai verkündet und von den sozialdemokratischen Frauen mitgetragen wurden, die speziellen Lebens- und Arbeitssituationen der weiblichen Bevölkerung aussparten, wurde auch in der Frauenpresse thematisiert. Nach einer Aufzählung und Begründung der Forderungen der *SDAP* und der *Internationale* im Jahr 1925, schreibt die *Frau*: „Freilich, außer diesen Forderungen, die das Gesamtproletariat bewegen, ist die herrschende Gesellschaft speziell den Frauen noch vieles schuldig.“²³⁷ Obwohl die Forderungen, die sich konkret auf das Leben von Frauen bezogen, geringer waren, wurde bewusst versucht dem 1. Mai eine frauenpolitische Seite zu verleihen. Dies zeigt sich deutlich an den Vergleichen, die immer wieder mit dem Frauentag hergestellt wurden. Der Internationale Frauentag wurde von den Sozialdemokratinnen von 1919 bis 1923 nicht abgehalten, erst nach der *Sozialistischen Arbeiter-Internationale* in Hamburg 1923 wurde 1924 in Österreich bundesweit der erste *Sozialistische Frauentag* begangen. In den darauffolgenden Jahren entwickelte er sich zu einem wichtigen und eigenständigen Feiertag im sozialdemokratischen Festtagskalender.²³⁸

1931 veröffentlichte *Die Frau* einen Artikel unter dem Titel „Frauentag – 1. Mai“, in welchem zunächst die Frauentagsdemonstrationen „in allen großen Städten“ gelobt und beleuchtet wurden. Anschließend wurde betont: „Die Frauen werden ihren Kampf nicht beenden. Die Arbeiterschaft sammelt ihre Kräfte, dabei werden die Frauen nicht fehlen. Am 1. Mai, der den Kampf gegen die Pläne des Herrn Sozialministers auf seiner Höhe finden wird, werden die Frauen wieder ihre Pflicht tun.“²³⁹ Immer wieder wird die Pflicht der Frauen betont, am Frauentag wie am 1. Mai, für ihre Rechte und besonders die Rechte der gesamten Arbeiter*innenschaft einzutreten.

²³⁶ Der 1. Mai. In: *Die Frau*, 34. Jg. Nr. 5 (1.5.1925), 2.

²³⁷ Der 1. Mai. In: *Die Frau*, 34. Jg. Nr. 5 (1.5.1925), 1.

²³⁸ Vgl. *Hauch*, *Frauen.Leben.Linz*, 284

²³⁹ Frauentag – 1. Mai!. In: *Die Frau*, 40. Jg. Nr. 5 (Mai 1931), 2.

Durch die häufigen Vergleiche mit dem Frauentag der Sozialdemokratinnen wird jedoch der Eindruck vermittelt, dass der 1. Mai in erster Linie nicht den Forderungen der Frauen galt. Diese wurden am Frauentag kundgetan - der 1. Mai gehörte vorrangig der männlich dominierten Sozialdemokratie. So sehr der Frauentag auch wuchs, dem 1. Mai wurde für die Durchsetzung des Sozialismus und den damit in Verbindung stehenden oftmals androzentrischen Forderungen eine größere Bedeutung zugeschrieben. Eindeutige Versuche dem 1. Mai durch die Teilnahme von Frauen und deren Forderungen für die Frauenpolitik eine ähnliche Bedeutung zu geben wie der Frauentag sie innehatte, gab es demnach nicht. Aussagen der österreichischen Sozialdemokratie wie jene der *USPD* (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) in Deutschland, welche die *Genossinnen* aufforderte „[...] den 1. Mai zu einem Frauentag zu gestalten“²⁴⁰, ließen sich in den untersuchten Quellen nicht finden. Vielmehr galt der Frauentag als eine „[...] wahrhafte Einleitung der nachfolgenden Maifeier“²⁴¹, die sich dem „Gesamtproletariat“ widmen sollte.

Forderungen für das „Gesamtproletariat“

Neben den Forderungen, die sich speziell auf die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen bezogen, wurden vor allem sozialpolitische Forderungen kundgetan, welche die gesamte Arbeiter*innenschaft betrafen. Dass diese im Vordergrund standen war, wie bereits erwähnt, auch den Sozialdemokratinnen bewusst. Diese Forderungen überwogen im Vergleich zu frauenpolitischen Forderungen eindeutig und orientierten sich an der Gesamtparteilinie. Es wurden dabei meist die Wirtschaftspolitik sowie die Arbeiter*innenrechte in den Blick genommen. Die wirtschaftliche Entwicklung während der Ersten Republik war von Stagnation und hoher Arbeitslosigkeit geprägt, wie bereits mehrfach angesprochen wurde.

Die Forderungen und Versprechungen der Sozialdemokrat*innen zum 1. Mai richteten sich demnach auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation sowie dem Ende der hohen Arbeitslosigkeit und fanden so auch in der frauenspezifischen Presse ihren Niederschlag. Konkrete Forderungen am 1. Mai waren Arbeitszeitverkürzungen (Vierzigstundenwoche, Fünftagewoche), ein Ende des Lohndrucks für Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, ein Ende der stetigen Teuerungen und die Anhebung der Konsumkraft der Massen, die Alters- und Invalidenversicherung, angemessener Mieterschutz und die Bildung der Arbeiter*innenschaft (vgl. *Tabelle 8*). Diese Forderungen unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von jenen, die in der allgemeinen Parteipresse zu lesen waren und lassen sich immer in die aktuellen politischen Entwicklungen und Ereignisse der Ersten Republik einordnen.

²⁴⁰ Revolutionsfrauentag. In: Arbeiterinnen-Zeitung, 28. Jg. Nr. 9 (13.5.1919), 4.

²⁴¹ Zum 1. Mai. In: Die Frau, 38. Jg. Nr. 5 (1.5.1929), 1.

Dass die Sozialdemokratinnen für diese Forderungen eintraten war klar, da sie organisatorisch eng an die *SDAP* gebunden waren und keine eigenständige Frauenorganisation bildeten.²⁴² Ausgangspunkt für die Teilnahme von Frauen am 1. Mai und den Kampf für die Forderungen der *SDAP* sollten deren elende Lebensbedingungen sein, die ihren Alltag prägten. Ein Argument, welches immer wieder verwendet wurde, um die Arbeiterinnen zur Teilnahme zu bewegen, war der Schutz ihrer Kinder und Familien.

Es wurde jedoch nicht beispielhaft auf Einzelschicksale zurückgegriffen, denn im Vordergrund stand zu einem großen Teil die gesamte Arbeiter*innenschaft. Angesprochen werden stets alle arbeitenden Menschen und es finden sich für die allgemeinen Forderungen kaum Begründungen, die sich speziell auf Frauen beziehen oder ihre spezifischen Lebenssituationen in den Mittelpunkt rücken. Diese Begründungen finden sich häufig nur für Forderungen der Frauenpolitik. Ging es um das Wohlergehen des „Gesamtproletariats“, waren Frauen Teil dieses Kollektivs. 1922 schreibt die *Frau*:

„Eine schreckliche Teuerung belastet uns. Eine neue Teuerungswelle ist über uns hereingebrochen, immer noch als Folge des habsburgischen Krieges. Arbeitslosigkeit bedroht unsere Arbeiter und Arbeiterinnen, weil die verbrecherischen Friedensverträge von Versailles und Saint-Germain Staaten nach Willkür gebildet, Grenzen nach Neigungen gezogen und wirtschaftliche Vergewaltigungen der Besiegten vorgenommen haben, die keine normale Volkswirtschaft aufkommen lassen. [...] In diesem Augenblick gibt es nur einen Lichtpunkt: die Bemühungen zur Wiederaufrichtung der sozialistischen Internationale.“²⁴³

Texte wie dieser lassen sich in der frauenspezifischen Presse zum 1. Mai regelmäßig finden, oftmals unterscheiden sie sich nicht wesentlich von der allgemeinen Parteipresse oder es werden sogar identische Texte abgedruckt. Die aktuellen wirtschaftlichen und politischen Situationen werden hergenommen, um aktuelle Lebensbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen zu erklären und für ein solidarisches Auftreten dieser am 1. Mai zu sorgen. Neben den aktuellen Entwicklungen der jeweiligen Jahre, sind es außerdem die Erinnerungen an die Zeiten der Monarchie, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen, so auch in der frauenspezifischen Presse, zur Teilnahme antreiben sollen. Im gleichen Artikel schreibt die *Frau*: „Nicht die Angst vor dem Gedanken des Monarchismus beseelt uns, sondern die Erinnerung an die Leiden, an die Aus-

²⁴² Vgl. Ernst Glaser, Über die Organisationsstrukturen im sozialdemokratischen Lager. In: Erich Fröschl et al (Hg.), Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990), 394-410, 397.

²⁴³ Der 1. Mai. In: Die Frau, 31. Jg. Nr. 5 (2.5.1922), 2f.

beutung, an die Entwürdigung, an die Knechtschaft, die wir in der Monarchie erdulden mußten.“²⁴⁴ Wird der Blick in die Vergangenheit geworfen, sind es also nicht nur positive Erinnerungen an die Errungenschaften der Sozialdemokratie, sondern auch Rückblicke auf Lebenssituationen während der Monarchie und des Ersten Weltkriegs, welche sich in den zeitgenössischen Zeitungen widerspiegeln.

„Trotzdem und Alledem!“²⁴⁵ – Antifaschismus und Regierungskritik

Ab den Ereignissen im Juli 1927, bei welchen die „[...] strukturellen Machtverhältnisse der jungen Republik offen“ gelegt wurden, setzte auch am 1. Mai unter den Sozialdemokratinnen immer heftigere Regierungskritik und Forderungen gegen den aufkommenden Faschismus ein, die sich bis 1933 immer weiter steigerten. Währenddessen kämpfte die *SDAP* mit innerparteilichen Auseinandersetzungen.²⁴⁶ Im Zuge der sich verschärfenden politischen Situation in Österreich, wurden der Opposition zum 1. Mai immer wieder neue Gründe zum Demonstrieren geliefert.

Bereits 1926, in Zusammenhang mit den faschistischen Entwicklungen in Italien, schreibt die *Frau*:

„Schon sehen wir, wie auch in anderen Ländern die ersten Regungen des Faschismus bemerkbar werden. Um so zielbewußter und konsequenter müssen wir daran arbeiten, nicht nur unsere Reihen aufrechtzuerhalten, sondern immer neue Kämpfer und Kämpferinnen zu gewinnen.“²⁴⁷

Der 1. Mai bildete hierbei für die Sozialdemokrat*innen eine Möglichkeit sich gegen Faschismus, Imperialismus und Krieg sowie die internationale Arbeiterbewegung auszusprechen. Josef Seiter schreibt in diesem Zusammenhang: „Die machtvollen Aufmärsche und Demonstrationen der Wiener Arbeiterschaft sollten mit ihren heftigen Gebärden und mit der für sie charakteristischen öffentlichen Ästhetik den bürgerlichen Zerstörern des Staates entschiedene Warnung sein.“²⁴⁸ Jedoch weist er darauf hin, dass die proletarische Festkultur, die auf den Einbezug großer Massen setzte, sich nicht als effektive Waffe im Kampf gegen den Faschismus bewährte.²⁴⁹

Antifaschistische und friedenspolitische Forderungen standen auch in der frauenpolitischen Presse ab etwa 1927 im Vordergrund der Mairesolutionen. 1928 wird in der *Frau* erneut die Forderung nach Weltfrieden in den Mittelpunkt der Maifeiern gerückt:

²⁴⁴ Der 1. Mai. In: Die Frau, 31. Jg. Nr. 5 (2.5.1922), 2.

²⁴⁵ Trotzdem und alledem! Die Maifeier des Abwehrkampfes. In: Die Unzufriedene, 10. Jg. Nr. 18, (30.4.1933), 3.

²⁴⁶ Vgl. Hauch, Frauen Leben Linz, 297f.

²⁴⁷ Der 1. Mai. In: Die Frau, 35. Jg. Nr. 5 (1.5.1926), 1.

²⁴⁸ Seiter, Das organisierte Sehen, 118.

²⁴⁹ Vgl. Seiter, Das organisierte Sehen, 120.

„Von Jahr zu Jahr verstärkte das Proletariat diese Forderung und heute, nachdem der Weltkrieg längst vorbei, aber durch die vielen Erfindungen neuer Waffen, neuer Giftgase und vor allem die politische Konstellation wieder die Welt in Kriegsgefahr gerät, ist es die erste Forderung unserer Maifeier: Abrüstung und Weltfriede.“²⁵⁰

In Zusammenhang mit diesen Friedensforderungen finden sich immer Bezugnahmen auf den Ersten Weltkrieg, dessen Wiederholung verhindert werden sollte.

Für allein frauenspezifische Forderungen, etwa die Forderung nach mehr Frauen- und Mutterschutz oder die Entschärfung des §144, war spätestens nach 1930 am 1. Mai in der Frauenpresse kein Platz mehr. Diese Tendenz begann in der *SDAP* bereits ab den Ereignissen rund um den Schattendorfprozess im Juli 1927, die dafür sorgten, dass ein Interesse für Frauenpolitik und Gleichberechtigung innerhalb der Partei zu sinken begann.²⁵¹ In der ersten Hälfte der Republik nur in geringer Anzahl getätigt, wichen diese Forderungen ab spätesten 1930 gänzlich dem allgemeinen Ziel des Sozialismus und Antifaschismus. Kritisiert wurde vor allem die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Regierung, die sich gegen die Arbeiter*innenschicht wendete und sich auf das Unternehmer*innentum konzentrierte. Stetig wurde vor dem Aufstieg des Faschismus und der steigenden Kriegsgefahr gewarnt.

Die verwendete Sprache radikalisierte sich mehr und mehr, wie das in den 1930er Jahren auch für die sozialdemokratischen Frauentage beobachtbar war.²⁵² Die „pathosüberladene Sprache im Zusammenhang mit dem 1. Mai“, wie Béla Rásky feststellte, prägte die Veröffentlichungen der *SDAP* zum 1. Mai.²⁵³ Frauen werden dazu aufgerufen gemeinsam mit den Männern für eine sichere Zukunft zu kämpfen. So zum Beispiel 1929, als sich die Sozialdemokrat*innen auf ihre „alten Forderungen“ besannen und aufriefen:

„Wenn uns der 1. Mai auch immer noch ein Tag ist, an welchem wir uns im Geiste mit den Proletariaten aller Länder verbunden fühlen, er soll uns doch auch eine Mahnung sein nicht zu ruhen und zu rasten, bis wir jenen Maientag vor uns haben, an welchem alle Ketten gefallen sein werden und leuchtend die Sonne einer neueren Zeit vor unseren Augen erscheinen wird.“²⁵⁴

Gegen Ende der Republik zeigte sich immer mehr die Tendenz, den 1. Mai in ein kämpferisches Licht zu rücken und einen Schritt weg von der Festtagsstimmung zu machen. Die Art und Weise der antifaschistischen und friedenspolitischen Forderungen der Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen näherten sich in diesen Jahren immer mehr an, dennoch blieben die Kommunist*innen der *SDAP* gegenüber höchst kritisch eingestellt (Theorie des „Sozialfaschismus“).

²⁵⁰ Maientag. In: Die Frau, 37. Jg. Nr. 5 (1.5.1928), 1.

²⁵¹ Vgl. Hauch, Frauen.Leben.Linz, 356.

²⁵² Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 92.

²⁵³ Vgl. Rásky, Arbeiterfesttage, 63.

²⁵⁴ Zum 1. Mai. In: Die Frau, 38. Jg. Nr. 5 (1.5.1929), 3.

Die steigenden Aufforderungen an Frauen, sich an den Kämpfen zu beteiligen, geschahen in Form von Gedichten, kleineren Aufrufen und Texten, die sich alle auf den Sozialismus als „Erlöser der Massen“ bezogen. Noch mehr als zuvor rückte in den letzten Jahren der Republik das Kollektiv der gesamten Arbeiter*innenschaft ins Zentrum der Maifeiern. In der *Frau* wird beispielsweise 1932 ein Gedicht veröffentlicht, welches explizit die Frauen zum Kampf um den Sozialismus aufrief:

„Wenn rote Fahnen
in den Straßen rufen
und Trompeten Morgengrüße schrei’n,
Genossin,
dann darfst du nicht zu Hause bleiben;
dann mußt du mit den schreitenden Reihen
der kämpfenden Gefährten sein. [...]“²⁵⁵

Zum 1. Mai 1933 – die Maifeiern von der Regierung bereits verboten²⁵⁶ und von der *SDAP* als „Spaziergänge“ durchgeführt – rief *Die Frau* Frauen und Männer zum Kampf auf: „Dollfuß oder Hitler, Mussolini oder Horthy, sie werden nicht vermögen, den Geist zu töten, den wir in uns aufgenommen. Am 1. Mai 1933 werden die sozialdemokratischen Männer und Frauen wieder geloben: „Unser Sozialismus trotz alledem!““²⁵⁷ *Die Unzufriedene* geht noch einmal in pathetischer Weise auf die Bedrohungen der Arbeiter und Arbeiterinnen ein:

„Die österreichische Arbeiterklasse steht in einem Abwehrkampf, wie er gigantischer noch nie in der Geschichte der Arbeiterbewegung zu verzeichnen gewesen ist. Regierung, bürgerliche Parteien, alle Machtmittel des bürgerlichen Staatsapparats, Militär, Gendarmerie, Polizei, nicht zuletzt ein käufliches Lumpenproletariat, stehen gegen uns. Die sozialdemokratischen Zeitungen konfisziert, die Versammlungen der Arbeiter überwacht und verboten, die Arbeitslosenunterstützungen noch mehr gekürzt [...]“²⁵⁸

Hartnäckig und fast verzweifelt wird ab 1930 versucht Arbeiter und Arbeiterinnen für den 1. Mai zu mobilisieren und gemeinsame Kräfte zu sammeln. In den letzten Jahren der Maifeiern, vor der Machtübernahme Dollfuß 1934, wird der Versuch der emotionalen Bindung an die Partei noch einmal besonders deutlich und die Festkultur der Sozialdemokratie bekam als „radikales Agitationsinstrument“ einen neuen Charakter.²⁵⁹ Dies zeigt sich auch am obigen Zitat aus der *Unzufriedenen*.

²⁵⁵ Willy Miksch, Zum 1. Mai!. In: *Die Frau*, 41. Jg. Nr. 5 (Mai 1932), 2.

²⁵⁶ Der 1. Mai 1933 wurde von der SDAP in Wien als „Arbeiterspaziergang“ begangen. Soldaten waren in der Stadt stationiert. Der Kuckuck zeigt Bilder dieses Ereignisses. Vgl. *Der Kuckuck*, 5. Jg. Nr. 19 (7.5.1933); *Der Kuckuck*, 5. Jg. Nr. 20 (14.5.1933).

²⁵⁷ Der 1. Mai 1933. In: *Die Frau*, 42. Jg. Nr. 5 (Mai 1933), 3.

²⁵⁸ Trotzdem und alledem! Die Maifeier des Abwehrkampfes. In: *Die Unzufriedene*, 10. Jg. Nr. 18 (30.4.1933), 3.

²⁵⁹ Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 4.

4. Fazit

Im folgenden Fazit werden wichtige Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede des 1. Mai der Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen herausgefiltert. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Forschungsfragen und Thesen, die am Beginn der Arbeit unter den Punkten 1.2.3 und 1.2.4 aufgestellt wurden und mit Hilfe einer Inhaltsanalyse untersucht wurden.

Der 1. Mai war sowohl für die *SDAP* als auch für die *KPÖ* ein Feier- bzw. Kampftag für ihre ideologischen Vorstellungen und Ziele. Nach der Analyse kann mit großer Sicherheit behauptet werden, dass es nie Ziel war, Frauen hier eine eigene Plattform für deren Forderungen zu bieten. Auf beiden Seiten waren Frauen Teil des Kollektivs der Arbeiter*innenschaft, eines größeren Ganzen, dessen Ziele höher eingestuft wurden, als jene des kleineren, politisch untergeordneten Kollektivs der Frauen/Arbeiterinnen. Für ihre politischen Zwecke hatten Frauen einen eigenen Tag – den internationalen Frauentag. Der 1. Mai spiegelte den Androzentrismus der Zeit wider, mit welchem Frauen im Bereich der Politik zu kämpfen hatten: Er war in der Theorie ein Tag der gesamten internationalen Arbeiter*innenschaft, ein Tag der internationalen Solidarität aller arbeitenden Menschen. In der Praxis wurden Frauen in weiten Teilen jedoch aus dieser Gesamtheit ausgeschlossen, da Forderungen und Ziele an der männlichen Lebenswelt orientiert waren. Die Vorstellung der Solidarität der Arbeiter*innenschaft, die am 1. Mai verbreitet wurde, verlangte zwar das solidarische Handeln von Frauen, den Frauen gegenüber brachte man jedoch wenig davon auf. Es wurde eine Allgemeinheit adressiert, die Frauen in der Realität weitgehend nicht betraf.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen der *Themengruppe 1*, die nach den Darstellungsweisen von Frauen zum 1. Mai fragt, eignet sich eine Gegenüberstellung der *Tabellen 3* und *6*, welche die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Frauen in der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse zeigt. Ein Vergleich der quantitativen Ergebnisse der Analyse zeigt, dass die allgemeinen sozialdemokratischen Zeitungen prozentuell rund doppelt so oft Frauen in Zusammenhang mit dem 1. Mai erwähnten, wie die allgemeinen kommunistischen Zeitungen. Dies verdeutlicht die Tatsache, dass die *KPÖ* während der Ersten Republik stets Probleme hatte, Frauen mit ihrer Politik und ihrer „martialischen Sprache“¹ zu erreichen und für sich zu gewinnen.

¹ Vgl. Hauch, „Eins fühlen mit den Genossinnen der Welt“, 74.

In beiden Parteien wurden Frauen zu einem Großteil als politisch aktiv, der Arbeiter*innenbewegung angehörig adressiert, dies sowohl von allgemeiner Parteiseite als auch von frauenspezifischer Seite aus. Dennoch wurde es immer wieder als Besonderheit beschrieben, wenn eine große Anzahl von Frauen an den Veranstaltungen zum 1. Mai teilnahm. Stolz und Bewunderung für die Teilnehmerinnen wurde nicht selten in Nachberichterstattungen zum Ausdruck gebracht. Die Art und Weise der Darstellungen in den Nachberichterstattungen deutet dennoch daraufhin, dass Frauen in vielen Fällen weiterhin ein Begleitstatus zum männlichen Arbeiter zugeschrieben wurde. Häufig werden sie gemeinsam mit oder zwischen (Ehe)Männern, Genossen, Arbeitern etc. erwähnt.

Neben diesen Darstellungen, die in direktem Zusammenhang mit Politik bzw. der Teilnahme an der politischen Veranstaltung des 1. Mai standen, wurden Frauen häufig in Zusammenhang mit Erwerbsarbeit gebracht. Hauptsächlich bei der *KPÖ* war dies der Fall. Frauen wurden oft als „Arbeiterinnen“ angesprochen und in die Artikel integriert. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zur allgemeinen Parteipresse der *SDAP*, die Frauen weitaus weniger in Verbindung mit dem Thema Arbeit brachte, obwohl sich der 1. Mai ja thematisch genau damit beschäftigt. Wenn die Sprache auf Erwerbsarbeiterinnen kam, wurden dabei sowohl auf kommunistischer als auch auf sozialdemokratischer Seite die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Arbeiterinnen verdeutlicht. Die Doppel- und Dreifachbelastung, unter welcher viele von ihnen litten, wurde genutzt, um Arbeiterinnen als verzweifelte Frauen darzustellen, welche besonders leidenschaftlich gegen den Kapitalismus zu kämpfen hätten. In diesem Zusammenhang, wurden außerdem häufig Mütter genannt, in der *KPÖ* öfter als in der *SDAP*. Auf Frauen in Zusammenhang mit Kultur und Sport wurde in der *KPÖ* hingegen kein Wert gelegt, was in ihrer Kritik an den festlichen Maifeiern der *SDAP* begründet lag. Auch für Kommunistinnen durfte der 1. Mai kein Festtag sein. Dass für die *SDAP* der 1. Mai auf vielen Ebenen ein Festtag war, wurde bereits in einigen Untersuchungen festgestellt. Die Analyse zeigt, dass dieses Charakteristikum auch die teilnehmenden Frauen miteinschloss. Ging es in den untersuchten Artikeln um die imposanten Darstellungen der Feiern, so wurde hier zum Beispiel auf Äußerlichkeiten, wie Kleidung, Schmuck und die getragenen Farben von Frauen eingegangen oder ihre Aufgaben als „Schmückerinnen“ der Feste und Umzüge werden betont. Auch als Künstlerinnen und Sängerinnen waren Frauen in den Artikeln der allgemeinen Parteipresse stark vertreten. Außerdem nahmen sie in der frauenspezifischen Presse häufig Bezug auf vergangene Errungenschaften der Arbeiter*innenschaft. Kommunistinnen hingegen betonten den Bezug ihrer Maikampftage auf das „Hier und Jetzt“ und die aktuellen politischen Probleme.

Die frauenspezifische Presse zeichnete auf beiden politischen Seiten zum 1. Mai weitaus differenziertere Darstellungen von Frauen. Grundsätzlich wurde dabei ebenso von Frauen als politische Beteiligte gesprochen, gleichzeitig fanden sich jedoch weitaus häufiger Darstellungen von Frauen als Mütter, Hausfrauen, Kämpferinnen und Arbeiterinnen. Bei den Sozialdemokratinnen fällt besonders auf, dass eine Darstellung, die in der allgemeinen Parteipresse in 20% der Artikel aufschien, in der frauenspezifischen Presse gar nicht auftrat: Die Sportlerin/Turnerin. Die Turner*innen und deren Schauturnen am 1. Mai, welches in der *SDAP* einen hohen Stellenwert besaß², ist in der frauenspezifischen Presse unbedeutend. Auch in Zusammenhang mit Kunst und Musik werden sie deutlich weniger erwähnt. Dies zum Teil sicher aus dem Grund, da in der frauenspezifischen Presse so gut wie keine Nachberichterstattung über die Feierlichkeiten stattfand und deutlich mehr Wert auf ideologische Überzeugungsarbeit gelegt wurde. Diese ideologische Überzeugungsarbeit zielte darauf ab, Arbeiterinnen, Mütter, Hausfrauen, Ehefrauen etc. mit ihrer Bezugnahme auf die Lebensbedingungen vieler dieser Frauen für den 1. Mai zu mobilisieren und danach längerfristig an die Partei zu binden. Hier spielte die Schaffung eines Solidaritätsgefühls innerhalb des Kollektivs der Arbeiterinnen, aber auch in Bezug auf die gesamte Arbeiter*innenschaft eine Rolle. Frauen sollten sich solidarisch mit ihren *Genossen* zeigen. Wie bereits erwähnt, war das umgekehrt nicht der Fall.

Sowohl auf Seiten der *KPÖ* als auch der *SDAP* wurden Frauen in der frauenspezifischen Presse als verzweifelt, benachteiligt und voller Sorgen über ihre Leben und das ihrer Familien dargestellt. Vor allem auf die Not von Frauen, die unter der Doppel- und Dreifachbelastung litten, wurde hierbei zurückgegriffen.

Gleichzeitig kam es jedoch auch zur Darstellung der Stärke und Kampfbereitschaft von Frauen, besonders von Seiten der Kommunistinnen. Es zeigt sich hier auch ein deutlicher Unterschied zwischen frauenspezifischer und allgemeiner Parteipresse. Einem Anteil von 10% in der allgemeinen Parteipresse steht ein Anteil von 60% in der frauenspezifischen Presse gegenüber. Auch von den Sozialdemokratinnen wurden Frauen weitaus kämpferischer dargestellt als in der allgemeinen Parteipresse. Ihr „Opferstatus“ in der Gesellschaft sollte Frauen die nötige Kraft und den nötigen Antrieb geben, für ihre Befreiung aus der Unterdrückung zu kämpfen – dazu sollte der 1. Mai, als Tag der internationalen Arbeiter*innenschaft die Grundlage bieten. Die Darstellung von Frauen als Kämpferinnen zum 1. Mai stellt den größten Unterschied zwischen Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen dar, was wiederum, mit der kommunistischen Definition des 1. Mai als Kampftag und dem generell größeren Einsatz von Kampfrhetorik in Verbindung steht.

² Vgl. *Rásky*, Arbeiterfesttage, 214.

Namentlich wurden Frauen in rund 22% der untersuchten Zeitungsartikel erwähnt. In der kommunistischen Parteipresse waren dies fast ausschließlich Politikerinnen, während in den sozialdemokratischen Zeitungsartikeln ein wesentlicher Teil der weiblichen Persönlichkeiten Sängerinnen, Musikerinnen, Schauspielerinnen und Künstlerinnen waren. Durch die namentlichen Nennungen werden, im Gegensatz zu den konstruierten weiblichen Kollektiven, einzelne weibliche Individuen hervorgehoben.

Die Forschungsfragen der *Themengruppe 2* bezogen sich auf die Forderungen, die in der frauenspezifischen Presse zum 1. Mai gestellt wurden, deren Begründungen sowie die Motivationen zur Teilnahme von Frauen am 1. Mai. Diese zeigte, wie bereits mehrfach erwähnt, sowohl bei Kommunistinnen als auch bei Sozialdemokratinnen einen deutlichen Überhang der Forderungen, die das gesamte Kollektiv der Arbeiter*innen betrafen. Frauenspezifische Forderungen waren deutlich in der Minderheit und wurden ab den 1930er Jahren noch wesentlich weniger bzw. verschwanden gänzlich. Im Mittelpunkt der Analyse standen hierbei die frauenspezifischen Zeitungen, da in allgemeinen kaum Frauenforderungen geäußert wurden. Ausnahmen bildeten seltene Artikel in diesen Zeitungen, die speziell an Frauen adressierten waren.

Folgende Forderungen, die sich speziell auf die Lebenswelt von Frauen bezogen, wurden sowohl von Sozialdemokratinnen als auch von Kommunistinnen veröffentlicht:

- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- Frauen- und Mutterschutz
- Soziale Gleichheit von Frauen
- Änderung (*SDAP*)/Abschaffung (*KPÖ*) der §§144-148 des Strafgesetzbuches

Eine gänzliche Gleichberechtigung würde jedoch erst durch die Erfüllung von Sozialismus bzw. Kommunismus geschaffen werden. Frauen sollten sich aus diesem Grund solidarisch mit den Forderungen für die gesamte Arbeiter*innenschaft zeigen, für Frauenforderungen war am 1. Mai in erster Linie kein oder nur wenig Platz. Aus diesem Grund findet sich eine große Anzahl allgemeiner politischer Forderungen, die sich mit den jeweiligen politischen Ereignissen der Zeit verknüpfen lassen, auch in der frauenspezifischen Presse zum 1. Mai. Dies zeigt, dass von frauenpolitischer Seite am 1. Mai zu einem Großteil die gleichen Inhalte behandelt, jedoch unterschiedlich verbreitet wurden – nämlich fast ausschließlich in der frauenspezifischen Presse.

Im Hinblick auf die Art und Weise der Mobilisierung von Frauen für den 1. Mai finden sich einige Unterschiede zwischen Sozialdemokrat*innen und Kommunist*innen. So fällt auf, dass

von Seiten der *SDAP* noch mehr das Kollektiv der gesamten Arbeiter*innenschaft angesprochen wird, häufig ohne speziell auf Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen einzugehen, um mit ihren Forderungen an diese anzuknüpfen. Die große Anzahl der allgemeinspolitischen Forderungen, ähneln oder gleichen jenen der Gesamtpartei und meist fehlt eine Bezugnahme auf frauenspezifische Lebens- und Arbeitsbedingungen, die ein Eintreten für diese Forderungen speziell für Frauen rechtfertigen würde. Es wurde hierbei vom Gleichheitsansatz ausgegangen. Im Gegensatz dazu setzten die Kommunistinnen scheinbar deutlicher auf das Kollektiv der Frauen und folgten oft dem Differenzansatz. Zwar finden sich auch bei den Kommunistinnen häufiger allgemeinspolitische Forderungen als frauenspezifische, aber es wurde wesentlich öfter mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen argumentiert und motiviert. Arbeiterinnen wären es ihnen zufolge, die den 1. Mai als Kampftag besonders benötigten, um sich aus ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung zu befreien.

Die politischen Zuspitzungen und Polarisierungen, die bis 1934 immer deutlicher und gewaltbereiter wurden, wirkten sich auch auf den 1. Mai der Zeit aus. Als Tag für die Arbeiter*innenbewegung wurde er zu einem Tag gegen den Faschismus, den beide Parteien für ihre Kritik an den jeweiligen politischen Gegnern und Ideologien nutzten. Dabei gab es spätestens ab 1930 immer weniger Platz für Frauenpolitik. Die *Tabellen 5* und *8* zeigen, dass es ab 1930 in beiden Parteien keinerlei frauenspezifische Forderungen mehr gab. Alle Kräfte und Energien wurden auf den Klassenkampf und den Kampf gegen den Faschismus gelegt, Frauenforderungen verschwanden dabei völlig aus dem Interessensfeld. Frauen wurden häufiger dazu aufgerufen, sich mit der gesamten Arbeiter*innenschaft gegen die voranschreitenden politischen Entwicklungen zu beteiligen. Eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien gab es dabei auch am 1. Mai nicht. Dies lag zu einem großen Teil an der Verbreitung der „Sozialfaschismus-These“, die von Seiten der *KPO* gegen die *SDAP* angewandt wurde. Dennoch kam es von einigen Kommunist*innen zur Forderung der Bildung einer „Einheitsfront“³. Auch Am Ende der Ersten Republik zeigt sich verstärkt, dass es keine wesentlichen Bestrebungen gab, Frauenpolitik in den 1. Mai einzubinden.

Zurückkommend auf den 1. Mai als ein Ritual der Arbeiter*innenbewegung, dass dem Kollektiv der Arbeiter*innenbewegung Einheit und Stärke verleihen sollte, wird klar, dass auch Frauen Teil dieses männlich konnotierten Rituals sein/werden sollten. Dabei müssen Rituale mit der Eigenschaft betrachtet werden, in der Gesellschaft herrschende Geschlechternormen

³ Vgl. Rückzug auf der ganzen Linie. In: Die Rote Fahne, 30. Jg. Nr. 101 (30.4.1933), 2.

reproduzieren oder verändern zu können. Die Veränderung bzw. Reproduktion der in der Ersten Republik präsenten Geschlechterdifferenzen lassen sich auch am 1. Mai der *KPÖ* und *SDAP* deutlich erkennen. Einerseits waren Frauen formal zu politischer Gleichberechtigung gelangt, sie nahmen an politischen Veranstaltungen und Demonstrationen teil. Dabei wurden sie mit Stolz in Zeitungen erwähnt und sichtbar gemacht. Gleichzeitig wurden alte Geschlechternormen reproduziert, indem Frauen bei den Veranstaltungen zum Beispiel auf ihre Kinder aufpassten, sie dazu aufgerufen wurden, ihre Hausarbeiten schon vor dem 1. Mai zu erledigen oder auf ihre Äußerlichkeiten (Kleidung, Erscheinungsbild) Bezug genommen wurde. Einerseits war der 1. Mai während der Ersten Republik also Chance, Frauen in den Breiten der Arbeiter*innenbewegung sichtbar zu machen, andererseits dominierten weiterhin Männer diesen bedeutsamen politischen Feier- bzw. Kampftag.

Mit meiner Diplomarbeit habe ich versucht, eine Forschungslücke in Bezug auf den 1. Mai während der Ersten Republik zu schließen, indem ich ihn einer frauen- und geschlechtergeschichtlichen Analyse unterzogen habe. Weitergehend können Fragen nach der Teilnahme von Frauen an anderen sozialdemokratischen bzw. kommunistischen Festen bzw. Feiern oder ihrer Beteiligung am sozialdemokratischen Festkalender, abseits des 1. Mai und des Frauentages, gestellt werden. In Bezug auf die *SDAP* wäre auch eine Beschäftigung mit den Maifestspielen aus einer frauen- und geschlechterspezifischen Perspektive interessant.

Am Beginn der Konzeption dieser Arbeit war eine Miteinbeziehung christlichsozialer Quellen geplant, um Kontraste zwischen Regierung und Opposition herausfiltern und darstellen zu können. Im Laufe der Durchführung der Inhaltsanalyse zeigte sich jedoch, dass eine sinnvolle und aussagekräftige Analyse dieser Quellen und eine Gegenüberstellung mit sozialdemokratischen und kommunistischen Quellen, den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Wie Teilnehmerinnen politischer Feste, Feiern, Demonstrationen usw. von Regierungsseite gesehen bzw. dargestellt wurden, bleibt so noch weitgehend ungeklärt.

5. Verzeichnisse

5. 1 Quellenverzeichnis

Arbeiter Zeitung. Organ der österreichischen Sozialdemokratie.	1919-1933
Arbeiterinnen-Zeitung. Sozialdemokratisches Organ für Frauen und Mädchen.	1919-1923
Die Frau. Sozialdemokratische Monatsschrift.	1924-1933
Die Unzufriedene. Eine unabhängige Wochenschrift für alle Frauen.	1924-1933
Der Kampf- Sozialdemokratische Monatsschrift.	1919-1933
Bildungsarbeit. Blätter für sozialistisches Bildungswesen.	1919-1933
Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten.	1919-1928
Burgenländische Freiheit. Sozialdemokratisches Landesorgan.	1922-1933
Vorarlberger Wacht. Organ für das arbeitende Volk in Vorarlberg.	1919-1933
Salzburger Wacht. Organ für das gesamte werktätige Volk im Lande Salzburg.	1920-1933
Tagblatt. Organ für die Interessen des Werktätigen Volkes (Linz).	1919-1933
Der Kuckuck.	1929-1933
Das kleine Blatt.	1927-1933
Die Leuchtrakete. Humoristisch-satirische Monatsschrift.	1923-1933
Maifestschriften der SDAP.	1919-1933
Die soziale Revolution. Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschösterreichs.	1919
Die rote Fahne. Zentralorgan der kommunistischen Partei Deutschösterreichs.	1920-1933
Die Arbeiterin. Organ der Zentralstelle für Frauenpropaganda der KPÖ.	1924-1931
Rote Frauenpost. Das Blatt der werktätigen Frauen in Stadt und Land.	1933

5. 2 Literaturverzeichnis

Walter *Baier*, Das kurze Jahrhundert. Kommunismus in Österreich. KPÖ 1928 bis 2008. (Wien 2009).

Heinrich *Berger*, Gerhard *Botz*, Edith *Saurer* (Hg.), Otto Leichter. Briefe ohne Antwort. Aufzeichnungen aus dem Pariser Exil für Käthe Leichter 1938-1939 (Wien/Köln/Weimar 2003).

Gisela *Bock*, Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart (München 2000).

Friedhelm *Boll*, Arbeiterkulturen zwischen Alltag und Politik. Beiträge zum europäischen Vergleich in der Zwischenkriegszeit (Wien 1986).

Heinz *Bonfadelli*, Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen (Konstanz/München 2002).

Gerhard *Botz*, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche. Unruhen in Österreich 1918 bis 1938 (München 1976).

Gerhard *Botz* (Hg.), Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte. 10 Jahre Ludwig Boltzmann Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung (Wien 1978).

Frank *Bösch*, Medien-Geschichte. Vom asiatischen Buchdruck zum Fernsehen. In: Frank *Bösch* (et.al.) (Hg.), Historische Einführungen. Band 10 (Frankfurt/ New York 2011).

Archie *Brown*, Aufstieg und Fall des Kommunismus (Berlin 2009).

Peter *Cardorff*, Was gibt's denn da zu feiern? Linke Festlichkeit von den Anfängen der Arbeiterbewegung bis heute (Wien 1983).

Johanna *Dorer*, Brigitte *Greiger* (Hg.), Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Ansätze, Befunde und Perspektiven der aktuellen Entwicklung (Wiesbaden 2002).

Dieter *Dowe* (Hg.), Europa 1848. Revolution und Reform. In: *Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung* (Hg.), Reihe Politik und Gesellschaftsgeschichte 48 (Bonn 1980).

Federal Chancellery, Federal Press Service (Hg.), Erich *Geretschläger*, Mass Media in Austria (Wien 1997).

Erika *Fischer-Lichte*, Performance, Inszenierung, Ritual. Zur Klärung kulturwissenschaftlicher Schlüsselbegriffe. In: Jürgen *Matschurkat*, Steffen *Patzold* (Hg.), Geschichtswissenschaften und „performative turn“. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Gerd *Althoff* (et al) (Hg.), Norm und Struktur 19 (Köln/Wien 2003).

Dieter *Fricke*, Kleine Geschichte des Ersten Mai. Die Maifeier in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung (Berlin 1980).

Erich *Fröschl* (Hg.), Die Bewegung. Hundert Jahre Sozialdemokratie in Österreich (Wien 1990).

Werner *Früh*, Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis (München/ Konstanz 2015).

Ute *Gerhard*, Feminismus und Demokratie. Europäische Frauenbewegungen der 1920er Jahre. In: Frankfurter feministische Texte 1 (Königstein/Taunus 2001).

Ernst *Hanisch*, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. In: Herwig *Wolfram* (Hg.), Österreichische Geschichte 1890-1990. (Wien 1994).

Sabine *Hark* (Hg.), Dis/Kontinuitäten. Feministische Theorie. In: *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* (Hg.), Lehrbuchreihe zur sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 3 (Opladen 2001).

Gabriella *Hauch*, Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933 (Wien 1995).

Gabriella *Hauch*, Gender in Wissenschaft und Gesellschaft. Von der Nützlichkeit eine Kategorie und ihrer nachhaltigen Wirkung. In: Michael *Pammer* (Hg.), Festschrift für Roman Sandgruber zum 60. Geburtstag (Stuttgart 2007), 491-508.

Gabriella *Hauch*, Frauen bewegen Politik. Österreich 1848-1938 (Innsbruck/ Wien/ Bozen 2009).

Gabriella *Hauch*, Frauen.Leben.Linz. Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (Linz 2013).

Veronika *Helfert*, Frauen wacht auf! Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte von Revolution und Rätebewegung in Österreich 1916/17-1924 (Diss. Wien 2018).

Pia *Janke*, Politische Massenfestsiele in Österreich zwischen 1918 und 1938 (Köln 2010).

Reinhard *Krammer*, Arbeitersport in Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur in Österreich bis 1938. In: Karl R. *Stadler* (Hg.), Materialien zur Arbeiterbewegung Nr. 17 (Wien 1981).

Gerd *Koenen*, Die Farbe Rot. Ursprünge und Geschichte des Kommunismus (München 2017).

Helmut *Konrad* (Hg.), Geschichte als demokratischer Auftrag. Karl R. Stadler zum 70. Geburtstag (Wien 1983).

Helmut *Konrad*, Wolfgang *Maderthaner* (Hg.), Das Werden der Ersten Republik-Band I und II. ...der Rest ist Österreich (Wien 2008).

Helmut W. *Lang* (Hg.), Österreichische Retrospektive Bibliographie. Reihe 2. Österreichische Zeitungen 1492-1945. Band 3. Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1621-1945. N-Z 297 (München 2003).

Christine *Lapp*, Harald *Troch*, Favorit in Favoriten. Geschichte der Sozialdemokratie in Favoriten (SPÖ Wien 1992).

Thomas *Lindenberger*, Straßenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin 1900 bis 1914 (Bonn 1995).

Margreth *Lünenborg*, Tanja *Maier*, Gender Media Studies. Eine Einführung (Konstanz/ München 2013).

Wolfgang *Maderthaner*, Michaela *Maier* (Hg.), Acht Stunden aber wollen wir Mensch sein. Der 1. Mai. Geschichte und Geschichten (Wien 2010).

Tanja *Maier*, Martina *Thiele*, Christine *Linke* (Hg.), Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung. Forschungsperspektiven der Kommunikations- und Medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung (Bielefeld 2012).

Helene *Maimann* (Hg.), Die ersten 100 Jahre. Österreichische Sozialdemokratie 1888-1988 (Wien 1988).

Inge *Marbolek* (Hg.), 100 Jahre Zukunft. Zur Geschichte des 1. Mai (Frankfurt am Main/ Wien 1990).

Phillip *Mayering*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/ Basel 2015).

Barry *McLoughlin*, Hannes *Leidinger*, Verena *Moritz* (Hg.), Kommunismus in Österreich 1928-1938 (Innsbruck/ Wien 2009).

Heidi *Niederkofler*, Maria *Mesner*, Johanna *Zechner* (Hg.), Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition (Wien 2011).

Adelheid *Popp*, Frauenarbeit in der kapitalistischen Gesellschaft (Wien 1922).

Alexander *Potyka*, Das Kleine Blatt. Die Tageszeitung des Roten Wien (Wien 1989).

Edith *Prost* (Hg.), „Die Partei hat mich nie enttäuscht...“. Österreichische Sozialdemokratinnen (Wien 1989).

Tânia *Puschnerat*, Clara Zetkin: Bürgerlichkeit und Marxismus. Eine Biographie. (Essen 2003).

Arnold *Rabbow*, dtv-Lexikon politischer Symbole. A-Z (München 1970).

Belá *Rásky*, Arbeiterfesttage. Die Fest- und Feiernkultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Ersten Republik Österreich 1918-1934. In: Wolfram *Fischer* (Hg.), Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 31 (Wien 1992).

Stefan *Riesenfellner* (Hg.), Freiheitsbilder. Kunst und Agitation in den Maifestschriften der österreichischen Arbeiterbewegung 1890-1918 (Graz 1990).

Stefan *Riesenfellner*, Josef *Seiter* (Hg.), Der Kuckuck. Die moderne Bild-Illustrierte des Roten Wien. In: Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte. Band 5 (Wien 1995).

Patrick *Rössler*, Inhaltsanalyse (München/ Konstanz 2017).

Birgit *Sauer*, Eva-Maria *Knoll* (Hg.), Ritualisierungen von Geschlecht (Wien 2006).

Alfred *Schwarz*, Die kommunistische Tagespresse in den Gründungsjahren der ersten österreichischen Republik (Diss. Wien 1988).

Ingrid *Sharp*, Matthew *Stibbe* (Hg.), *Aftermath of War. Women's Movements and Female Activists, 1918-1923*. In: Kelly *DeVries* (Hg.), *History of Warfare Vol. 63* (Leiden/ Boston 2011).

Dieter *Stiefel*, *Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen – am Beispiel Österreich 1918-1938* (Berlin 1979).

Barbara *Stollberg-Rillinger*, *Rituale* (Frankfurt am Main 2013).

Brigitte *Studer*, Regina *Wecker*, Béatrice *Ziegler* (Hg.): *Frauen und Staat. Les Femmes et l'Etat. Berichte des Schweizerischen Historikertages in Bern, Oktober 1996* (Basel 1998).

Brigitte *Studer*, *The Transnational World of the Cominternians* (London 2015).

Hanna *Sturm*, *Die Lebensgeschichte einer Arbeiterin. Vom Burgenland nach Ravensbrück*. In: *Verein Kritische Sozialwissenschaft und Politische Bildung* (Hg.), *Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Band 8* (Wien 1982).

Emmerich *Tálos* (et.al.) (Hg.), *Handbuch des politischen Systems Österreich. Erste Republik 1918-1933* (Wien 1995).

Harald *Troch*, *Rebellensonntag. Der 1. Mai zwischen Politik, Arbeiterkultur und Volksfest. Materialien zur Arbeiterbewegung* (Wien 1991).

Harald *Troch* (Hg.), *Wissen ist Macht! Zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungsarbeit*. (Wien 1997).

Verein für die Geschichte der Arbeiterbewegung (Hg.), *100 Jahre 1. Mai. Dokumentation 2/90* (Wien 1990).

Heinz *Weiss*, Otto Felix *Kanitz*. *Vom jüdischen Klosterschüler zum Top-Roten der Zwischenkriegszeit* (Wien 2016).

Ernst *Winkler*, *Der 1. Mai. Seine Geschichte und Bedeutung* (Wien 1961).

Ulla *Wischer*mann, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen. In: Ute *Gerhard* (Hg.), Frankfurter Feministische Texte Bd. 4 (Königstein/ Taunus 2001).

Ulla *Wischer*mann, Tanja *Thomas*, Medien – Diversität – Ungleichheit. Ausgangspunkte. In: Ulla *Wischer*mann, Tanja *Thomas* (Hg.), Medien – Diversität – Ungleichheit. Zur medialen Konstruktion sozialer Differenz (Wiesbaden 2008).

Erich *Zöllner* (Hg.), Österreichs Sozialstrukturen in historischer Sicht (Wien 1980).

Internetquellen

Biografia, biografische datenbank und lexikon österreichischer frauen, online unter: <<https://www.univie.ac.at/biografiA/>> (8.3.2019).

OBL Österreichisches Biographisches Lexikon, online unter: <<http://biographien.ac.at/oeb1?frames=yes>> (8.3.2019).

Österreichische Nationalbibliothek, Alex – Historische Rechts- und Gesetzestexte Online, online unter: <<http://alex.onb.ac.at>> (8.3.2019).

Österreichische Nationalbibliothek, Anno – AustriaN Newspapers Online, online unter: <<http://anno.onb.ac.at>> (8.3.2019).

Verein der Freunde der BF, BF Online Archiv 1922-2007, online unter: <<http://bf-archiv.at>> (1.2.2019).

5. 3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die Arbeiterin, 4. Jg. Nr. 5/6 (Mai/Juni 1927), Titelseite.....	77
Abb. 2: Die Rote Fahne, 8. Jg. Nr. 103 (1.5.1925), Titelseite.	81
Abb. 3: Die Rote Fahne, 1.5. 1930, Titelseite.....	81
Abb. 4: Die Rote Fahne, 9. Jg. Nr. 103 (1.5.1926), Titelseite.	81
Abb. 5: Die Arbeiterin, 2. Jg. Nr. 10 (Mai 1925), Titelseite.....	81
Abb. 6: Die Arbeiterin, 3. Jg. Nr. 5 (1.5.1926), Titelseite.	81
Abb. 7: Die Arbeiterin, 7. Jg. Nr. 4/5 (April/Mai 1930), Titelseite.....	81
Abb. 8: Vom 1. Mai. In: Der Kuckuck, 3.Jg. Nr. 19 (10.5.1931), 16.....	117

5. 4 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Liste der zu untersuchenden sozialdemokratischen Zeitungen inkl.

Untersuchungszeitraum.....	20
----------------------------	----

Tabelle 2: Liste der zu untersuchenden kommunistischen Zeitungen inkl.

Untersuchungszeitraum.....	25
----------------------------	----

Tabelle 3: Prozentsatz der Artikel mit Erwähnung der aufgestellten Kategorien – Die Rote

Fahne, Die Arbeiterin, Rote Frauenpost (1919-1933); gerundet.	70
--	----

Tabelle 4: Art der Artikel, in welchen Frauen erwähnt werden in Prozent - Die Rote Fahne,

Die Arbeiterin, Rote Frauenpost (1919-1933); gerundet.	72
---	----

Tabelle 5: Forderungen der kommunistischen Frauen zum 1. Mai in den Frauenbeilagen der

Roten Fahne, der Arbeiterin und der Roten Frauenpost (1919 bis 1933).....	86
---	----

Tabelle 6: Prozentsatz der Artikel mit Erwähnung der aufgestellten Kategorien – beinhaltet

alle oben genannten Zeitungen (1919-1933); gerundet.	97
---	----

Tabelle 7: Art der Artikel, in welchen Frauen erwähnt werden in Prozent beinhaltet alle oben

genannten Zeitungen 1919-1933; gerundet.	98
---	----

Tabelle 8: Forderungen der sozialdemokratischen Frauen zum 1. Mai während der Ersten

Republik in der Arbeiterinnen-Zeitung, der Frau und der Unzufriedenen (1919-1933)	120
---	-----

6. Anhang

6. 1 Zusammenfassung/Abstract

Diese Diplomarbeit befasst sich mit dem 1. Mai als Arbeiter*innenfeiertag in der Zeit von 1919 bis 1933 in Österreich aus einer frauen- und geschlechtergeschichtlichen Perspektive. Dabei stehen Sozialdemokratinnen und Kommunistinnen im Vordergrund der Untersuchung. Anhand einer Inhaltsanalyse unterschiedlicher Zeitungen der beiden Parteien wird einerseits herausgearbeitet, in Verbindung mit welchen Aufgaben/Positionen Frauen am 1. Mai dargestellt wurden. Andererseits stehen die Forderungen und Ziele, die von Kommunistinnen und Sozialdemokratinnen zum 1. Mai gestellt wurden, im Zentrum des Interesses. Dabei gilt es auch herauszuarbeiten, auf welche Art und Weise deren Mobilisierung für die Veranstaltungen stattfand.

Anhand einer Inhaltsanalyse werden Zeitungsartikel zum Thema 1. Mai herausgefiltert und mithilfe von Analysekatégorien sortiert, analysiert und interpretiert.

Ausgegangen wird von den historischen Ereignissen, welche die Erste Republik prägten. Allen voran die veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen und die neu erlangte politische Gleichberechtigung von Frauen am Beginn der Ersten Republik Österreich. Auch auf die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiter*innenbewegung wird im Zuge der historischen Kontextualisierung der Arbeit eingegangen.

Anschließend daran findet sich der Hauptteil der Arbeit. Zunächst wird ein Überblick über die aufgestellten Analysekatégorien gegeben, um danach die Ergebnisse der Analyse darstellen, beschreiben und interpretieren zu können. Dabei wird anhand der untersuchten Quellen mithilfe von Zitaten aus den Artikeln Einblick in unterschiedliche Aspekte des 1. Mai und der Teilnahme von Frauen gegeben. Die Analyse ist dabei sehr nah am Textmaterial und arbeitet mit vielen Zitaten aus den unterschiedlichen Quellen. Dabei wird immer wieder auf die quantitativen Ergebnisse der Analyse eingegangen. Eine Orientierung an den zu Beginn der Arbeit aufgestellten Forschungsfragen und Thesen ist dabei zentral. In einem Fazit werden die Ergebnisse schließlich zusammengefasst und auf für die Beantwortung der Forschungsfragen relevante Inhalte reduziert. Die Analyse zeigt ein umfangreiches Bild der unterschiedlichen Darstellungsweisen von Frauen am 1. Mai sowie deren Motivationen und Forderungen. Außerdem zeigt sie sowohl Unterschiede zwischen KPÖ und SDAP als auch innerhalb der Parteien auf.

This diploma thesis focuses on communist and social democratic women on the International Workers' Day on the 1st of May in Austria from 1919 to 1933. From 1919 to 1933 the 1st of May was a national holiday in Austria and workers used it to claim the streets for their political statements and to fight for a socialist/communist world. Austrian women received their right to vote and equal political rights in 1918.

A large number of communist and social democratic newspapers is analyzed to find out about different forms of the representation of women, their political postulations/ambitions, as well as their motivations for taking part at the political events taking place around the International Workers' day in Austria. Based on various predetermined categories, the newspaper articles were reduced to their key statements. Combined with the political and social developments of the time, they show an extensive picture of women on the International Worker's Day during Austria's *Erste Republik*.